



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Armenier_innen im „Großen Türkenkrieg“

**Ihre Rollen, Involvierung und Bedeutung in mikrogeschichtlicher
Untersuchung, mit Fokus auf die Jahre 1683–90**

verfasst von / submitted by

Jakob Alban Breu, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2024 / Vienna 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 610

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Interdisziplinäre Osteuropastudien

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Augustynowicz

Abstract

Despite a long strand of literature on the war waged against the Ottoman Empire by the Holy League 1683–1699 (starting with the Second Siege of Vienna and ending with the Treaty of Karlowitz), the noteworthy engagement of Armenians in that war has never been studied in a comparative manner. This Master thesis closes this research gap and includes both Armenians in the Ottoman army as well as those siding with the Habsburg cause. Focusing primarily on four Armenians, I show how religion, contacts to and friendship with relevant actors, possibilities for making a fortune, and the necessity to safeguard their own position in an envious surrounding pushed the Armenians into taking sides. Especially the last point is worth considering, because Armenians in Vienna were confronted with various stereotypes.

Armenian engagement in the war exceeded that of other comparable groups such as Rascians or Jews, since they were actively collaborating with the Austrian court officials and promoted and executed spying and sabotaging missions. The Armenians Johannes Diodato and Gabriel Schebin instigated the demolition a powder magazine in the Ottoman-controlled stronghold Buda; another Armenian, Kalust Nurveli Schahin, transmitted valuable information on Thököly's insurgency and his true siding to Vienna. Also in the other camp, Armenians fulfilled important roles, serving as sappers, sekbanlar or bakers in the Ottoman army and supplying it with raw materials and ammunition. Furthermore, Armenians could acquire a position of arbiter in this conflict or were part of diplomatic missions working on a truce. All these factors underline the importance of Armenians as a minority in this war.

However, understanding their position and respective biographies is only possible by embedding it into the underlying current of Armenian diaspora and the flights and deportations at the beginning of the 17th century, caused by the Celali insurgence and the Ottoman-Safawid war, as this thesis tries to showcase. All in all, by studying Armenian involvement it is possible to improve one's understanding of the so-called Great Turkish War.

Zusammenfassung

Während der sogenannte „Große Türkenkrieg“ (1683–1699) und besonders die Zweite Wiener Türkenbelagerung wissenschaftlich große Aufmerksamkeit gefunden haben, wurde die Involvierung von Armenier_innen in den Krieg bislang kaum beachtet und wenn dann nicht mit einer auf ein besseres Verständnis des Krieges abzielenden Fragestellung untersucht. Weiters wurden nie die Involvierungen sowohl auf habsburgischer als auch auf osmanischer Seite

betrachtet, daher schließt diese Masterarbeit wesentliche Forschungslücken. In einer mikrogeschichtlichen Untersuchung wird im Wesentlichen auf vier Armenier fokussiert und untersucht, warum Armenier_innen im Krieg Partei ergriffen, in welcher Weise sie sich engagierten, mit wem sie interagierten und wie sie wahrgenommen wurden. Es kann gezeigt werden, dass Armenier_innen aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit, der Bekanntschaft und Freundschaft mit wesentlichen Akteuren, großer Verdienstmöglichkeiten sowie der Notwendigkeit, sich in einer mitunter feindlichen Umgebung zu behaupten (und etwa in Wien nicht ausgewiesen zu werden) sich in den Krieg involvierten. Ein zusätzliches Momentum bildete die negative, von Stereotypen beladene Wahrnehmung der Armenier_innen, die ihnen das Leben in Wien erschwerte und es notwendig machte, sich für den Kaiserhof unverzichtbar zu machen.

Armenier_innen waren in vielfältiger Weise in den Krieg eingebunden. Sie bauten weitreichende Spionagenetzwerke auf und waren als Informationsübermittler tätig; so überbrachte Kalust Nurveli Schahin den Vertrag, den Thököly mit den Osmanen geschlossen hatte, nach Wien. Sie führten Spionage- und Sabotagemissionen in osmanischen Festungen durch, etwa in Buda, wo Gabriel Schebin dafür sorgte, dass das Pulvermagazin gesprengt wurde. Für die osmanische Seite waren Armenier als Mineure, sekbanlar, Feldbäcker oder Arbeiter in Munitionsfabriken aktiv und erfüllten damit kriegswichtige Rollen; auch armenische Janitscharen lassen sich feststellen. Zudem transportierte der armenische Abenteurer in französischen Diensten Philippe de Sanis Spionagebriefe für das Osmanische Reich. Allerdings konnten Armenier auch als Vermittler im Konflikt tätig sein oder an diplomatischen Missionen teilnehmen.

Die Ereignisse im „Großen Türkenkrieg“ werden in allgemeinere Entwicklungen in der armenischen Diasporageschichte im 17. Jahrhundert eingebettet, ohne die sie schwer verständlich sind. Denn ohne die Deportation von Julfaner Armenier_innen 1604 und die etwa zeitgleich verlaufenden Fluchterfahrungen von Westarmenier_innen im Zuge der Celali-Aufstände lässt sich die als Grundvoraussetzung für armenische Involvierung in den „Großen Türkenkrieg“ entscheidende Genese einer durchsetzungsfähigen, risikobereiten und mobilen Händlerschicht nicht erklären. Abschließend lässt sich festhalten, dass das Engagement von Armenier_innen im Krieg jenes anderer vergleichbarer Gruppen wie Raizen oder Juden (mit Ausnahme des Finanziers Samuel Oppenheimer) überstieg und dass durch ein genaueres Betrachten der armenischen Involvierung der „Große Türkenkrieg“ besser verstanden werden kann.

Անտաղիա

Այս մագիստրոսական թեզում հայերի ներգրավածությունը թուրքական մեծ պատերազմում (1683–1699) քննում եմ: Առաջին անգամ հայ ներգրավածությունը եւ Ավստրիայի կողմէն, եւ Օսմանյան ՝ զննվում է, կենտրոնանալով այն բանի վրա, թե ինչո՞ւ հայերը այս կամ այդ կողմը ընտրում էին, ո՞ւմ հետ շփվում ՝ ու ինչպե՞ս ընկալվում էին: Ես էլ ցույց եմ տալիս, հասկանալու թե հայ ներգրավածությունը, նկատի պիտի առնի հայ սփյուռքի զարգացողությունը XVII դարի ու վտարումները հայերի, ապստամբելիս ջալալիները. նույնպես հայերի արտաքսումը Ջուղայից, դրա համար կարելու է:

Հայերը կողմ ընտրում էին իրենց կրոնական պատկանելության պատճառով, նույնպես էլ որովհետեւ մեծ շահերի կարիք ունէին, էլ պետք է հաստատվեն մասամբ նախանձոտ մարդկանց մեջ, էլ որովհետեւ կարելուր պալատական մարդկանց ծանոթացել էին: Հայերը նորից ու նորից դժվարություններ ունէին կասկածներով ու հակահայկական կարծրատիպերով: Նրանք Ավստրիայի համար լրտեսեր ու խափարարներ էին. նրանք Օսմանյան հարձակումի պլաներ Վիեննա հաղորդում էին ու հայերի Յոհաննես Դիոդատոյի եւ Գաբրիել Շեբինի շնորհիվ վառողարանը Բուդա քաղաքում պայթեցվում էր: Օսմանյան կայսրության ու իր բանակի համար հայերը հացթուխներ ու զինագործներ էին. կային հայ ենիչերիները ու սակրավորները. հայ բախտախնդիրը Ֆիլիփ դե Սանիս լրտեսության նամակներ Օսմանյան կայսրություն փոխադրել ուզում էր: Հայերը նաեւ բանակցողներ կարող էին:

Վերջիվերջո կարելի ասել, թե հայ ներգրավածությունը Թուրքական մեծ պատերազմում մյուս ազգերին գերազանցում էր ու այս պատերազմը ավելի լավ հասկացվում է, եթե հայ ներգրավածությունը կզննի:

Vorwort

Die Fertigstellung dieser Masterarbeit überschneidet sich zeitlich mit der erzwungenen Auswanderung von Armenier_innen aus Arc‘ach (Bergkarabach) in Folge des aserbaidshani-schen Angriffes auf die Region im September 2023. Die humanitäre Tragödie der ihre Heimat verlassenden Familien und die dadurch ausgelösten Flucht- und Diasporaerfahrungen erinnern frappant an frühere Vertreibungen, von denen zwei in dieser Arbeit mitbehandelt werden. Eine Geschichte von Angehörigen einer Diaspora und von einer Minderheit in einer Kriegssituation zu schreiben ist, auch wenn es hier um das 17. und nicht das 21. Jahrhundert geht, eine nicht ganz triviale Aufgabe. Sie ist aber umso nötiger eingedenk dessen, dass der „Große Türkenkrieg“ meines Wissens noch nie mit der Zielsetzung, armenische Involvierung nachzuzeichnen, untersucht wurde und dass Armenier_innen in diesem Krieg trotz ihres bedeutenden Beitrags schlicht und ergreifend nicht wahrgenommen werden.

Mein Interesse am Thema der Masterarbeit wurde geweckt, als Professor Oliver Schmitt in einer Vorlesung en passant erwähnte, der Einsatz von Armeniern während der Belagerung und Eroberung Budas 1686 sei bisher noch nie untersucht worden. Dem vorausgegangen war bereits mein akademisches und persönliches Interesse an einer Region und einem Volk (auf Armenisch würde man das Wort *uqq* (*azg*) verwenden, das in seiner vielschichtigen Bedeutung passender ist als der deutsche Ausdruck), die beide wenig beachtet und beforscht sind. Meine Vertiefung ins Thema ergab dann, dass der Einsatz zwar bereits betrachtet worden war, aber die Involvierung von Armenier_innen insgesamt ein viel breiteres, spannenderes und dringend aufzuarbeitendes Thema ergibt.

Die Umsetzung dieser Masterarbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die Anregungen und Korrekturen meines Betreuers Christoph Augustynowicz. Einen großen Dank ihm, dass er mich bei einem solch herausfordernden Thema unterstützte. Danken möchte ich aber auch Oliver Schmitt, der sich zu Beginn mehrfach Zeit für mich und meine anfänglichen Probleme genommen und mir weitere Kontakte ermöglicht hat. Ein besonderes Dankeschön ergeht an Benedetta Contin, die sich vor und nach ihren Lehrveranstaltungen stets viel Zeit für meine Arbeit und deren Fortschritt genommen hat; ihren Anregungen verdanke ich viel. Leider war es mir studienrechtlich nicht vergönnt, Professor Bálint Kovács meine Arbeit mitbetreuen zu lassen. Dass er allerdings überhaupt bereit für eine Mitbetreuung gewesen wäre und mir sogar nachdem ich mir der Unmöglichkeit einer Mitbetreuung bewusst wurde, weitere Mithilfe angeboten hat, ist mehr, als ich je erwartet hätte. Für weitere inhaltliche Anregungen und die Bereitschaft, meine Fragen zu beantworten, danke ich Yavuz Köse und Dóra Kerekes. Weite-

rer Dank gebührt den Mitarbeiter_innen der Archive in Wien und Karlsruhe, im letzteren Fall besonders Rainer Brüning, welcher meine Anfrage so treffgenau beantwortet hat. Ein letztes Dankeswort ergeht an P. Simon Bayan, der mir auch während der Umbauzeit großzügig den Zugang zu den Bibliotheksbeständen des Wiener Mechitharistenklosters gewährt hat und auf einen wesentlichen Armenier hingewiesen hat, der meiner Wahrnehmung bis dato entgangen war.

Wien, im Oktober 2023

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1. Thema und Forschungsfragen	3
1.2. Forschungsstand	5
1.3. Theoretische und methodische Überlegungen	7
1.3.1. Theorie: Der Betrachtungsgegenstand und dessen akademische Anschlussfähigkeit	7
1.3.2. Methode und verwendete Quellen	10
1.4. Aufbau der Arbeit.....	12
1.5. Begriffsdefinitionen	13
1.6. Schreibweise von Namen und Fachbegriffen sowie Transliteration.....	14
2. Die westarmenische Diaspora und der „Große Türkenkrieg“ in der Makroperspektive.....	15
2.1. Die westarmenische Diaspora, die Celali-Revolution und der Osmanisch-safawidische Krieg.....	15
2.1.1. Die Celali-Aufstände	15
2.1.2. Der osmanisch-safawidische Krieg 1603–1618 und die Genese der Händlerschicht von Neu-Julfa.....	18
2.2. Der „Große Türkenkrieg“	21
2.2.1. Entwicklungen bis zum Krieg.....	21
2.2.2. Die Zweite Wiener Türkenbelagerung.....	23
2.2.3. Der Krieg bis zur Eroberung Belgrads 1688	24
2.2.4. Der Krieg von 1688–1699	26
3. Die Involvierung von Armenier_innen im „Großen Türkenkrieg“ auf Seiten der Habsburgermonarchie.....	28
3.1. Die Armenier_innen und der Hofkriegsrat.....	28
3.2. Armenische Soldaten.....	33
3.3. Einzelschicksale	34
3.3.1. Johannes Diodato	34
Name und Herkunft	34
Diodato als Händler und Pagamentlieferant.....	36
Die Sondergesandtschaft Caprara 1682–83.....	39
Aufbau eines Spionagenetzwerks.....	45
Buda 1686 und die Intrigen gegen Hermann von Baden.....	47
Involvierung in weitere Spionagemissionen.....	50
Der Hochverratsprozess 1689–90.....	52
Diodatos weiteres Leben	55

3.3.2. Kalust Nurveli Schahin	57
Name und Herkunft.....	57
Schahin, Diodato, Meninski.....	58
Schahin 1682–83 als Spion in Buda	62
Schahin während der Zweiten Wiener Türkenbelagerung.....	65
Schahins Korrespondenz mit Buda und die Untersuchung 1684.....	67
Buda 1686 und Belgrad 1688: Letzte Versuche einer Spionagetätigkeit	73
3.3.3. Gabriel Schebin	75
Name und Herkunft.....	75
Die Mission in Buda	77
Gabriels Aktivitäten in Buda und die Geheimbriefe.....	79
Kundschafter Gabriels.....	83
Sprengung des Pulvermagazins in Buda.....	87
Gabriel während der Eroberung Budas	91
Schicksal nach der Eroberung Budas.....	92
4. Wahrnehmungen von Armenier_innen durch ihre Umgebung.....	95
5. Armenier_innen im osmanischen Heer und auf Seiten des Osmanischen Reiches	100
5.1. Armenische Mineure und andere militärische Fachleute	100
5.2. Armenische Soldaten und Janitscharen	102
5.3. Truppenversorgung und Produktion kriegswichtiger Materialien.....	104
5.4. Armenische Spione in Diensten der Osmanen	106
5.4.1. Philippe Comte de Sanis.....	107
Der Wiener Prozess gegen Philippe de Sanis	107
Lebensweg bis zum Wiener Prozess 1689	109
Nach der Haftentlassung 1692	116
6. Armenische Vermittler.....	118
7. Armenische Opfer.....	120
8. Fazit.....	122
8.1. Gründe für die Involvierung von Armenier_innen	122
8.2. Netzwerke und Beziehungen von Armenier_innen	124
8.3. Wahrnehmungen im Umfeld und in zeitgenössischen Diskursen	125
8.4. Arten der Involvierung von Armenier_innen	126
Quellenverzeichnis.....	129
1. Ungedruckte Quellen	129
2. Gedruckte Quellen und Quelleneditionen	130
Literaturverzeichnis	131

1. Einleitung

1.1. Thema und Forschungsfragen

2004 wurde im Wiener Bezirk Wieden ein kleiner Park in Johannes-Diodato-Park umbenannt und gemeinsam mit Vertretern der Österreichisch-Armenischen Kulturgesellschaft feierlich eröffnet.¹ Johannes Diodato, so ist auf dem Hinweisschild im Park zu lesen, war armenischer Abstammung und eröffnete das erste Wiener Kaffeehaus. Über weitere Lebensdetails ist auf dem Schild nichts zu erfahren. Kein Hinweis deutet darauf hin, dass das Leben Diodatos eng verknüpft ist mit der bisweilen als „Großer Türkenkrieg“ bezeichneten militärischen Auseinandersetzung zwischen dem Osmanischen Reich und seinen Gegnern, der Heiligen Liga bestehend aus dem Heiligen Römischen Reich mit den habsburgischen Territorien an der Spitze, Polen-Litauen, Venedig und Russland. Ebenso fehlt in der kollektiven Wahrnehmung des Krieges oder der Zweiten Wiener Türkenbelagerung ein Wissen über die wesentliche Involvement von Armenier_innen in diesen Konflikt; mehr noch, in vielen wissenschaftlichen Werken zu dem Thema werden die wichtigsten armenischen Akteure, oder auch Armenier_innen kollektiv, gar nie erwähnt.

Dies ist ein auffälliges Manko angesichts der breiten Rezeption und der Bedeutung des Krieges für das heutige Österreich. Denn im Rahmen des „Großen Türkenkriegs“ (1683–1699) konnten die nach Südosten vorstoßenden kaiserlichen Truppen und die mit ihnen alliierten Kräfte das Königreich Ungarn von den Osmanen zurückerobern. Der Frieden von Karlowitz/Sremski Karlovci 1699 brachte Österreich enorme Gebietsgewinne, die die Vormachtstellung der Habsburger im Donauraum ermöglichte und den Aufstieg Österreichs zu den Großmächten sicherstellte. Gleichzeitig bedeutete der Krieg den Beginn des Abstieges des Osmanischen Reiches, das in der Zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683 ein letztes Mal den *cihad* nach Mitteleuropa tragen und die Furcht vor einer osmanischen Eroberung Europas wecken konnte.²

In den Quellen zum Krieg treten mehrfach Armenier_innen in den Vordergrund; drei Beispiele sollen hier gebracht werden: Während der Zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683 berichtete der kaiserliche Gesandte Kunitz, dass der Diener eines armenischen Arztes Nachrichten an Großwesir Kara Mustafa überbrachte, die Näheres über den Zustand der belagerten Stadt

¹ o.A., Wien – Mit Leib und Seele, masis.at, 16.02.2008, online unter <<https://web.archive.org/web/20080216074802/http://www.masis.at/archive/diodato/diodato.htm>>.

² Für solche Wahrnehmungen von armenischer Seite siehe Hamasasp *Oskian*, Nersēs V. Erewanc’i ew Bowdapesti azatagrowmi hamar growac hayerēn cackagir namaknerə [Nerses Vardapet aus Erevan und die armenischen Geheimbriefe, geschrieben für die Befreiung von Budapest]. In: *Handes Amsorya* 81, Nr. 7–9 (1967) Sp. 257–282.

übermittelten und eine mögliche Kapitulation dieser in den Raum stellten.³ Nach der erfolgreichen Einnahme der Festung Nové Zámky 1685 durch kaiserliche Truppen stellte das Osmanische Reich ein Friedensangebot, das von einem Armenier an den kaiserlichen Hof überbracht wurde.⁴ Schließlich war bei der Belagerung Budas 1686 der armenische Schneidermeister Gabriel aus Şebinkarahisar Auskunftsperson für die die Stadt belagernden kaiserlichen Truppen und ließ diesen mehrfach Informationen zukommen.⁵

Mit diesen drei Fällen ist bereits das Spannungsfeld der Armenier_innen im Großen Türkenkrieg aufgemacht, nämlich ob sie sich aus dem Krieg nach Möglichkeit heraushalten sollten oder ob sie eine aktivere Rolle einnehmen konnten. Im zweiten Fall stellte sich wiederum die Frage, auf welcher der beiden Seiten sie tätig wurden. Diesem Spannungsfeld soll nachgespürt werden, da in einer Analyse der damaligen Situation bewusst sein muss, dass diese Fragen auch von den Akteuren_innen selbst wahrscheinlich erwogen wurden. Eine Untersuchung der Involvierung von Armenier_innen in den „Großen Türkenkrieg“, bislang ein kaum erforschtes Randthema, ermöglicht, einerseits den „Großen Türkenkrieg“ in seiner Vielschichtigkeit besser begreifen zu können und die Auswirkungen des Kriegs auf Gesellschaften und bestimmte gesellschaftliche Lebenswelten – in dem Fall die der Armenier_innen – zu verstehen. Mit einer Studie, deren Hauptfokus auf einer bislang kaum erforschten Gruppe liegt, wird zudem die Perspektive auf den Krieg verbreitert. Armenier_innen in Osteuropa zählen zudem, trotz ihrer langen Verwurzelung im Raum, immer noch und ganz allgemein zu den wenig beforschten Gruppen, sodass eine Studie, die sich einem Schlüsselereignis mitteleuropäischer Geschichte aus armenischer Perspektive widmet, einen großen Mehrwert darstellt.

Diese Masterarbeit wird sich folgenden Fragestellungen widmen:

In welcher Weise waren Armenier_innen in den „Großen Türkenkrieg“ involviert und warum ergriffen sie gegebenenfalls Partei? In welche Netzwerke waren sie eingebunden und mit welchen Menschen und Institutionen interagierten sie? Wie wurden Armenier_innen von ihrem Umfeld und in zeitgenössischen Diskursen wahrgenommen?

³ Zit. in Onno Klopp, Das Jahr 1683 und der folgende große Türkenkrieg bis zum Frieden von Carlowitz 1699 (Graz 1882) 246f.

⁴ o.A., Hungarisch-Türkische-Chronik Band 2. Curiöse Continuation, oder Fortsetzung Der Hungarisch-Türkischen Chronick (Nürnberg 1686) 30f., online unter <<http://data.onb.ac.at/ABO/%2BZ16833370X>>.

⁵ Federico Cornaro, Sigmund von Bubics (Hg.), Berichte des venetianischen Gesandten Friedrich von Cornaro über die Belagerung und Rückeroberung Ofens im Jahre 1686. Avvisi del cavaliere Federico Cornaro ambasciatore Veneto circa l'assedio e la presa della fortezza di Buda nell' anno 1686 (Budapest 1891) 215, online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11472148?page=1>>.

1.2. Forschungsstand

Die Rolle der Armenier_innen im Großen Türkenkrieg ist bisher noch nicht detailliert untersucht worden, vor allem fehlt bislang eine Gesamtschau des Themas, die sowohl die Armenier_innen auf Seiten der Habsburgermonarchie als auch diejenigen, die auf Seiten des Osmanischen Reichs aktiv waren, zu integrieren weiß. Die bisherige Forschung hat sich weitestgehend nur den Einzelbiographien der wichtigsten auf Seiten der Habsburgermonarchie beteiligten Armeniern gewidmet – wobei sich Karl Teply große Verdienste erwarb⁶ –, sich des Einzelaspekts der 1686 aus Buda geschickten Spionagebriefe in armenischer Sprache angenommen⁷ oder mit einer allgemeineren Fragestellung die Verflechtungen der Wiener Armenier mit dem Hofkriegsrat analysiert.⁸ Der „Große Türkenkrieg“ nahm in diesen Arbeiten zwar einen gewichtigen Raum ein, leitete aber nicht (oder zumindest nicht ausschließlich) das Erkenntnisinteresse, das sich etwa auch an der Frage nach der Genese des ersten Wiener Kaffeehauses entzündete. Noch stärker ist dieser Umstand in Bezug auf die Arbeiten, die sich dem armenischen Abenteurer Philippe Comte de Sanis widmeten, anzumerken: Diese blendeten den „Großen Türkenkrieg“ als Folie, vor der sich das Leben de Sanis‘ abspielte, fast vollständig aus.⁹

Hinsichtlich der Armenier_innen auf osmanischer Seite ist die bisherige Forschung noch unergiebig. Soweit ersichtlich steht lediglich ein Überblickswerk von Anahit Astoyan zur Verfügung, das sich zudem nur am Rande mit dem 17. Jahrhundert befasst.¹⁰ Allgemeinere Darstellungen zum osmanischen Kriegswesen im 17. Jahrhundert beziehen allerdings armenische Involvierung mit ein.¹¹

Während Armenier_innen im Krieg bislang kaum Aufmerksamkeit gefunden haben, hat sich zum Großen Türkenkrieg im Allgemeinen und zu den beiden Belagerungen von Wien 1683 und Buda 1686 im Besonderen eine reichhaltige Literatur herausgebildet, angesichts derer es

⁶ Karl Teply, Gabriel aus Şebinkarahisar. Ein Abenteurer im Dienst großer Politik. Der Kundschafter und Saboteur Gabriel aus Şebinkarahisar und die Wiedereroberung Ofens 1686. In: *Handes Amsorya* 87, Nr. 4–6 (1973) Sp. 215–244; Karl Teply, Kalust Nurveli Schahin. Ein armenischer Geheimagent aus dem Großen Türkenkrieg 1683–1699. In: *Handes Amsorya* 87 (1973) Sp. 331–372; Karl Teply, Johannes Diodato. Der Begründer des Wiener Kaffeehauses. In: *Handes Amsorya* 88 (1974) Sp. 87–106, 233–248, 533–544 / *Handes Amsorya* 89 (1975) Sp. 107–124, 227–252, 357–370, 469–502 / *Handes Amsorya* 91 (1977) Sp. 253–278; sowie als Gesamtschau Karl Teply, Die Einführung des Kaffees in Wien. Georg Franz Koltschitzky, Johannes Diodato, Isaak de Luca (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 6, Wien 1980).

⁷ Oskian, Nersēs V. Erewanc’i.

⁸ Dóra Kerekes, Im Auftrag des Kaisers. In: Tamara Ganjalyan, Stefan Troebst, Bálint Kovács (Hg.), *Armenier im östlichen Europa. Eine Anthologie (Armenier im östlichen Europa 1, Wien/Köln/Weimar 2018)* 308–331.

⁹ Die Literatur zu de Sanis wird in Kapitel 5.4. auf S. 112 kritisch rezipiert.

¹⁰ Anahit Astoyan, Hayern ösmanyany banakowm. XIV daric’ minčev 1918 t’ [Die Armenier in der osmanischen Armee. Vom 14. Jahrhundert bis ins Jahr 1918] (Erevan 2010).

¹¹ Gábor Ágoston, *Guns for the Sultan. Military Power and the Weapons Industry in the Ottoman Empire* (Cambridge 2005); Gábor Ágoston, *The Last Muslim Conquest. The Ottoman Empire and Its Wars in Europe* (Princeton/Oxford 2021).

vermessen wäre, einen Gesamtüberblick geben zu wollen.¹² Folgend sollen also lediglich einige Schlaglichter geworfen werden.

Bis heute auffallend ist der Mangel an Gesamtdarstellungen des „Großen Türkenkrieges“, weswegen nach wie vor das stellenweise längst überholte und in der Darstellungsweise einseitige Werk von Onno Klopp von 1882 Ausgangspunkt weiterer Studien sein muss.¹³ Deutlich mehr Autor_innen haben sich hingegen umfassender den Kriegen zwischen den christlichen Staaten Europas und dem Osmanischen Reich gewidmet.¹⁴ Abgesehen hiervon ist die Literatur zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung überbordend und gewinnt zyklisch zu den Jubiläumsjahren noch weiter an Potenz.¹⁵ Die Belagerung hat zudem wesentlich stärker als alle anderen Ereignisse des Krieges auch in fremdsprachigen Studien Widerhall gefunden; besonders jene aus dem englischsprachigen Raum streben eine größere Perspektive an und sind bis heute wertvolle Ergänzungen.¹⁶ Der Belagerung von Buda 1686 haben sich naheliegenderweise zumeist ungarische Autor_innen angenähert. Ausgangspunkt ist in diesem Fall das Standardwerk von Árpád Károlyi,¹⁷ das wiederum durch neuere Studien zum Teil ergänzt werden konnte, ohne an die inhaltliche Dichte Károlyis anschließen zu können.¹⁸ Ganz allgemein kann erkannt werden, dass Monographien zur Belagerung Budas hauptsächlich auf Ungarisch verfasst wurden und werden, wohingegen auf Deutsch auf die umfangreiche Literatur zu den einzelnen am Krieg beteiligten Feldherrn zurückgegriffen werden muss.¹⁹ Diese Literatur ist auch insofern von Bedeutung, als für die anderen Kriegsjahre nicht annähernd in demselben Maß Detailstudien vorliegen. Zu guter Letzt soll auch nicht die Literatur außer Acht gelassen

¹² Walter Stürminger hat 1951 eine Bibliographie der bis dato erschienenen Literatur und gedruckten textlichen sowie bildlichen Quellen zu den beiden Wiener Türkenbelagerungen erstellt, die an sich schon ein umfangreiches Buch füllt. Siehe Walter *Stürminger*, Bibliographie und Ikonographie der Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 41, Graz/Köln 1955).

¹³ *Klopp*, Jahr 1683. Zur wissenschaftlichen Wahrnehmung und Bedeutung des Werks siehe Christian *Beese*, Markgraf Hermann von Baden (1628-1691). General, Diplomat und Minister Kaiser Leopolds I. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 121, Stuttgart 1991) 5; Ferenc *Szakály*, *Hungaria eliberata. Die Rückeroberung von Buda im Jahr 1686 und Ungarns Befreiung von der Osmanenherrschaft (1683–1718)* (Budapest 1986) 188.

¹⁴ Um nur zwei zu nennen: Ekkehard *Eickhoff*, *Venedig, Wien und die Osmanen. Umbruch in Südosteuropa 1645–1700* (Stuttgart 2008); Klaus-Jürgen *Bremm*, *Die Türken vor Wien. Zwei Weltmächte im Ringen um Europa* (Darmstadt 2021).

¹⁵ Isabella *Ackerl*, *Von Türken belagert – von Christen entsetzt. Das belagerte Wien 1683* (Wien 1983); Günter *Dürriegl*, *Wien 1683. Die Zweite Türkenbelagerung* (Wien/Köln/Graz 1983).

¹⁶ John *Stoye*, *The Siege of Vienna* (London 1964); Thomas M. *Barker*, *Double Eagle and Crescent. Vienna's Second Turkish Siege and Its Historical Setting* (Albany 1967).

¹⁷ Árpád *Károlyi*, *Buda és Pest visszavívása 1686-ban* (Budapest 1886).

¹⁸ Ágnes R. *Várkonyi*, *Buda visszavívása 1686* (Budapest 1984); Horst *Glassl*, *Der bayerische Anteil an der Eroberung Budapests im Jahre 1686*. In: *Ungarn-Jahrbuch* 7 (1976) 115–135.

¹⁹ Auszugsweise seien hier nur zwei Werke genannt, die sich mit dem Markgrafen von Bayern und dem Kurfürsten von Baden auseinandersetzen: Marcus *Junkelmann*, *Kurfürst Max Emanuel von Bayern als Feldherr* (München 2000); Uwe *Oster*, *Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden. Der „Türkenlouis“. Feldherr im Schatten von Prinz Eugen* (Bastei Lübbe 61467, Bergisch Gladbach 2001).

werden, die sich lange ignorierten Themen im Umfeld der „Türkenkriege“ angenommen hat, etwa der Frage von Friedensverhandlungen und diplomatischem Austausch.²⁰

1.3. Theoretische und methodische Überlegungen

1.3.1. Theorie: Der Betrachtungsgegenstand und dessen akademische Anschlussfähigkeit

Die Auswahl von Armenier_innen als Betrachtungsgegenstand, deren Involvierung in den Großen Türkenkrieg untersucht werden soll, rechtfertigt sich aus zwei Gründen: Erstens waren die Armenier_innen sowohl im Habsburgerreich wie auch im Osmanischen Reich eine Minderheit, die sich gegenüber einer potentiell feindlichen Mehrheitsgesellschaft durchzusetzen hatten. Die Frage um ihre Involvierung, respektive Nicht-Involvierung, in den Krieg ist mit der generellen Debatte um Minderheiten in Krieg vergleichbar; etwaige Schlussfolgerungen sind deshalb potentiell an andere Fälle anschlussfähig. Zweitens erfüllten Armenier_innen in diesem Krieg Funktionen, die kultur- und raumüberschreitend waren, da sie als Mittler, Übersetzer, Kundschafter, Spione oder dergleichen aktiv waren. Damit ergeben sich Anhaltspunkte für eine Betrachtung des Großen Türkenkriegs aus einem Blickwinkel der Neuen Diplomatie- und Militärgeschichte, die das Verständnis des Konflikts zu erweitern helfen. Beide Aspekte sollen kurz etwas genauer betrachtet werden.

Der Begriff der „Minderheit“ bezeichnet im soziologischen Sinn eine Teilgruppe einer Gesellschaft, die sich durch bestimmte Merkmale von der Mehrheit unterscheidet und von dieser als Fremdgruppe erkannt und diskriminiert wird.²¹ Dementsprechend wird von Seiten der Mehrheit ein einheitliches Kollektiv konstruiert, stereotyp betrachtet, Einzelpersonen damit weitestgehend ausgeblendet und die Minderheit damit in Summe ausgegrenzt. Demgegenüber

²⁰ Karl *Teply*, Kaiserliche Gesandtschaften nach Istanbul und ihre kulturgeschichtlichen Aspekte. In: Marktgemeinde Perchtoldsdorf (Hg.) *Museum Perchtoldsdorf* (Perchtoldsdorf 1973) 122–152; Colin *Heywood*, Ivan *Parvev* (Hg.), *The Treaties of Carlowitz* (1699). Antecedents, Course and Consequences (The Ottoman Empire and Its Heritage: Politics, Society and Economy 69, Leiden 2020); Arno *Strohmeyer*, Norbert *Spannenberger* (Hg.), *Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen: Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit* (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45, Stuttgart 2013), online unter <<https://elibrary.steiner-verlag.de/book/99.105010/9783515105828>>; Arno *Strohmeyer*, *Krieg und Frieden in den habsburgisch-osmanischen Beziehungen in der Frühen Neuzeit*. In: Reiner *Arntz*, Michael *Gehler*, Mehmet Tahir *Öncü* (Hg.), *Die Türkei, der deutsche Sprachraum und Europa. Multidisziplinäre Annäherungen und Zugänge* (Arbeitskreis Europäische Integration 10, Wien/Köln/Weimar 2014) 31–50.

²¹ Rolf *Klima*, Minorität. In: Daniela *Klimke* u. a. (Hg.), *Lexikon zur Soziologie* (Wiesbaden 2020).

entwickeln Minderheiten „a sense of solidarity, directed towards preserving their culture, traditions, religion or language“.²²

Studien zu Minderheiten in Kriegssituationen haben sich mehrheitlich dem Ersten und Zweiten Weltkrieg gewidmet. Die Literatur zu den Weltkriegen hat sich etwa mit den folgenden Problemfeldern beschäftigt: Lebenswelten der Minderheiten im Krieg, Spannungsfeld zwischen tatsächlicher und wahrgenommener Loyalität, nationale Identifikationsmuster, unterschiedliche Reaktionen der Mehrheit auf die Minderheit, Verfolgung bis zum Genozid, Wahrnehmung der Minderheiten in der Erinnerungskultur.²³ Weitere, vornehmlich politikwissenschaftliche Studien haben sich mit Minoritäten in ethnischen Konflikten und Bürgerkriegen im 20. und 21. Jahrhundert beschäftigt.²⁴ Die Involvierung von Minderheiten in die Kriege früherer Jahrhunderte hat demgegenüber deutlich geringere akademische Resonanz erfahren. Auch für das 17. Jahrhundert als Ganzes und Minderheiten im Großen Türkenkrieg im Besonderen stellen sich allerdings in vielfältiger Weise die oben angesprochenen Problemfelder; eine genauere Betrachtung erscheint daher geboten.

Armenier_innen sind in beiden miteinander kriegführenden Reichen als Minderheit auszumachen. Während sie religiös mit den christlichen Gegnern des Osmanischen Reichs verbunden waren, war ihre Kultur und Tracht dezidiert „östlich“. In beiden Kulturräumen damit als Alterität²⁵ wahrgenommen, kam es bisweilen zu spezifischen Diskriminierungen. Etwa wurden 1678 (mit definierten Ausnahmen) alle Raizen aus Wien verwiesen und damit die in Wien ansässigen Armenier_innen mitgemeint.²⁶ Im Osmanischen Reich fielen armenische Christen unter die allgemeinen Einschränkungen des Millet-Systems, waren also der Kopfsteuer und dem Waffentrageverbot unterworfen und wurden von der *devşirme*, der Knabenlese, erfasst.²⁷ Als Gruppe kennzeichnete die Armenier_innen zudem ein ausgeprägtes Zusammengehörig-

²² Oswald *Überegger*, Minderheiten-Soldaten. Staat, Militär und Minderheiten im Ersten Weltkrieg – eine Einführung, In: Oswald *Überegger* (Hg.), Minderheiten-Soldaten: Ethnizität und Identität in den Armeen des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte 109, Paderborn 2018) 11.

²³ Drei Sammelbände, die Minderheiten in den Weltkriegen behandeln, sind Panikos *Panayi*, Minorities in War-time. National and Racial Groupings in Europe, North America and Australia During the Two World Wars (Bloomsbury Academic Collections. History and Politics in the 20th Century: Conflict, London 2016); Hannah *Ewence*, Tim *Grady* (Hg.), Minorities and the First World War (London 2017); Oswald *Überegger* (Hg.), Minderheiten-Soldaten: Ethnizität und Identität in den Armeen des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte 109, Paderborn 2018).

²⁴ Für zwei Studien in dieser Art, siehe Ted Robert *Gurr*, Why Minorities Rebel: A Global Analysis of Communal Mobilization and Conflict since 1945. In: International Political Science Review 14, Nr. 2 (1993) 161–201; James D. *Fearon*, Kimuli *Kasara*, David D. *Laitin*, Ethnic Minority Rule and Civil War Onset. In: American Political Science Review 101, Nr. 1 (2007) 187–193.

²⁵ Der Begriff der Fremdheit oder Fremdgruppe soll an dieser Stelle bewusst vermieden werden, da die Gefahr einer Übertragung heutiger Vorstellungen von Fremdheit auf die Vergangenheit besteht. Vgl. Arno *Strohmeyer*, Wahrnehmungen des Fremden: Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert: Forschungsstand – Erträge – Perspektiven. In: Michael *Rohrschneider*, Arno *Strohmeyer* (Hg.) Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert (Münster 2007) 9.

²⁶ *Teply*, Einführung des Kaffees, 15f.

²⁷ *Astoyan*, Hayern ösmanyany banakowm.

keitsgefühl, trotz aller Probleme, die zwischen Einzelnen in der Gruppe bestanden.²⁸ Zudem lassen sich armenische Netzwerke rekonstruieren, die über Grenzen hinaus erfolgreich waren.²⁹ Ein allgemeines Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Armenier_innen, egal, ob sie im Osmanischen Reich oder in der Habsburgermonarchie lebten, war vorhanden. Dies rechtfertigt es, Armenier_innen als Minderheit zu begreifen und als Kategorie für die Analyse zu verwenden.

Die Neue Diplomatiegeschichte ebenso wie die Neue Militärgeschichte haben sich in den vergangenen Jahrzehnten von den traditionellen Herangehensweisen des Geschichtspositivismus gelöst und sich Krieg und Kriegsführung als Genesebedingung moderner Staaten angenähert.³⁰ Diese Ansätze versuchen, eine Alltagsgeschichte des Krieges zu schreiben, wobei etwa Genderaspekte, Fragen der individuellen Fronterfahrung oder kulturelle Praxen des Militarismus und der Militarisierung eine bedeutende Rolle einnehmen dürfen.³¹ Bedeutung gewinnen in erster Linie akteurszentrierte Ansätze, die staatliche Fixierungen hinter sich lassen und Außenbeziehungen als ein von diversen Akteur_innen gestaltetes Politikfeld anerkennen, gleichzeitig aber auch Entscheidungen stets als akteursgemacht definieren und deren Genese im Wechselspiel der Akteur_innen untersuchen.³² Diese Ansätze verlassen frühere Begrifflichkeiten wie „international“, die für die Frühe Neuzeit ohnehin nicht praktikabel sind, und versuchen eine „transnationale“ Geschichte zu schreiben.³³ Zugleich werden gesellschaftliche, institutionelle, ökonomische und kulturelle Faktoren in die Analyse miteinbezogen und der Einfluss von Ideen, Normen und Diskursen auf die Außenbeziehungen untersucht, da der Begriff der Politik an sich deutlich breiter gefasst wird.³⁴ Die kulturellen Praktiken des (diploma-

²⁸ Bezüglich Freundschafts-, Zusammengehörigkeits-, aber auch Konkurrenzbeziehungen zwischen Armenier_innen werden im Hauptteil der Arbeit etliche Beispiele geboten.

²⁹ Teply, Einführung des Kaffees; Sebouh Aslanian, *From the Indian Ocean to the Mediterranean. The Global Trade Networks of Armenian Merchants From New Julfa* (The California World History Library, Berkeley, CA 2011).

³⁰ Bernhard R. Kroener, *Militär in der Gesellschaft. Aspekte einer neuen Militärgeschichte der Frühen Neuzeit*. In: Thomas Kühne, Benjamin Ziemann (Hg.), *Was ist Militärgeschichte? (Krieg in der Geschichte 6, Paderborn 2000) 286f, 298f.*

³¹ Thomas Kühne, Benjamin Ziemann, *Militärgeschichte in der Erweiterung. Konjunkturen, Interpretationen, Konzepte*. In: Thomas Kühne, Benjamin Ziemann (Hg.), *Was ist Militärgeschichte? (Krieg in der Geschichte 6, Paderborn 2000) 14–18.*

³² Hillard von Thiessen, Christian Windler, *Einleitung: Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive*. In: Hillard von Thiessen, Christian Windler (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel (Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven 1, Köln/Weimar/Wien 2010) 3–5.*

³³ Hillard von Thiessen, *Außenbeziehungen und Diplomatie in der Frühen Neuzeit und im Übergang zur Moderne: Ansätze der Forschung – Debatten – Periodisierungen*. In: Barbara Haider-Wilson, William D. Godsey, Wolfgang Mueller (Hg.), *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis* (Wien 2017) 145.

³⁴ Strohmeyer, *Wahrnehmungen des Fremden, 2f.*; Dominic Eggel, *Quo Vadis Diplomatic History? Reflections on the Past and Present of Writing the History of International Relations*. In: Barbara Haider-Wilson, William D. Godsey, Wolfgang Mueller (Hg.), *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis* (Wien 2017) 219, 224f.

tischen) Austausches gewinnen in diesen Analysen besonderes Gewicht.³⁵ Als Außenpolitik (mit)gestaltende Akteur_innen werden etwa Händler_innen, Missionare oder transkulturell tätige Familien begriffen und deren Verflechtungen und Netzwerke ebenso untersucht wie die zunehmende Involvierung von Frauen in die Außenbeziehungen oder die zugrundeliegenden kulturellen Praktiken des (diplomatischen) Austausches oder die Wahrnehmung des Fremden durch diese Akteur_innen.³⁶ Besondere Bedeutung kommt auch Dolmetschern zu, deren Einfluss auf die Politikgestaltung gegenüber dem Osmanischen Reich genauer untersucht wurde. Ihre Tätigkeit wurde als „transkulturelle Dekodierung von Signalen“ verstanden und ihren Übersetzungen damit Deutungsmacht zugeschrieben.³⁷

Diese theoretischen Anstöße sind für die Erforschung im „Großen Türkenkrieg“ beteiligter Armenier_innen von größtem Interesse, da mit diesen transkulturell handelnde Akteure, die als Händler, Dolmetscher und Kundschafter tätig waren und zu einem Teil die Außenbeziehungen beider Reiche mitprägen konnten, in den Blick genommen werden können. Ferner ist die Wahrnehmung des Fremden und Anderen gerade auch hinsichtlich der Wahrnehmung der Armenier_innen selbst durch ihr Umfeld von größter Bedeutung.

1.3.2. Methode und verwendete Quellen

Die Involvierung von Armenier_innen in den „Großen Türkenkrieg“ soll mikrogeschichtlich untersucht werden. Im Unterschied zu anderen geschichtswissenschaftlichen Studien fokussiert die Mikrogeschichte auf definierte Einzelfälle, etwa konkrete Ereignisse, kleinere Gemeinschaften oder sogar nur auf Einzelpersonen. Ziel mikrogeschichtlicher Studien ist oft, wenn auch nicht immer, herausstechende Fälle zu beschreiben, die sich von einer bisweilen postulierten „Norm“ abheben, und an diesen „große“ Theorien der Geschichtswissenschaft zu testen. Aber auch wenn kein „abweichender Fall“ unter die Lupe genommen wird, so beanspruchen mikrogeschichtliche Analysen meist, anschlussfähig zu sein. Des Weiteren legen

³⁵ Das diplomatische Zeremoniell hat dementsprechend einen zentralen Platz in der neuen, kulturgeschichtlich ausgerichteten Diplomatiegeschichte einnehmen dürfen. Siehe *Thiessen*, Außenbeziehungen und Diplomatie, 159.

³⁶ *Strohmeyer*, Wahrnehmungen des Fremden; *Thiessen*, *Windler*, Einleitung, 6; *Thiessen*, Außenbeziehungen und Diplomatie, 161.

³⁷ Wolfgang *Kaiser*, Politik und Geschäft: Interkulturelle Beziehungen zwischen Muslimen und Christen im Mittelmeerraum. In: Hillard von *Thiessen*, Christian *Windler* (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel (Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven 1, Wien/Köln/Weimar 2010) 312; E. Natalie *Rothman*, The Dragoman Renaissance. Diplomatic Interpreters and the Routes of Orientalism (Ithaca/London 2021), online unter <<https://www.jstor.org/stable/10.7591/j.ctv1hhj13p>>.

mikrogeschichtliche Studien besonderes Augenmerk auf individuelle agency, wohingegen strukturelle, das Handeln determinierende Faktoren kaum bis gar keine Rolle spielen.³⁸

Im konkreten Fall zielt die mikrogeschichtliche Betrachtungsweise auf Armenier_innen als Minderheit im Großen Türkenkrieg ab, wobei diese Analyseeinheit nochmals dadurch verkleinert wird, als auf die Lebensumstände, Aktivitäten und Netzwerke der wichtigsten handelnden Armenier_innen fokussiert wird. Diese Herangehensweise bringt den Vorteil, herkömmliche Betrachtungsweisen des Großen Türkenkriegs dadurch auszubalancieren, dass die Geschichte aus der Perspektive einer bislang vernachlässigten Gruppe geschrieben wird, deren Loyalität zudem offen war, da sich Armenier_innen auf beiden Seiten betätigten – damit wird auch einer tendenziellen Dichotomie und Einseitigkeit in der Betrachtung entgegengewirkt und, im übertragenen Sinn, ein „abweichender Fall“ untersucht. Während der Untersuchungsgegenstand der Armenier_innen fast schon zu groß für eine Mikrogeschichte ist, tragen die drei Hauptakteure einer mikrogeschichtlichen Untersuchung im engeren Sinne Rechnung. Die Anschlussfähigkeit der Untersuchung wurde oben bereits eingehender erörtert.

Diese Arbeit stützt sich in erster Linie auf bislang unedierte Quellen der Wiener Archive. In den Abteilungen des Österreichischen Staatsarchives befindet sich umfangreiches Material zu den wichtigsten, hier behandelten Armeniern; besonders Kundschafterbriefe und zwei Suppliken des Armeniers Johannes Diodato sind zu erwähnen. Eine weitere Supplik Diodatos liegt im Wiener Stadt- und Landesarchiv. Die Suppliken, Eingaben an den Kaiser oder Hofkriegsrat, bieten aufschlussreiche biographische Details zum Leben Diodatos. Ergänzt werden diese Quellen durch die Vermerke in den Protokollbüchern des Hofkriegsrats, die den Inhalt ein- und ausgehender Post kurz vermerkten (die Briefe haben sich mit wenigen Ausnahmen nicht erhalten), und die für diese Arbeit im Zeitraum von 1682 bis 1690 studiert wurden. Während Karl Teply diese Quellen bereits sichtet, konnten im Rahmen dieser Arbeit einige der Forschung bislang kaum oder gar nicht bekannte Quellen inkludiert werden, etwa eine illustrierte Handschrift Gabriel Schebins aus der Österreichischen Nationalbibliothek, Akten der Caparra-Mission 1682/83 sowie weitere Kundschafterbriefe, Prozessakten sowie eine Supplik Meninskis, die im Generallandesarchiv Karlsruhe liegen und die die bisherige Darstellung erheblich bereichern und stellenweise korrigieren.

Türkische Archive konnten mangels Sprachkenntnissen und Lesefähigkeit des Osmanischen nicht konsultiert werden, was einen Mangel dieser Arbeit darstellt und weitere Untersuchungen rechtfertigt.

³⁸ István M. Szijártó, Introduction: Against simple truths. In: István M. Szijártó, Sigurður Gylfi Magnússon, What is Microhistory? Theory and practice (Abingdon/New York 2013) 4f.

Davon abgesehen wurden Quellensammlungen und -editionen sowie zeitgenössische Traktate und Flugschriften, soweit sie für das Thema ergiebig waren, ausgewertet. Dies betrifft etwa das Kriegstagebuch Karls von Lothringen, osmanische Quellen hinsichtlich der Zweiten Wiener Türkenbelagerung oder die Korrespondenz des venezianischen Gesandten Federico Cornaro.³⁹ In all diesen Fällen gilt zu beachten, dass Armenier_innen vielfach nicht als solche erkannt wurden und deshalb Quellen mit einem besonderen Augenmerk studiert werden müssen, das Ann Laura Stoler im Hinblick auf die Erforschung des „colonial other“ als „reading along the archival grain“ bezeichnet hat.⁴⁰

1.4. Aufbau der Arbeit

Diese Masterarbeit wird in konzentrischen Kreisen den Untersuchungsgegenstand immer weiter eingrenzen. In Kapitel 2 soll auf einer größeren makrogeschichtlichen Ebene der „Große Türkenkrieg“ als Ganzes besprochen werden, damit der Rahmen für die folgenden Detailuntersuchungen gesteckt und der Gesamtzusammenhang auch in den späteren Kapiteln erkennbar ist. Ebenso beinhaltet Kapitel 2 eine genauere Analyse der Anfang des 17. Jahrhunderts stattfindenden Umwälzungen in Anatolien und Armenien, die zum Verständnis der Biographien, Motive und Lebensrealitäten der im „Großen Türkenkrieg“ handelnden armenischen Akteure unentbehrlich sind. Im Folgenden werden in Kapitel 3 die für die habsburgische Seite im „Großen Türkenkrieg“ aktiven Armenier betrachtet. Einer Beschreibung der Kontakte von Armenier_innen mit dem Hofkriegsrat und der kurz nachgegangenen Frage, ob es armenische Soldaten auf Seiten der Heiligen Liga gab, folgt auf der untersten Analyseebene die mikrogeschichtliche Untersuchung der Biographien der drei wichtigsten im „Großen Türkenkrieg“ aktiven Armenier, Johannes Diodato, Kalust Nurveli Schahin und Gabriel Schebin, wobei besonderes Gewicht auf ihre Involvierung in die habsburgisch-osmanischen Beziehungen, in den Krieg und in kriegswichtige Spionageoperationen sowie auf ihre Beziehungsnetzwerke mit anderen Akteur_innen am Wiener Hof gelegt werden soll. Dieser Teil wird den Hauptteil der Arbeit ausmachen. In Kapitel 4 folgt eine Analyse der Wahrnehmung von Armenier_innen in Wien anhand von Quellenpassagen. Das folgende Kapitel widmet sich der anderen Seite, nämlich der Involvierung von Armenier_innen in die osmanische Kriegsführung

³⁹ Karl von *Lothringen*, *Lotharingiai Károly hadinaplója Buda visszafoglalásáról 1686*. Magjelent Buda ostromának 300. évfordulójára (Kriegstagebuch Karls von Lothringen über die Rückeroberung von Ofen 1686) (Budapest 1986); Richard F. *Kreutel*, *Karl Teplý*, Kara Mustafa vor Wien. 1683 aus der Sicht türkischer Quellen (Osmanische Geschichtsschreiber. Neue Folge 1, Graz/Wien/Köln 1982); *Cornaro*, Berichte.

⁴⁰ Ann Laura *Stoler*, *Along the Archival Grain*. Epistemic Anxieties and Colonial Common Sense (Princeton 2010), online unter <<http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/511539>>.

und Kriegsversorgung. Wie im Fall der Armenier_innen auf Seiten der Habsburgermonarchie muss hier teils in frühere Zeiten ausgegriffen werden, um die Bedeutung armenischer Involvierung besser erfassen zu können und weil konkrete Beispiele aus dem „Großen Türkenkrieg“ eher spärlich sind (was die Involvierung an sich jedoch nicht in Zweifel stellt). Dieses Kapitel beschließt eine mikrogeschichtliche Untersuchung armenischer Spionage für das Osmanische Reich anhand der Biographie des Philippe Comte de Sanis, der hier den drei für den Wiener Hofkriegsrat arbeitenden Armeniern Diodato, Schahin und Gabriel Schebin gegenübergestellt werden soll. Die beiden folgenden Kapitel der Arbeit widmen sich den Detailaspekten armenischer Vermittler zwischen den Kriegsparteien sowie armenischer Opfer des Krieges. Etliches des in früheren Kapiteln schon kurz Angesprochenen soll dort nochmals aufgegriffen und in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Den größeren Zusammenhang herzustellen ist nach den vielen mikrogeschichtlich ausgerichteten Kapiteln vor allem Aufgabe des letzten, alles konkludierenden Abschnittes der Arbeit.

1.5. Begriffsdefinitionen

Im Folgenden werden einige wenige, häufiger verwendete Begriffe erklärt.

Großarmenien: Großarmenien bezeichnet das antike Kernland der Armenier_innen im armenischen Hochland.

Kleinarmenien: Kleinarmenien bezeichnet das westlich an Großarmenien angrenzende, durch Armenier_innen bewohnte Gebiet, wobei als Grenze zwischen beiden Landschaften der obere Euphrat herangezogen wird. Kleinarmenien bezeichnet manchmal, aber nicht in dieser Arbeit, das mittelalterliche armenische Königreich in Kilikien.

Raizen: Der Begriff Raizen ist von der mittelalterlichen serbischen Region Rascien abgeleitet und war bis ins 19. Jahrhundert eine deutsche Fremdbezeichnung für orthodoxe Südslawen, insbesondere Serben, wurde jedoch teils auch auf andere Gruppen übertragen. Im 17. Jahrhundert wurden auch die Armenier_innen bisweilen unter dem Begriff subsumiert.

1.6. Schreibweise von Namen und Fachbegriffen sowie Transliteration

In dieser Arbeit werden nach Möglichkeit Ortsnamen in den Bezeichnungen in der jeweiligen Landessprache benutzt (d. h. Buda statt Ofen oder Budin). Abstand hiervon wird nur bei wenigen, auch heute noch fast ausschließlich deutsch gebrauchten Namen (etwa Moskau, Venedig, Rom) genommen. Osmanische Namen und Fachbegriffe werden in lateinischer Schrift entsprechend heutiger türkischer Schreibregeln wiedergegeben, zudem der türkische Plural auf -lar/-ler verwendet. Armenische Namen und zitierte armenische Literatur werden entsprechend dem System von Hübschmann-Meillet-Benveniste in Lateinschrift transliteriert. Die Abweichungen der westarmenischen Lautung werden nicht berücksichtigt.

u (a)	ṗ (ə)	ḳ (k)	ṁ (n)	u (s)	ṗ (k')
ṑ (b)	ṑ (t')	h (h)	ʒ (š)	ṽ (v)	o (ō)
q (g)	ḟ (ž)	ḷ (j)	n (o)	un (t)	ḟ (f)
ṛ (d)	ḥ (i)	ṛ (ğ)	ʒ (č')	p (r)	
ḫ (e)	ḷ (l)	ḟ (č)	uṗ (p)	g (c')	
q (z)	ḥu (x)	uḟ (m)	ʒ (j)	ḷ (w)	
ḫ (ē)	ḟ (c)	j (y)	n (ř)	ṽ (p')	

2. Die westarmenische Diaspora und der „Große Türkenkrieg“ in der Makroperspektive

2.1. Die westarmenische Diaspora, die Celali-Revolte und der Osmanisch-safawidische Krieg

Die entscheidenden Entwicklungen, die zur Involvierung von Armenier_innen in den Großen Türkenkrieg beitrugen, reichen zum Beginn des 17. Jahrhunderts zurück. Denn ohne die Entwicklung einer westarmenischen Diaspora im Zuge der Celali-Aufstände⁴¹ und der Verwüstungen, die der etwa zeitgleiche osmanisch-safawidische Krieg von 1603–1618 auslöste, inklusive Umsiedlungen ostarmenischer Bevölkerung, ist nicht zu erklären, warum im 17. Jahrhundert sich eine erste armenische „Kolonie“ in Wien herausbildete⁴² und warum später Armenier wie Johannes Diodato und Kalust Nurveli Schahin wesentliche Aufgaben für den Wiener Hofkriegsrat übernahmen.

2.1.1. Die Celali-Aufstände

Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts kam es im Osmanischen Reich zu einer länger anhaltenden Krise, die sich vornehmlich im östlichen Anatolien⁴³ und Kleinarmenien in der Celali-Revolte manifestierte, einer Serie von Aufständen, die ihren bisweilen als „Great Anatolian Rebellion“ bezeichneten Höhepunkt in den Jahren 1591–1611 erreichte.⁴⁴ Die Celali-Aufstände bedeuteten einen Umbruch für Ostanatolien. Die Aufständischen zogen ihre historische Legitimation aus dem Aufstand des Scheichs Celal in Amasya Anfang des 16. Jahrhunderts, dem sie nachzueifern suchten und aufgrund dessen sie gemeinhin als Celalis bezeichnet wurden.⁴⁵ Die ersten Aufstände, die sich in das Bild der Celali-Revolte einordnen

⁴¹ Die im 17. Jahrhundert stark anwachsende Diaspora ist allerdings von derjenigen zu unterscheiden, die schon seit dem Mittelalter auf der Krim und dann auch in Polen-Litauen existierte und die im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter Beachtung findet, da ihre Involvierung in den Großen Türkenkrieg deutlich geringer war als diejenige der im Zuge der Celali-Revolte und der Bildung Neu-Julfas umgesiedelten Armenier_innen. Für die armenische Diaspora in Osteuropa insgesamt siehe Krikor *Maksoudian*, *Armenian Communities in Eastern Europe*. In: Richard G. *Hovannisian* (Hg.), *The Armenian People from Ancient to Modern Times*. 2: *Foreign Dominion to Statehood. The Fifteenth Century to the Twentieth Century* (New York 2004) 51–79.

⁴² Karl *Teply*, *Ein vergessenes Kapitel Wiener Geschichte: Die erste armenische Kolonie in Wien*. In: *Handes Amsorya* 87 (1973) Sp: 459–490.

⁴³ Mit „östlichem Anatolien“ oder „Ostanatolien“ ist hier nicht die moderne, erst 1923 geschaffene türkische Region Ostanatolien gemeint, sondern der östliche Teil der historischen Region Anatolien, also das westlich an Kleinarmenien und die heutige Region Ostanatolien angrenzende Gebiet.

⁴⁴ Henry *Shapiro*, *The Rise of the Western Armenian Diaspora in the Early Modern Ottoman Empire. From Refugee Crisis to Renaissance in the 17th Century* (Edinburgh 2022) 9; William J. *Griswold*, *The Great Anatolian Rebellion. 1000–1020 / 1591–1611* (Islamkundliche Untersuchungen 83, Berlin 1983).

⁴⁵ Sam *White*, *The Climate of Rebellion in the Early Modern Ottoman Empire*, *Studies in Environment and History* (Cambridge 2011) 164, online unter <<https://www.cambridge.org/core/books/climate-of-rebellion-in-the-early-modern-ottoman-empire/C022031EDC39F862EA87DBC88D66B888>>.

lassen und deren Träger sich explizit auf Celal bezogen, erfolgten 1571. Erst im Zuge der „Great Anatolian Rebellion“ aber erreichte das Phänomen, das sich zunächst an der Requisition von Schafen in Karaman entzündete, ein Ausmaß, das zu Plünderungen durch Banditen, genereller Rechtslosigkeit und der zeitweiligen Machtübernahme ganzer Landstriche durch die Celalis führte sowie Menschen massenweise in die Flucht trieb.⁴⁶ Die Kontrolle durch die osmanische Zentralverwaltung konnte nur langsam und verknüpft mit zahllosen Schwierigkeiten wiederhergestellt werden.

Zur Erklärung der Celali-Aufstände gibt es verschiedene Ansätze. Frühe Erklärungen haben auf religiös deviante Strömungen hingewiesen und die Celalis als schiitische Bewegung auszumachen versucht, was allerdings, da nur wenige Quellen Religion als wesentliches Charakteristikum herausstreichen und da die Celalis nicht von den schiitischen Safawiden unterstützt wurden, kaum überzeugt hat.⁴⁷ Einflussreicher waren die Erklärungsversuche, wonach primär ökonomische Bedürfnisse die Celalis zur Revolte trieben⁴⁸ oder wonach sich die Celalis aus *sekbanelar*, Söldnern der osmanischen Armee, die als Deserteure betrachtet aus dem Dienst entlassen wurden und sich zu Banditengruppen zusammenschlossen, rekrutierten.⁴⁹ Neuere Erklärungsansätze haben demgegenüber die klimatischen Veränderungen im 16. Jahrhundert in Folge der „kleinen Eiszeit“ als wichtigste Voraussetzung für die Celali-Aufstände hervorgehoben⁵⁰ oder die Rivalitäten lokaler Magnaten, die ihrerseits bewaffnete Gruppen zur Durchsetzung ihrer Ziele benötigten, ins Treffen geführt.⁵¹

Welche Faktoren man auch immer für die Erklärung der Aufstände heranziehen möchte, wesentlicher in diesem Kontext sind die Effekte, die die Celali-Revolte zeitigte. Diese lassen sich anhand der Demographie gut fassen, da sowohl die Anzahl der Siedlungen in den ostanatolischen Regionen wie Amasya als auch die Siedlungsgrößen drastisch zurückgingen. Ein starker Bevölkerungsrückgang ist im 17. Jahrhundert auf allen Ebenen konstatierbar und führte zum „collapse of rural order“ in Anatolien.⁵² Stattdessen nahm die Urbanisierung zu, aber

⁴⁶ Griswold, Great Anatolian Rebellion; White, Climate of Rebellion, 163–167.

⁴⁷ Griswold, Great Anatolian Rebellion, 215; White, Climate of Rebellion, 167f.

⁴⁸ Die These, wonach der Zusammenbruch der lokalen „village economy“ nicht Folge, sondern Ursache der Celali-Aufstände war, wurde am prominentesten von Mustafa Akdağ vertreten, der mehrere einflussreiche Werke über die Celalis verfasste. Diese sind mir, da sie in Türkisch verfasst wurden, sprachlich nicht zugänglich. Für eine kritische Diskussion von Akdağs These siehe M. A. Cook, Population Pressure in Rural Anatolia. 1450–1600 (London Oriental Series 27, London/New York/Toronto 1972) 30–42. Cook führt zudem die Überbevölkerung als wesentlichen Erklärungsfaktor in die Debatte ein.

⁴⁹ Griswold, Great Anatolian Rebellion, 19–21; Halil İnalcık, Military and Fiscal Transformation in the Ottoman Empire, 1600–1700. In: Archivum Ottomanicum 6 (1980) 292–297.

⁵⁰ White, Climate of Rebellion.

⁵¹ Baki Tezcan, The Second Ottoman Empire. Political and Social Transformation in the Early Modern World (New York 2010) 144f.

⁵² Oktay Özel, The Collapse of Rural Order in Ottoman Anatolia. Amasya 1576–1643 (The Ottoman Empire and Its Heritage 61, Leiden 2016) 89–133, online unter <<https://brill.com/display/title/32664>>.

auch die Migration aus Anatolien in die städtischen Zentren am Bosphorus und an der Mittelmeerküste. Die Migration betraf in besonderem Maße Armenier_innen, die von der Brutalität der Celalis, dem resultierenden Chaos in der Region und dem Zusammenbruch der bisherigen Ordnung stark betroffen waren. Armenische Historiographen sowie weitere armenische Quellen jener Zeit widmen sich intensiv den Ereignissen und beschreiben, wie die Celalis Klöster plünderten und die Bevölkerung schlugen und folterten. Die Notlage, die diese Quellen beschreiben, wurde durch Extremwetterereignisse noch verstärkt und führte zu Hungersnöten und sogar zu Kannibalismus.⁵³ Die armenische Bevölkerung ging drastisch zurück, einerseits durch eine gestiegene Mortalität im Zuge der Celali-Aufstände, andererseits durch Massmigration und -flucht. Die armenische Bevölkerung in Tokat halbierte sich und in Sivas reduzierte sie sich sogar von 2000 auf 600 Haushalte.⁵⁴ Die hierdurch ausgelöste „Great Armenian Flight“ wurde ebenfalls intensiv in den Quellen rezipiert, die ausführten, dass sich Armenier_innen in alle Himmelsrichtungen zerstreuten und Ägypten, Rumelien, die Krim, Polen, die Schwarzmeerküste oder Belgrad besiedelten.⁵⁵ Die meisten zog es allerdings an die Ägäisküste und an den Bosphorus. „Istanbul became very full“, wie der Dichter Azaria in seiner Versgeschichte der Celali-Revolution anmerkte.⁵⁶ Die ohnehin schon in der Stadt verankerte armenische Minderheit wuchs damit deutlich an – eine Erhöhung um das 500-fache laut den Aufzeichnungen von Simēon Lehač‘i⁵⁷ – und Istanbul wurde in Folge zum Mittelpunkt westarmenischen Lebens und westarmenischer Kultur. In Rodosto oder in Izmir, wo zuvor keine oder nur vereinzelt Armenier_innen gelebt hatten, entstanden im Zuge der Massmigration Anfang des 17. Jahrhunderts erste armenische Gemeinschaften, die später zu bedeutsamen Zentren armenischer Kultur und Bevölkerung werden sollten.⁵⁸ Die Neuansiedlung von so vielen Armenier_innen führte zu großen Animositäten und Problemen mit der ansässigen osmanisch-türkischen und griechischen Bevölkerung sowie mit den lokalen Behörden.⁵⁹ Eine weitere Konfliktsituation ergab sich im 17. Jahrhundert innerhalb der armenischen Gemeinschaft, wo der Unterschied zwischen den Neankömmlingen (*drsec‘i*) und denjenigen schon seit Generationen Ansässigen (*nersec‘i*) zu Animositäten führten, da letztere auf erstere herabblickten. Der wirtschaftliche Erfolg der *drsec‘i*, verbunden mit ihrer Wahrnehmung als „vulgar and

⁵³ Shapiro, *Rise of Diaspora*, 47–59; Griswold, *Great Anatolian Rebellion*, 49f.

⁵⁴ Simēon Lehač‘i, *The Travel Accounts of Simēon of Poland*. Übers. von George Bournoutian (Costa Mesa, CA 2007) 168f, online unter <<http://archive.org/details/bournoutian-2007-simeon-of-poland>>.

⁵⁵ Shapiro, *Rise of Diaspora*, 65–67. Bei den Beschreibungen der Emigrationswellen durch zeitgenössische armenische Autoren muss allerdings beachtet werden, dass etliche Emigrationsziele wie etwa die Krim bereits eine florierende armenische Gemeinschaft besaßen.

⁵⁶ Ebd., 65.

⁵⁷ Lehač‘i, *Travel Accounts*, 33. Während es vor den Celali-Aufständen in Istanbul 80 armenische Haushalte gab, kamen 40.000 im Zusammenhang mit den Auswanderungen Anfang des 17. Jahrhunderts hinzu.

⁵⁸ Shapiro, *Rise of Diaspora*, 85f.

⁵⁹ Ebd., 87–94, 107–111, 113–118.

uncivilized (not good mannered)“, führte zu jenen komplexen Konflikten und Wettbewerben zwischen armenischen Gruppen, die hier nicht im Detail analysiert werden können.⁶⁰

Die massive Auswanderung von Armenier_innen im Zuge der Celali-Aufstände bereitete die Basis für die Entstehung einer westarmenischen Diaspora, die sich an der Ägäisküste, dem Marmarameer und den Meerengen massierte. Die Neuankömmlinge waren zudem oftmals dazu genötigt, sich in neuen, schwierigen Verhältnissen einen Platz zu suchen und diesen zu verteidigen. Im Konflikt mit osmanischen Behörden, griechisch-orthodoxer Bevölkerung und armenischen *nersec'i* in Istanbul waren diese zu einer kompetitiveren Lebensweise gezwungen. Während die aus dem Osten migrierenden Armenier_innen hauptsächlich in Landwirtschaft und Viehzucht tätig gewesen waren, entstand nun eine deutlich mobilere, risikobereite Händlerschicht, die auch in den neuen Siedlungsgebieten äußerst erfolgreich sein konnte.⁶¹ Dies war eine der Voraussetzungen für die spätere Involvierung armenischer Händler in den Großen Türkenkrieg, denn nicht ohne Grund zählten die wichtigen Akteure zu den Nachkommen der durch die Celali-Aufstände Vertriebenen.

2.1.2. Der osmanisch-safawidische Krieg 1603–1618 und die Genese der Händlerschicht von Neu-Julfa

Nebst der Celali-Revolution war das armenische Hochland und die dortige Bevölkerung Anfang des 17. Jahrhunderts auch durch den osmanisch-safawidischen Krieg von 1603–1618 betroffen. Dieser reiht sich ein in mehrere militärische Auseinandersetzungen zwischen den beiden Großreichen, die um den und im Subkaukasus geführt wurden. Seit der Schlacht bei Çaldıran 1514, in der die Armeen erstmals aufeinandergetroffen waren und die in einem großen osmanischen Sieg geendet hatte, befanden sich beide Reiche in fast kontinuierlichem Kriegszustand miteinander.⁶² Beide Seiten benutzten in diesen Auseinandersetzungen wiederholt die Taktik der „verbrannten Erde“, sodass „much of the surrounding regions and many towns suffered serious social and economic disruption and in some cases complete destruction.“⁶³

1603 kam es erneut zum Ausbruch offener Feindseligkeiten. Shah Abbas I. war es zuvor gelungen, seine Herrschaft im Inneren durchzusetzen, wohingegen das Osmanische Reich durch

⁶⁰ Hagop Levon Barsoumian, *The Armenian Amiras of the Ottoman Empire* (Erevan 2006) 33, online unter <<http://digilib.aua.am/book/2655/3152/22887>>.

⁶¹ Siehe Bruce Masters, *Christians and Jews in the Ottoman Arab World. The Roots of Sectarianism* (Cambridge Studies in Islamic Civilization, New York 2001) 71–80 für eine Analyse der christlichen Händler in Aleppo im 17. Jahrhundert.

⁶² Zu den osmanisch-safawidischen Kriegen und der Schlacht von Çaldıran, siehe Andrew J. Newman, *Safavid Iran. Rebirth of a Persian Empire* (London 2009) 21, 27f.; sowie Roger Savory, *Iran under the Safavids* (Cambridge/New York 1980) 39–47, 60–65.

⁶³ Edmund M. Herzig, *The Rise of the Julfa Merchants in the Late Sixteenth Century*, In: Charles Melville (Hg.), *Safavid Persia. The History and Politics of an Islamic Society* (Pembroke Persian Papers 4, London/New York 1996) 309.

Kriege mit den Habsburgern und die Celali-Revolten geschwächt schien.⁶⁴ Die Rebellion des Kurdenführers Ghazi Beg gab ihm den willkommenen Anlass, den Krieg zu beginnen und Tabriz einzunehmen.⁶⁵ Von dort aus zog Abbas nach Großarmenien, wo er von der Bevölkerung, die unter der osmanischen Herrschaft gelitten hatte, freudig begrüßt wurde.⁶⁶ Doch inzwischen hatte Sinan Paşa eine osmanische Armee aufgestellt und drang von Anatolien kommend ins armenische Hochland vor. Dass Sinan Paşa nicht Winterruhe hielt, sondern trotz Einbruchs der kalten Jahreszeit nach Kars vorstieß, verunsicherte Shah Abbas, der den hastigen Rückzug südlich des Aras-Flusses anordnete.⁶⁷

Der Rückzug der safawidischen Truppen bedeutete zugleich die Rückkehr von Shah Abbas I. zur Taktik der „verbrannten Erde“. Er beauftragte den Offizier Tahmasp-qoli Beg mit der Deportation der Bevölkerung der armenischen Stadt Julfa.⁶⁸ Julfa⁶⁹ (armenisch յուֆա), auch Alt-Julfa genannt, am Aras gelegen, entwickelte sich im 16. Jahrhundert aufgrund der günstigen Lage zu einem Handelsknoten besonders im Seidenhandel, der der Stadt und den Bewohnern Reichtum einbrachte. Die politisch-militärischen Unruhen im 16. Jahrhundert hatte die Stadt auch dank einflussreicher Patronage vergleichsweise gut überstanden,⁷⁰ fiel jedoch den Kriegsgeschehnissen 1604 zum Opfer. Anders als früher gemutmaßt, folgte die Umsiedlung der Bevölkerung Julfas keinem Plan des Shahs, der hierdurch die ökonomische Entwicklung seines Reiches hätte befördern wollen, und die Julfaner siedelten auch nicht freiwillig um.⁷¹ Vielmehr ist eine zunächst improvisierte Aktion im Einklang mit früheren Zerstörungsstrategien in dem Raum zu erkennen, wobei die hastig durchgeführten Deportationen in den persischen Zentralraum zahlreiche Todesopfer forderten.⁷² Zwischen 5.000 und 10.000 Armenier_innen mussten ihre Heimatstadt verlassen, wobei allerdings die Julfaner immer noch gnädiger behandelt wurden als andere zur Umsiedlung gezwungene Armenier_innen.⁷³ Dies zeigt bereits, dass zwar der Entschluss zur Absiedlung der Julfaner eine Reaktion auf den osmani-

⁶⁴ David *Blow*, Shah Abbas. The Ruthless King Who Became an Iranian Legend (London/New York 2009) 75.

⁶⁵ Ebd., 76.

⁶⁶ Ebd., 77.

⁶⁷ Ebd., 79.

⁶⁸ *Aslanian*, From the Indian Ocean, 34; Dickran *Kouymjian*, Armenia from 1375 to 1604, In: Richard G. *Hovannisian* (Hg.), The Armenian People from Ancient to Modern Times. 2: Foreign Dominion to Statehood. The Fifteenth Century to the Twentieth Century (New York 2004) 20f.

⁶⁹ Heute Culfa in der aserbaidshanischen Exklave Naxçıvan (Nachitschewan).

⁷⁰ *Aslanian*, From the Indian Ocean, 26–30; Vazken S. *Ghougassian*, Julfa i. Safavid Period, Encyclopaedia Iranica, 2009, online unter <<https://www.iranicaonline.org/articles/julfa-i-safavid-period>>; *Herzig*, Rise of the Julfa Merchants.

⁷¹ *Savory*, Iran under the Safavids, 174, mit der Ansicht einer geplanten Aktion. Die freiwillige Umsiedlung wurde von Ina Baghdiantz McCabe aufgrund der späteren Patronage von Shah Abbas für Neu-Julfa postuliert, steht aber in diametralem Gegensatz zu den Quellen. Siehe Ina *Baghdiantz McCabe*, The Shah's Silk for Europe's Silver. The Eurasian Trade of the Julfa Armenians in Safavid Iran and India, 1530–1750 (Atlanta 1999) v.a. 36–38.

⁷² *Aslanian*, From the Indian Ocean, 33–36.

⁷³ *Newman*, Safavid Iran, 61.

schen Vorstoß war, jedoch sehr rasch auch ein Nutzen für das Safawidenreich dadurch erkannt wurde, der in den folgenden Jahren systematisch verfolgt wurde. Insofern ist die Umsiedlung der Bevölkerung Julfas innerhalb der Geschichte safawidischer Deportationspolitiken ein einzigartiger Fall.⁷⁴

1605 wurden die Julfaner in einem eigenen Stadtviertel in Isfahan angesiedelt, das, hauptsächlich von Armenier_innen bewohnt, alsbald Neu-Julfa (armenisch Nor Ĵuga) genannt wurde. Vom Shah begünstigt, konnten die Julfaner ihre Handelstätigkeit fortsetzen, monopolisierten schließlich den gesamten Seidenhandel des Safawidenreiches und entwickelten ein weltumspannendes Handels- und Händlernetzwerk, das auf Julfaner im Mittelmeerraum (etwa Aleppo und Venedig), in den Handelsmetropolen Westeuropas, im russischen Raum sowie in den Amerikas, im indischen Ozean und Südostasien aufbaute.⁷⁵ Damit wurden sie zu „trans-imperial cosmopolitans“, die sich teils mühelos zwischen verschiedenen christlichen und islamischen Kulturen und Herrschaftsbereichen bewegen konnten, oft mehrere Sprachen beherrschten und in vielfältigen Beziehungen als Vermittler dienen konnten.⁷⁶ Es braucht daher nicht zu überraschen, dass Menschen aus Neu-Julfa ebenfalls im Großen Türkenkrieg eine bedeutende Rolle einnahmen.

⁷⁴ Rudolph P. *Matthee*, *The Politics of Trade in Safavid Iran. Silk for Silver 1600–1730* (Cambridge Studies in Islamic Civilization, Cambridge 1999) 84–86.

⁷⁵ *Aslanian*, *From the Indian Ocean*; *Ghougassian*, *Julfa i. Safawid Period*; Edmund M. *Herzig*, *The Armenian Merchants of New Julfa, Isfahan. A Study in Pre-modern Asian Trade* (Dissertation University of Oxford 1991), online unter <<https://ora.ox.ac.uk/objects/uuid:8d886ba7-339e-458c-95d1-73978d764ae0>>.

⁷⁶ *Aslanian*, *From the Indian Ocean*, 66.

2.2. Der „Große Türkenkrieg“

Im Folgenden soll lediglich ein kurzer Überblick über die Geschehnisse zwischen 1683 und 1699, oft als „Großer Türkenkrieg“ bezeichnet, sowie über die Ereignisse, die zum Krieg führten, gegeben werden. Dies soll dazu dienen, die in den späteren, mehr mikrogeschichtlich ausgerichteten Kapiteln der Arbeit erwähnten Ereignisse besser einordnen und in einen Gesamtzusammenhang stellen zu können.

2.2.1. Entwicklungen bis zum Krieg

1664 beendeten das Osmanische Reich und die Habsburger eine einjährige militärische Auseinandersetzung mit dem Frieden von Vasvár. Obwohl der kaiserlichen Armee unter der Führung General Montecuccolis der Abwehrsieg gegen die vorrückenden osmanischen Truppen gelungen war, erkaufte sich der Wiener Hof den Frieden mit Zugeständnissen an die Hohe Pforte und gab die Festung Nové Zámky auf. Der auf 20 Jahre abgeschlossene Friede sollte dem Hofkriegsrat den Rücken freihalten für die als dringlicher empfundene Gefahr, die von Ludwig XIV. ausging.⁷⁷ Der Sonnenkönig wiederum war daran interessiert, das Heilige Römische Reich auch weiterhin vom Osten her unter Druck zu setzen, daher lobbyierten französische Diplomaten in Istanbul immer wieder für die Neuauflage eines Krieges gegen den Kaiser.⁷⁸

Am Bosphorus herrschte seit 1647 Sultan Mehmed IV., der allerdings an Regierungsgeschäften wenig interessiert war und diese seinen Großwesiren überließ, während er, von früheren Rebellionen alarmiert, Istanbul möglichst den Rücken zuzukehren suchte.⁷⁹ Mehmed gab damit der faktischen Herrschaft der Köprülü-Großwesire freie Hand; auf Mehmed Köprülü folgte 1661 dessen Sohn Fazil Ahmed, dem wiederum 1676 dessen Schwiegersohn Kara Mustafa Paşa ins Großwesirat folgte. Dass der politisch wichtigste Posten solcherart an eine Familie gebunden wurde, führte im Osmanischen Reich zu einer Periode interner Stabilität, aber externer Aggressivität, die sich im eben erwähnten Krieg gegen die Habsburger 1663/64, gegen Polen und gegen Russland sowie in mehreren Einfällen in Siebenbürgen manifestierten.⁸⁰ Mit der ständigen Kriegsbereitschaft gelang es den drei Großwesiren, ihre Macht am Hof zu festigen und zugleich in der letzten expansiven Phase des Osmanischen Reiches Stärke zu zeigen.⁸¹ Ein Feldzug gegen Wien, den „Goldenen Apfel“ der Osmanen, hatte für Kara Mustafa

⁷⁷ *Barker*, Double Eagle, 25f.

⁷⁸ Ebd., 67f; *Stoye*, Siege of Vienna, 45, 89f.

⁷⁹ *Stoye*, Siege of Vienna, 29f.

⁸⁰ Ebd., 38–43.

⁸¹ Ebd., 30f.

dabei einen besonderen Stellenwert, denn immerhin war 1529 Süleyman I. vor der Stadt gescheitert; diesem so bedeutenden und erfolgreichen Sultan konnte also nachgeeifert, er sogar übertroffen werden.⁸² Als verstärkendes Motiv, so wurde hervorgestrichen, könnten osmanische Berichte der Gesandtschaft von 1665 fungiert haben, denn etwa aus den Worten des Schriftstellers Evliyá Celebi, der diese begleitete, gingen die unvorstellbaren Reichtümer Wiens hervor. Solche übertriebenen Darstellungen nährten die Fantasien Kara Mustafas und anderer Kriegswilliger.⁸³

Ein weiterer wesentlicher Faktor der Destabilisierung war der Kuruzenaufstand unter der Führung Graf Imre Thökölys. Ungarische Magnaten hatten sich bereits zuvor gegen die habsburgische Herrschaft erhoben, mit der sie aufgrund der fehlenden Kriegserfolge gegen die Osmanen, der bislang nicht gelungenen „Befreiung“ Ungarns und vor allem aufgrund der absolutistischen Tendenzen des Kaisers, die Rechte der ungarischen Stände und der Adligen zu beschneiden, unzufrieden waren.⁸⁴ Thököly ging einen Schritt weiter, indem er den bewaffneten Aufstand begann und es ihm glückte, weite Gebiete Oberungarns unter seine faktische Kontrolle zu bringen.⁸⁵ Die als „Kuruzen“ oder „Malcontenten“ bezeichneten Aufständischen setzten sich dabei aus lokalen Adligen, aber auch vielen Bauern zusammen.⁸⁶ Thököly nahm Kontakte mit Istanbul auf und versuchte, aus dem Osmanischen Reich Unterstützung für seinen antihabsburgischen Aufstand zu gewinnen. Unterstützung kam zudem zeitweilig aus Frankreich über Vermittlung Polens, bis sich allerdings in Polen die Proponenten eines Bündnisses mit dem Kaiser durchsetzten.⁸⁷ Die osmanische Unterstützung war dauerhafter: Thököly konnte eine Kampagne gemeinsam mit dem Beylerbey von Buda, İbrahim Paşa, durchführen, setzte sich für einen Angriff auf Wien ein, lieferte für diesen wichtige Militärintformationen und bekam die Krone Ungarns angeboten.⁸⁸

Der Hofkriegsrat hoffte immer noch, den Frieden mit dem Osmanischen Reich zu retten und den erst 1684 auslaufenden Frieden von Vasvár verlängern zu können. Hofkriegsratspräsident war seit 1681 Hermann von Baden, dieser gehörte der „spanischen Partei“ am Hof an und erachtete den Krieg gegen Ludwig XIV. als deutlich wichtiger als denjenigen gegen die Osmanen, deren nach außen hin bekundeter Friedensbereitschaft aus diesem Grund gerne Glau-

⁸² *Bremm*, *Türken vor Wien*, 251.

⁸³ *Stoye*, *Siege of Vienna*, 48.

⁸⁴ *Barker*, *Double Eagle*, 27–29; *Stoye*, *Siege of Vienna*, 34f.; *Szakály*, *Hungaria eliberata*, 20–22.

⁸⁵ *Szakály*, *Hungaria eliberata*, 23–26.

⁸⁶ *Barker*, *Double Eagle*, 32.

⁸⁷ *Ebd.*, 32f., 140–142; *Stoye*, *Siege of Vienna*, 111–119.

⁸⁸ *Barker*, *Double Eagle*, 138–140; *Klopp*, *Jahr 1683*, 111f., 123–125, 137; *Stoye*, *Siege of Vienna*, 15f., 51. Das Wort Beylerbey bezeichnet einen hochrangigen osmanischen Provinzgouverneur.

ben geschenkt wurde.⁸⁹ In dieser Meinung stimmte Hermann von Baden mit vielen weiteren einflussreichen Hofbeamten überein, die die französische Gefahr als drängender und mit Frankreich abgeschlossene Verträge als wenig haltbar betrachteten.⁹⁰ Um den Frieden mit dem Osmanischen Reich zu retten, wurde 1682 eine völlig ergebnislose Gesandtschaft unter Internuntius Graf Alberto Caprara, auf die noch im Detail zurückzukommen sein wird, ausgesandt. Weiters war der Hofkriegsrat bis 1683 noch der Meinung, dass man mit Thököly verhandeln und mit dessen Hilfe den Frieden mit dem Osmanischen Reich erhalten könne.⁹¹ Die Folge war, dass das im Frühjahr 1683 aufmarschierende osmanische Heer den Kaiserhof schlecht vorbereitet traf. Der erste Versuch, unter Führung Karls V. von Lothringen die Initiative zu übernehmen, die Festung Nové Zámky zu erobern und damit den osmanischen Aufmarsch abzufangen, erbrachte nicht das gewünschte Ergebnis.⁹² Vor dem anrückenden Belagerungsheer floh der Hof aus Wien.

2.2.2. Die Zweite Wiener Türkenbelagerung

Die osmanischen Truppen erreichten Wien im Juli 1683. Nachdem vorausreitende tatarische Truppen die Vororte in Brand gesteckt hatten, ließ Kara Mustafa am 14. Juli das übliche Ultimatum übermitteln, entweder zu kapitulieren und den Islam anzunehmen, oder vom Schwert getötet zu werden.⁹³ Damit begann die Belagerung. Die osmanischen Angreifer konzentrierten sich vornehmlich auf den Bereich zwischen Burg- und Löbelbastei, da Thökölys Spione von diesem Teil der Festungsanlage genaue Pläne geschickt hatten.⁹⁴ Ziel war es, die Festungsanlage durch Kanonenbeschuss und das Legen von Minen zu zerstören, um in die Stadt eindringen zu können. Weitere osmanische Trupps verwüsteten umliegende Orte und massakrierten teils die Bevölkerung; so drangen Janitscharen und Tataren etwa nach Perchtoldsdorf vor.⁹⁵ Die Verteidigung der Stadt oblag Ernst Rüdiger von Starhemberg, allerdings war fraglich, ob Wien auf Dauer die Belagerung durch eine so zahlenstarke Armee würde überstehen können.⁹⁶ Entscheidend schien es daher, den Entsatz der Stadt vorzubereiten und die Nachrichtenwege zwischen dem eingeschlossenen Wien und dem Rest der kaiserlichen Armee unter Oberbefehl Karls von Lothringen aufrechterhalten zu können. Zu diesem Zweck passierten

⁸⁹ *Barker*, Double Eagle, 133–135; *Beese*, Hermann von Baden, 203–209, 224–227.

⁹⁰ *Beese*, Hermann von Baden, 225; *Klopp*, Jahr 1683, 120f.

⁹¹ *Stoye*, Siege of Vienna, 110f.

⁹² *Bremm*, Türken vor Wien, 256f; *Stoye*, Siege of Vienna, 120–132.

⁹³ *Johannes Sachslehner*, Anno 1683. Die Türken vor Wien. Überarb. Neuaufl. (Wien 2011) 182, 186.

⁹⁴ *Klopp*, Jahr 1683, 137; *Barker*, Double Eagle, 140.

⁹⁵ *Kreutel*, Kara Mustafa vor Wien, 123f; *Barker*, Double Eagle, 280–282.

⁹⁶ *Düriegl*, Wien 1683, 106.

mehrfach Boten unter Lebensgefahr die feindlichen Linien, der bekannteste, aber beileibe nicht der einzige, war Georg Franz Koltschitzky.⁹⁷

Die fortlaufende Belagerung brachte immer größere Probleme. In der Stadt selbst brach die Amöbenruhr aus und die Vorräte verknappten stark, weswegen etwa zum Verzehr von Katzen geschritten wurde, was die Hungersnot aber auch nicht aufhalten konnte.⁹⁸ Den osmanischen Truppen wiederum gelang es auch bei fortgesetztem Beschuss nicht, eine Bresche in die Mauer zu reißen. Zudem erlitten sie hohe Verluste, was Kara Mustafa kurzfristig zur Möglichkeit Verhandlungen aufzunehmen bewog, jedoch schließlich zum Ordern weiterer Truppenverstärkung führte.⁹⁹ Der Großwesir rief allerdings nie zum Generalsturm auf, obwohl die Lage in Wien Anfang September äußerst kritisch geworden war. Dies wurde bisweilen damit erklärt, dass Kara Mustafa die Stadt zur Kapitulation zwingen wollte, um die darin aufbewahrten Schätze nicht wie im Falle eines Generalsturms mit den Janitscharen teilen zu müssen.¹⁰⁰ Ebenfalls ins Auge sticht, dass der Großwesir nichts gegen das sich formierende und heranziehende Entsatzheer unternahm und die Berge im Wienerwald ungeschützt ließ.¹⁰¹ Damit unterließ er wohl wesentliche Maßnahmen, die zu einem osmanischen Sieg hätten führen können.

Die Vorbereitung des Entsatzes war ebenfalls an gravierende Hürden gebunden. Diese bestanden in der Rekrutierung eines genügend großen Heeres und vor allem am Geld, das insbesondere dafür nötig war, die von verbündeten Herrschern herangetragenen Bitten um finanziellen Ausgleich zu erfüllen. Letztlich waren es die päpstlichen Finanzmittel, die den Entsatz der belagerten Stadt ermöglichten.¹⁰² Von großer Bedeutung waren ferner die polnischen Truppen, durch ein Defensivbündnis zur Verteidigung Wiens verpflichtet, die König Jan Sobieski persönlich in die Schlacht führte. Sobieski erhielt auch den Oberbefehl, trotz früherer Gegnerschaft mit Karl von Lothringen.¹⁰³ Die Schlacht des 12. Septembers 1683 endete mit einem Sieg des Entsatzheeres, Kara Mustafa musste sich zurückziehen.

2.2.3. Der Krieg bis zur Eroberung Belgrads 1688

Der Entsatz Wiens bedeutete nicht automatisch ein Weiterführen des Krieges, vor allem da einige Reichsfürsten und -truppen nach der erfolgreichen Schlacht ihre Aufgabe erledigt sa-

⁹⁷ Ackerl, *Türken*, 100–104; Dürriegl, *Wien 1683*, 86f; Walter *Sturminger*, *Die Kundschafter zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683*, In: Leo *Santifaller* (Hg.), *Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestandes des Haus-, Hof und Staatsarchivs*, Bd. 2 (Wien 1951) 349–369.

⁹⁸ Barker, *Double Eagle*, 270–272.

⁹⁹ Ebd., 275.

¹⁰⁰ Klopp, *Jahr 1683*, 251.

¹⁰¹ Ebd., 299; Ackerl, *Türken*, 130.

¹⁰² Ackerl, *Türken*, 105–107; Dürriegl, *Wien 1683*, 108f.

¹⁰³ Dürriegl, *Wien 1683*, 110–112.

hen und die Heimreise antraten. Kaiser Leopold I. hoffte dennoch, den Krieg noch 1683 fortsetzen und vor der Winterpause Grenzfestungen in Ungarn einnehmen zu können.¹⁰⁴ Die verbündeten kaiserlichen und polnischen Truppen konnten schließlich Párkány und Esztergom erobern; dieser Verlust kostete Großwesir Kara Mustafa das Leben.¹⁰⁵ Mit diesen Siegen der Verbündeten einher gingen erste Verhandlungsangebote an die stark geschwächte osmanische Seite, die jedoch unbeantwortet blieben. Dies dürfte all jene bestärkt haben, die auf eine Weiterführung des Krieges pochten, um die Osmanen aus Ungarn verdrängen zu können. Am 5. März 1684 abgeschlossen, bildete das „Heilige Liga“ genannte Bündnis zwischen dem Kaiser, Polen und Venedig eine engere Allianz im Krieg gegen das Osmanische Reich.¹⁰⁶

Im zweiten Kriegsjahr war der Angriff auf Buda geplant, die stärkste osmanische Festung in Ungarn und als ehemalige Königsstadt Symbol der osmanischen Fremdherrschaft. Der erste Belagerungsversuch misslang und musste durch Karl von Lothringen abgebrochen werden. Nichtsdestotrotz wurde von kaiserlicher Seite der Krieg fortgesetzt und 1685 fiel die Festung Nové Zámky endgültig in die Hände der Habsburger.¹⁰⁷ Dies ließ den Friedenswillen auf osmanischer Seite deutlich steigen, doch die Offerte wurde in Wien abgelehnt, unter anderem mit der Begründung, ohne Zustimmung der verbündeten Polen und Venezianer könne der Kaiser keinem Frieden zustimmen.¹⁰⁸

1686 wurde, nunmehr mit besserer Vorbereitung und deutlich mehr Soldaten, erneut der Versuch einer Eroberung Budas unternommen. Buda konnte dennoch über mehr als zwei Monate unter dem Kommando Abdurrahman Paşas gegen das angreifende Heer verteidigt werden. Während bei der Belagerung Wiens den Kanonieren und Mineuren die Hauptrolle zugekommen war, versuchten es die kaiserlichen Angreifer auf Buda immer wieder mit Sturmversuchen, die zurückgeschlagen und mit osmanischen Ausfällen beantwortet wurden. Zur Befreiung des eingeschlossenen Budas versuchte auch der nunmehrige osmanische Großwesir Süleyman Paşa, ein Entsatzheer an die Stadt heranzuführen, doch er zeigte sich zum Angriff auf die kaiserlichen und Reichstruppen unentschlossen, was er am 2. September 1686 bereuen musste. An diesem Tag rief Karl von Lothringen zum Generalsturm auf, wodurch die Festung fiel. Mehr als 4000 Menschen fanden im anschließenden Massaker, das die Eroberer in Buda anrichteten, den Tod.¹⁰⁹

¹⁰⁴ *Bremm*, Türken vor Wien, 275f; *Eickhoff*, Venedig, Wien und die Osmanen, 371f.

¹⁰⁵ *Eickhoff*, Venedig, Wien und die Osmanen, 372–374.

¹⁰⁶ *Bremm*, Türken vor Wien, 285–287; *Eickhoff*, Venedig, Wien und die Osmanen, 375–377.

¹⁰⁷ *Bremm*, Türken vor Wien, 288f.

¹⁰⁸ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 103.

¹⁰⁹ *Bremm*, Türken vor Wien, 291; *Eickhoff*, Venedig, Wien und die Osmanen, 380f.

Der „Große Türkenkrieg“ wurde 1687 und 1688 mit weiteren Siegen der antiosmanischen Allianz fortgesetzt. Bei der Schlacht von Mohács wurde ein großes osmanisches Heer fast völlig vernichtet. Die zunehmend größer werdenden Katastrophen führten im Osmanischen Reich zu wachsenden Unruhen. Überlebende Soldaten der Schlacht von Mohács zogen nach Edirne und Istanbul und erzwangen nicht nur die Hinrichtung des Großwesirs, sondern auch den Rücktritt des Sultans – ein in der osmanischen Geschichte einmaliger Vorgang –, ohne dass sich dadurch die Lage gebessert hätte, ganz im Gegenteil.¹¹⁰ Denn die neu bestellten Kommandanten hatten dem Vorstoß des bayrischen Kurfürsten Max Emanuel im folgenden Jahr nichts entgegenzusetzen. Der Großteil der Armee zog sich zurück, während Max Emanuel auf Belgrad vorrückte, das er schließlich auch dank eigenem Einsatz einnehmen konnte.¹¹¹ Damit hatten die kaiserlichen Truppen innerhalb von nur fünf Jahren fast ganz Ungarn erobert.

2.2.4. Der Krieg von 1688–1699

Der Fall Belgrads stellte die Osmanen vor noch gravierendere Probleme als der Esztergom und Budas vier, respektive zwei Jahre zuvor. Der Vorstoß der Kaiserlichen schien unaufhaltbar und diese Wahrnehmung wurde durch militärische Aktionen wie jene von Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden nach Bosnien oder jene von Enea Silvio Piccolomini bis nach Üsküb/Skopje noch verstärkt.¹¹² Unter dieser Prämisse wurde von Sultan Süleyman II. ein erneuter Anlauf unternommen, einen Frieden auszuhandeln, um den Status quo zu sichern, wobei der Sultan auf Belgrad nicht verzichten wollte, aber die Save-Donau-Linie als Grenze zu akzeptieren bereit war und auch Gebietsabtretungen an Venedig und Polen, die sich im Krieg bisher weniger erfolgreich geschlagen hatten, zustimmen wollte.¹¹³ Die Gesandtschaft unter Leitung Zülfikar Efendis und Alexándros Mavrokordátos‘ scheiterte allerdings, da nun der Kaiser nicht zu einem Kompromiss bereit war.

In dieser ausweglosen Situation wurde Fâzıl Mustafa Paşa, der Sohn Mehmed Köprülüs, zum Großwesir ernannt. Ihm gelang es innerhalb kurzer Zeit, die Finanzen zu sanieren, um wieder Geld für das Heer zur Verfügung zu haben. Die 1690 gestartete osmanische Gegenoffensive unter Führung des Großwesirs war erfolgreich und die im Jahr zuvor verlorenen Festungen von Niš, Vidin und Smederevo konnten rückerobert, schließlich sogar Belgrad wieder eingenommen werden.¹¹⁴ Den Osmanen kam zupass, dass das kaiserliche Heer sich nach dem An-

¹¹⁰ *Bremm*, Türken vor Wien, 294; *Eickhoff*, Venedig, Wien und die Osmanen, 386.

¹¹¹ *Bremm*, Türken vor Wien, 295f; *Eickhoff*, Venedig, Wien und die Osmanen, 387f.

¹¹² *Eickhoff*, Venedig, Wien und die Osmanen, 389–391.

¹¹³ *Bremm*, Türken vor Wien, 298f.

¹¹⁴ *Ebd.*, 394f.

griff Ludwigs XIV. auf die Pfalz 1688 im Zweifrontenkrieg befand und dem osmanischen Vorstoß nur eine ungenügende Anzahl Truppen unter dem Kommando Ludwig Wilhelms von Baden entgegensetzen konnte.¹¹⁵ Dennoch gelang es dem „Türkenlouis“ genannten Markgrafen, in der Schlacht von Slankamen 1691 die vorrückende osmanische Armee aufzuhalten und damit den drohenden Verlust Ungarns abzuwenden; Fâzıl Mustafa Köprülü starb in der Schlacht. Nach dessen Tod und der Abreise des „Türkenlouis“ an die umkämpfte Rheingrenze gab es keinen Kommandeur mehr, der zu Offensiven in der Lage gewesen wäre; die Folge war ein Patt und eine festgefahrene Front im Banat.¹¹⁶

1695 bestieg Mustafa II. den Sultansthron; er glaubte, dass ein neuer Kriegszug unter seinem entschlossenen Oberbefehl den Sieg bringen würde. Die Ereignisse schienen ihm zunächst rechtzugeben. Dem osmanischen Heer gelang die Einnahme der Festung Lipova und schließlich ein großer Sieg über die Kaiserlichen bei Luga. Als der Sultan 1697 ein noch stärkeres Heer ins Feld schickte, schien ihm Kaiser Leopold, durch den Krieg im Westen und leere Kriegskassen behindert, wenig mehr entgegensetzen zu können.¹¹⁷ Den Oberbefehl erhielt in diesem Jahr Prinz Eugen. Ihm gelang es, die osmanische Armee bei ihrem Versuch zu überraschen, bei Senta die Tisza zu überqueren. Die fast völlig vernichtete osmanische Armee und der Tod des Großwesirs zwangen Sultan Mustafa II. zum Rückzug.¹¹⁸ Im folgenden Jahr trafen sich Unterhändler beider Seiten, die 1699 den Frieden von Karlowitz (nach der Stadt Sremski Karlovci in der Vojvodina) abschlossen und damit den „Großen Türkenkrieg“ zu seinem Ende brachten.¹¹⁹

¹¹⁵ *Eickhoff*, Venedig, Wien und die Osmanen, 392–395.

¹¹⁶ *Bremm*, Türken vor Wien, 301–303; *Eickhoff*, Venedig, Wien und die Osmanen, 395f.

¹¹⁷ *Bremm*, Türken vor Wien, 304–306.

¹¹⁸ Ebd., 308–310.

¹¹⁹ Ebd., 310–312.

3. Die Involvierung von Armenier_innen im „Großen Türkenkrieg“ auf Seiten der Habsburgermonarchie

Nachdem die Ereignisse aus einer größeren Makroperspektive betrachtet wurden und wesentliche Voraussetzungen der Entstehung und Entwicklung der armenischen Diaspora im 17. Jahrhundert analysiert werden konnten, werden jetzt in größerem Detail die einzelnen Akteure und ihre Verflechtungen in den Blick genommen. Zunächst soll geklärt werden, in welchem Verhältnis Armenier_innen zum Hofkriegsrat – der wesentlichen kaiserlichen Behörde, die mit ihnen konfrontiert war und für die diese arbeiteten – standen. In einem zweiten Schritt wird ein kurzer Blick auf diejenigen Armenier geworfen, die im Krieg auf Seiten der Heiligen Liga tatsächlich mitkämpften. Sodann werden drei Einzelschicksale untersucht, nämlich die drei für den Verlauf des Großen Türkenkriegs wichtigsten Armenier, Johannes Diodato, Kalust Nurveli Schahin und Gabriel Schebin.

3.1. Die Armenier_innen und der Hofkriegsrat

Der venezianische Gesandte in Wien, Federico Cornaro, schrieb am 28. Juli 1686 aus Laxenburg an den venezianischen Dogen Marcantonio Giustinian über die Armenier_innen, sie seien „Leute von wenig Treue, denen niemals viel Glauben geschenkt wurde, obgleich sie, mit allerlei Projekten sich einschmeichelnd, von dem Markgrafen von Baden stets begünstigt und unterstützt wurden.“¹²⁰ Der hier erwähnte Markgraf von Baden war der Hofkriegsratspräsident Hermann von Baden, dessen enge Beziehungen zu Armenier_innen, die er zugleich protegierte, Cornaro offensichtlich aufstießen. Hermann von Baden griff während des Großen Türkenkriegs tatsächlich immer wieder auf Armenier zurück, doch dieser Protegismus lag gewissermaßen im Amt begründet, denn bereits vor seiner Amtsperiode hatte sich der Hofkriegsrat immer wieder Armeniern bedient, um Aufgaben erledigen zu lassen, die anders kaum realisierbar gewesen wären.

Der Austausch mit Armenier_innen hatte spätestens im frühen 17. Jahrhundert begonnen. Diesem vorausgegangen war die Entsendung eines ständigen kaiserlichen Residenten nach Istanbul seit dem Jahr 1547.¹²¹ Der Austausch war nötig, denn die kaiserlichen Gesandten

¹²⁰ Cornaro, Berichte, 214. Mehr zu dieser Passage in Kapitel 4.

¹²¹ Ernst D. Petritsch, Dissimulieren in den habsburgisch-osmanischen Friedens- und Waffenstillstandsverträgen (16.–17. Jahrhundert): Differenzen und Divergenzen, In: Arno Strohmeyer, Norbert Spannenberger (Hg.), Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen. Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Stuttgart 2013) 150; Arno Strohmeyer, Text and Picture in Habsburg Diplomacy at the Sublime Porte (16th – 18th Centuries). In:

waren in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, mussten meist im Nemçe Hanı nahe dem Sultanspalast verbleiben und waren selten mit den Machtverhältnissen im Sultanspalast vertraut, weswegen sie Informant_innen benötigten.¹²² Dementsprechend dienten ihnen Armenier_innen zur Übermittlung von Botschaften sowie zur Durchführung der den Gesandten abverlangten Spionagetätigkeiten, also etwa die Gewinnung von Informationen über militärische Stärke und Taktiken.¹²³ Als Beispiel für die bisweilen engen Beziehungen bereits in Istanbul darf der erste Istanbul-armenische Schriftsteller Eremia K'ēōmiwrčean¹²⁴ gelten. Als Auftragswerk für einen kaiserlichen Gesandten (dessen Name nicht mehr bekannt ist) verfasste K'ēōmiwrčean eine Geographie von Anatolien, Armenien, Persien und Indien, inkludierte genauere Angaben zur armenischen Diaspora und zeichnete auch eine Karte des Raumes.¹²⁵ Damit vermittelte er Informationen, die der Resident nicht selbst gewinnen konnte. Ein weiteres Beispiel für Kontakte zu armenischen Konfidenten ist jene Botschaft, die der Resident Georg Christoph von Kunitz am 1. Oktober 1681 in Istanbul erhielt. Diese stammte von einem anonymen armenischen Kaufmann und Kunitz sandte sie über Belgrad weiter nach Wien.¹²⁶

Die Kontakte kaiserlicher Gesandter zu Armenier_innen waren dabei keinesfalls außergewöhnlich, denn auch die Diplomaten anderer Länder an der Hohen Pforte waren teils auf Armenier angewiesen. Der venezianische Bailo¹²⁷ Giovanni Battista Donà erlernte in den 1680er-Jahren mithilfe des armenischen Dominikaners Agop die osmanische Sprache, die er für seine Tätigkeit in Istanbul so dringend benötigte.¹²⁸ Venezianische wie auch andere Botschaften rekrutierten ihr Personal, vor allem die Übersetzer (Dragomanen), zum Teil aus Armeniern und waren auf katholische Kaufleute, Griech_innen, Armenier_innen und Juden/Jüdinnen als Informant_innen angewiesen.¹²⁹

Text and Image: Essential Problems in Art History 1, Nr. 1 (2016) 8, online unter <<https://txim.history.knu.ua/article/view/4>>.

¹²² *Petritsch*, Dissimulieren, 150; *Teply*, Kaiserliche Gesandtschaften, 130f.

¹²³ *Teply*, Kaiserliche Gesandtschaften, 132.

¹²⁴ Auch Eremia Çelebi Kömürdjian. Zu ihm und zu seinem literarischen Wirken siehe Nersēs V. *Akinean*, Eremia Č'elepī K'ēōmiwrčean. Keank'n ew grakan gorcowñēowt'iwnə. Matenagrakan owsownmasirowt'iwn [Eremia Çelebi Kömürdjian. Sein Leben und seine literarische Tätigkeit. Eine literarisch-historische Studie] (Wien 1933).

¹²⁵ Ebd., 135f. Von dieser Geographie hat sich nur ein kleiner Bruchteil erhalten, nämlich ein Teil der Einleitung zur Karte. Da dementsprechend wenig Genaueres über das Werk bekannt ist, lässt es sich auch nicht datieren und der Entstehungskontext, bzw. der Auftraggeber nicht nachvollziehen.

¹²⁶ Relation aus Konstantinopel, 18. Oktober 1681. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1681/9–12, fol. 23r. Von der Botschaft selber findet sich keine Spur mehr, da die dem Brief von Kunitz ursprünglich beigelegte Kopie verloren ging.

¹²⁷ Bailo bezeichnet den venezianischen Botschafter an der Hohen Pforte.

¹²⁸ *Rothman*, Dragoman Renaissance, 141.

¹²⁹ Ekkehard *Eickhoff*, Die Selbstbehauptung Venedigs gegen das Osmanische Reich: Strategien und Agenten, In: Arno *Strohmeyer*, Norbert *Spannenberger* (Hg.), Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räu-

Der Austausch war nicht auf Istanbul beschränkt. Als ein instruktives erstes Beispiel kann der Erzbischof Großarmeniens Arak‘el Vardapet dienen, der 1662 von Rom kommend über Wien ins Safawidenreich reiste, um Audienz beim Kaiser ersuchte und anbot, dem Shah Nachrichten zu übermitteln.¹³⁰ Der Hofkriegsrat, dem das Angebot offensichtlich gelegen kam, ordnete an, dem Erzbischof „zu desselben einmachung ein schönes goldstuckh, sambt darzue gehörigen guldenen galonen, Taffet und seiden“ zu überantworten¹³¹ und ihm also für seine Tätigkeit nötige Kleidung zur Verfügung zu stellen.¹³² Da das Angebot zu einer Zeit kam, in der ein erneuter Krieg mit dem Osmanischen Reich ausgefochten wurde, überrascht das Interesse an einer solchen Verbindung und einem guten Kontakt in das mit den Osmanen verfeindete Persien nicht. 1669 versuchte dann Arak‘el im Auftrag des Kaisers, des Papstes und Venedigs in Erevan den Bau einer katholischen Kirche zu erwirken.¹³³ Diese Beispiele zeigen, dass Armenier_innen auch vor dem „Großen Türkenkrieg“ in Wien präsent sein konnten und Verbindung zu Kaiser und Hofkriegsrat aufnahmen. Weiters ist die teils entscheidende Rolle der katholischen Religion zu betonen, da Verbindungen katholischer Armenier_innen nach Wien deutlich wahrscheinlicher waren als durch jene armenisch-apostolischen Bekenntnisses.

Unionsbemühungen, bzw. die Herausbildung einer chalcedonischen armenischen Kirche, hatte es bereits seit der Antike gegeben.¹³⁴ Wesentlichen Auftrieb erfuhren diese im armenischen Königreich Kilikien im Hochmittelalter, das durch seine Nachbarschaft mit den Kreuzfahrerstaaten der Levante offen für westliche Einflüsse war. Allerdings fanden sich auch über Jahrhunderte im Katholikosat von Ējmiacin chalcedonische armenische Geistliche.¹³⁵ Im Osmanischen Reich waren es sukzessive katholische Missionsbemühungen, die eine katholisch-arme-

men. Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Stuttgart 2013) 139; Rothman, *Dragoman Renaissance*, 40–43.

¹³⁰ OeStA Wien, HHStA, Persien 1, Konvolut D, 1661–1687, fol. 1–16. Von besonderem Interesse fol. 14: Arak‘el Vardapet an Kaiser Leopold I., 1662; sowie fol. 7 mit dem Audienzgesuch.

¹³¹ Expedit des Hofkriegsrates vom 8. September 1662, OeStA Wien, HHStA, Persien 1, Konvolut D, 1661–1687, fol. 15r.

¹³² Galone bedeutet Spitze oder Borte und reiht sich damit in die Gewebe Taft und Seide ein. Siehe Oskar Reichmann, *gal(l)one*. In: Oskar Reichmann, Ulrich Goebel (Hg.), *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch* (Berlin/New York 1994), online unter <http://fwb-online.de/go/gal_l_one.s.1f_1647224550>.

¹³³ OeStA Wien, HHStA, Persien 1, Konvolut D, 1661–1687, fol. 35–37.

¹³⁴ Die armenisch-apostolische Kirche trennte sich in der zweiten Synode von Dvin von der katholisch-orthodoxen Kirche. Wesentlicher Streitpunkt war die Nichtanerkennung der Beschlüsse des Konzils von Chalcedon 451 durch eine große Mehrheit der armenischen Kleriker. Bereits die byzantinischen Kaiser versuchten allerdings, eine pro-chalcedonische armenische Kirche aufzubauen.

Für einen Überblick über die armenische Geschichte empfiehlt sich das zweibändige Werk: Richard G. Hovannisian (Hg.), *The Armenian People from Ancient to Modern Times*, 2 Bd. (New York 2004).

¹³⁵ Ani Atamian *Bornoutian*, *Cilician Armenia*, In: Richard G. Hovannisian (Hg.), *The Armenian People from Ancient to Modern Times*. 1: *The Dynastic Periods. From Antiquity to the Fourteenth Century* (New York 2004) 283f; Peter Cowe, *Medieval Armenian Literary and Cultural Trends, Twelfth–Seventeenth Centuries*, In: Richard G. Hovannisian (Hg.), *The Armenian People from Ancient to Modern Times*. 1: *The Dynastic Periods. From Antiquity to the Fourteenth Century* (New York 2004) 311–313; Nerses Setian, *Eine Rechtfertigung der katholisch unierten armenischen Kirche aus der Geschichte*, In: Friedrich Heyer (Hg.), *Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwischen Ost und West* (Die Kirchen der Welt 18, Stuttgart 1978) 159f.

nische Kirche wachsen ließen. Um 1700 gab es bereits 8.000 katholische Armenier_innen in Istanbul, mehr als jede sonstige katholische Religionsgruppe.¹³⁶ Die zunehmende Bedeutung der katholisch-armenischen Kirche sorgte für wachsende Spannungen. Schließlich kam es im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert zu einer Verfolgung armenischer Katholik_innen im Osmanischen Reich, denen zum Teil kollektiv Spionage und Verrat an der Nation vorgeworfen wurde.¹³⁷ Besonders im 18. Jahrhundert unterstützten, bzw. sogar befeuerten offizielle Amtsträger des (apostolisch-)armenischen Millets die Verfolgung der katholischen Armenier_innen durch osmanische Behörden und erwiesen sich als loyal gegenüber dem Sultan.¹³⁸ Nicht nur der Bezug auf die gemeinsamen katholisch-chalcedonischen Glaubensprinzipien, auch die schwierigen Verhältnisse im Osmanischen Reich machten eine Umorientierung der katholischen Armenier_innen auf christliche europäische Staaten zum Teil wohl sinnvoll und notwendig. Schon in Istanbul waren etliche dieser zur Zusammenarbeit mit den kaiserlichen Residenten bereit, etwa Elias Diodato, der Vater des später im Großen Türkenkrieg enorm wichtigen Johannes.¹³⁹ Zumindest für Elias Diodato, vielleicht auch für etliche weitere Armenier_innen, diente die katholische Religion gewissermaßen als Eintrittskarte in das Reich und so entwickelte sich im 17. Jahrhundert in Wien, in besonderem Maße seit Inkrafttreten des Friedens von Vasvár, eine erste Gemeinschaft von Armenier_innen.

Diese „erste armenische Kolonie“ in Wien – zur Abgrenzung von einer zweiten Gemeinschaft, die sich seit der Ansiedelung der Mechitharistenmönche 1810 herausbildete – war in besonderem Maße auf den Hofkriegsrat angewiesen. Denn die Ansiedelung in der Stadt wurde ihnen als osmanischen Untertanen überhaupt erst vom Hofkriegsrat erlaubt; ihr Verbleib war ebenfalls vom Wohlwollen der kaiserlichen Behörden im Allgemeinen und des Hofkriegsrats im Speziellen abhängig.¹⁴⁰ Dass dieses schwinden konnte, bezeugt ein Dekret vom 6. Juni 1678, das die Ausweisung der „Räzzen“ aus Wien verfügte. Unter den in diesem Dekret Erwähnten befanden sich etliche Armenier, die damit ihre Aufenthaltsbewilligung (zumindest zeitweise) verloren.¹⁴¹ Sich daher guter Kontakte zum Hofkriegsrat zu erfreuen, für diesen Aufgaben zu übernehmen oder sich aus anderen Gründen unverzichtbar zu machen, konnte entscheidend sein. Die Tätigkeiten für den Hofkriegsrat konnten sich auszahlen, denn viele für diesen engagierte Armenier waren zugleich Händler oder, in den 1690er-Jahren, Kaffee-

¹³⁶ Charles A. *Frazee*, *Catholics and Sultans. The Church and the Ottoman Empire 1453–1923* (Cambridge 1983) 178, online unter <<https://www.cambridge.org/core/books/catholics-and-sultans/3E39BD2EB4EA8C06260EC7D166D8B6E4>>.

¹³⁷ *Setian*, Rechtfertigung, 161; *Frazee*, *Catholics and Sultans*, 179–182.

¹³⁸ *Frazee*, *Catholics and Sultans*, 178–181.

¹³⁹ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 61, 65.

¹⁴⁰ *Teplý*, Vergessenes Kapitel, Sp. 461.

¹⁴¹ *Sturminger*, Kundschafter, 355, 362; *Teplý*, Einführung des Kaffees, 15; *Teplý*, Vergessenes Kapitel, Sp. 465.

sieder und profitierten von Privilegien, die sie als Entlohnung ihrer Tätigkeiten erhielten.¹⁴² Der Handel mit dem Osmanischen Reich lag zu einem beträchtlichen Teil in der Hand von Armeniern.¹⁴³

Wiener Armenier waren als Türkische Hofkuriere für den Hofkriegsrat tätig und überbrachten auf gefährvollen Ritten Botschaften aus oder nach Istanbul. Da die Korrespondenz des österreichischen Residenten von den Osmanen genau beobachtet wurde, mussten die Briefe meist chiffriert werden. Zudem bestand die Gefahr, dass sie abgefangen wurden, mit entsprechenden Konsequenzen für den (armenischen) Kurier, wie es 1716 Isaak de Luca passierte. Als dieser nämlich in Istanbul einreiten wollte, wurde ihm der Zutritt verwehrt und er anschließend unter Druck gesetzt, die mitgebrachte Post den Osmanen zu übergeben. Sogar der Scharfrichter erschien und drohte ihm an, ihn als Rudersklave einzusetzen. De Luca blieb standhaft und entging, da sich die Osmanen aus Angst vor einem Krieg nicht zu harten Maßnahmen durchringen konnten, der Strafe.¹⁴⁴

Die Stellen der Türkischen oder Orientalischen Hofkuriere bildeten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zunehmend eine „armenische Domäne“, da wiederholt Armenier die Posten bekleideten.¹⁴⁵ Als Kuriere für den Hofkriegsrat wirkten die Armenier Johann Arachiel, Konstantin Ciriako, Rudolfo und Petraki Dane, Isaak de Luca sowie Erasmo Noel; zudem bewarben sich mehrere Armenier wie Johannes Diodato oder der „Armeno und Persianer“ Galust um freigewordene Kurierstellen, ohne diese zu erhalten.¹⁴⁶

Auch jene (mutmaßlichen) Armenier, die nicht offizielle Kuriere wurden, konnten in Korrespondentennetzwerke eingebunden sein und für den Hofkriegsrat Informationen aus dem osmanischen Gebiet besorgen. So wurde Giorgio Christophoro, dessen ethnische Identität allerdings nicht vollständig geklärt werden kann, 1682 vom Hofkriegsrat als Korrespondent in Belgrad geführt.¹⁴⁷ Auf die Korrespondenten- und Spionagenetzwerke Diodatos und Schahins, die zu einem Gutteil auf Armeniern fußten, wird noch detailliert zurückzukommen sein. Abgesehen von Posten als Orientalische Hofkuriere stand für Armenier der Beruf des Dolmetschers offen. Diodato und Schahin wurden bisweilen für Übersetzungen zurate gezogen.¹⁴⁸ Als tatsächlicher Dolmetsch erscheint Joseph Kesari in den Quellen, der dem Nach-

¹⁴² Für Handelsprivilegien siehe etwa OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 365, 1682 Registraturprotokoll, fol. 418v; sowie allgemein *Teply*, Einführung des Kaffees.

¹⁴³ *Teply*, Vergessenes Kapitel, Sp. 463. Von allem Handel, der 1663–1668 den „Raizen“ zugeschrieben wurde, entfiel auf Armenier ein Anteil von 50–70%.

¹⁴⁴ *Teply*, Einführung des Kaffees, 179f.

¹⁴⁵ Ebd., 7.

¹⁴⁶ Ebd., 8, 88f., 199–204 (Register).

¹⁴⁷ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 364, 1682 Expeditprotokoll, fol. 4v–5r.

¹⁴⁸ *Copia Responsi Wardon Armeno per interpretem Deodato Oratenus*. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1685 I/XII, fol. 5f.

namen zu schließen aus Kayseri/Caesarea stammte. Er war einer derjenigen, die gefangene Osman_innen ausfragten, befreite aber 1687, wie der Übersetzer Heinrich Christoph Schwegler der Hofkammer mitteilte, eine gefangene „Türckin“ aus der Kriegsgefangenschaft.¹⁴⁹ Kesarı ist der einzige bekannte armenische Übersetzer, der für die kaiserlichen Behörden tätig war, was allerdings überrascht, da Armenier aufgrund ihrer Sprachkenntnisse genau für solche Aufgaben prädestiniert gewesen wären. Ferner ist noch auf Petros Bedik hinzuweisen, der 1683 für den Hofkriegsrat eine diplomatische Mission ins Safawidenreich bestreiten sollte.¹⁵⁰

3.2. Armenische Soldaten

Armenische Soldaten sind im Wesentlichen nur auf polnischer Seite in der Entsatzschlacht 1683 dokumentiert. Jan Sobieski rekrutierte für das Entsatzheer nämlich 5.000 Armenier aus den polnisch-litauischen Gebieten, die mit Musketen und Speeren bewaffnet sich an der Schlacht gegen die Osmanen beteiligten. Diese seien durch ihre langen, roten Hüte, ihre Armbänder und langen Hosen unverwechselbar gewesen. Ferner trugen sie Banner mit dem Kreuz und ihrem Wappen, stellten sich also in eine christliche Kreuzzugstradition gegen die „Ungläubigen“.¹⁵¹

Ebenso von Interesse ist jene kurze Meldung in den Protokollbüchern des Hofkriegsrates, wonach der „Persianer“ (Armenier) Johann Melchior „umb adiuta zur equippirung in die künftige campagna“ ersuchte, d.h. als Soldat in die kaiserliche Armee für das Feldzugsjahr 1686 aufgenommen werden wollte.¹⁵² Johann Melchior war nach allem Dafürhalten der Bruder des armenischen Korrespondenten Gregor Melchior, der während der Belagerung Budas 1686 eine bedeutende Rolle spielte. Er ist zugleich der einzige bekannte Armenier im Großen Türkenkrieg, der um Aufnahme ins kaiserliche Heer ansuchte und wohl als Soldat mitkämpfte.

¹⁴⁹ Schwegler an Hofkammer, 1687. OeStA Wien, FHKA, AHK Hoffinanz Ungarn Akten 723, fol. 353, 362v.

¹⁵⁰ Mehr hierzu auf S. 45, Fußnote 229.

¹⁵¹ Sadok *Barącz*, *Rys dziejów ormiańskich* (Tarnopol 1869) 68. Der armenisch-polnische Historiker und Theologe Barącz bezieht seine Informationen aus einem zeitgenössischen Brief, der nicht im Original eingesehen werden konnte. Siehe ebenfalls *Maksoudian*, *Armenian Communities in Eastern Europe*, 65.

¹⁵² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll, fol. 81v.

3.3. Einzelschicksale

3.3.1. Johannes Diodato

Name und Herkunft

Johannes Diodato ist der selbstgewählte Name desjenigen Armeniers,¹⁵³ der schließlich zum wichtigsten Mitarbeiter des Hofkriegsrates im „Großen Türkenkrieg“ avancieren sollte, wenn es darum ging, Spionagetätigkeiten und Ähnliches gegen das Osmanische Reich durchzuführen. Mit der Signatur „Johannes Diodato“ unterschrieb er zwei Suppliken, die er an den Kaiser richtete.¹⁵⁴ Eine dritte, ebenfalls mit dem Kaiser als Adressat, ist mit „Johann Deodato“ unterzeichnet.¹⁵⁵ In weiteren Quellen, Akten des Hofes oder anderer Wiener Behörden, taucht er als Diodat, Deodat oder Theodat auf.¹⁵⁶ Aus der latinisierten, bzw. gräzisierten Namensform lässt sich der originale armenische Name einigermaßen rekonstruieren, der Yovhannes Astowacatur gelaute haben dürfte.¹⁵⁷

Diodato wurde etwa 1640¹⁵⁸ in Istanbul¹⁵⁹ in eine Händlerfamilie geboren. Sein Vater Elias hatte gute Verbindungen zur Hohen Pforte und konnte dadurch eine große Geschäftstätigkeit

¹⁵³ Diodato wurde 1747 in einem Akt der Wiener Kaffeesieder als „Griech“ bezeichnet. Vgl. *Sturminger*, *Kundschafter*, 358. Selbige Identitätszuschreibung tätigt Gugitz, der der Namensform „Theodat“ – die Diodato niemals selbst verwendete – damit zu große Bedeutung beimaß. Vgl. Gustav *Gugitz*, *Das Wiener Kaffeehaus*. Ein Stück Kultur- und Lokalgeschichte (Wien 1940) 12–15. Davon ausgehend hat Hamazasp Oskian die Vermutung geäußert, dass Diodato die Identität eines Armeniers nur vorübergehend und als Tarnung angenommen habe. Vgl. *Oskian*, *Nersēs V. Erewanc’i*, Sp. 274. All dies ist hinfällig, da sich Diodato in mehreren Quellen wiederholt und über Jahrzehnte als Armenier bezeichnete. Die spätere ethnische Zuordnung, er sei Grieche gewesen, spiegelt lediglich ungefähre räumliche Vorstellungen bezüglich Diodatos Herkunft aus dem, von Wien betrachtet, „Südosten“ und kann nicht als Beweis für eine nicht-armenische Identität gelten. Ebenso wenig können Fremdzuschreibungen des Hofkriegsrates, wonach Diodato ein „Ra[i]zische[r] Kauffman“ wäre, als Gegenbeleg für seine armenische Identität gewertet werden (OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 378, Expeditprotokoll, fol. 492v).

¹⁵⁴ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 113r; Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 86v. Unterschrift bei der Supplik I leider kaum mehr zu lesen.

¹⁵⁵ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 26v.

¹⁵⁶ WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 380, 1689 Expeditprotokoll, fol. 177v; *Teplý*, *Einführung des Kaffees*, 61.

¹⁵⁷ Alternativ wären Rekonstruktionen des Nachnamens auch mit Asatowr oder Asatowrean möglich, die Ableitungen von Astowacatur (= gottgegeben) darstellen. *Teplý* rekonstruiert mit etwas anderer Schreibweise, aber ähnlicher Lautung als „Owanes Astouatzatur“.

¹⁵⁸ In seiner Supplik III (WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 26v) gibt Diodato an, etwa 1654 18 Jahre alt gewesen zu sein. Dieser Aussage widerspricht allerdings die Supplik I (OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, 94r), die in einem ähnlichen Zeitraum von einem Alter von elf Jahren spricht. *Teplý* stellt die Vermutung auf, die elf Jahre bezögen sich auf das Alter Diodatos, als er zum ersten Mal seinen Vater auf dessen Reisen begleitete. Vgl. *Teplý*, *Diodato*, Sp. 89. Die Formulierung in der Quelle gibt allerdings eine derartige Interpretation nicht her. Wie auch immer diese unterschiedlichen Angaben bewertet oder interpretiert werden und ob Diodatos Geburtsjahr Supplik III folgend auf 1636 oder Supplik I folgend auf 1643 datiert werden soll, fest steht, dass er in den Jahren um 1640 herum das Licht der Welt erblickte.

¹⁵⁹ Diodato spricht von sich selbst in der Supplik I als „Constantinopolitano“ (OeStA Wien, HHStA Türkei I 153, 1686, fol. 90v).

ausbreiten. Zudem arbeiteten Elias und sein Bruder Jakob, die beide katholischen Bekenntnisses waren und sich darum den Habsburgern anempfehlen konnten, auch als Kaufleute und Informationsübermittler für die kaiserlichen Residenten in der Stadt und dürften sogar als Kuriere im kaiserlichen Nachrichtenweg aus Istanbul Richtung Wien aktiv gewesen sein.¹⁶⁰ Aufgrund dieser Tätigkeiten bekamen sie vom Sekretär Kaiser Ferdinands III. Pässe ausgestellt.¹⁶¹ Das Privilegium, das Osmanische Reich verlassen und im Heiligen Römischen Reich Handel treiben zu können, nutzten die beiden Diodatos und verkauften Perlen und anderen Schmuck. Allerdings war das Geschäft ein gefährliches, wie die Episode während des Dreißigjährigen Krieges zeigt, als Elias Diodato bei Nürnberg von Soldaten des Regiments Piccolomini ausgeplündert wurde und angeblich 8.000 Taler verlor.¹⁶² Elias und Jakob Diodato entwickelten eine ausgeprägte Reisetätigkeit und besuchten mehrere Länder Europas, unter anderem Flandern, Holland, England, Frankreich, Spanien und Italien,¹⁶³ sodass Johannes Diodato sagen konnte, er sei „vast durch gantzen Europam zu wasßer, und Landt geraißet“.¹⁶⁴ Am längsten dürften sie sich im Reich aufgehalten haben. Johannes Diodato meinte 1705: „in meinen Adern fließt, wie ich sagen kann, das von deutschem Brot genährte Blut“¹⁶⁵, womit er Kaiser Leopold I. gegenüber seine tiefe Verwurzelung in und Treue gegenüber dem Reich unterstrich.¹⁶⁶ 1654 war Diodato erstmals in Wien. In den folgenden Jahren hatte er „zu meiner nicht geringen consolation daß glück gehabt“, bei den Krönungen Kaiser Leopolds I. in Prag, Pressburg und Frankfurt anwesend gewesen zu sein.¹⁶⁷ Erst 1666 scheint er sich allerdings endgültig in Wien niedergelassen zu haben,¹⁶⁸ wo er alsbald der Stadt und dem Hof wertvolle Dienste erwies.

¹⁶⁰ *TePLY*, Einführung des Kaffees, 61, 65.

¹⁶¹ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, 94v.

¹⁶² Ebd. Johannes Diodato gibt nicht an, ob es sich um ein Regiment unter dem Befehl Octavio Piccolominis oder Joseph Silvio Max Piccolominis gehandelt hat.

¹⁶³ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, 94v.

¹⁶⁴ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 1v.

¹⁶⁵ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, 94v. Eigene Übersetzung aus dem Italienischen: „nelle mie uene porto posso dire nutrito il sangue dal pane Alem[agn]o“.

¹⁶⁶ Die Aussage stammt aus Diodatos Supplik I, die eine Streitschrift gegen seine zeitweiligen Konkurrenten Schahin und Meninski darstellt, und ist nur unter dieser Prämisse verständlich.

¹⁶⁷ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 1v.

¹⁶⁸ *TePLY*, Einführung des Kaffees, 62f.

Diodato als Händler und Pagamentlieferant

Pagament bezeichnet Bruchsilber, den „Rohstoff zur Herstellung von Münzen“,¹⁶⁹ respektive „ein aus bruchsilber, gekrätz, münze und dergleichen stücken verschiedenen gehalts zusammengeschmelzter klumpen“.¹⁷⁰

Die Wiener Münze verfügte im Unterschied zu anderen Münzprägestätten über keinen direkten Lieferanten, bzw. über kein Bergwerk, das die benötigte Menge Silber bereitstellen konnte, und war daher in der Frühen Neuzeit auf den Erwerb von Silber auf dem freien Markt angewiesen. Die Belieferung der Wiener Münze übernahmen daher bereits im 16. Jahrhundert zum Teil jüdische Händler; diese Verbindungen intensivierten sich im folgenden Jahrhundert.¹⁷¹ Bis 1669, als Kaiser Leopold I. nach immer schärfer werdenden Angriffen gegen die „Münzjuden“ die Ausweisung ebendieser aus Wien und Niederösterreich verfügte, belieferten jüdische Händler die Wiener Münze mit Pagament.¹⁷² Die stärkeren Einschränkungen hatten allerdings bereits 1664 den Juden die Möglichkeit genommen, mit dem Osmanischen Reich Handel zu treiben und hier Pagament zu beziehen. Dies öffnete einen Raum, den Diodato zu nutzen gedachte, besonders nachdem die Juden und Jüdinnen gänzlich aus Wien vertrieben worden waren.¹⁷³ Diodato schlug dem Hofkammerpräsidenten Ludwig Georg Graf Sinzendorf und dem Münzinspektor Johann Gabriel von Selb ein lohnendes Geschäft vor, wonach er mithilfe von Raizen aus dem Osmanischen Reich Pagament beschaffen und ausschließlich an die Wiener Münze abliefern sollte. Beide waren einverstanden und befanden, dass dem Kaiser so großer Nutzen erwiesen werden könnte.¹⁷⁴ Da die Silberausfuhr aus dem Osmanischen Reich nicht erlaubt war, suchte Diodato seine entsprechenden Geschäfte durch Handel mit weiteren Waren zu tarnen.¹⁷⁵ 1670 bekam er einen Passbrief, der ihn zudem der Verpflichtung entband, für die eingeführten Waren Maut zu entrichten.¹⁷⁶ Doch auch wenn Diodato und auch andere armenische und raizische Händler in den folgenden Jahren Silber aus dem Osmanischen Reich nach Wien bringen konnten, reichte die Menge nicht aus, die Wiener Münze wieder in regelmäßigen Betrieb zu versetzen. Schließlich wurde, dies sei noch kurz erwähnt, auch gegen

¹⁶⁹ Oskar Reichmann, pagament. In: Oskar Reichmann, Ulrich Goebel (Hg.), Frühneuhochdeutsches Wörterbuch (Berlin/New York 1994) Sp. 1706, online unter <http://fwb-online.de/go/pagament.s.0mn_1646837973>.

¹⁷⁰ o.A., PAGAMENT, Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, 1886 Sp. 1407, online unter <<https://www.woerterbuchnetz.de/DWB>>.

¹⁷¹ Barbara Staudinger, Von Silberhändlern und Münzjuden. In: David. Jüdische Kulturzeitschrift 68 (2006) 28.

¹⁷² Ebd., 30.

¹⁷³ Teply, Einführung des Kaffees, 66.

¹⁷⁴ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 2r.

¹⁷⁵ Teply, Einführung des Kaffees, 66, 69.

¹⁷⁶ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 2v.

kaiserlichen Widerstand und zur Linderung der chronischen Finanznöte einzelnen Juden, beginnend mit Samuel Oppenheimer,¹⁷⁷ die Wiederansiedelung erlaubt.¹⁷⁸

Dass Diodato trotz der angeblich von ihm nach Wien gebrachten 80 Millionen Mark Silber¹⁷⁹ nicht die Lücke auffüllen konnte, die durch die Ausweisung der Juden und Jüdinnen entstanden war, soll dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass er für die Wiener Münze und den kaiserlichen Hof von eminenter Bedeutung war. Er war jedoch auch mit Schwierigkeiten konfrontiert und hatte sich Gegnern zu stellen, die selbst am Pagamentgeschäft beteiligt waren. Besonders ungünstig war es für ihn 1674, als das Mautamt in Pressburg auf einen eingelangten anonymen Hinweis hin Diodatos Waren beschlagnahmte, da sie zu niedrig deklariert waren. Etwa zur selben Zeit beschlagnahmte die Behörde in Raab 1.763 nicht deklarierte Silberdukaten, die raizische Lieferanten Diodato übermitteln hätten wollen.¹⁸⁰ Diodato erboste sich noch 1705 darüber, dass dies den Anweisungen im kaiserlichen Passbrief widersprochen hätte.¹⁸¹ Er insinuierte zudem, dass sein Gegner Lorenz Vollandt, dem er im selben Atemzug üble Exzesse und Schmuggel vorwarf und der Diodato zufolge dessen raizische Pagamentlieferanten abwerben wollte, hinter der Pressburger Affäre steckte.¹⁸² Diodatos Attacken gegen Vollandt kann nur zum Teil Glauben geschenkt werden, immerhin wurde Vollandt 1708, und somit nachdem Diodato dem Hof in seiner Supplik die Verfehlungen seines Gegners übermittelt hatte, in Anerkennung seiner Verdienste in Kriegszeiten aufgrund der „Verschaffung der Muntur“ (d.h. für den Kauf von Uniformen) in den erblichen Adelsstand erhoben.¹⁸³ Hinge-

¹⁷⁷ Samuel Oppenheimer begann 1660 in Heidelberg als Armeelieferant des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz zu wirken und übersiedelte 1674, also fünf Jahre nach dem kaiserlichen Ausweisungsbefehl, nach Wien. In Wien avancierte er zum kaiserlichen Kriegsfaktor, übernahm aber nebst der Versorgung des kaiserlichen Heeres besonders im Großen Türkenkrieg auch Bankgeschäfte, die ihn zum für die Habsburger unverzichtbaren Finanzier werden ließen. Oppenheimer wendete zu Beginn des Spanischen Erbfolgekriegs 1701 den drohenden Staatsbankrott ab; sein Tod 1703 sorgte aber seinerseits für eine fiskalisch-wirtschaftliche Krise. Samuel Oppenheimer war mehrfach von Intrigen und antijüdischen Maßnahmen bedroht, die besonders vom Hofkammerpräsidenten Leopold Graf Kollonitsch ausgingen. Da sich Oppenheimer weiters für die jüdischen Gemeinden in Wien und auch in Buda einsetzte, vereitelte er Geschäfte mit jüdischen Kriegsgefangenen, die etwa Gabriel Schebin durchzuführen vorhatte, siehe weiter unten.

Zu Oppenheimer vgl. die Kurzbiografie in der NDB: Josef *Mentschl*, Samuel Oppenheimer, Neue Deutsche Biografie (Berlin 1998). Für seine Tätigkeiten als Kriegsfaktor im Großen Türkenkrieg samt in Fußnoten minutiös nachvollzogenen Warenlieferungen an die Armee siehe Max *Grunwald*, Samuel Oppenheimer und sein Kreis. Ein Kapitel aus der Finanzgeschichte Österreichs (Wien/Leipzig 1913) v.a. 53–66 für den hier fokussierten Zeitraum. Von Relevanz ist ebenfalls S. 147 der Monografie, auf der Oppenheimers Leistungen zugunsten der gefangenen Juden und Jüdinnen Budas angesprochen werden.

¹⁷⁸ *Staudinger*, Von Silberhändlern und Münzjuden, 30.

¹⁷⁹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 2v.

¹⁸⁰ Ebd., fol. 2v–3v; *Teply*, Einführung des Kaffees, 67.

¹⁸¹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 3r.

¹⁸² Ebd., fol. 3v.

¹⁸³ Niederösterreichische Landesregierung an Universität Wien, Wien, 20. Oktober 1708. Universität Wien Universitätsarchiv Kons. Akten CA 3.3432 (alt: Fasc. III, Lit. V, Nr. 15). D.h. Vollandt belieferte die kaiserliche Armee mit Uniformen.

gen kann daraus die große Konkurrenz ersehen werden, die das Pagamentgeschäft mit sich brachte.

Ein weiterer konkurrierender Pagamentlieferant war der Armenier Rudolfo Dane, der zudem die Stelle als türkischer Hofkurier innehatte. Diodato geriet mit diesem sogar tötlich aneinander.¹⁸⁴ Von all dem ließ er sich allerdings nicht in der Fortführung seiner Geschäfte beirren. Ebenfalls nicht gefährdet wurde Diodato, als 1678 ein Dekret die Ausweisung der „Raizen“ aus Wien verfügte. Eine Ausnahmeregelung stellte sicher, dass der inzwischen hofbefreite Kaufmann,¹⁸⁵ der für die Hofkammer als Pagamentlieferant so nützlich war, in der Kaiserstadt bleiben durfte.¹⁸⁶ Hingegen brachten der Thököly-Aufstand, der die Handelswege durch Ungarn unsicher machte, und schließlich der Ausbruch des Großen Türkenkriegs 1683 ein endgültiges Ende für Diodatos Pagamentgeschäfte.¹⁸⁷

Nebst seiner bedeutenden Rolle als Pagamentlieferant der Wiener Münze war Diodato wie gesagt auch als Händler aktiv, der, zunächst hauptsächlich zur Tarnung der Pagamentgeschäfte, Waren aus dem Osmanischen Reich exportierte. 1670 stieg er wohl zum hofbefreiten Kaufmann auf,¹⁸⁸ was später auch in amtlichen Dokumenten seinen sozialen Stand definieren sollte.¹⁸⁹ Diodato führte jedenfalls, soweit sich dies eruieren lässt, in großer Menge Handelswaren ein und aus; er exportierte etwa Tuche und Metallwaren und importierte orientalischere Stoffe, Teppiche, Wachs und Vieh.¹⁹⁰ Während des Großen Türkenkriegs dehnte er seine Geschäfte auf den An- und Verkauf von Waffen aus, wobei es ihm allerdings nicht gelang, längerfristig zum Kriegslieferanten aufzusteigen.¹⁹¹ Seine Handelstätigkeiten nahmen dabei auch räumlich an Umfang zu, sodass er schließlich bis in die Walachei und Moldau, nach Polen, Venedig und Belgrad Handel trieb.¹⁹² Hierbei griff er wie beim Pagamenthandel auf Lieferanten und auf andere, befreundete Kaufleute zurück, wobei sich aber die Schwierigkeiten bemerkbar machten, über längere Distanzen und Zeitintervalle erfolgreiche Geschäftsbeziehungen aufrecht zu erhalten. Einer seiner „Diener“ – um das Wort Diodatos zu verwenden – war Johannes Kyro, bzw. Kiro, der in späteren Jahren einen langen Rechtsstreit gegen seinen

¹⁸⁴ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 67.

¹⁸⁵ Hofbefreite Händler oder Hofhandelsleute waren solche, die den Hof mit Importwaren belieferten und den für bürgerliche Händler geltenden Bestimmungen nicht unterworfen waren, allerdings auch das Wiener Bürgerrecht nicht erwerben durften. Siehe Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden, Bd. 3: Ha-La (Wien 1994) 228f.

¹⁸⁶ *Sturminger*, Kundschafter, 362; *Teplý*, Einführung des Kaffees, 15. Die weiteren Ausnahmen betrafen Constantin Ciriac und Georg Franz Koltschitzky.

¹⁸⁷ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 69.

¹⁸⁸ *Teplý*, Diodato, Bd. 88, Sp. 233.

¹⁸⁹ Vgl. etwa Verlassenschaftsabhandlung Anna Maria Diodatin. Universität Wien Universitätsarchiv Fasc. 16, Nr. 9, fol. 14r.

¹⁹⁰ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 69.

¹⁹¹ *Teplý*, Diodato, Bd. 88, Sp. 240.

¹⁹² Ebd., Sp. 238.

vormaligen Handelspartner und Auftraggeber führte.¹⁹³ Festzustellen bleibt aber vornehmlich, dass Diodato in dieser Zeit wahrscheinlich viele Kontakte knüpfte und sich Netzwerke aufbaute – sofern diese nicht schon früher aufgrund der bereits ausgeprägten Handelstätigkeit seines Vaters und Onkels zu seiner Verfügung standen –, welche ihm später bei seinen Tätigkeiten für den Hofkriegsrat nützten. So erwog Diodato einige Zeit, und bevor die Streitigkeiten zwischen den beiden überhandnahmen, Kyro für Spionagetätigkeiten einzusetzen. Ebenfalls sind die ersten Kontakte zum Armenier Karakaş, der in Buda lebte und zum Korrespondenten Diodatos wurde, wohl in diese Zeit zu datieren.¹⁹⁴ Auf Karakaş wird später noch detailliert zurückzukommen sein. Eine zeitlang arbeitete Diodato zudem als Faktor für den Dolmetscher Marcantonio Mamucca della Torre, für den er Waren aus dem Osmanischen Reich nach Wien transportierte.¹⁹⁵ Diodato und Mamucca della Torre verband folgend eine jahrelange Bekannt- oder sogar Freundschaft und letzterer setzte sich mindestens einmal für den Armenier ein.

Die Sondergesandtschaft Caprara 1682–83

Während die bisherigen Geschäfte Diodatos zwar wiederholt durch die Entwicklungen, die zum Großen Türkenkrieg hinführten, beeinflusst wurden, er sich bereits für den Hof als Pagentlieferant verdient gemacht hatte und bereits Beziehungen zu Hofkriegsratspräsident Montecuccoli unterhielt,¹⁹⁶ waren es doch die Ereignisse der Jahre 1682 und 1683, die ihn zu einem wertvollen Mitarbeiter des Hofkriegsrates werden und den Großen Türkenkrieg einen Gutteil seines Lebens bestimmen ließen. Der Grund hierfür war seine Teilnahme an der Gesandtschaft des Grafen Alberto Caprara.

Der Hofkriegsrat war 1681 der Meinung, dass den vom ständigen Botschafter in Istanbul, Georg Christoph von Kunitz, gesendeten Berichten nicht zu trauen sei. Kunitz und der türkische Hofkurier Adam Schönberger hatten bereits über eine drohende Kriegsgefahr berichtet,¹⁹⁷ doch der Hofkriegsrat wollte eher den Friedenszusicherungen der osmanischen Regierung Glauben schenken, vornehmlich in der Hoffnung, einen drohenden Krieg abwenden und

¹⁹³ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 7r–8r. Diodato nennt ihn meist Kiro, aber auch einmal fälschlich Kido. Kyro kam aus dem Osmanischen Reich, wahrscheinlich aus Mazedonien, wie Teply rekonstruieren konnte. Vgl. Teply, Einführung des Kaffees, 71, Fußnote 235.

¹⁹⁴ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 7v.

¹⁹⁵ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 1v, 3v.

¹⁹⁶ Ebd., fol. 4v.

¹⁹⁷ Schönberger an Hofkriegsrat, Wien, 15. April 1681. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1681/4–8, fol. 7r; Kunitz an Hofkriegsrat, Istanbul, 12. Juli 1681. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1681/4–8, fol. 80; Kunitz an Hofkriegsrat, Istanbul, 31. Juli 1681. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1681/4–8, fol. 83r.

den gesamten Fokus auf die Expansionspolitik Ludwigs XIV. richten zu können.¹⁹⁸ Dementsprechend beschloss der Hofkriegsrat und in dessen Folge Kaiser Leopold I. im August 1681 die Entsendung einer Sondergesandtschaft unter Leitung Capraras nach Istanbul, die allerdings erst im Jänner 1682 aufbrach.¹⁹⁹

Diese Gesandtschaft hatte nicht den Erfolg, den der Hofkriegsrat sich erwünscht hatte. Bereits ab dem Zeitpunkt des Eintreffens in Buda und auch auf dem weiteren Weg Richtung Istanbul fielen Caprara die Vorzeichen und Vorbereitungen für den kommenden Krieg auf. Er verlangte von Wien Vollmachten, den Osmanen 10.000 Dukaten anbieten und damit den Frieden erkaufen zu können.²⁰⁰ Die Hälfte des geforderten Geldes wurde auch tatsächlich vom Wiener Hof zur Verfügung gestellt.²⁰¹ Wenn auch nicht festgestellt werden kann, dass Caprara diese Summe jemals in den Verhandlungen ins Spiel brachte, darf bezweifelt werden, dass solch eine Zahlung einen Erfolg hätte erzielen können.²⁰² Immerhin stellte Caprara am 10. Mai 1682 in Istanbul fest: „Der Großwesir ist sehr entschlossen Krieg zu führen und, obwohl alle anderen zum Frieden geneigt sind, so führt dies zu nichts, denn er ist absoluter Herr in allen Dingen und betreibt alles in tiefster Geheimhaltung, und niemand wagt es, ihm zu widersprechen.“²⁰³ Er empfahl Vorbereitungen für den Ernstfall, denn es „wehre bereits alles fertig, E[ure] K[aiserliche] M[ajestät] anzugraffen“.²⁰⁴ Dementsprechend sollte der Kaiser Truppen in Ungarn zusammenziehen, um Thököly und seinen Aufständischen „einen gueten streich zu versetzen“.²⁰⁵

Caprara hatte drei Konferenzen mit der osmanischen Seite, am 4. Juni, 6. August und 23. Dezember 1682, das letzte Mal in Edirne, wohin dem Sultan zu folgen er genötigt wurde. Hierbei wurde er immer wieder mit neuen Forderungen konfrontiert, etwa der nach Abtretung von

¹⁹⁸ Barker, Double Eagle, 122, 133–135.

¹⁹⁹ Ebd., 122, 135; Klopp, Jahr 1683, 98.

²⁰⁰ Abschrift einer Relation von Caprara aus Buda, 19. Februar 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/1–4, fol. 37, 39r, 41v, 44r; Abschrift einer Relation von Caprara aus Belgrad, 4. März 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/1–4, fol. 48f, 51. Relation von Caprara aus Belgrad, 4. März 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/1–4, fol. 98r; Giovanni Benaglia, Außführliche Reiß-Beschreibung / Von Wien nach Constantinopel / und wieder zurück in Teutschland / auch was sich Merckwürdiges dabey zugetragen: Deß Hoch-Gebornen Grafen und Herrn / Herrn Albrecht Caprara etc. etc. Welche Er als Ihro Römisch-Keyserl. Maj. Extraordinari-Gesandter und Gevollmächtigter / Den Stillstand mit der Ottomannis. Pforten zu verlängern / berichtet (Frankfurt 1687) 22f., 33, 44f., online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb10466327>>; Klopp, Jahr 1683, 106.

²⁰¹ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 365, 1682 Registraturprotokoll, fol. 417v–418r; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 367, 1683 Registraturprotokoll, fol. 272r, 309v.

²⁰² Barker, Double Eagle, 152f.

²⁰³ Caprara an Kaiser Leopold I., Istanbul, 10. März 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/5–6, fol 15r. Eigene Übersetzung aus dem Italienischen. „Il Vesire è risolutissimo di fare guerra e benche tutti gli altri siano inclinati alla pace a nulla serue perche è arbitro assoluto d’ogni cosa e tutto camina con somma segretezza e nissuno ardisce parlare contro di lui.“

²⁰⁴ Abschrift einer Relation von Caprara aus Buda, 19. Februar 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/1–4, fol. 44r.

²⁰⁵ Extrakt mehrerer Relationen aus Istanbul, Mai 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/5–6, fol 110r.

Gebieten oder weitreichende Tributzahlungen, worauf Caprara schloss, dass der Großwesir unbedingt den Krieg wolle. Verantwortlich dafür machte er die Stellung Kara Mustafas, der nur durch einen erfolgreichen Krieg seine internen Kritiker zum Verstummen bringen konnte.²⁰⁶ Auch wenn damit die Verhandlungen scheiterten und Caprara beim Kaiser seine Demission beantragte, verbot ihm der osmanische Hof die Ausreise, zunächst unter dem Vorwand, weitere Gespräche führen zu wollen. Caprara und ein Gutteil seiner Gesandtschaft wurden schließlich gezwungen, dem osmanischen Heer folgend Richtung Wien zu ziehen und erst in Tulln den Kaiserlichen übergeben.²⁰⁷

An der Gesandtschaft nahmen viele Menschen teil, von denen nur wenige namentlich bekannt sind. Benaglia, der Sekretär Capraras, schrieb später: „Der ganze Überrest des Gefolges / bestunde von solchen Leuten / deren ein Jeder tauglich ware / die ihme bestim̃te und zukommende Geschäfte wol zu verrichten“.²⁰⁸ Unter diesen „Überrest“ ist Johannes Diodato zu zählen. Er berichtete 1705, wie Caprara an ihn herantrat und ihn bat, „weillen Ich aldorten bekhañt, und practiciert mit ihme dahin zu gehen“.²⁰⁹ Die Teilnahme Diodatos ergibt sich nicht nur aus seinen eigenen Beschreibungen,²¹⁰ sondern gleich aus mehreren mit der Gesandtschaft im Zusammenhang stehenden Quellen.

Diodatos Teilnahme an der Gesandtschaft war allerdings an Schwierigkeiten geknüpft, die mit dem aufbrechenden Konflikt mit dem Hofdolmetsch für Orientalische Sprachen und Mitglied des Hofkriegsrates Franz von Mesgnien-Meninski zu tun hatten, der Diodato zufolge seine Abreise mit der Gesandtschaft verhindern wollte.²¹¹ Diodato war mit Meninski aneinandergeraten, als er 1681 nicht die angestrebte Stelle als türkischer Hofkurier erhielt. Meninski, einst ein Freund Diodatos, hätte sich für ihn aussprechen sollen. Aus diesem Grund bestand Diodato auf die Rückzahlung eines gewährten Darlehens von 450 Gulden, weswegen wiederum Meninski diesem noch mehr zu schaden suchte.²¹² Der Konflikt mit Meninski eskalierte in

²⁰⁶ Extrakt mehrerer Relationen aus Istanbul, Mai 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/5–6, fol. 88v; Abschrift einer Relation von Caprara, Istanbul, 15. Juli 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1682/7–8, fol. 52r; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 365, 1682 Registraturprotokoll, fol. 486r; *Klopp*, Jahr 1683, 110, 114f.; *Barker*, Double Eagle, 153.

²⁰⁷ Caprara an Kaiser Leopold I., Istanbul, 12. Mai 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/5–6, fol. 28r; *Diarium der Gesandtschaft Kunitz*. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1683 Sonderkonvolut Kunitz-Caprara, fol. 107–109; *Klopp*, Jahr 1683, 140f.

²⁰⁸ *Benaglia*, Reiß-Beschreibung, 6.

²⁰⁹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 4r.

²¹⁰ *Teply*, Einführung des Kaffees, 88, hatte dies noch vermutet und nur auf Diodatos Supplik III rekurriert.

²¹¹ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 98r. Mehr zu Meninski auf S. 61f.

²¹² *Teply*, Einführung des Kaffees, 88f.

den folgenden Jahren weiter und führte zu mehreren heftigen Angriffen Meninskis auf Diodato, die von letzterem nicht minder heftig pariert wurden.²¹³

Meninski konnte Diodatos Teilnahme an der Gesandtschaft allerdings letztlich nicht verhindern. Allerspätstens am 13. Mai 1682 war letzterer in Istanbul; sein Name findet sich auf einer Liste der Marschreihenfolge bei der anstehenden Parade, die Caprara und Kunitz vor ihrer ersten großen Audienz beim Großwesir durchführen sollten. Diodato bekam einen Platz im Gefolge Capraras zugewiesen. Er war nicht der einzige Armenier in der Gesandtschaft und bei der Parade, denn auch der Hofkurier Petraki Dane findet sich in den Quellen.²¹⁴

Diodato konnte mehrfach als Informant Capraras in Erscheinung treten, wobei ihm seine Sprachkenntnisse zupass kamen. Als der Sultan den Uhrmacher der Gesandtschaft zu sich ins Serail rufen ließ, um eine Uhr zu verbessern, entsandte Caprara Diodato als Übersetzer mit diesem. Im Sultanspalast konnte Diodato mit einem „vornehmer deß serraglio“ über Kriegspläne der Osmanen reden. Dieser sagte zunächst, dass Győr wohl das Ziel sei, wie öffentlich geredet werde, teilte Diodato jedoch anderntags mit, dass der Großwesir „gar hohe prætentiones mache“.²¹⁵ Dies war ein erstes Indiz dafür, dass Kara Mustafa bereits über Győr hinausgehende Kriegspläne wälzte. Welchen Umfang diese tatsächlich hatten, erfuhr Diodato bei einem weiteren vertraulichen Gespräch mit einem osmanischen Hofbediensteten.²¹⁶

Demnach sei er in Edirne vom Bruder eines Jugendfreundes angesprochen worden. Dieser war damals noch christlichen Glaubens, konvertierte aber zum Islam und stieg zum *kapıcıbaşı* auf, also zum Oberaufseher der Palastwächter, und war zudem ein Vertrauter Kara Mustafas. Der Bruder des *Kapıcıbaşı* nun teilte Diodato mit, dass ihn dieser zu sehen wünsche. Nachdem Diodato – zumindest laut dem, was er Jahre später beschrieb – zunächst zögerte, versicherte ihm der Bruder, der *Kapıcıbaşı* „seye so Türckhisch nicht incliniert alß ich vermainte, und würdte mir villaicht mit höffligkeit begegnen“.²¹⁷ Diodato kam also zum *Kapıcıbaşı*, der ihn mit Rauchwerk, Kaffee und Şerbet willkommen hieß. Nachdem dieser ihn gefragt hatte,

²¹³ Diodato bezeichnete seinen ehemaligen Freund als „falscher Gott Apollo“, als „mehr Türke als Christ“ (OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 87r, 91r) und als „Moroßer, und intractaabeler man“ (WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 6r).

²¹⁴ OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/5–6, fol. 51, 90. Petraki Dane war der Bruder des Hofkuriere Rudolfo Dane, mit dem sich Diodato Jahre zuvor um das Pagamentgeschäft gestritten hatte.

²¹⁵ Caprara an Kaiser Leopold I., Istanbul, 16. Juli 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1682/7–8, fol. 73v, 76r; Caprara an Kaiser Leopold I., Istanbul, 19. Oktober 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1682/9–12, fol. 84r. Da Caprara in zwei Briefen im Juli und Oktober 1682 über diese Begebenheit berichtet, kann keine genaue Datierung getroffen werden.

²¹⁶ Diodato berichtet über das Gespräch in seiner Supplik III von 1705, gibt also eine Darstellung von Ereignissen, die 23 Jahre früher passierten. Abgesehen von dieser großen zeitlichen Distanz, die eine ungenaue Wiedergabe mancher Details wahrscheinlich machen, ist Diodatos Bericht auch deswegen einem Fragezeichen unterworfen, als er sich bislang durch keine weitere Quelle bestätigen lässt.

²¹⁷ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 4v.

was die Absicht Capraras sei und ob dieser Frieden mit dem Osmanischen Reich wolle (worauf Diodato ihm versicherte, man hoffe auf die Aufrechterhaltung des Friedens von Vasvár),²¹⁸ verriet ihm der Kapıcıbaşı, dass Kara Mustafa längst den Angriff auf Wien plane. Aufgrund der Zuneigung, die der Kapıcıbaşı seit seiner Jugend für Diodato verspüre und weil er wisse, dass dieser in Wien eine Frau sowie Kinder habe, riet er ihm, aus Wien zu flüchten. Andernfalls könnten er und seine Familie in Sklaverei geraten.²¹⁹ Diodato überbrachte die Nachricht unverzüglich Caprara, der nach Wien schrieb, und auch Diodato selbst schrieb einen Brief an Meninski und berichtete über den bevorstehenden türkischen Feldzug. Jahre später war Diodato allerdings skeptisch, ob Meninski die Nachricht wie gebeten weitergeleitet hatte.²²⁰

Es muss an dieser Stelle kaum eigens betont werden, dass der Neuigkeitswert dieser Nachricht für Caprara überschaubar war; immerhin war sich Caprara bereits seit längerem über die Kriegspläne im Klaren. Dennoch war es eine zusätzliche Bestätigung aus wichtiger Quelle. Demzufolge dürfte Diodatos Beitrag zur Mission nicht unwesentlich gewesen sein. Möglicherweise hatte er auch noch weitere Informationen zusammengetragen, über die er selbst keine Aussagen trifft, die sich aber aufgrund dessen vermuten lassen, dass Caprara bisweilen über anonyme Informanten sprach²²¹ und später mehrfach auf Diodato zurückkam, wenn es um die Durchführung heikler Missionen ging. Dies zeigt, dass sich Diodato in den Augen Capraras als vertrauenswürdig erwiesen hatte.

Bevor darauf noch weiter eingegangen wird, ist auf den Kapıcıbaşı zurückzukommen. Dessen Identität lässt sich nicht mehr feststellen; auffällig ist allerdings, dass sich hier ein osmanischer Hofbeamter findet, der in der Abwägung der Loyalitäten zwischen dem Jugendfreund Diodato und Kara Mustafa ersterem den Vorzug gab und ihm vertrauliche Informationen übermittelte. Dass Diodato diese alsbald – trotz vorherigem Versprechen der Verschwiegenheit – weitergab, muss der Kapıcıbaşı geahnt oder sogar intendiert haben.²²² Denn die internen Feinde des Großwesirs befürworteten ebenfalls „dessen gewagtes Kriegsprojekt, weil er nur nach einer militärischen Niederlage gestürzt werden konnte. Die aber konnte ihm am ehesten vom stärksten der potentiellen Gegner des Osmanischen Reiches, dem Kaiser, beigebracht

²¹⁸ In der 1705 verfassten Supplik III irrt sich Diodato allerdings und sprach vom „fridte zu Adrianopl“ anstelle dem von Vasvár. Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 5r.

²¹⁹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 5r–5v.

²²⁰ Ebd., fol. 6r.

²²¹ Extrakt mehrerer Relationen aus Istanbul, Mai 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/5–6, fol. 86r; Caprara an Kaiser Leopold I., Istanbul, 22. Juni 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 151, 1682/5–6, fol. 148r; Abschrift einer Relation von Caprara, 16. Juli 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1682/7–8, fol. 73; Relation von Caprara, Istanbul, 24. Oktober 1682. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1682/9–12, fol. 75r.

²²² *Tepley*, Einführung des Kaffees, 91f.

werden.“²²³ Sollte eine derartige Intention hinter der Informationsweitergabe durch den Kapıcıbaşı gestanden haben, so wäre er trotz seiner Nähe zum Großwesir zu dem ihm feindlichen Lager zu zählen. Dass hingegen der Kapıcıbaşı ein ehemaliger Christ und Jugendfreund Diodatos war, lässt die Option schlagend werden, dass hier ein weiterer Armenier greifbar wird, und ist ein Hinweis auf die zum Teil starken Bindungen innerhalb der armenischen Gemeinschaften und dementsprechende Loyalitäten.

Das Vertrauen, das sich Diodato bei Caprara wohl genau aufgrund dieser Informationsbeschaffungen erworben hatte, äußert sich in einem Brief Capraras vom 2. Mai 1683. In diesem teilte der Gesandte dem Hof seine Überlegungen mit, Diodato auf eine Sondermission ins damals persische Aleppo zu schicken, da dieser alle hierfür benötigten Sprachen, besonders aber das Armenische beherrsche und wohl als Händler getarnt nicht auffallen würde.²²⁴ Diese Idee steht im Zusammenhang mit längerfristigen Bemühungen kaiserlicher Gesandter sowie des Papstes, ein Bündnis mit dem persischen Safawidenreich gegen die Osmanen schließen zu können.²²⁵ Sie verdeutlicht aber vor allem nochmals, aus welchem Grund Caprara die Teilnahme Diodatos an der Gesandtschaft gewünscht hatte. Seine Sprachkenntnisse und guten Kontakte ermöglichten ihm die Beschaffung auch solcher Informationen, an die Caprara oder andere Mitglieder der Gesandtschaft schwer herankamen. Zudem war Diodato prädestiniert dafür, bei Bedarf eben auch eine angesprochene Mission nach Persien durchzuführen. Zum Zeitpunkt, als Caprara diese Überlegungen äußerte, war Diodato allerdings schon nicht mehr Teil der sich auf der Rückreise befindenden Gesandtschaft. Denn als Caprara und seine Gesandtschaft am 31. März von Edirne aus aufbrachen und dem osmanischen Heer Richtung Norden folgten, gingen zwei Wagen zu Bruch und Diodato blieb zurück, „sich um andere zu bewerben“,²²⁶ d.h. sich um diese zu kümmern.²²⁷ Da er dementsprechend daraufhin nicht mehr an das Marschtempo der osmanischen Armee und der Caprara-Gesandtschaft gebunden war, konnte er den Weg schneller zurücklegen. Im Juli 1683 war er bereits wieder in Wien, also noch vor Caprara, der erst im August von den Osmanen in Tulln an die Kaiserlichen übergeben wurde.²²⁸

²²³ Eickhoff, Venedig, Wien und die Osmanen, 334f.

²²⁴ Caprara an Kaiser Leopold I., Edirne, 2. März 1683. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1683/1–3, fol. 131v.

²²⁵ Barker, Double Eagle, 368f.

²²⁶ Benaglia, Reiß-Beschreibung, 105f. Das Unglück erfolgte aufgrund heftiger Regenfälle und aufgrund dessen, dass Capraras Wagen den vorausmarschierenden Truppen zu folgen hatten, die „inevitably churned up the road, to the disadvantage of men, carts, and beasts coming up behind them.“ Stoye, Siege of Vienna, 19.

²²⁷ Oskar Reichmann, bewerben. In: Oskar Reichmann, Ulrich Goebel (Hg.), Frühneuhochdeutsches Wörterbuch (Berlin/New York 1994), online unter <http://fwb-online.de/go/bewerben.s.3vu_1646384043>.

²²⁸ Teply, Einführung des Kaffees, 93.

Aufbau eines Spionagenetzwerks

Auf den eben erwähnten Plan Capraras ging der Hofkriegsrat nicht ein, denn Diodato wurde nie auf eine Sondermission nach Persien ausgesandt.²²⁹ Hingegen machte er sich aus anderen Gründen für den Hofkriegsrat verdient, denn Diodato nützte in den kommenden Jahren seine Verbindungen nach Belgrad und Buda, um ein Spionagenetzwerk aufzubauen. Die Beschaffung von Nachrichten und Informationen aus dem Osmanischen Reich war für das Habsburgerreich essentiell, wie sich nicht zuletzt an den nicht gehörten Warnungen Capraras und Diodatos vor den Vorbereitungen Kara Mustafas 1683 gezeigt hatte. Der Hofkriegsrat hatte auch in den Jahrzehnten zuvor immer wieder Armenier als Spione und Kundschafter eingesetzt und zudem war Diodato aufgrund seiner weitreichenden Kontakte, seiner bisherigen Verdienste in der Pagamentbeschaffung und während der Caprara-Mission und seiner herausgehobenen Stellung innerhalb der armenischen Gemeinde in Wien²³⁰ für so eine Tätigkeit prädestiniert. Es überrascht nicht, dass der Hofkriegsrat alsbald auf Diodato zutrat.

Als Diodato 1705 über die entsprechenden Ereignisse berichtete, meinte er, im Mai 1688 habe ihn erneut Alberto Caprara zu sich kommen lassen und ihm den kaiserlichen Befehl mitgeteilt, Informanten nach Belgrad zu entsenden, da er dort bereits mit einigen Kaufleuten in Korrespondenz stünde.²³¹ Caprara leitete ihn daraufhin an Hieronymus von Scalvinoni, den kaiserlichen Hofkammerrat, weiter. Die folgende Passage in Diodatos Beschreibung beschwört die Bedeutung der ihm zugetragenen Mission gegen den „Erbfeind“:

[Baron Scalvinoni] hat [...] mich mit disen notabln formalien angeredtet: [„]Diodato, ietz ist es zeit, daß ihr Euer fortun machen, undt Ihro Kays[erlichen] May[estät] auch der gantzen Christenheit dienen könte, Ihro Kays[erliche] May[estät] befehlen, daß Ihr iemandt von Euren Leuthen in Türckhey schickhen, damit derselbe, waß aldorten

²²⁹ Die Mission nach Persien, um den Schah für ein Bündnis gegen das Osmanische Reich zu gewinnen, wurde über mehrere Monate des Jahres 1683 erörtert. Zum Zeitpunkt, als Caprara sein Empfehlungsschreiben für Diodato verschickte, war der Hofkriegsrat zusätzlich mit der Bestellung des Bambergers Sebastian Knab zum Erzbischof von Nachčivan (Nachitschewan) im persischen Teil Großarmeniens beschäftigt, daher wurde Knab ein entsprechender Brief an den Shah mitgegeben. Im Dezember desselben Jahres scheint der Hofkriegsrat eine weitere Mission vorbereitet und dafür den Armenier Petros Bedik aus Kilis ausgesucht zu haben.

Siehe OeStA Wien, HHStA, Persien 1, Konvolut D, 1661–1687, fol. 44–64; in fol. 59 der klare Wunsch, einen Krieg zwischen dem Osmanischen Reich und dem Safawidenreich herbeizuführen; in fol. 64 die Auswahl und materielle Ausstattung Bediks. Knab befand sich im September 1683 bereits in Isfahan, wohin ihm die Nachricht des erfolgreichen Entsatzes Wiens übermittelt wurde (Expedit des Hofkriegsrats an Sebastian Knab, Linz, 26. September 1683, OeStA Wien, HHStA, Persien 1, Konvolut D, 1661–1687, fol. 85), aus diesem Grund ist die Bedik-Mission wohl als unabhängig davon zu bewerten. *Teply*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 350f ging noch von einem Ersatz Bediks durch Knab als Missionsleiter aus. Siehe ebenfalls die mit Knab und Bedik befassten Einträge in den Protokollbüchern des Hofkriegsrates: OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 366, 1683 Expediprotokoll, fol. 653v; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 367, 1683 Registraturprotokoll, fol. 489v, 492r, 493r, 542r, 575r–576r, 647r, 654r.

²³⁰ *Teply* betrachtet Diodato nicht ohne Grund als „Zentralgestalt der frühen Wiener Armenier“. Siehe etwa *Teply*, Vergessenes Kapitel, Sp. 466.

²³¹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 6r–v.

passieret, und vorgehet, anhero avisiren möge[“], derohalben gedachter Baron Scalvinoni mir dabeneben commitieret, Ich sollte an meine corospondenten in Offen und Belgrád schreiben, undt einen iedten hund[er]t duggaten Jährlich Versprechen, damit die selbe alles, waß in selber gegent passierte anhero avisierten²³²

Auffällig an der Passage – und für den Charakter Diodatos sprechend – ist ferner die Priorisierung des eigenen „fortuns“, die dem Dienst an Kaiser und Christenheit vorweggestellt wird. Den eigenen Besitz zu verteidigen und zu mehren war eines der Hauptanliegen Diodatos, wie sich zweifellos konstatieren lässt. In seiner zwei Jahrzehnte später niedergeschriebenen Erinnerung an jene Unterhaltung, die er mit Scalvinoni führte, überträgt sich seine eigene Priorisierung sogar auf die Reihenfolge, in der sein Gesprächspartner die wesentlichen Punkte ansprach.

Diodato ging auf das Angebot ein und wollte seine Spionagetätigkeit wiederum mit Handelsgeschäften tarnen. Also begann er, Waren einzukaufen und ein Schiff auszurüsten, das er die Donau hinunterzuschicken gedachte.²³³ Laut Diodato hätte Hofkriegsratspräsident Hermann von Baden selbst versucht, ihn davon abzubringen und die Gefährlichkeit eines solchen Unterfangens betont, doch Diodato verwies darauf, seinen Faktor Kyro auszuschicken und in Buda Karakaş zu kennen, der gute Kontakte hatte. Hermann von Baden stellte einige Tage darauf Kyro den von Diodato erbetenen Pass aus, der diesem die Ausreise erlaubte.²³⁴ Diodato betonte in Folge nochmals, er habe seine Korrespondenten in Buda und Belgrad „assecuriert, daß ein ieder Jährlichen hundert duggaten haben solte, wan sye meinen dienner Kiro und andern meinen correspondenten, alles was in Türckhey passieret, Treulich avisieren, undt notificieren würdte“. ²³⁵ Solcherart gedachte Diodato, Informationen aus Buda, Belgrad und sogar Istanbul zu sammeln und in Wien an Baron Scalvinoni und Kaiser Leopold I. zu übermitteln. Anzumerken ist hier dreierlei: Zuerst ist die von Diodato angegebene Jahreszahl 1688 zu berichtigen, denn zum damaligen Zeitpunkt war Buda schon längst erobert und Spionage in der Stadt nicht mehr nötig. Zudem war Karakaş verstorben, Diodato hatte sich von Kyro entfremdet und Hermann von Baden war mittlerweile zum Prinzipalkommissar beim Regensburger Reichstag ernannt worden.²³⁶ Die Begebenheiten sind daher auf den Mai 1684 oder 1685 zu

²³² Ebd., fol. 6v.

²³³ Am 1. Februar 1686 wies der Hofkriegsrat an, dass Diodatos Schiff mit Handelswaren frei die Donau hinunter nach Buda fahren solle, ohne aufgehalten zu werden. Dies ist als Hinweis auf die durchgeführte und durch Handel verdeckte Korrespondenzstätigkeit zu verstehen. OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 25v.

²³⁴ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 7.

²³⁵ Ebd., fol. 7v.

²³⁶ Über die Ereignisse, die zu Hermanns Abberufung als Hofkriegsratspräsident führten, siehe *Beese*, Hermann von Baden, 275–295, sowie auch kurz unten, S. 49f. Die offizielle Ernennung Hermanns zum Prinzipalkommissar

datieren. Tatsächlich sind in diesen Jahren mehrfach Anweisungen des Hofkriegsrates bekannt, wonach Diodatos „Bedienten“ und den von ihnen transportierten Waren und Briefen die sichere Durchreise in Richtung Buda gestattet werden solle.²³⁷ Die Informationsübermittlung trug erkennbare Früchte.²³⁸

Zweitens fällt auf, dass Diodato allen seinen Verbindungspartnern eine Menge Geld versprach, wenn sie mit ihm zusammenarbeiten würden. Dieses Geld würde ihm nicht von der Hofkammer ersetzt werden, sondern von Scalvinoni, der direkt vom Kaiser die nötigen Finanzmittel erhalten habe.²³⁹ Dies stellte sich später, laut eigener Darstellung Diodatos, als Problem heraus, da Scalvinoni ihm das Geld für die zur Tarnung eingekauften Waren schuldig blieb.²⁴⁰ Drittens erscheint bemerkenswert, dass die Kontaktaufnahme zu Diodato über Caprara erfolgte. Caprara, der ja bereits mit Diodato gute Kontakte hatte und dessen Qualitäten kannte, könnte ohnedies derjenige gewesen sein, der Diodato für den Aufbau des Spionagenetzwerkes vorschlug. Immerhin hatte Caprara mit der avisierten Persien-Mission Diodato bereits früher für Geheimmissionen ins Spiel gebracht. Es erscheint auf jeden Fall stichhaltig, die Teilnahme an der Caprara-Gesandtschaft als Einschnitt in der Biographie Diodatos wahrzunehmen, der wesentlich für sein späteres Leben, seine Tätigkeit für den Hofkriegsrat und seine Spionagetätigkeit sein sollte, bzw. dies alles erst ermöglichte.

Diodato hatte zunächst auf Kyro als Übermittler der Spionagebriefe gesetzt. Mit diesem geriet er jedoch bald heftig aneinander, als er mitbekam, dass Kyro ihn um Waren im Wert von 15.000 Gulden betrogen hatte.²⁴¹ Der Streit zwischen beiden eskalierte zu einem langen Prozess. An dieser Stelle erscheint allerdings vornehmlich wichtig, dass Kyro auf diese Weise aus dem Spionagenetzwerk, das Diodato aufzubauen versucht hatte, ausgeschert war. Bei allen folgenden Unternehmungen und Missionen war Diodato daher darauf angewiesen, neue Informanten und Spione zu finden.

Buda 1686 und die Intrigen gegen Hermann von Baden

Die folgende Darstellung ist sehr kursorisch, da die Ereignisse in Zusammenhang mit einer Spionagemission in Buda während der Belagerung der Festung 1686 in größerem Detail in

sar erfolgte am 5. Dezember 1687, er trat sein Amt allerdings erst am 19. Juli 1688 an. Auch wenn er de jure noch Hofkriegsratspräsident blieb, war er nicht mehr in der Lage, das Amt auszuüben und hätte sich auch nicht mehr um Diodatos Anliegen kümmern können. Über den Tod von Karakaş und Diodatos Probleme mit Kyro, siehe S. 51 und 55.

²³⁷ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 371, 1685 Registraturprotokoll, fol. 333v.

²³⁸ Beispielhaft sei die Nachricht unbekannten Inhalts erwähnt, die Diodato im Jänner 1686 aus Komárom erhielt. Siehe OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll, fol. 38r.

²³⁹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 6v–7r.

²⁴⁰ Ebd., fol. 8r. All diese Angaben Diodatos sind allerdings nicht überprüfbar.

²⁴¹ Ebd., fol. 8v.

Kapitel 3.3.3. besprochen werden. Jedenfalls ließ die gescheiterte Belagerung Budas 1684 bei den Verantwortlichen die Erkenntnis reifen, dass der nächste Angriff auf die osmanische Hauptfestung in Ungarn besser vorbereitet und mit einer neuen Spionagemission unterstützt werden musste. Auch wenn zuvor über Diodato und Karakaş, respektive über Schahin und seinen Bruder Wardan,²⁴² Geheiminformationen aus Buda an den Hofkriegsrat gelangt waren, war nun offensichtlich die Zeit gekommen, die Bemühungen zu verstärken. Laut Diodato trat der Hofkriegsratspräsident Hermann von Baden persönlich an ihn heran, um ihn zu bitten, ob er „einige correspondenz nacher Offen [d.h. Buda] incamitiren möchte“.²⁴³ Diodato schlug Hermann von Baden seinerseits vor, nicht nur die Spionagetätigkeiten zu intensivieren und Korrespondenz nach Buda zu führen, sondern sogar Sabotage einzuleiten, die sich gegen das große Pulvermagazin in Buda richten sollte.²⁴⁴ Teply hingegen mutmaßt, dass Diodato die Initiative zu beidem von sich aus ergriffen habe und über Vermittlung von Hieronymus Scavini an Hermann von Baden herantrat.²⁴⁵ Nachdem nun die Mission avisiert worden war, brauchte Diodato jemanden, der sie ausführen würde. Da Kyro weggefallen war, griff er auf Gabriel Schebin zurück, der im Herbst 1685 in Wien angelangt war und Diodato gegenüber wahrscheinlich verschuldet war. Mit Hilfe von Diodatos Geschäftspartner Karakaş konnte Gabriel wesentliche militärstrategische Besonderheiten der Festung auskundschaften sowie die Sabotageaktion am Pulvermagazin erfolgreich durchführen.

Die Durchführung und dann auch der Erfolg der Budaer Mission bedeuteten für Diodato einen enormen Prestigegewinn. Infolge der Ereignisse hatte er mehrfach mit Hofkriegsratspräsident Hermann von Baden Kontakt, der ihn sogar – laut Diodatos eigener Aussage – selbst von der geglückten Sprengung unterrichtete.²⁴⁶ Eine noch größere Ehre für seine Person und Stellung bedeutete die Audienz bei Kaiser Leopold I. am 27. Juli 1686, bei der sich der Kaiser über den Fortgang der Mission informieren ließ und Diodato ausdrücklich aufforderte, seine Korrespondenz fortzusetzen.²⁴⁷ Nach der Eroberung Budas konnte er sich einen nicht geringen Anteil am militärischen Erfolg auf die eigene Fahne schreiben und damit der Sprengung des Magazins einen hohen Stellenwert beimessen.²⁴⁸

²⁴² Mehr zu Schahin und Wardan und ihren Verbindungen nach Buda siehe Kapitel 3.3.2.

²⁴³ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 9v. Diodato gibt erneut fälschlicherweise 1688 als Jahreszahl für diese Ereignisse, während 1685 oder (unwahrscheinlicher) 1686 richtig sein dürften.

²⁴⁴ Ebd., fol. 10.

²⁴⁵ Teply, Einführung des Kaffees, 117.

²⁴⁶ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 13v.

²⁴⁷ Ebd., fol. 13.

²⁴⁸ Ebd., fol. 14r.

Die Bedeutung, die der Erfolg in Buda für Diodato hatte, ermisst sich in erster Linie daraus, dass er zeitgleich zur Mission in die Intrigen hineingeriet, die 1686/87 gegen Hermann von Baden angestrengt wurden und die schließlich zu dessen Abberufung zum Prinzipalkommissar beim Reichstag in Regensburg führten. Die Vorwürfe und der Prozess gegen den Markgrafen fußten auf der langjährigen Kritik an ihm durch Kardinal Buonvisi und Marco d'Aviano, die den Hofkriegsratspräsidenten ungerechtfertigterweise und in Unkenntnis über die tatsächlichen Vorkommnisse und Arbeitsabläufe für Fehlschläge beim Krieg gegen die Osmanen verantwortlich machten; Buonvisi sorgte dementsprechend dafür, dass sämtliche letztlich völlig haltlosen Vorwürfe penibel geprüft wurden und Hermann von Baden dadurch desavouiert wurde.²⁴⁹ Die Vorwürfe inkludierten Bestechlichkeit, der Vorschlag eines Friedens gegen das Interesse des Kaisers und die Konspiration mit Tököly und osmanischen Würdenträgern, womit er die kaiserliche Sache verraten hätte.²⁵⁰ Ein weiterer Vorwurf wurde von Meninski geäußert, nämlich dass Hermann Proviant und Munition an die Osmanen geliefert habe und zwar mittels Diodato und weiterer, teils mit ihm zusammenarbeitender Raizen. Diodato habe mit einem vom Hofkriegsratspräsidenten ausgestellten Pass Rosoglio, Branntwein und Konfekt nach Buda geliefert und Hermann habe den Kommandanten in Komárom angewiesen, dieses passieren zu lassen.²⁵¹ In weiteren Verhören gaben Meninski und der mit ihm befreundete Dolmetscher Joseph d'Azaria an, Hermann habe von den Osmanen Geld erhalten, um einen Frieden herbeizuführen, über Diodato Verbindungen mit Buda aufrechterhalten und schließlich 1684 die Osmanen über die geplante Aufhebung der Belagerung Budas informiert.²⁵² Der Obrist Ricciardi sagte aus, dass Meninski ihm gegenüber den Hofkriegsratspräsidenten „Eine bestia, Ignoranten und dergleichen gehaisßen“ habe und gemeint habe, dieser wollte „mit disen Canalien, die andere Armenier, Vnd Räzen mainnen, frid machen“. ²⁵³ Schahin wiederum gab zu Protokoll, dass Meninski den Markgrafen einen „Eßl“ genannt habe, „der nichts Verstehe“. ²⁵⁴ Während Meninski im Zuge der Verhöre früheren Anschuldigungen widersprach und seine Vorwürfe gegen Hermann von Baden zum Teil zurückzog, blieb er jedoch dabei, dass Diodato ein Verräter sei.²⁵⁵ Hermann bestritt alle Vor-

²⁴⁹ *Beese*, Hermann von Baden, 278–282.

²⁵⁰ Inquisitionsprotokoll von Gözy und Bethenády. GLA Karlsruhe, 46/3453/17; Hermann von Baden an Kaiser Leopold, undatiertes Konzept. GLA Karlsruhe, 46/3453/26; Verhörprotokoll von Schahin, 14. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/39; *Beese*, Hermann von Baden, 285f.

²⁵¹ Verhörprotokoll von Meninski, 6. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/36.

²⁵² Verhörprotokoll von Joseph d'Azaria, 8. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/35; Verhörprotokoll von Meninski, 9.–10. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/36.

²⁵³ Verhörprotokoll von Ricciardi, 9. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/37.

²⁵⁴ Verhörprotokoll von Schahin, 14. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/39.

²⁵⁵ Verhörprotokoll von Meninski, 10. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/38.

würfe und beantragte, Meninski „Würklich in Verhafft zu nemen“.²⁵⁶ Auch Diodato muss entsprechend reagiert haben, das Protokoll seines Verhörs und etwaige Eingaben an Hofkriegsrat und Kaiser haben sich jedoch nicht erhalten.

Hervorzuheben ist hier, dass Diodato im Rahmen dieses Prozesses mit der Anschuldigung konfrontiert wurde, ein Verräter zu sein und den Osmanen geholfen zu haben. Da diese keine negativen Effekte für ihn hatten, waren sie höchstwahrscheinlich ebenso gegenstandslos wie diejenigen gegen Hermann von Baden. Diodatos Warentransporte aus und nach Buda und Belgrad, womit er seine Informationsgewinnung zu tarnen versucht hatte und die er mittels eines Passes des Hofkriegsrates durchgeführt hatte, boten Meninski einen Anhaltspunkt für seine Beschuldigungen. Dadurch, dass Diodato etwa zeitgleich die Mission in Buda zu einem glänzenden Erfolg führen konnte, entzog er den Anschuldigungen den Boden, konnte folgend eine nicht zu knappe Zeit Ruhe vor seinen Widersachern haben und neue lukrative Geschäfte abschließen.²⁵⁷ Die gelungene Mission ließ allerdings zugleich die Bereitschaft steigen, weitere Spionagemissionen in die Wege zu leiten.

Involvierung in weitere Spionagemissionen

Schon bald nach der Eroberung Budas rückte Belgrad in den Fokus kaiserlicher Kriegsführung. Der Angriff auf die Stadt wurde zwar erst für 1688 beschlossen, aber dennoch sollte dieser bereits 1687 durch eine Spionagemission vorbereitet werden.²⁵⁸ Es ist nicht eruierbar, ob der Hofkriegsrat an Diodato herantrat oder ob dieser selber die anstehende Mission initiierte. Fest steht hingegen, dass er auf gute Verbindungen zur Belgrader armenischen Gemeinde bauen konnte und ja bereits früher Korrespondenzen mit der Stadt aufrechterhalten hatte oder zumindest zur Durchführung dieser ersucht worden war.²⁵⁹ Folglich war es naheliegend, den Budaer Erfolg wiederholen zu wollen und einen Konfidenten einzuschleusen, der die Festung ausspionieren sollte. Zur Durchführung der Mission fand sich Karakaş bereit, der von einem armenischen Schneider namens Haivas begleitet wurde.²⁶⁰ Unglücklicherweise für diese hatte Gabriel Schebin mittlerweile einige Details der erfolgreichen Aktion in Buda in Wien an ge-

²⁵⁶ Hermann von Baden an Kaiser Leopold, undatiertes Konzept. GLA Karlsruhe, 46/3453/13.

²⁵⁷ *Teply*, Einführung des Kaffees, 136.

²⁵⁸ *Klopp*, Jahr 1683, 416; *Teply*, Einführung des Kaffees, 140.

²⁵⁹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 6v.

²⁶⁰ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 322r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 375, 1687 Registraturprotokoll, fol. 102r; Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 15v. Diodato gibt in der Supplik III an, dass Karakaş in Belgrad einige Schuldner hätte aufsuchen wollen, was wahrscheinlich der Vorwand für die Reise war. Auffällig ist zudem, dass Diodato in der Supplik III kein einziges Mal den wahren Zweck der Reise erwähnt und diese mit Karakaşs Debitoren tarnt. Womöglich war es ihm gelegen, die gescheiterte Mission nicht unmittelbar mit ihm in Zusammenhang zu bringen.

fangene Janitscharen ausgeplaudert, die wiederum die Osmanen in Kenntnis setzten. Diodato berichtete schließlich über das Ende des Karakaş und des Haivas:

alß sye dorten angelant, seyn sye etliche Tag hernach von einigen Janitscharren welche zu Wienn gefangen geweßen, erkant wordten, welche außgesagt, wie sye zu Wienn von dem Gabriele Schebins vernohmen, daß der Carachass mit seinen compagnion, Spionen wären, worauf dieselbe ganz ungehörtr, et absque ullo prævio examine, und zwahr der Carachas zu Belgrad der and[er]e aber auf der Pruckhen zu Esbekh, sobaldten aufgehaget wordten²⁶¹

Die angestrebte Mission in Belgrad scheiterte also, noch bevor sie tatsächlich begonnen hatte. Dieser Rückschlag war Diodato zwar sicherlich schmerzlich – immerhin fanden die Ereignisse 18 Jahre später Eingang in eine seiner Eingaben an den Kaiser. Dennoch war der Wille, Spionagemissionen anzubahnen, offenkundig ungebrochen. Dies zeigt sich anhand der Ereignisse des Jahres 1690, die noch dazu vor der Folie eines gegen Diodato gerichteten Hochverratsprozesses abliefen, der diesem schwer zu schaffen machte. Bevor nun auf diese 1690 geplante Mission eingegangen wird, ist ein kurzer Überblick über die Mission bedingende äußere Faktoren essentiell.

Mit den fortschreitenden Erfolgen kaiserlicher Truppen in Südosteuropa kam 1689 der Gedanke auf, Istanbul sei erreich- und eroberbar. Der Zusammenbruch des gesamten Osmanischen Reiches, das aufgrund von inneren Unruhen und Thronwechseln auch abgesehen vom Krieg gegen das Kaiserreich geschwächt war, schien manchen, etwa dem Statthalter von Niederösterreich Johann Quentin von Jörger, unmittelbar bevorzustehen.²⁶² Zumindest aber schien es machbar, „Ganz Mecedonien [sic] in Kays[erliche] Deuotion zu bringen“.²⁶³ Ebenso stand in den Augen der kaiserlichen Generäle fest, dass sich die Albaner_innen gerne unter kaiserliche Herrschaft begeben würden.²⁶⁴ In diesem Kontext wurden wiederum mögliche Geheimaufträge erörtert.

Im März 1690 gelangten zwei Mazedonier,²⁶⁵ Pater Petrus Kaminizky und Marcus Craides, nach Wien und boten an, Mazedonien unter kaiserliche Herrschaft zu bringen.²⁶⁶ Ab April tauchte allerdings Dimitrius Georg Popovich an der Seite von Craides in dessen Eingaben an

²⁶¹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 15v –16r.

²⁶² *Klopp*, Jahr 1683, 453f.

²⁶³ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 383, 1690 Expeditprotokoll, fol. 84r.

²⁶⁴ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 383, 1690 Expeditprotokoll, fol. 207v.

²⁶⁵ Als Mazedonier werden die beiden in den Wiener Quellen bezeichneten, was allerdings keinen Rückschluss auf ihre tatsächliche Identität zulässt.

²⁶⁶ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 383, 1690 Expeditprotokoll, fol. 71r, 84v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 384, 1690 Registraturprotokoll, fol. 168v.

den Hofkriegsrat auf.²⁶⁷ Mit diesem personellen Wechsel in der Anbahnung einer neuen Spionagemission und dem damit wohl einhergehenden Ausmanövrieren Kaminizkys ist Diodato zu verbinden, denn Popovich war einer seiner Faktoren, weswegen Diodato wahrscheinlich dafür eintrat, Popovich gemeinsam mit Craides mit der Mission zu betrauen.²⁶⁸ Auffällig ist hingegen der Umstand, dass Diodato selbst noch bis April in Untersuchungshaft festsaß und erst dann vom Kaiser freigesprochen wurde. Möglicherweise hat er sich sofort nach seiner Freilassung der avisierten Mission angenommen und Popovich in die entsprechende Position manövriert. Die beiden bekamen Schutzbriefe ausgestellt und Geld, um ihre Reise antreten zu können,²⁶⁹ kamen jedoch nicht weit, denn sie wurden wohl durch Intrigen Meninskis in Esztergom festgesetzt. Diodato urgierte im Dezember 1690 an den Hofkriegsrat, die beiden freizulassen.²⁷⁰ Inzwischen hatte sich jedoch die Lage in Südosteuropa geändert. Die osmanische Rückeroberung Belgrads im Herbst 1690 und der Vormarsch bis nach Osijek machten sämtliche weitere Planungen für Kriegszüge oder Spionagemissionen im Raum südlich Belgrads zwar umso nötiger, aber faktisch illusorisch.²⁷¹ Kein Wunder also, dass sich Diodato 1690 letztmalig mit einer Spionagemission in Verbindung bringen lässt. Auch die Rückschläge infolge seines Hochverratsprozesses und des Prozesses, den er gegen Kyro führen musste, forderten ihren Tribut und verhinderten weitere Spionagemissionen. Ob diese avisierte letzte Mission an den Erfolg jener in Buda anschließen hätte können, darf allerdings getrost bezweifelt werden; zu abenteuerlich erscheint der Plan von Popovich und Craides, der zudem auf weniger Infrastruktur aufbauen konnte als noch in Buda und Belgrad, wo Diodato immerhin Kontakte hatte. Dennoch ist dieser letzte Versuch bezeichnend für den Charakter und die Bewertung Diodatos, der auch vor der tatkräftigen Unterstützung von Vorhaben mit zweifelhaften Erfolgsaussichten nicht zurückschreckte. Bevor nun aber auf Diodatos weiteres Leben nach dem Jahr 1690 eingegangen wird, gilt es, sich dem bereits angesprochenen Hochverratsprozess zuzuwenden.

Der Hochverratsprozess 1689–90

Von großer Wichtigkeit hinsichtlich der Wahrnehmung Diodatos sind die Ereignisse des Jahres 1689. Nach der Kapitulation Belgrads 1688 versuchte das Osmanische Reich erneut, einen Frieden herbeizuführen und schickte zu diesem Zweck eine Gesandtschaft unter der Leitung

²⁶⁷ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 383, 1690 Expeditprotokoll, fol. 149r, 178r.

²⁶⁸ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 153.

²⁶⁹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 384, 1690 Registraturprotokoll, fol. 203v, 225r, 244v.

²⁷⁰ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 383, 1690 Expeditprotokoll, fol. 531r. Diodato verdächtigte Meninski als Urheber, was allerdings nicht überprüft werden kann.

²⁷¹ Zu den militärischen Ereignissen siehe *Klopp*, Jahr 1683, 468–471.

Zülfikar Efendis und Alexándros Mavrokordátos aus. Die Gesandtschaft musste zunächst in Pottendorf verbleiben und erwartete dort eine Audienz beim Kaiser,²⁷² während der Hof hauptsächlich daran interessiert war, die Kontakte der Gesandtschaft mit der Außenwelt möglichst einzuschränken.²⁷³ Auch nachdem sie im Februar 1689 in Wien Quartier nehmen durfte, blieb die Überwachung der Gesandtschaft aufrecht.²⁷⁴ Dies ist der Hintergrund für die folgenden Ereignisse, die Diodato schwer zu schaffen machten.

Als am 14. August 1689 Bedienstete der Gesandtschaft in seinem Gewölbe einkauften, wurde Diodato von einem Wachsoldaten dabei ertappt, wie er einem griechischen Gesandtschaftsangehörigen unter der Hand einen Brief gab.²⁷⁵ Der Brief, in „Tirckh[ischer] Chartera“ geschrieben, wurde konfisziert und dessen Autor am Abend von der Stadtwache verhaftet, „in Eisßen [...] arrestirt“ und gemeinsam mit seinem Diener Nicolai abgeführt.²⁷⁶ Diodato wurde „durch die Saldaten [sic] alß der gröbste überzaigte Maleficant über die öffentliche strasßen ad examen cum concursu populi geschlegget“ und saß acht Monate in Untersuchungshaft.²⁷⁷ An die „unbeschreibliche[n] Trangsallen“, die er in Folge durchlitt, erinnerte er sich noch 1705 mit Schrecken.²⁷⁸ Ebenso beklagte er, dass damals „durante hac inquisitione bin Ich in der ganttzen Statt Wienn vor dem grosten Verrather und reo criminis perduellionis convicto auß geschrüeren wordten“.²⁷⁹ Die Versuche von Diodatos Freund, dem Dolmetscher Marc Antonio Mamucca della Torre, sich für den Angeklagten einzusetzen und die Angelegenheit als Kleinigkeit, als „purer Witz“ abzutun, scheiterten.²⁸⁰ Da der an Diodato übergebene Brief sich allerdings in den Akten nicht erhalten hat und auch sonst keine Mitteilungen bezüglich dessen Inhalts vorliegen, lässt sich nicht beurteilen, ob es sich tatsächlich wie angenommen um heimliche Weitergabe relevanter Informationen handelte. Diese Lücke in den Prozessakten ist darauf zurückzuführen, dass alsbald zwei noch gravierendere Briefe auftauchten, die

²⁷² Relation einer Konferenz, 3. Jänner 1689. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1689/I, fol. 7ff. Ein Großteil der türkischen Akten aus dem Jänner 1689 beschäftigt sich mit der Frage, wann und wie eine Audienz einzurichten sei.

²⁷³ Vgl. dementsprechend auszudeutende Anordnungen etwa in Hofkriegsrat an Hofkammer, Wien, 5. Jänner 1689. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1689/I, fol. 24; *Teplý*, Einführung des Kaffees, 144.

²⁷⁴ Ebd., 146.

²⁷⁵ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 382, 1689 Registraturprotokoll, fol. 25v, 28v, 42v; *Teplý*, Einführung des Kaffees, 146.

²⁷⁶ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 378, 1689 Expeditprotokoll, fol. 492v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 380, 1689 Expeditprotokoll, fol. 177v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 382, 1689 Registraturprotokoll, fol. 72; OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 6. Nicolai wurde bereits im September wieder auf freien Fuß gesetzt.

²⁷⁷ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 17v.

²⁷⁸ Ebd., fol. 18r.

²⁷⁹ Ebd.

²⁸⁰ OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 6r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 382, 1689 Registraturprotokoll, fol. 25v.

von Diodatos einstmaligem Gehilfen Gabriel Schebin²⁸¹ an den Hofkriegsrat übermittelt wurden.²⁸² Bei den in armenischer Schrift, aber türkischer Sprache verfassten zwei Schriftstücken handelte es sich um die Korrespondenz, die Diodato angeblich im Februar 1685 über Vermittlung durch Karakaş an den Pascha von Buda geschickt hatte. Nebst Freundschaftsfloskeln und der Übermittlung von Lebensmitteln (Zuckerhüte, Zitrusfrüchte, Raki) beteuert Diodato darin, er werde den Osmanen „so wie es mir möglich ist, gar große Dienste leisten“.²⁸³ Die Implikationen dessen waren klar: Wenn die Briefe echt wären, wäre Diodato als Doppelagent tätig gewesen. Das bedeutete einen Hochverratsprozess gegen ihn, an dessen Ende ein Todesurteil hätte stehen können.

Der Prozessverlauf gegen Diodato kann hier nicht in allen Details nachgezeichnet werden. Zwei wesentliche Fragen waren zu klären: Hatte Diodato die zwei Briefe tatsächlich geschrieben oder waren sie, wie Diodato schwor, von Gabriel gefälscht worden? Und hatte Diodato Verbindungen mit jenem Armenier namens Philippe Comte de Sanis, der just zu der Zeit in Wien festgenommen und als Spion enttarnt wurde, der Briefe ins Osmanische Reich zu schmuggeln geplant hatte? Auch die zweite Anschuldigung, die Diodato in übles Licht rückte, wurde von diesem erbittert bestritten.²⁸⁴ Hinsichtlich der Briefe hatte Diodato gewichtige Argumente auf seiner Seite, da sich einige der in den Briefen angegebenen Behauptungen als falsch erwiesen, zudem machte Gabriel keinen besonders guten Eindruck auf die Untersuchungskommission. Das kodikologische Gutachten, ob Diodato tatsächlich die Briefe geschrieben habe, blieb uneindeutig; Diodatos Bekannte Kalust Nurveli Schahin und Nersēs Elachedi verneinten dessen Autorschaft, wohingegen zwei armenische Dominikanermönche meinten, dass die Schrift übereinstimme.²⁸⁵ Da sich auch im Hofkriegsrat keine klare Mehrheit für oder wider eine Verurteilung herauskristallisierte, versuchten die Untersuchungsrichter schließlich, durch angedrohte Folter ein Geständnis zu erzwingen.²⁸⁶ Diodato blieb stand-

²⁸¹ Mehr zu Gabriel Schebin und zu den Motiven für dessen Handeln gegen Diodato siehe Kapitel 3.3.3.

²⁸² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 378, Expeditprotokoll, fol. 533r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 382, 1689 Registraturprotokoll, fol. 42v.

²⁸³ Abschrift eines gefälschten Briefes von Diodato an Karakaş, 16. Februar 1685. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 4f. Dem Akt liegt eine transliterierte Abschrift der Originalbriefe bei sowie eine Übersetzung des zweiten Briefes ins Deutsche. Eine modernere Übersetzung beider Briefe durch Richard F. Kreutel (nach der hier zitiert wird) findet sich bei *Teply*, Einführung des Kaffees, 148f.

²⁸⁴ OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 2. Zu Philippe Comte de Sanis siehe das gesamte Konvolut OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, sowie auch unten, S. 107ff. Der Prozess gegen Diodato wurde meist zusammen mit dem gegen de Sanis abgewickelt und beide angeklagte Armenier in den Akten unter „verdächtige Persohnen“ subsumiert.

²⁸⁵ OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 2v–3r. Schahin und Elachedi waren allerdings als alte Freunde Diodatos selbst nicht unparteiisch.

²⁸⁶ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 23. Dezember 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 49, fol. 2r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 382, 1689 Registraturprotokoll, fol. 192v–193r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 384, 1690 Registraturprotokoll, fol. 19r.

haft.²⁸⁷ Die Prozessunterlagen wurden im Jänner 1690 an Kaiser Leopold I. übermittelt, der schließlich die Entlassung anordnete.²⁸⁸ Am 11. April 1690 erging die Weisung des Hofkriegsrates an Ernst Rüdiger von Starhemberg, Diodato „gegen abgelegten reuers des arrests [zu] entlaßen“.²⁸⁹ Da der Kaiser bereits Diodato sein Vertrauen geschenkt hatte, da zudem Diodatos Verdienste massiv für ihn sprachen, lässt sich wohl die endgültige Entscheidung erklären. Bestätigung fand dieser Schritt, als Gabriel in einem anschließenden Prozess, den Diodato gegen ihn anstregte, schließlich die Fälschung der zwei Briefe zugab.²⁹⁰

Diodatos weiteres Leben

Nach dem Hochverratsprozess und der letzten gescheiterten, von Popovich und Craides durchgeführten Spionagemission war Diodato nicht mehr in den weiteren Verlauf des Großen Türkenkriegs involviert und zwar, wie festgestellt, weil das Expansionsmomentum auf Seiten der Habsburgermonarchie zum Erliegen gekommen war und es daher weiterer Spionagemissionen nicht mehr bedurfte. Diodato geriet zudem in einen weiteren Prozess hinein, den er gegen seinen vormaligen Faktor Kyro führen musste. Stein des Anstoßes war, dass Diodato die Rechnungen über die Waren verlangte, die Kyro in seinem Auftrag aus dem Osmanischen Reich importierte, und dabei nicht nur herausfand, dass dieser gar nicht Buch geführt hatte, sondern sogar 15.000 Gulden „liederlich verthan“ habe.²⁹¹ Diodato erhob gegen ihn in Wien Klage, aber Kyro brachte es zustande, nach einem Rekurs an den General-Proviantmeister von Vorster nicht nur der Klage Diodatos zu entgehen, sondern auch dessen Waren in Venedig beschlagnahmen zu lassen.²⁹² Diodato musste schließlich nach Venedig und sich dort neun Jahre in einem Prozess mit seinem einstigen Diener und dessen Intrigenspiel herumschlagen; dies lässt sich wohl auf die Jahre 1693 bis 1701 datieren, in denen Diodato in den Wiener Quellen nicht aufscheint.²⁹³ Im Zuge dessen sei er sogar „ganz unschuldig, alß der gröbste malefican gefangen gehalten, undt in antecedentibus mit mehreren deduciert, an Ehr, Leib, und gueth publice prostituiert wordten, welches die früchte und recompens meiner Ma-

²⁸⁷ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 18r.

²⁸⁸ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 31. Dezember 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 45, fol. 8r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 384, 1690 Registraturprotokoll, fol. 189v.

²⁸⁹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 384, 1690 Registraturprotokoll, fol. 201r.

²⁹⁰ *Tepley*, Einführung des Kaffees, 154.

²⁹¹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 8r–v.

²⁹² Ebd.

²⁹³ Ebd., fol. 9r; *Tepley*, Einführung des Kaffees, 157.

ritten geweßen“.²⁹⁴ Es ist daher anzunehmen, dass Diodato im Zusammenhang mit diesem Verfahren einen Gutteil seines Besitzes einbüßen musste.

Zurück in Wien, knüpfte Diodato wiederum an seine Handelstätigkeiten an, konzentrierte sich aber vor allem auf sein Privileg des Kaffeeausschankes, welches er 1684 erhalten hatte. Da es mittlerweile eine ganze Reihe – vornehmlich armenischer – Kaffeesieder in Wien gab, erhoffte Diodato, den Kaiser durch Erinnerung an seine vormaligen Verdienste um Durchsetzung eines Monopols zu bitten.²⁹⁵ Der Versuch misslang allerdings mehrfach.²⁹⁶ Ebenso lässt sich beobachten, dass Diodato noch vielfache Prozesse führte, wobei er seinen Besitz zu wahren und ihm angetanes Unrecht – teils Jahrzehnte zurückliegend – auszumerzen suchte.²⁹⁷ Diese hier darzustellen ist ebenso wenig für das übergreifende Thema relevant, wie alle seine Handelsbeziehungen nachzuzeichnen, welche ebenso oft, vor dem Hintergrund des Türkenkriegs, zu Konflikten, Rekursen an den Hofkriegsrat und kleineren Prozessen führten.²⁹⁸

Als Diodato und seine Frau 1725 starben, hinterließen sie ihren Kindern und den Kindern ihrer bereits 1718 verstorbenen ältesten Tochter eine ansehnliche Summe: 16.580 Gulden bei Abzug noch vorhandener Schulden.²⁹⁹ Den größten Posten der Hinterlassenschaft machten vier Häuser in der Leopoldstadt aus, daneben vererbten die beiden aber etwa auch Silber, Gold und diverse Gemälde. Auffallend in der Erbschaft sind die vielen türkischen Gegenstände.³⁰⁰ Die Hinterlassenschaft war jedenfalls so groß, dass es sich für den Mann der verstorbenen ältesten Tochter, Gundacker de Nicoletti, lohnte, 1728 und nochmals 1730 einen Anteil am Erbe für seine Kinder einzuklagen.³⁰¹ Die Geschäfte Diodatos und sein Aufstieg durch den Großen Türkenkrieg hatten sich jedenfalls materiell und finanziell gelohnt, auch wenn ein Gutteil des Vermögens wohl durch Streitigkeiten und Prozesse verloren gegangen war.

²⁹⁴ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 21v.

²⁹⁵ Diodatos Supplik III ist diesem Ansinnen geschuldet.

²⁹⁶ *Tepty*, Einführung des Kaffees, 173–177.

²⁹⁷ Ebd., 185f.

²⁹⁸ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 376/2, 1688 Expeditprotokoll, fol. 740r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 377, Registraturprotokoll 1688, fol. 369r

²⁹⁹ Verlassenschaftsabhandlung Anna Maria Diodatin. Universität Wien Universitätsarchiv Fasc. 16, Nr. 9, fol. 1r. Das Gesamtvermögen der Diodatos wurde im Hinterlassenschaftsprozess mit 17.640 Gulden und 53 Kreuzern bewertet. Zum Tod der ältesten Tochter Anna Elisabeth, verheiratete Nicoletti, siehe Testament Anna Elisabeth Nicoletti. Universität Wien Universitätsarchiv Fasc. 33, Nr. 6. Als Vergleichswert für die hinterlassene Summe mag gelten, dass Johannes Diodato 1714 seiner Tochter Anna Elisabeth 500 Gulden überließ und dies für den Kauf eines Hauses in Hernals ausreichte (vgl. Verlassenschaftsabhandlung Anna Maria Diodatin. Universität Wien Universitätsarchiv Fasc. 16, Nr. 9, fol. 15v). Dies war indes nicht das einzige Mal, dass Diodato seiner ältesten Tochter und seinem Schwiegersohn finanziell unter die Arme griff. All dies zeigt, dass Diodato finanziell gut gestellt war.

³⁰⁰ Verlassenschaftsabhandlung Anna Maria Diodatin. Universität Wien Universitätsarchiv Fasc. 16, Nr. 9, fol. 17–24. Die vier gut situierten, großen Häuser beliefen sich insgesamt auf 12.550 Gulden.

³⁰¹ Verlassenschaftsabhandlung Anna Maria Diodatin. Universität Wien Universitätsarchiv Fasc. 16, Nr. 9. Das gesamte Konvolut handelt den Rechtsstreit um die Erbschaft ab.

3.3.2. Kalust Nurveli Schahin

Nicht nur Johannes Diodato war in entscheidender Position für den Hofkriegsrat tätig, wenn es um die Durchführung von Spionage und anderen Missionen ging. Eine wesentliche Rolle nahm auch der sogenannte „persianische Doctor“ Kalust Nurveli Schahin ein.

Name und Herkunft

Kalust Nurveli Schahin tritt in den Quellen unter vielen Namen auf: Meist wird er Bonaventura Velli oder Bonaventura Schahin genannt oder überhaupt nur als „persianischer Doctor“ respektive „dottore Persiano“ bezeichnet. Dennoch ist er aufgrund seiner Unterschrift in armenischer Schrift auf seinem Testament von 1698³⁰² eindeutig als Armenier bestimmbar. Aus dem Testament ergibt sich ferner der Name Kalust Nurveli³⁰³ sowie seine Herkunft aus Neu-Julfa, einem Stadtviertel in Isfahan.³⁰⁴ Aus dem Totenbeschauprotokoll wiederum ergibt sich, dass Schahin mit 62 Jahren gestorben ist;³⁰⁵ demnach müsste er 1636 geboren worden sein. Der somit rekonstruierbare Name Kalust Nurveli Schahin verweist stark auf die persischen Wurzeln des Armeniers; der Nachname Nurveli³⁰⁶ ist ebenso persischen Ursprungs wie der Beiname Schahin, der „Königsfalke“ bedeutet. Genau wie Diodato bediente sich Schahin einer Lehnübersetzung seines Namens ins Italienische, nämlich Bonaventura, das in der Bedeutung „gute Ankunft“ dem armenischen Namen Kalust entspricht.

Hinsichtlich der Familie Schahins ist insbesondere sein Bruder Wardan, oft Wardan Bonaventura genannt, zu nennen, der genau wie Schahin eine bedeutende Rolle im Verlauf des Großen Türkenkriegs spielte. Des Weiteren hatte Schahin einen Sohn, der ebenfalls in Operationen im Auftrag des Hofkriegsrates eingebunden wurde, und eine Tochter namens Regina, die 1698 in Persien lebte und von Schahin in seinem Testament bedacht wurde.³⁰⁷ Schahins Frau, über die sich keine Informationen erhalten haben, starb auf jeden Fall vor ihm. Sie dürfte aber, genau wie die Tochter, nie nach Wien gekommen sein.³⁰⁸

Über Schahins Werdegang bis zu seiner Übersiedelung nach Wien ist kaum etwas bekannt. Nachdem er zu einem unbekannten Zeitpunkt Isfahan verlassen hatte, hielt er sich 20 Jahre im Osmanischen Reich auf und stand einen Gutteil der Zeit in osmanischen Diensten.³⁰⁹ Spätestens seit 1675 befand er sich in Buda, wo er als Kaufmann für den dortigen Pascha arbeitete.

³⁰² Testament Schahin, 1698. WStLA Wien, Alte Ziviljustiz, A1 – Testamente: 17. Jahrhundert 10330.

³⁰³ Կալուստ Նուրվելի (Kalowst Nowrveli).

³⁰⁴ Dies lässt sich aufgrund des Herkunftsnamens Ջուղաղի (Jūḡac'in) sagen, der auf Julfa (armenisch Jūḡa) hinweist.

³⁰⁵ WStLA Wien, Totenbeschauprotokoll, Bd. 19, 1. Jänner 1698 – 31. Dezember 1700, fol. 59v.

³⁰⁶ nûr = Licht, velî = Gottesfreund. Im Gegensatz dazu ist Kalust ein armenischer Vorname.

³⁰⁷ Testament Schahin, 1698. WStLA Wien, Alte Ziviljustiz, A1 – Testamente: 17. Jahrhundert 10330.

³⁰⁸ Teply, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 336.

³⁰⁹ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 12r.

Im Oktober desselben Jahres traf er dort erstmals Franz de Mesgnien-Meninski, der von Beylerbey Ali Paşa in die Stadt eingeladen worden war. Meninski gab an, dass Schahin sich ihm gegenüber als Alchemist vorstellte, der den Stein der Weisen herzustellen beabsichtigte.³¹⁰ Aus einem nicht bekannten Grund, wahrscheinlich aber nach der Einnahme von Füleke (Fil'akovo) durch osmanische Truppen, wurde Schahin Leibarzt des Beylerbeys von Buda.³¹¹ Im Juli 1678 erhielt der Hofkriegsrat schließlich ein Ansuchen Schahins, um in Wien Medikamente einzukaufen.³¹² Dem Hofkriegsrat war dies aus mehreren Gründen nicht recht, immerhin spitzte sich der Thököly-Aufstand zu und machte die ungarischen Grenzprovinzen des Reiches unsicherer, während die Gefahr eines neuen Krieges mit dem Osmanischen Reiches größer wurde. Zudem bedeutete die im ungarischen Gebiet ausgebrochene Pest ein großes Risiko und ein Übergreifen der Seuche auf die Kaiserstadt sollte verhindert werden.³¹³ Der Hofkriegsrat versuchte daher auf Zeit zu spielen und zunächst Erkundigungen über Schahin einzuholen, womit János Esterházy, der Vizekommandant der Festung Győr, beauftragt wurde. Schahin wartete aber gar nicht erst die Beantwortung seines Ansuchens ab, sondern machte sich auf den Weg und traf schließlich, ein Passschreiben des Kethüdâ³¹⁴ des Budaer Paschas im Gepäck, vor Győr ein.³¹⁵ Der Hofkriegsrat hatte nunmehr nur noch wenige Möglichkeiten, wenn er nicht den Pascha in Buda provozieren wollte. Er erlaubte Schahin die Einreise und dieser langte Anfang August in Wien ein.

Schahin, Diodato, Meninski

Schahins Übersiedelung nach Wien ging dessen Bekanntschaft mit Meninski voraus, der möglicherweise bereits brieflich mit ihm kommuniziert hatte und sich für das Ansuchen Schahins, nach Wien zu kommen, eingesetzt hätte, wenn er nicht zu diesem Zeitpunkt beim Hofkriegspräsidenten Montecuccoli in Ungnade gefallen gewesen wäre.³¹⁶ Über Meninski knüpfte Schahin Kontakte zu Diodato und traf diesen zu einem nicht genau definierbaren

³¹⁰ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 1v.

³¹¹ Ebd., fol. 7r.

³¹² *Teplý*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 334; *Kerekes*, Auftrag des Kaisers, 321. In einer späteren Audienz beim Kaiser sagte Schahin hingegen, er habe chirurgische Instrumente kaufen wollen. Siehe Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 9r.

³¹³ *Teplý*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 334; *Kerekes*, Auftrag des Kaisers, 321. Die Pest brach 1678 dann doch in Wien aus.

³¹⁴ Kethüdâ = Stellvertreter eines Paschas.

³¹⁵ *Teplý*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 335.

³¹⁶ Dass Meninski und Schahin vor 1682 Briefe ausgetauscht hätten und letzterer bereits zu diesem Zeitpunkt militärische Geheimnisse der Osmanen nach Wien verraten habe, wurde von Schahin behauptet, von Meninski aber heftig in Abrede gestellt. Meninskis möglicher Einsatz für Schahin lässt sich auch in aller gegen den Armenier gerichteten Polemik erahnen. Siehe Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 4r.

Zeitpunkt in Diodatos Haus.³¹⁷ 1678, als Schahin nach Wien übersiedelte, war es Diodato, der mit seinen Beziehungen zu Hofkriegsrat und Hofkammer sich für dessen Verbleib in der Stadt einsetzte und dies durchsetzen konnte.³¹⁸ Dies war eine Entscheidung höchster Tragweite. Immerhin waren im gleichen Jahr etliche Raizen und Armenier_innen der Stadt verwiesen worden und gerade über den letzteren schwebte oft der Verdacht, osmanische Agenten zu sein. Schahin mit seinen guten Kontakten zum Budaer Pascha wäre ein prädestiniertes Opfer solchen Misstrauens gewesen.³¹⁹ Meninski konnte dementsprechend später, als er sich mit Schahin überworfen hatte, an diesem Punkt ansetzen und mutmaßte, Schahin sei nach Wien übersiedelt, um die Stadt und den Hof auszuspionieren.³²⁰ 1678 allerdings schützte er Schahin noch. Die Einflussnahme Diodatos und (in zweiter Instanz) Meninskis war entscheidend; Schahin blieb ab 1678 die meiste Zeit in Wien. In der Stadt wirkte er als Arzt, heilte beispielsweise eine Augenkrankheit Meninskis³²¹ und avancierte in der Wahrnehmung der Zeitgenoss_innen zum „persianischen Doctor“. Über Vermittlung Diodatos und des Dolmetschers Borninger konnte er Hofkriegsratspräsident Montecuccoli treffen und damit sicherlich seinen Stand in Wien deutlich verbessern.³²² Schließlich stieg er zum „Kaÿs[erlichen] Hoff Chymicist[en]“ auf,³²³ was Schahin den Zugang zum Hof enorm erleichterte und wohl beweist, dass er sich seine Verdienste erworben hatte und Vertrauen genoss.

Schon bald nach Schahins Ankunft in Wien war er eng in Geschäftsbeziehungen mit Diodato verbunden, der ihn gemeinsam mit Kyro mehrfach in Schahins Haus in der Leopoldstadt besuchte. Schahin und Diodato, bzw. deren Faktoren Kyro und Suchiezz importierten Handelswaren aus dem Osmanischen Reich.³²⁴ 1679 übernahm Schahin die Patenschaft für Diodatos erste Tochter.³²⁵ Das Verhältnis zwischen den beiden war zeitlebens oft eng, aber auch bisweilen von erbitterten Rivalitäten überschattet, wie noch zu zeigen sein wird. Dass Schahin in seinem Testament es der Feststellung wert fand, Diodato nur 62 Gulden schuldig zu sein,³²⁶ zeigt einerseits, dass das gegenseitige Vertrauen, wenn es um finanzielle Angelegenheiten ging, beschränkt war. Andererseits wurde den beiden von Meninski eine enge Freundschaft

³¹⁷ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 2r.

³¹⁸ Ebd., fol. 4r.

³¹⁹ *Teplý*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 336f.

³²⁰ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 14.

³²¹ Ebd., fol. 4v.

³²² Ebd.

³²³ Testament Schahin, 1698. WStLA Wien, Alte Ziviljustiz, A1 – Testamente: 17. Jahrhundert 10330.

³²⁴ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 2r, 4. Meninski spricht von Schmuggel, den die Armenier betrieben hätten.

³²⁵ *Kerekes*, Auftrag des Kaisers, 322.

³²⁶ Testament Schahin, 1698. WStLA Wien, Alte Ziviljustiz, A1 – Testamente: 17. Jahrhundert 10330. Schahin befürchtete sogar, dass Diodato noch „einige Zetl Vorbringen“ würde, wonach er von letzterem 100 Gulden empfangen habe, und die Summe dementsprechend aus dem Erbe einfordern würde.

und Komplizenschaft attestiert. Meninski führte in seiner späteren Streitschrift gegen Schahin und Diodato aus, die beiden hätten sich in der Nacht mit „chemischen“ Arbeiten beschäftigt und „weiß Gott welches Geld“ hergestellt, womit Diodato im Osmanischen Reich Waren eingekauft hätte.³²⁷ Der Anschuldigung, Falschgeld herzustellen, ist kaum Glauben zu schenken, führte Diodato doch seine Handelsgeschäfte zum Schutz des Pagamenthandels mit Erlaubnis der Hofkammer und war zum Erwerb osmanischer Waren nicht auf Falschmünzerei angewiesen. Eher plausibel erscheint, dass sich Diodato und Schahin mit alchemistischen Experimenten beschäftigten, um Gold herzustellen.³²⁸ Dies fügt sich einerseits in frühere Versuche Schahins auf diesem Gebiet, die von Meninski beschrieben werden, andererseits in allgemeinere Tendenzen am Hof Leopolds, sich mit Alchemie zu beschäftigen. Der Kaiser ließ verschiedenen Alchemisten sogar seine Patronage zukommen.³²⁹ Erwähnenswert ist der Vorwurf aber vor allem deswegen, weil er einiges über die engen Beziehungen zwischen Diodato und Schahin aussagt.

Während er mit Diodato auf gutem Fuß stand, war der Armenier Petros Bedik aus Kilis nahe Aleppo Schahins Hauptfeind. Bedik, der vom Hofkriegsrat im Winter 1683 für eine diplomatische Mission nach Persien ausgewählt wurde, scheint allerdings für Diodato nützlich gewesen zu sein, der deswegen zwischen beiden Feinden einen Frieden aushandelte.³³⁰

Wie bereits mehrfach erwähnt unterhielten Diodato und Schahin gute Kontakte zum Hofdolmetsch für Orientalische Sprachen, Franz de Mesgnien-Meninski, dessen Biographie an dieser Stelle kurz behandelt werden soll. 1623 in Lothringen geboren, studierte er zunächst in Rom, später zwei Jahre in Istanbul. Seine Kenntnisse des Osmanischen wurden zwar von Diodato heftig bestritten,³³¹ reichten aber dafür aus, dass er zunächst polnischer Dolmetscher an der Hohen Pforte wurde und die Staatsbürgerschaft erhielt, 1661 nach Wien übersiedelte und dort ebenfalls als Übersetzer arbeitete.³³² 1671 wurde er Hofdolmetsch und schließlich 1684 Mitglied des Hofkriegsrates.³³³ In dieser Funktion überwachte Meninski auch den Handel mit

³²⁷ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 2r, 5v.

³²⁸ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 84.

³²⁹ Rudolf Werner *Soukup*, Chemie in Österreich. Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Bergbau, Alchemie und frühe Chemie. Geschichte der frühen chemischen Technologie und Alchemie des ostalpinen Raumes unter Berücksichtigung von Entwicklungen in angrenzenden Regionen, (Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung 7, Wien/Köln/Weimar 2007) 438–445.

³³⁰ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 11v–12r.

³³¹ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 103v.

³³² Alexander *Chalmers*, The General Biographical Dictionary Containing an Historical and Critical Account of the Lives and Writings of the Most Eminent Persons in Every Nation; Particularly the British and Irish, from the Earliest Accounts to the Present Time, Bd. 22 (London 1815) 52; *Rothman*, Dragoman Renaissance, 156.

³³³ *Beese*, Hermann von Baden, 218; o.A., Franz de Mesgnien-Meninski, Wien Geschichte Wiki, online unter <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_de_Mesgnien-Meninski#tab=null>, (23.03.2023); *Teplý*, Einführung des Kaffees, 101.

dem Osmanischen Reich und organisierte die habsburgische Spionage gegenüber dem südöstlichen Nachbarn.³³⁴ Wenngleich er durch seine Streitigkeiten mit Diodato, Schahin, seinem Dolmetscherkollegen und Rivalen Podestà sowie mit Hermann von Baden zeigte,³³⁵ dass er letztlich haltlosen Anschuldigungen nicht abhold war und in späterer Betrachtung teils als „notorischer Querulant“ abgewertet wurde, der „nur einen einfachen Verstand“ besäße,³³⁶ dürfen seine Qualitäten und Fähigkeiten nicht geleugnet werden. Mit dem fünfbändigen *The-saurus linguarum orientalium* positionierte er sich als eine prägende Person der Wiener Orientalistik des 17. Jahrhunderts; sein Werk wurde unter Maria Theresia neu ediert und diente bis ins 19. Jahrhundert europäischen Diplomaten an der Hohen Pforte zur Erlernung des Osmanischen.³³⁷ Diodato warf Meninski vor, dass dieser nur schlecht Osmanisch gekonnt habe und Diodato ihn mehrere tausend Wörter für dessen Wörterbuch gelehrt habe.³³⁸ Ferner habe er nicht wie andere Dolmetscher aus dem Stegreif übersetzt, sondern stets mühsam Wörterbücher konsultiert.³³⁹ Auch wenn Diodato einen Beitrag zum Wörterbuch geleistet haben mag,³⁴⁰ sind diese Vorwürfe, von Diodato in einer langen Streitschrift geäußert, mit Vorsicht zu sehen und verdeutlichen in erster Linie die wissenschaftlichen Bemühungen Meninskis.

Diodato hatte bereits länger mit Meninski in Kontakt gestanden, was allein aufgrund dessen erwähnter herausragender Bedeutung für den Handel und die Beziehungen mit dem Osmanischen Reich auf der Hand lag. Was zunächst als freundschaftliche Beziehung begonnen hatte, kühlte erst mit der Zeit – und unter Umständen, die bereits angesprochen wurden – ab. Als Schahin 1678 in Wien ankam, standen Meninski und Diodato noch auf gutem Fuß miteinander und Meninski scheint den Nutzen der beiden Armenier, insbesondere aber Schahins, erkannt zu haben. Die beiden schworen, wie Diodato ausdrückte, „beim Evangelium Bruderschaft“.³⁴¹ Schahin begann bald mit Unterstützung Meninskis ebenso wie Diodato ein Spionagenetzwerk aufrechtzuerhalten. Als Händler konnte er Verbindungen nach Buda pflegen und

³³⁴ *Tepley*, Einführung des Kaffees, 73.

³³⁵ *Beese*, Hermann von Baden, 280–284; *Chalmers*, General Biographical Dictionary, 22:54; *Tepley*, Einführung des Kaffees.

³³⁶ *Beese*, Hermann von Baden, 284.

³³⁷ *Chalmers*, General Biographical Dictionary, 22:53; *Rothman*, Dragoman Renaissance, 155f. Meninski entwickelte zudem das erste einigermaßen konsistente Transliterationssystem, das auch die Vokalharmonie, im Unterschied zu früheren Systemen, wiederzugeben in der Lage war.

³³⁸ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 103r.

³³⁹ Ebd., fol. 103v.

³⁴⁰ Es ist völlig implausibel, dass der in Istanbul ausgebildete und jahrelang als Dolmetscher arbeitende Meninski nicht ausreichend Osmanisch beherrscht hätte. Zu Meninskis Sprachkenntnissen siehe auch *Rothman*, Dragoman Renaissance, Kap. 5.

³⁴¹ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 100r.

stand zudem mit Heschel Löbl in Kontakt, der Informant in Buda für den Hofkriegsrat war.³⁴² Heschel Löbl war bis zur Auflösung des Ghettos und zur Ausweisung der Juden und Jüdinnen in Wien ansässig gewesen und verlagerte danach seinen Lebensmittelpunkt nach Buda. Er wurde in erster Linie durch Meninski gestützt, wohingegen Montecuccoli ihm Doppelspionage vorwarf. Für Schahin transportierte er mehrfach Waren. Löbl fand im August 1681 schließlich auf der Rückreise nahe Győr den Tod, als er von Husaren erschlagen wurde.³⁴³

Schahin 1682–83 als Spion in Buda

Als 1682 Diodato an der Caprara-Mission teilnahm und nach Istanbul ging, wurde Schahin parallel vom Hofkriegsrat in Buda eingesetzt; dies zudem vermutlich initiiert von Meninski, der ja Diodatos Mission zu verhindern gesucht hatte. Eine Aussage des Budaer Vize-Paschas Mehmed Colak Beğ deutet darauf hin, dass Schahin sogar zeitgleich mit Caprara abgereist sein und die Gesandtschaft bis Buda begleitet haben dürfte, wo er sich dann separierte.³⁴⁴ Andererseits schreibt Meninski, dass Schahin erst im Mai 1682 im Gefolge der aus Wien abreisenden tatarischen Gesandtschaft nach Buda reiste, nachdem er zuvor vom Hofkriegsratspräsidenten eine offizielle Bestätigung seines Auftrags bekommen hatte und seine Gläubiger, die sein Schiff beschlagnahmt hatten, zufriedenstellen konnte.³⁴⁵ Schahin war jedoch nicht der einzige kaiserliche Korrespondent in Buda; plausibel ist, dass er mit den anderen Korrespondenten zusammenarbeitete, um etwa von Caprara aus Istanbul geschickte Briefe nach Wien weiterzuübermitteln.³⁴⁶ Interessant ist die Erwähnung eines anonymen Juden, der sich in Buda „als ein Medicus“ aufhielt und Briefe Capraras weitertransportierte.³⁴⁷ Ob diese Zuschreibung korrekt ist und nicht mit dem „Medicus“ erneut Schahin gemeint ist, der an dieser Stelle für einen Juden gehalten wird (ebenso, wie Armenier bisweilen als Raizen bezeichnet wurden), kann nicht verifiziert werden. Dass zwei für den Hofkriegsrat tätige Korrespondenten in Buda unter dem Deckmantel des Arztes agieren konnten, wäre allerdings ein erstaunlicher Zufall.

³⁴² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 282r; *Teply*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 340f.

³⁴³ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 364, 1682 Expeditprotokoll, fol. 10v; Karl *Teply*, Ein Konfident aus dem Wiener Ghetto, Wiener Geschichtsblätter 27, Nr. 3 (1972) 400–401.

³⁴⁴ Vgl. *Teply*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 342.

³⁴⁵ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 5v.

³⁴⁶ Anmerkungen in den Protokollbüchern deuten darauf hin, dass ein Korrespondent mit Caprara nach Buda ging, um von dort aus die Post weiter zu expedieren. Es ist möglich, dass Schahin damit gemeint sein könnte, sofern dieser wie von *Teply* angenommen gemeinsam mit Caprara bis Buda reiste. Siehe OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 364, 1682 Expeditprotokoll, fol. 20r, 21v. Aus Andeutungen Meninskis geht hingegen hervor, dass das Verhältnis Schahins zu anderen Korrespondenten in der Stadt konfliktiv sein konnte. Siehe Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 8r.

³⁴⁷ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 365, 1682 Registraturprotokoll, fol. 418r.

Schahin trat in Buda mit hochrangigen osmanischen Offiziellen in Kontakt, wahrscheinlich mit Männern, die Kontakt zu Großwesir Kara Mustafa hatten oder zumindest weitreichend über dessen Pläne Bescheid wussten. Dabei halfen ihm seine ohnehin guten Kontakte in die Stadt, die er seit den 1670ern aufrechterhalten hatte. Es gelang ihm, sich vom Wesir von Buda persönlich zwei Kopien des Vertrags zu beschaffen, den Kara Mustafa mit Imre Thököly abgeschlossen hatte. Nach Wien übermittelt, enthüllten diese das gesamte Ausmaß von Thökölys Wortbruch. Zudem enthüllte Schahin die Vorhaben der Osmanen in Ungarn und den Plan, Thököly in Pozsony/Pressburg zum ungarischen König zu krönen.³⁴⁸ Weiters übermittelte er erste strategische Ratschläge, wie eine hypothetische Belagerung Budas zu einem erfolgreichen Ende geführt werden könne – was jedoch 1683 noch völlig illusorisch war.³⁴⁹ Wahrscheinlich ebenso Schahin zuzuschreiben ist ein anonymes Bericht vom 7. Juli 1683. Darin enthalten waren umfassende Informationen über die Kriegspläne Kara Mustafas, über Wien als geplantes Angriffsziel, über Widerstand im osmanischen Heerlager dagegen und über die mangelnde Vertrauenswürdigkeit Thökölys.³⁵⁰ Auf Schahin als Autor deutet hin, dass er eben 1683 einer der wichtigsten kaiserlichen Informanten in Buda war und über die nötigen Kontakte zur Beschaffung von Kriegsplänen verfügte. In dem Bericht teilt er zudem mit, dass er die Informationen vom damals in Buda weilenden Reîs Efendi, „meinem alten Bekannten“, erhalten habe.³⁵¹ Reîs Efendi war von 1678–83 Telhisçizade Mustafa Efendi, ein Lase³⁵² und eigentlich ein Vertrauter Kara Mustafas.³⁵³ Er hatte in Istanbul längere Zeit die Verhandlungen mit Caprara geführt und sich unnachgiebig gezeigt,³⁵⁴ weswegen es überrascht, dass er Informationen an kaiserliche Spione weitergespielt hätte. Auffallend an dem Bericht Schahins ist weiters, dass er schreibt, „seit drei Jahren habe ich euch unablässig gemeldet, daß der Großwesir einen Angriff auf Wien beabsichtigt.“³⁵⁵ Wenn der Bericht tatsächlich von Schahin (oder eventuell seinem Bruder Wardan) stammt, so dürfte ihre Spionagetätigkeit längerfristig gewesen sein und große Ausmaße erreicht haben.

Schahin schickte die meisten seiner Briefe aus Buda an Meninski, etliche später auch an Baron Tullio Miglio, nachdem sich Meninski von der Aufrechterhaltung der Korrespondenz zu-

³⁴⁸ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 366, 1683 Expeditprotokoll, fol. 4v, 56r; OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 101r. Dass Schahin zwei Abschriften des Vertrags beschaffen konnte, erwähnt Meninski, siehe Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 9v.

³⁴⁹ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 9v.

³⁵⁰ Klopp, Jahr 1683, 200–202.

³⁵¹ Ebd., 201.

³⁵² Lasen sind ein südkaukasisches Volk an der östlichen Schwarzmeerküste mit sunnitischer Religion.

³⁵³ Jan Reychman, Ananiasz Zajaczkowski, Handbook of Ottoman-Turkish Diplomats (Publications in Near and Middle East Studies. Series A 7, Den Haag/Paris 1968) 162; Teply, Einführung des Kaffees, 95.

³⁵⁴ Klopp, Jahr 1683, 114f.

³⁵⁵ Ebd., 200.

rückgezogen hatte. Hierfür bediente er sich eines gehuldigten Bauern³⁵⁶ aus Szentiván (Zalaszentiván), den Meninski unter dem Vorwand, bei Schahin in Buda Tabak zu kaufen, zu ihm geschickt hatte. Meninski wiederum ließ seine türkischen Briefe mit geheimen Anweisungen an Schahin von Nersēs Elachedi in armenische Buchstaben transkribieren.³⁵⁷ Von Interesse ist, wie Meninski sein Gespräch mit Nersēs schildert und wie er die Möglichkeiten Schahins beschreibt:

[Nersēs] hatte mir gesagt, wie wir uns mit einem solchen Menschen einlassen konnten, der dafür [d.h. für einen solchen Auftrag] noch dazu ungeeignet sei. Ich antwortete ihm, dass er [d.h. Schahin] familiären Zugang zum Pascha habe, dass er ihm viele Informationen entlocken könne, die er uns mitteilen könne, und dass er keine Informationen von uns habe, die uns Schaden zufügen könnten, selbst wenn er sie dem Pascha, seinem Herrn, offenbaren wollte.³⁵⁸

Diese Passage zeigt, warum Meninski sich für Schahin als Spion entschied (aufgrund dessen guter Kontakte) und dass das Risiko, dass Schahin Informationen an die Osmanen weitergeben würde, von ihm einkalkuliert, aber als vernachlässigbar empfunden wurde, da Schahin über keine wichtigen Informationen aus Wien verfügte. Bis mindestens Ende Dezember 1682 verschickte Schahin noch Briefe. Eine Antwort Meninskis auf den Brief Schahins vom 30. Dezember 1682 bereitete letzterem laut eigenen Aussagen einiges Ungemach, da der Diener und der Kanzlist des Paschas den Armenier deswegen als Spion identifizierten. Als er am 5. März 1683 nach Wien zurückkehrte, weigerte er sich trotz Meninskis Bitten, der weiterhin von Schahin als Spion profitieren wollte, nach Buda zurückzukehren.³⁵⁹ Seine Verwandten und Freunde in Buda seien in Folge in größter Gefahr gewesen, sein Bruder Wardan wäre fast hingerichtet worden, und sie alle hätten sich mit Geld freikaufen müssen.³⁶⁰ Ob sich dies tatsächlich so zugetragen hat, kann allerdings bezweifelt werden. Wardan konnte weitere Jahre verhältnismäßig unbehelligt in Buda leben. Schahin korrespondierte auch in den folgenden Jahren mit einflussreichen Menschen in Buda und wurde von diesen in die Stadt berufen. Sollte er als Spion enttarnt worden sein, so hat dies seinem Ansehen in Buda jedenfalls nicht geschadet.

³⁵⁶ Unter gehuldigten Bauern versteht man diejenigen im ungarischen Grenzgebiet zwischen habsburgischen und osmanischen Territorien Ansässigen, welche beiderseits als Untertanen anerkannt und teils besteuert wurden.

³⁵⁷ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 5v–6v.

³⁵⁸ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 6r. Eigene Übersetzung aus dem Italienischen: „[...] hebbe à dirmi, come ci potevamo ficar d'un tal huomo à ciò anche inabile. Gli risposi ch' egli avendo l'accesso famigliare col Passà, poteva cavar da lui molte cose, che ci poteva comunicare, e che da noi non avrebbe alcuna notitia che potesse esserci di danno, benché la volesse palesare al Passà suo P[at]rone.“

³⁵⁹ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 9r, 10r.

³⁶⁰ Ebd., fol. 10v, 12r.

Schahins Tätigkeiten in Buda führten in Wien zu großem Rückhall. Diodato berichtete, dass Meninski Schahin „mit seinem Lob zu den Sternen brachte, und nachdem der ebengenannte Armenier aus Buda zurückgekehrt war, ging Meninski hinunter zur Tür seines Hauses, um ihn zu empfangen, umarmte ihn und sagte: *canım, canım* (das heißt, meine Seele)“.³⁶¹ Kaiser Leopold, der den übermittelten Vertrag mit Thököly mit großer Dankbarkeit Schahin gegenüber aufgenommen hatte, versprach dem Armenier eine Belohnung und empfing ihn nach seiner Rückkehr zu einer Audienz, wo Schahin noch weitere Informationen wie etwa osmanische Marschlisten präsentieren konnte.³⁶² Bereits in weiterer Folge ergaben sich allerdings Unstimmigkeiten zwischen Meninski und Schahin, da ersterer wohl nicht zur Zahlung des Geldbetrags willig gewesen war, den Schahin haben wollte.³⁶³

Schahin während der Zweiten Wiener Türkenbelagerung

Genau wie Diodato war auch Schahin 1683 während der Zweiten Wiener Türkenbelagerung in der belagerten Stadt, gemeinsam mit einem bei ihm beschäftigten Bulgaren namens Markolini.³⁶⁴ Sein Name taucht an prominenter Stelle im Diarium des Residenten Georg Christoph von Kunitz auf. Kunitz, der in Istanbul gezwungen worden war, der nach Wien ziehenden osmanischen Armee zu folgen und auch während der Belagerung, unter Arrest gestellt, im osmanischen Heerlager bleiben musste, lieferte einen bedeutsamen Augenzeugenbericht über die Ereignisse. Er war zudem aktiv involviert, Kundschafterbriefe, die aus der Stadt kamen, weiter zum Herzog von Lothringen zu befördern.³⁶⁵ Da Kunitz insofern gut informiert war, folgert daraus, dass der Eintrag in seinem Tagebuch in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1683 besondere Aufmerksamkeit fand:

Eodem ist auch eines Armenischen Doctors namens Schahin Bedienter mit einem Paquet brief ausser der Vöstung den 5. bekommen, vnd zum gross Vesier gebracht

³⁶¹ OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 101r–v. Eigene Übersetzung aus dem Italienischen: „Mininzki ha portato l'Armeno all'astri con sua lode, e doppo quando che ritornò da Buda il sod:º Armeno è calato mininzki abasso alla porta della sua casa per riceuerlo abbracciando lo dicendo *gianim gianim* (ides anima mea)“.

³⁶² Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 6v.

³⁶³ Verhörprotokoll von Meninski, Wien, 14. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/36.

³⁶⁴ Teply hat versucht, Argumente dafür zu finden, dass Schahin sich während der Belagerung im osmanischen Lager aufhielt. Dafür gibt es jedoch keinen Beweis, im Gegenteil, die als Beweis geführte Chronik des Johann Peter von Vaelckeren liefert keinerlei Aussage dazu, wo sich Schahin während der Belagerung aufhielt. Siehe Johann Peter von *Vaelckeren*, *Wienn von Türcken belägert, Von Christen entsetzt, Das ist: Kürztliche Erzehl- vnd Beschreibung alles dessen, was sich vor- in- vnd nach der grausamben Türckischen Belägerung der Kayserlichen Residentz Statt Wienn in Oesterreich Anno 1683. vom 6. Maij an, biß 19. Septembris von Tag zu Tag denckwürdigis zugetragen* (Lintz 1684) 78, online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb11212601>>. Bei Meninski findet sich der klare Hinweis, dass Schahin sein Haus in der Leopoldstadt verließ und sich hinter die schützenden Wiener Stadtmauern zurückzog, wobei er zumindest einen Teil seines Besitzes einem Faktoren Diodatos zur Aufbewahrung überließ. Siehe Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 11r.

³⁶⁵ *Sturminger*, Kundschafter, 350; *Dürriegl*, Wien 1683, 87; *Kerekes*, Auftrag des Kaisers, 322.

worden, so in examine aussgesagt, wass gestalten der Commandant nicht mehr den fünftausend Soldaten in der Statt, vnd höchstens hilf vonnöthen habe, Item wehre ein grosser Zwietracht Zwischen denen Burgern vnd der militia darinnen also, wan der feind gestert mit seinen sturmen besser angehalten, Villeicht die Burgerschaft zur Uebergab der Vöstung sich hette resoluiren dörrfen, so nun dem gross vesier dergestalten animirt, dass Er dato von 6 Uhr abends die gantze nacht hero mit canoniren Vnd sturmen continuiren lassen.³⁶⁶

Im Kontext dieser Arbeit ist weniger das mögliche Kapitulationsangebot von Relevanz,³⁶⁷ sondern die angebliche Involvierung Schahins in die Ereignisse, da es laut Kunitz' Aussage sein Bote gewesen sein soll, der von den Osmanen aufgegriffen wurde. Ein weiterer Bericht, der diese Ereignisse schildert, führt aus, „[e]s kombe auch ein Vberlauffer der ein Rätz [...], aber sagte das nicht mehr als 5000 soldaten in der statt mehr sein. Item seind auch grosse zwytracht vntern den burgern vnd soldaten, [...]“.³⁶⁸ Diesem anonymen Diarium zufolge war es also ein Raize, der ins osmanische Lager überlief. Johann Newald konnte hingegen präzisieren, dass der Bote eigentlich als Kundschafter ins kaiserliche Lager und zum Herzog von Lothringen ausgesickt worden war, und dass es sich um Stephan Seradly handelte.³⁶⁹ Instruktiv ist ferner, was Giovanni Benaglia zu den Ereignissen zu sagen hat, der durch den Dolmetscher von Kunitz, Janaki Porphyrita, von dem in Kenntnis gesetzt wurde, was im Lager des Kara Mustafa geschah.³⁷⁰ Benaglia zufolge war es ein „Diener Georgii N. der mit seinem Herrn etlichemahl ausgewesen“³⁷¹, will heißen, Seradly war der Diener eines Kundschafters, der mehrfach Briefe ins kaiserliche Lager übermittelt hatte. Dies trifft auf Schahin nicht

³⁶⁶ Zit. aus Johann Newald, Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken, im Jahre 1683. Historische Studien, Bd. 1 (Wien 1883) 197f., online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb11556654>>.

³⁶⁷ Der Bericht von Kunitz über einen kaiserlichen Kundschafter, der ins Lager Kara Mustafas überlief und diesem Informationen über die Lage der Stadt Wien zuspielte, wurde im 19. Jahrhundert zunächst von Albert Camesina und schließlich von Onno Klopp aufgegriffen und sorgte für heftige Diskussionen. Denn Klopp folgte daraus, der Gemeinderat Wiens habe möglicherweise die Kapitulation im Sinne gehabt und bei Kara Mustafa dementsprechend vorgefühlt. Klopps Schlussfolgerungen führten zu empörten Reaktionen, man könne der Wiener Bürgerschaft keine Kooperation mit den Osmanen vorwerfen. Letztlich erwies sich Johann Newalds Argumentation, wonach erstens kein Hinweis vorliegt, dass tatsächlich Kapitulationsverhandlungen aufgenommen wurden, zweitens ohnehin nur Starhemberg diese hätte führen können und drittens dem Boten die inkriminierende Aussage durch Folter abgepresst worden war, als konsensfähig. Siehe Klopp, Jahr 1683, 245–250; Karl Weiß, Herr Onno Klopp und das Verhalten der Bürger Wiens im Jahre 1683 (Wien 1882); Franz S. Leithner, Der heldenmüthige Kampf Wiens gegen die Türken 1683 und Onno Klopp's ungerechte Verdächtigungen der Wiener Bürgerschaft (Krems 1883); Newald, Beiträge, 1883, 1:198–205; Johann Newald, Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken, im Jahre 1683. Historische Studien, Bd. 2 (Wien 1884) 125, online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11556655?page=1>>.

³⁶⁸ Zit. aus Sturminger, Kundschafter, 353.

³⁶⁹ Newald, Beiträge, 1884, 2:125. Der Nachname wird teils auch als „Serhadly“ wiedergegeben.

³⁷⁰ Teply, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 347.

³⁷¹ Benaglia, Reiß-Beschreibung, 171.

zu, vielmehr war Seradly, wie sich erwiesen hat, der Diener von Georg Franz Koltschitzky.³⁷² Der Konnex zu Schahin wurde von Kunitz damit fälschlich hergestellt und zwar wahrscheinlich deshalb, weil Kunitz wusste, dass Schahin ebenfalls in die Übermittlung von Nachrichten und Spionagetätigkeiten involviert war – allerdings nicht selbst Kundschafter gewesen ist.³⁷³

Schahins Korrespondenz mit Buda und die Untersuchung 1684

Bezüglich der Ereignisse im September 1683 lässt sich Schahin also nicht vorwerfen, er habe Wien verraten und an die Osmanen ausliefern wollen,³⁷⁴ denn mit Stephan Seradly, der Kara Mustafa Informationen – gewollt oder ungewollt – weitergab, hatte er nichts zu tun. Die durchaus mit Problemen behaftete Frage nach der Loyalität Schahins ist damit aber noch nicht ausgeräumt. Die Quellenlage des Jahres 1683/84 zeigt, dass Schahin sowohl von kaiserlicher als auch osmanischer Seite als verlässlicher Partner wahrgenommen wurde.

Nach der osmanischen Niederlage in der Schlacht am Kahlenberg kam es zu ersten vorsichtigen Versuchen, einen Frieden auszuhandeln. Kunitz schrieb am 24. September an den Großdragoman der Hohen Pforte, Alexándros Mavrokordátos, und endete mit den Worten, Gott „wolle beiden Theilen eine solche Mäßigung der Gesinnung einflößen, daß bei der jetzigen Lage der Dinge noch schwerere Uebel abgewendet werden.“³⁷⁵ Die osmanische Antwort darauf wurde allerdings nicht von Mavrokordátos verfasst, der zu dem Zeitpunkt schwer krank war, sondern von einem nicht genau bestimmbar „armen Ahmed“, der womöglich mit Ah-

³⁷² *Sturminger*, Kundschafter, 352. Georg Franz Koltschitzky hat sich in der Erinnerung als Begründer des Wiener Kaffeehauses erhalten, der er nicht gewesen ist, sowie als Kundschafter der Wiener Türkenbelagerung. Da Koltschitzky der einzige Kundschafter war, der seinen Botengang als Bericht festhielt, überschattete er bald die anderen Kundschafter, die häufiger als er den Gang durch die osmanischen Linien angetreten hatten.

Bezüglich Koltschitzky geben Herkunft und Biographie Rätsel auf und haben zu längeren Debatten geführt. Während polnische und ukrainische Historiker_innen auf eine Herkunft aus dem nahe Sambir/Sambor gelegenen Dorf Kul'čici gepocht haben, hat Carl von Peez die mittlerweile aufgrund der Quellenlage überholte These geäußert, Koltschitzky stamme aus Sombor im Banat. Genauso wenig wie eine serbische Herkunft überzeugt allerdings der Versuch, aus Koltschitzky einen verarmten Adligen wahlweise polnischer oder ukrainischer Provenienz zu machen, der sich in seiner Kindheit zudem der Zaporoger Sič angeschlossen habe und einige Zeit osmanischer Sklave gewesen sei – hierfür fehlt sämtliche Evidenz. Karl Teply wiederum hat aufgrund einer gewissen Nähe zu zweifelsfrei armenischen Kaufleuten und Kundschaftern die Vermutung geäußert, auch Koltschitzky sei Armenier (aus Sambor in Polen-Litauen) gewesen. In dieser Vermutung sind ihm folgend einige deutschsprachige Historiker_innen gefolgt, wobei es auch hierfür keinen Beweis gibt.

Siehe Carl von *Peez*, Alte serbische Handelsbeziehungen zu Wien. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 36, Nr. 3 (1915) 498–510; Carl von *Peez*, Kolschitzky und der Kaffee in Wien. In: *Monatsblatt des Altertumsvereines zu Wien* 33, Nr. 10 (1916) 271–272; Ostap *Hryzaj*, Die Ukrainer und die Befreiung Wiens 1683 (Wien 1934); Karl *Teply*, Georg Franz Koltschitzky und Georg Thomas Michaelowitz – Abschied von eingewurzelten Legenden. In: *Marktgemeinde Perchtoldsdorf* (Hg.), *Museum Perchtoldsdorf* (Perchtoldsdorf 1973) 179–220; *Teply*, Einführung des Kaffees; Borys *Jamins'kyj*, *Viden' 1683. Kozaky i Kul'čyc'kyj* – Wien 1683. Kosaken und Kolschitzky (Wien 1983); *Ackerl*, *Türken*, 100–102; *Dürriegl*, *Wien 1683; Bremm*, *Türken vor Wien*, 261.

³⁷³ *Teply*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 347–350; *Kerekes*, Auftrag des Kaisers, 323.

³⁷⁴ Diese Vermutung wurde 1883 geäußert, um Onno Klopp zu entgegnen, und Schahin damit als der einzige oder zumindest wesentlichste Treiber dargestellt, der auf die Kapitulation der belagerten Stadt gedrängt hätte. Vgl. *Teply*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 332.

³⁷⁵ *Klopp*, Jahr 1683, 342.

med Çelebi ident ist.³⁷⁶ Das Antwortschreiben bezieht sich auf Schahin, insofern hat es hier besonders zu interessieren.

Nach der Begrüßung konsultieren Sie unseren lieben Freund Schahin, und wenn Ihr nach dem Zustand hier fragt, sind wir – gelobt sei Gott – vor allem bei guter Gesundheit. Momentan beehrt der Cheaia [Kethüdâ] oder Oberhaushofmeister des Großwesirs, namens Ali Aga, der im vergangenen Jahr vor Buda der Cheaia des Abdi Paşa war und danach bei Wien zum Cheaia des Großwesirs ernannt wurde, Euer Erscheinen an diesem Ort. Er sagt, falls sich der liebe Schahin in Wien aufhalte, erlaube ich, ihn mit einem Brief an diesen Ort zurückzurufen, damit er so bald wie möglich komme, da seine Person an der Glückseligen Pforte gebraucht wird. Und aufgrund dieses an uns gerichteten Drängens haben wir Euch diesen Brief geschrieben und zugesandt. So ist der Zustand. Wenn es Gott gefällt, werdet Ihr viele Vorteile und Wohltaten erhalten, denn man liebt Euch sehr. Geschrieben im Monat Şevval, das ist am Beginn des Oktobers. Anno 1683.³⁷⁷

Die wesentlichste Implikation, die sich aus diesem Brief ergibt, ist, dass der Kethüdâ Ali Ağa 1683 Schahin soweit vertraute, dass er ihn aus Wien zurückbeordern ließ, um ihm eine – hier nicht offen angesprochene, aber wahrscheinlich verantwortungsvolle – Aufgabe zu übergeben. Obwohl also Schahin sich 1678 nach Wien abgesetzt hatte, offiziell unter dem Vorwand des Medikamenteneinkaufs, wurde er nicht als Untertan eines feindlichen Staates angesehen. Ebenso wenig hatte das Vertrauen der osmanischen Seite in ihn durch die Spionagemission 1683 in Buda gelitten, obgleich Schahin dem Hofkriegsrat geheime Informationen zugespielt hatte. Stattdessen war Schahin Anknüpfungspunkt, um Friedensverhandlungen möglicherweise in Gang setzen zu können.³⁷⁸

Die Hoffnungen Ali Ağas sowie des anonymen Schreibers, Schahin nach Buda kommen zu lassen, erfüllten sich zunächst nicht, und zwar wohl aus Gründen, die Schahin selbst nicht beeinflussen konnte.

Denn Schahin wurde im Februar 1684 in eine Untersuchung involviert, die Meninski im Jänner 1684 gegen zwei Armenier angestrengt hatte. Diese waren aus dem Osmanischen Reich in „Kleidung Teütscher arth“ nach Wien gekommen und erregten deswegen Meninskis Verdacht.³⁷⁹ Der Hofkriegsrat beschloss, die beiden vorerst dingfest zu machen und entdeckte

³⁷⁶ *Teply*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 352. Ahmed Çelebi unterbreitete Karl von Lothringen 1685 ein osmanisches Friedensangebot.

³⁷⁷ „Armer Ahmed“ an Schahin, Buda, Oktober 1683. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1683/4–12, fol. 76r. Eigene Übersetzung aus dem Italienischen.

³⁷⁸ *Teply*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 351.

³⁷⁹ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 368, 1684 Expeditprotokoll, fol. 47r.

dabei Briefe, wahrscheinlich in armenischer Schrift und wohl an Schahin adressiert.³⁸⁰ Er gab Meninski den Auftrag, diese Schriftstücke dem „persianischen Doktor“ vorzulegen „undt sehen, was er darüber vor Minen macht, undt auf das, so ænigmaticè [verschlüsselt] geschrieben, für eine erleüterung gibt“.³⁸¹ Schahin gab vor, es handle sich um eine ihm nicht verständliche Chiffre, doch der kurze Abschnitt, den Meninski zu verstehen glaubte, reichte, damit der Dolmetscher ihn als mutmaßlichen Spion enttarnen konnte und ihn festsetzen und unter Hausarrest stellen ließ.³⁸² Dass Ali Ağa zuvor für Schahin in Friedensverhandlungen als osmanischen Unterhändler plädiert hatte, muss den „persianischen Doctor“ an sich verdächtig gemacht haben; der Hofkriegsrat konnte sich nicht sicher sein, auf welcher Seite er nun tatsächlich stand.³⁸³ Dazu trat das bereits früher begonnene Zerwürfnis zwischen Meninski und Schahin, das sich an der Bezahlung des „persianischen Doctors“ entzündet hatte. In dieser Gemengelage plädierte Meninski für eine genaue Examinierung Schahins, den er als „Verräter an der Christenheit“ bezeichnete.³⁸⁴ Nicht klar zu bewerten ist, ob Meninski, wie Schahin in einer Supplik angibt, ihn mit dem Stock heftig auf den Kopf schlug, als er von ihm hörte, dass Schahin Kundschafterbriefe aus Buda nicht vermittels Meninski, sondern über eine ungenannte andere Person an den Hofkriegsrat weitergeleitet hatte. Meninski nämlich gibt an, dass er dem Armenier lediglich eine Ohrfeige gegeben hätte.³⁸⁵ In jedem Fall spricht die Episode für Meninskis Unvermögen sich damit abzufinden, dass Schahin auch anderweitig mit dem Hofkriegsrat korrespondieren konnte.

Kunitz erhielt nun den Auftrag, Schahin zu verhören.³⁸⁶ Sein Abschlussbericht ist nicht erhalten, muss Schahin aber rehabilitiert haben, denn der Hausarrest wurde aufgehoben und Schahin erhielt im Juni bei einer Audienz in Linz von Kaiser Leopold I. den Auftrag, die Kundschaftertätigkeit und Korrespondenz nach Buda wieder aufzunehmen.³⁸⁷ Der volle Erfolg Schahins, die Untersuchung überstanden zu haben und nicht, wie von Meninski erhofft, als Spion enttarnt worden zu sein, zerstörte noch stärker die Beziehungen zwischen Schahin und Meninski. Schahin erhob Klage gegen den, der ihm die Untersuchung eingebrockt hatte, und

³⁸⁰ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 369, 1684 Registraturprotokoll, fol. 74r; Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 13r.

³⁸¹ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 369, 1684 Registraturprotokoll, fol. 111v.

³⁸² Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 13; *Teply*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 354.

³⁸³ *Kerekes*, Auftrag des Kaisers, 323.

³⁸⁴ Verhörprotokoll von Schahin, 14. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/39; Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 13r.

³⁸⁵ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 13v. Meninski beschreibt diese Ereignisse unmittelbar im Anschluss an seine Darstellung der Untersuchung 1684, unklar ist allerdings, wann die beiden tatsächlich derart aneinandergerieten.

³⁸⁶ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 368, 1684 Expeditprotokoll, fol. 138r.

³⁸⁷ *Teply*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 355.

beanstandete, dass Meninski Kundschafterschreiben Wardans widerrechtlich an sich gebracht hatte.³⁸⁸ Zudem beklagte er, dass Meninski einige der ihm 1683 von Schahin zugeschickten Briefe verwahrt und nicht dem Hofkriegsrat überantwortet habe, da er den Hofkriegsratspräsidenten für einen Verräter hielte.³⁸⁹ Dies führte zu gereizten Aufforderungen des Hofkriegsrates an den Dolmetscher, die Briefe nachzureichen, was Meninski im Rahmen einer gegen Schahin gerichteten Schrift schließlich auch tat. Die Angelegenheit bietet eine auffällige Parallele zu dem von Diodato aus Istanbul an Meninski geschriebenen Brief, von dem ebenfalls bezweifelt wurde, dass Meninski ihn weitergegeben hatte. Die Gegenschrift Meninskis, die 30 Seiten füllte, beschuldigte nicht nur Schahin aller erdenklichen verdächtigen Umtriebe – etwa beschuldigte er Schahin der Spionage, der Falschmünzerei und des Ehebruchs und insinuierte, dieser hätte 1678 die Pest in Wien eingeschleppt –, sondern griff auch Diodato an.³⁹⁰ Diodatos Erwiderung darauf umfasste 50 Seiten und beschuldigte Meninski mit allem, was Diodato an gerechtfertigten und ungerechtfertigten Vorwürfen einfiel.³⁹¹

Während sich Schahin in Untersuchungshaft befand, war es Diodato, der die einlangende Post aus Buda übersetzte.³⁹² Nach seiner Rehabilitierung konnte Schahin sein Spionagenetzwerk nach Buda selbst aufrechterhalten. Dieses fußte auf seinem Bruder Wardan, seinem Sohn sowie auf weiteren seiner Bekannten.³⁹³ In den Wiener Archiven haben sich Übersetzungen zweier Briefe erhalten: von Wardan und einem weiteren, anonymen Armenier, die beide am 15. April 1684 aus Buda Briefe an Schahin – zum damaligen Zeitpunkt noch in Untersuchungshaft – schrieben.³⁹⁴

Wardans Brief berichtete über die Rekrutierung von Soldaten aus verschiedenen Teilen des Osmanischen Reichs sowie über damit verbundene Rekrutierungsprobleme, über Probleme in Ägypten und in der Gegend des heutigen Iraks mit den Safawiden, die sicherlich für die kaiserliche Seite von besonderem Interesse waren, da Persien als potentieller Bündnispartner galt.³⁹⁵ Weitere Informationen galten den Tätigkeiten Thököllys und einer möglichen Angriffsstrategie auf die Festung Buda, die den Kaiserlichen unterbreitet wurde. Dies war ge-

³⁸⁸ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 368, 1684 Exeditprotokoll, fol. 268r.

³⁸⁹ Verhörprotokoll von Schahin, 14. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/39.

³⁹⁰ Meninski an Hofkriegsrat, 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/194.

³⁹¹ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 89–113. Die Vorwürfe Diodatos gegenüber Meninski wurden oben zum Teil schon angesprochen.

³⁹² *TePLY*, Einführung des Kaffees, 98.

³⁹³ Verhörprotokoll von Schahin, 14. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/39.

³⁹⁴ Italienische Übersetzung zweier Briefe an Schahin, Buda, 15. April 1684. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1684, fol. 12–14.

³⁹⁵ Ebd., fol. 12.

knüpft an Bitten, die Angelegenheiten der Armenier_innen bei der erhofften Eroberung Budas günstig und gütig zu behandeln.³⁹⁶ Auf die letzteren Punkte wird noch zurückzukommen sein. Wardan berichtete in seinem Brief zudem, dass der Mufti Budas ihn mit einem Brief nach Wien zu schicken gedenke.³⁹⁷ Der Mufti war ein Bekannter Schahins³⁹⁸ und Wardans, daher wurde dieser wohl als möglicher Mittler für erneuten diplomatischen Austausch begriffen. Im Mai bat Schahin den Hofkriegsrat, sicherzustellen, dass Wardan mit den „Türkischen Schreiben“ – also den Briefen des Muftis – sicher nach Wien kommen könne.³⁹⁹ Wardan kam jedoch 1684 nicht nach Wien, womöglich, weil die kaiserliche Sommerkampagne in Ungarn und der erste Belagerungsversuch von Buda die osmanische Aufmerksamkeit auf sich lenkten und potentielle Friedensverhandlungen nicht ratsam erscheinen ließen. Die prekäre Situation Wardans in der belagerten Festung Buda rief Schahin auf den Plan, der sogar zum kaiserlichen Feldlager vor Buda reiste, und führte zu einer Anweisung des Hofkriegsrates an den Herzog von Lothringen, Wardan „weg[en] der correspondenz zu uerschonen“.⁴⁰⁰ Der Hofkriegsrat anerkannte daher die Bedeutung, die Wardan für die Aufrechterhaltung des Informationsflusses aus und der Spionage in Buda innehatte und möglicherweise auch, dass Wardan für künftige Friedensverhandlungen von Bedeutung sein konnte.

Diese Möglichkeit ergab sich bereits einige Monate später, denn nach der Abwendung der Eroberung Budas stieg auf osmanischer Seite erneut der Wunsch, den Krieg zu beenden. Wardan wurde mit einem Sendschreiben nach Wien gesandt, um Friedensverhandlungen vorzubereiten.⁴⁰¹ Interessant erscheint hier wiederum, dass von osmanischer Seite Wardan (und auch Schahin) als geeignete Personen erschienen, um Friedensangebote nach Wien zu expedieren und für die osmanische Seite erste Verhandlungen zu führen. Dies steht natürlich in scharfem Kontrast zu ihrer Spionagetätigkeit in Diensten des Hofkriegsrates. Verschärfend kommt hinzu, dass Wardan für seine Bemühungen, „an hero von den Türkh[en] wegen deß friedens geschickht worden“ zu sein, vom Hofkriegsrat 200 Reichstaler zugesichert bekam, die aber, wie so oft, nicht ausgezahlt wurden.⁴⁰² Dies ist ein Indiz dafür, auf welcher Seite Wardan tatsächlich stand und lässt die Frage aufkommen, ob dieser die Verhandlungen 1685 überhaupt im Interesse der Osmanen führte.

³⁹⁶ Ebd., fol. 13–14.

³⁹⁷ Ebd., fol. 13r.

³⁹⁸ Die Akten bezüglich osmanischer Gefangener geben beim Sohn des Muftis an, er wäre mit Schahin bekannt: „stà appreso il Schahin S[igno]re Armeno“. OeStA Wien, FHKA, AHK Hoffinanz Ungarn Akten 723, April 1687, fol. 222r.

³⁹⁹ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 368, 1684 Exeditprotokoll, fol. 242r.

⁴⁰⁰ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 368, 1684 Exeditprotokoll, fol. 335r, 497v; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 369, 1684 Registraturprotokoll, fol. 455v.

⁴⁰¹ *Teplý*, Kalust Nurveli Schahin, 360; *Teplý*, Einführung des Kaffees, 102f.

⁴⁰² Testament Schahin, 1698. WStLA Wien, Alte Ziviljustiz, A1 – Testamente: 17. Jahrhundert 10330.

Schahin setzte jedenfalls seine Korrespondenz mit Buda und mit Wardan zum Nutzen des Hofkriegsrates fort.⁴⁰³ Die Übersetzungen dreier weiterer Briefe Wardans vom 19. und 25. Mai sowie dem 3. Juni 1685 lagern im Archiv in Karlsruhe. Darin beschreibt er Unruhen in Buda aufgrund venezianischer Kriegserfolge und wie viele Truppen die Osmanen nach Kreta zu schicken gedachten sowie die Fortifikationsarbeiten der Budaer Festung, die die Osmanen auch bei einem erneuten kaiserlichen Angriff unbedingt halten wollten.⁴⁰⁴ Zudem berichtete er über Truppenbewegungen nach und aus Buda, die die dortige Festung, bzw. weitere in Ungarn verstärken sollten, aber auch über Krankheiten, die die Soldaten dezimierten.⁴⁰⁵ Breiten Raum in den Briefen nehmen ferner die Umtriebe Thökölys, weitere Anweisungen, wie Buda am besten zu erstürmen sei, sowie die vergeblichen Versuche Wardans, nach Belgrad zu gelangen, ein.⁴⁰⁶ Von besonderem Interesse ist die Übersetzung eines weiteren Briefes vom 4. Juni 1685, den Schahin nicht von Wardan, sondern von drei osmanischen Agas erhielt. Diesen unterzeichneten Jusuf Ağa Alai Bey, der General der Sipahi, Mustafa Ağa, der Diener des *çavuş*,⁴⁰⁷ sowie der nicht genauer spezifizierte Zaim Salih Ağa. In dem Brief beklagen sie die Kriegszerstörungen, versuchen Schahin von der Friedfertigkeit des Budaer Wesirs und Seraskiers zu überzeugen und bitten ihn, dass er an den Wesir einen Brief schreiben möge, wahrscheinlich mit dem Ziel, erneut Friedensverhandlungen in Gang zu bringen.⁴⁰⁸ Während der Inhalt des Briefes verhältnismäßig belanglos ist, zeugen die Namen der Absender sowie die von ihnen betonte langjährige Freundschaft mit Schahin von den weitreichenden Verbindungen des „persianischen Doktors“ und von dessen Fähigkeiten, Personen in Positionen, aus denen heraus sie wertvolle Informationen zu gewinnen in der Lage waren, in sein Korrespondentennetz einzubeziehen.

Bis in den November 1685 erhielt Schahin noch Post aus Buda, die sich jedoch größtenteils nicht erhalten hat. Danach schaltete sich Diodato ein, der Schahin wahrscheinlich schon länger um dessen Korrespondentennetzwerk beneidet hatte, bzw. die Informationsgewinnung aus dem Osmanischen Reich zu monopolisieren suchte. Diodato teilte Schahins Bekannten in Buda – vornehmlich wohl den osmanischen Offiziellen – mit, dass dieser in Wien in Ungnade gefallen und verbannt worden sei und man ihm deswegen nicht mehr zu schreiben brauche.

⁴⁰³ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 368, 1684 Expeditprotokoll, fol. 315v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 371, 1685 Registraturprotokoll, fol. 171r, 262v–263r. Der Hofkriegsrat sprach von „fleißiger continuation wohl fundierter Kundschaften auß Türckheÿ“ und versprach Schahin eine jährliche Pension.

⁴⁰⁴ Italienische Übersetzung eines Briefes Wardans aus Buda, 19. Mai 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/76.

⁴⁰⁵ Italienische Übersetzung eines Briefes Wardans aus Buda, 25. Mai 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/82; Italienische Übersetzung eines Briefes Wardans aus Buda, 3. Juni 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/88.

⁴⁰⁶ Italienische Übersetzung eines Briefes Wardans aus Buda, 19. Mai 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/76; Italienische Übersetzung eines Briefes Wardans aus Buda, 25. Mai 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/82; Italienische Übersetzung eines Briefes Wardans aus Buda, 3. Juni 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/88.

⁴⁰⁷ *çavuş*, auf deutsch oft auch Tschausch, ein wichtiger osmanischer Heerestitel.

⁴⁰⁸ Italienische Übersetzung eines türkischen Briefes aus Buda, 4. Juni 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/90.

Solcherart zog Diodato die Nachrichtenverbindung nach Buda vollständig und zum großen Ärger Schahins an sich. Weitere und später versendete Briefe gelangten offenbar nie in dessen Hände.⁴⁰⁹

Die Unkosten, die Schahin durch seine Korrespondenz entstanden, bezifferte er mit 650 Gulden und versuchte zeit seines Lebens vergeblich, diese bei der Hofkammer einzufordern. Für weitere Korrespondenzen, die er in diesen Jahren mit anderen Städten, etwa mit Belgrad⁴¹⁰ führte, verrechnete er 3000 Gulden, wurde jedoch nur mit 750 Gulden abgespeist. Die noch offenen Forderungen inkludierte Schahin schließlich in sein Testament.⁴¹¹

Buda 1686 und Belgrad 1688: Letzte Versuche einer Spionagetätigkeit

Die Belagerung Budas 1684 war zu einem Misserfolg geworden, obwohl Wardan versucht hatte, dem Hofkriegsrat Informationen zukommen zu lassen, wie die Festung am leichtesten zu erstürmen sei. Als 1686 erneut der Plan gewälzt wurde, Buda anzugreifen, versuchten Diodato und Schahin beide und in Konkurrenz zueinander, die Spionagetätigkeiten in Buda zu intensivieren. Dafür bedienten sie sich des Armeniers Gabriel Schebin. Auch wenn Schahin zunächst mehr Erfolg hatte, machte schließlich Diodato das Rennen und verpflichtete Schebin für eine von ihm initiierte Mission.⁴¹² Dies muss Schahin gerade insofern zu schaffen gemacht haben, weil Diodato bereits seine früheren Nachrichtenverbindungen unterbrochen hatte und sich nun erneut gegen ihn durchsetzte. Dass Schahin aufgrund Diodatos Einmischung keine Post mehr aus Buda erhielt, muss ihn dazu veranlasst haben, nun auf Gabriel Schebin zurückgreifen zu wollen. Zudem ist allerdings der oftmalige Wechsel der Beylerbeys in Buda zu konstatieren, der Schahin möglicherweise seiner Ansprechpartner beraubte und ihn dazu verleitete, sich mit einer riskanteren Mission erneut in Stellung bringen zu wollen.⁴¹³ Dass er bei seinem Rekrutierungsversuch Gabriels scheiterte, ließ Schahin allerdings nicht auf sich sitzen. Er versuchte nun, sogar im Bündnis mit seinem Feind Meninski, gegen Diodato vorzugehen.⁴¹⁴ Doch sein Versuch, an die von Gabriel geschriebenen Spionagebriefe zu gelangen, gelang nicht. Der Erfolg der Aktion in Buda und die kaiserliche Eroberung der Stadt bedeuteten schlussendlich für Schahin und Diodato die erneute Versöhnung, die wohl dadurch be-

⁴⁰⁹ Verhörprotokoll von Schahin, 14. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/39.

⁴¹⁰ Zu Schahins Korrespondenz mit Belgrad siehe Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 11r.

⁴¹¹ Testament Schahin, 1698. WStLA Wien, Alte Ziviljustiz, A1 – Testamente: 17. Jahrhundert 10330.

⁴¹² Diese Ereignisse werden in Kapitel 3.3.3. ausführlicher dargestellt.

⁴¹³ *Tepley*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 362. Zwischen 1677 und 1686, also in den Jahren, in denen sich Schahin bereits mehrheitlich in Wien aufhielt und für den Hofkriegsrat arbeitete, hatte es in Buda sechs Paschas gegeben. Siehe *Gévay Antal*, A' Budai Pasák (Bécsben [Wien] 1841) 49–52.

⁴¹⁴ *Tepley*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 362.

günstigt wurde, dass sich auch Schahin an der Kriegsbeute bereicherte; im Februar 1687 hatte er noch einen gefangenen Raizen bei sich.⁴¹⁵

Die gelungene Aktion in Buda führte, wie bereits erwähnt, zu weiteren Vorschlägen für Spionagemissionen. Diodatos Versuch, 1687 in Belgrad eine ähnliche Mission einzuleiten, schlug im Ansatz fehl. Dies entmutigte Schahin nicht, im Gegenteil, es könnte ihn sogar angespornt haben, dass er diesmal seinem Freund und Konkurrenten etwas voraus würde haben können.⁴¹⁶ Schahin wollte seinen Sohn als Spion in Belgrad einsetzen. Als dieser den Kaiserlichen eine Nachricht aus Belgrad übermitteln wollte, wurde er bei Csanád von Husaren gefangen genommen und nach Szegedin gebracht.⁴¹⁷ Schahins Versuche, seinen Sohn durch Rekurs an den Hofkriegsrat sowie durch Entsenden Wardans in die Region aus dieser misslichen Lage zu befreien, schlugen fehl. Wardan wurde in der Grenzregion ausgeplündert.⁴¹⁸ Die weiteren Ereignisse lassen sich durch Quellen nicht mehr erschließen. Wahrscheinlich verloren sowohl Schahins Sohn als auch Wardan ihr Leben. Schahin bedachte 1699 jedenfalls beide nicht mehr in seinem Testament.⁴¹⁹

Diese Rückschläge bedeuteten das Ende von Schahins Tätigkeiten für den Hofkriegsrat. Einerseits hatten sie eindrücklich die Gefahren der Spionagetätigkeit vor Augen geführt, andererseits konnte er wohl nun, nachdem sein Bruder Wardan weggefallen war, nicht mehr auf geeignete Personen für solche Tätigkeiten zurückgreifen. In den folgenden Jahrzehnten praktizierte Schahin weiter als Arzt, stand mit anderen Armenier_innen, sowie mit Griech_innen und Raiz_innen in Kontakt und betrieb Geldgeschäfte.⁴²⁰ Am 25. September 1699 verstarb er in der Wiener Leopoldstadt.⁴²¹

⁴¹⁵ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 58v; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 375, 1687 Registraturprotokoll, fol. 88r.

⁴¹⁶ *Teplý*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 363.

⁴¹⁷ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 376/1, 1688 Expeditprotokoll, fol. 462r, 491v.

⁴¹⁸ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 376/1, 1688 Expeditprotokoll, fol. 491v; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 377, 1688 Registraturprotokoll, fol. 319v, 415v.

⁴¹⁹ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 142.

⁴²⁰ *Teplý*, Kalust Nurveli Schahin, Sp. 364.

⁴²¹ WStLA Wien, Totenbeschauprotokoll, Bd. 19, 1. Jänner 1698 – 31. Dezember 1700, fol. 59v.

3.3.3. Gabriel Schebin

Der in manchen Quellen⁴²² und der Literatur⁴²³ Gabriel Schebin genannte Armenier, der im Oktober 1685 erstmals in Wien auftauchte, sollte sich als wichtigster Helfer Diodatos erweisen, wenn es darum ging, die avisierte Geheimmission in Buda zum Erfolg zu bringen und den kaiserlichen Truppen die Einnahme der umkämpften Festung Buda zu erleichtern. Zunächst stellt sich die Frage, wer Gabriel war und wo er herkam.

Name und Herkunft

Gabriel stammte seiner eigenen Aussage nach, die von Diodato übermittelt wird, aus Karahisar in Kleinarmenien.⁴²⁴ Alternativ wird als Herkunftsort bisweilen Tokat genannt.⁴²⁵ Dies ist darauf zurückzuführen, dass Gabriels Mutter aus Tokat, dem armenischen Ewdokia, kam.⁴²⁶ Ebenfalls gebräuchlich ist die Bezeichnung Gabriels nach seinem Berufsstand als Schneidermeister, dementsprechend wird er auf Italienisch Gabriele Sarto und auf Ungarisch Gabór szabómester genannt.⁴²⁷ Gabriels Vater Markus war Miniaturmaler und arbeitete wohl einige Zeit in Istanbul.⁴²⁸ Zudem soll Gabriel laut Diodato einen Bruder, einen wohlhabenden Kaufmann in Edirne, gehabt haben.⁴²⁹

Gabriel muss weit herumgekommen sein, denn in einer Handschrift, einer Chronik,⁴³⁰ lässt er seine Reisen Revue passieren: Er erwähnt, unter anderem in Bagdad, Mosul, Diyarbakır, Sivas (Sebastia), Tokat, Istanbul, Belgrad, Buda und Wien gewesen zu sein.⁴³¹ Diese weitläufigen Reisen sprechen eher dafür, dass Gabriel hauptsächlich als Kaufmann und nicht als Schneider tätig war; Diodato erwähnt auch Dementsprechendes, indem er über Gabriel schreibt: „Gabriel nennt sich Schneider, weil jeder armenische Kaufmann die Kunst und da-

⁴²² Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 10.

⁴²³ *Teply*, Gabriel; *Teply*, Einführung des Kaffees.

⁴²⁴ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 82v. Karahisar trägt heute den Namen Şebinkarahisar.

⁴²⁵ *Szakály*, Hungaria eliberata, 75; Aršak *Alpoyachean*, Patmut’iwn Ewdokioy Hayots’ [Geschichte der Armenier aus Ewdokia] (Kairo 1952) 1060, online unter <<http://archive.org/details/alpoyachean1952evdokia>>.

⁴²⁶ *Oskian*, Nersēs V. Erewanc’i, Sp. 272.

⁴²⁷ *Kerekes*, Auftrag des Kaisers, 326.

⁴²⁸ *Oskian*, Nersēs V. Erewanc’i, Sp. 273.

⁴²⁹ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 82v.

⁴³⁰ Bei dieser Handschrift handelt es sich um eine von Gabriel verfasste Chronik, die einige Ereignisse besonders des Türkenkrieges kurz wiedergibt und zudem als Kolophon Angaben zu Gabriel selbst enthält, die aber nicht sonderlich ergiebig sind und seine Involvierung in die Eroberung Budas 1686 völlig ausblenden.

⁴³¹ *Gabriēl T’ochat’ec’i* (Gabriel *Schebin*), *Žamanakagrowt’iwn* [Chronik]. Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Armen. 21, fol. 14v, teilweise online unter <<https://digilib.ana.at/book/163/166/1584/Ժամանակագրություն>> (10.01.2023); *Oskian*, Nersēs V. Erewanc’i, Sp. 273.

neben das Handwerk erlernt“.⁴³² Diodato nennt Gabriel ferner einen „ehrenwerten Kaufmann“ und führt weiters aus, dass „dieser besagte Gabriel ist mit Handelswaren verschiedene Male in Polen gewesen, wofür ich, wenn es befohlen wird, Bestätigungen aus Polen kommen lasse“.⁴³³ Die eben erwähnte Chronik verfasste Gabriel 1696 in Wrocław,⁴³⁴ was die Aussage Diodatos stützt und von Gabriels weitreichenden Verbindungen zeugt.

Den Aufzeichnungen Diodatos zufolge stellte sich Gabriels Reise nach Wien wie folgt dar: Gabriel hatte dem Pascha von Sivas 6.000 Taler geliehen und folgte ihm daraufhin eineinhalb Jahre lang nach, um das Geld zurückzuerlangen.⁴³⁵ 1685 in der Schlacht vor Esztergom wurde der Pascha schwer verwundet und verlor eine Hand, anschließend flüchtete er nach Pest.⁴³⁶ Als Gabriel am 20. September 1685⁴³⁷ dort allerdings den Pascha um Zurückzahlung der Schuld ersuchte, befahl der Pascha, Gabriel zu beschneiden und ihn zwangsweise zum Islam zu konvertieren.⁴³⁸ Gabriel riss sich los und flüchtete schließlich nach Esztergom. Später gelangte er nach Wien, wo er bei Schahin Unterkunft nahm.⁴³⁹

Zu welchem Grad diese Geschichte, die Gabriel bei der anschließenden Befragung durch den Kommandanten der Stadtwache und mit Diodato als Dolmetscher erzählte,⁴⁴⁰ der Wahrheit entspricht, lässt sich schwer ergründen. Einiges davon lässt sich mit Recht anzweifeln, denn Gabriel erwies sich mehrfach dazu in der Lage, überzeugende Lügengeschichten zu erzählen.⁴⁴¹ Zudem fand er sich später dazu bereit, nach Buda zurückzukehren, was angesichts seiner dramatischen Flucht erstaunt. Das Risiko, in Buda erkannt und erneut mit der Zwangskonversion konfrontiert oder sogar als Spion enttarnt und umgebracht zu werden, war immerhin gegeben.⁴⁴² Sehr wahrscheinlich falsch ist auf jeden Fall, was Gabriel bezüglich seines

⁴³² Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 82v. „[Gabriele] si chiama Sarto per che ogni mercante Armeno impara l’arte, e la mete à parte“. Das Schneiderhandwerk scheint für Armenier eine gewisse Bedeutung gehabt zu haben, denn nicht nur Gabriel, auch der im Zusammenhang mit der Mission in Belgrad 1687 bereits erwähnte Armenier Haiphas wird in den Protokollbüchern des Hofkriegsrates als Schneider geführt. Diodato wiederum hatte das Handwerk des Juweliers erlernt, allerdings nie ausgeübt. Zur Rolle des Goldschmiedeberufs für Armenier siehe *Barsoumian*, *Armenian Amiras*, 65f.

⁴³³ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 82v. „questo sod[ett]o Gabriele è stato con mercantie diuerse uolte in Polonia, che quando mi si comandarà; farò uenir attestazioni da Polonia.“

⁴³⁴ *T’ochat’ec’i, Žamanakagrowt’iwn* [Chronik], fol. 1r. Auf Armenisch Պրաժլօվ (Präslōv).

⁴³⁵ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 82v.

⁴³⁶ Ebd., fol. 83r; *Teplý*, Gabriel, Sp. 220.

⁴³⁷ Gabriel erwähnt selbst, dass er an diesem Tag zum zweiten Mal in Buda ankam, nachdem er bereits 1683 in der Stadt gewesen war. Vgl. *T’ochat’ec’i, Žamanakagrowt’iwn* [Chronik], fol. 13r, 14v.

⁴³⁸ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 83r.

⁴³⁹ Ebd., fol. 83v-84r; *Teplý*, Gabriel, Sp. 221.

⁴⁴⁰ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 120.

⁴⁴¹ *Teplý*, Gabriel, Sp. 222. Beispielhaft sei hier auf die Geschichte verwiesen, die Gabriel 1686 dem Pascha von Buda erzählte und mit der er sich dessen Vertrauen erschlich.

⁴⁴² Ebd., Sp. 223; *Teplý*, Einführung des Kaffees, 122.

Eintreffens in Esztergom zu berichten hatte, wo er gut aufgenommen und von Karl V., dem Herzog von Lothringen, mit Entgegenkommen behandelt worden sei.⁴⁴³ Jahre später erwähnte Diodato selbst, dass er den in Esztergom von den Kaiserlichen gefangenen Gabriel freikaufen musste.⁴⁴⁴ Wie auch immer Gabriels Lebensweg bis ins Jahr 1686 bewertet werden will, in jedem Fall war er nun, verarmt und Diodato und Schahin gegenüber verschuldet, in Wien angekommen.

Die Mission in Buda

Gabriel hatte zunächst vor, nach Polen weiterzureisen⁴⁴⁵ und Diodato verhalf ihm sogar, ein Reisegeld vom Hofkriegsrat zu erhalten. Doch da Gabriel bei Schahin wohnte und diesem für die Unterkunft 26 Gulden zu zahlen hatte und da er wahrscheinlich aufgrund der Auslöse bei Esztergom auch Diodato gegenüber verpflichtet war, blieb ihm letztlich nichts und er musste die Abreise verschieben.⁴⁴⁶ Die prekäre Situation, in der sich Gabriel befand, könnte eine Rolle dafür gespielt haben, dass er sich letztlich zur Durchführung der Mission bereit erklärte, die sowohl Diodato als auch Schahin an ihn herantrugen. Teply spricht von Gabriels „Abenteu-
rernatur reinster Prägung“,⁴⁴⁷ was aber Gabriels Motivation nur bedingt erklären kann. Viel wesentlicher scheint wohl zu sein, dass Gabriel enorme Summen versprochen wurden, wenn er sich als Spion für die Kaiserlichen verdingte. Zumindest berichtete Diodato, dass Schahin Gabriel den Grafen Brandeis, Bercka⁴⁴⁸ und Ricciardi vorstellte und diese ihm „Berge von Gold“ in Aussicht stellten.⁴⁴⁹ Doch auch wenn zunächst Schahin versuchte, eine Spionage-
mission Gabriels einzufädeln, war es schließlich Diodato, der mit seinem Angebot Erfolg hatte und Gabriel für seine Sache verpflichtete.⁴⁵⁰ Was Diodato Gabriel im Austausch für dessen Dienste anbot, ist nicht bekannt. Hervorhebenswert an dieser Stelle ist, dass Diodato und Schahin sich 1686 damit als Konkurrenten gegenüberstanden, die beide versuchten, Gabriel für ihre Zwecke anzuwerben und damit dem Hofkriegsrat gegenüber als Initiator einer Spio-

⁴⁴³ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 83v-84r.

⁴⁴⁴ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 11r.

⁴⁴⁵ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 84r.

⁴⁴⁶ Ebd.; *Teply*, Gabriel, Sp. 222f.

⁴⁴⁷ Ebd., Sp. 223.

⁴⁴⁸ Wahrscheinlich Franz Anton Graf Bercka, der eine Zeit lang im Besitz des Czerninpalais in der Leopoldstadt war. Vgl. Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden, Bd. 1: A-Da (Wien 1992) 604.

⁴⁴⁹ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 84v.

⁴⁵⁰ Ebd.

nagemission aufzutreten. Dass dies ihnen nützen konnte, ist angesichts der meist prekären Stellung, in der sich die meisten Wiener Armenier_innen befanden, einsichtig.

Diodato schlug dem Hofkriegsrat und dessen Präsidenten Hermann von Baden vor, Gabriel als Spion nach Buda zu entsenden, wo er bei Karakaş unterkommen sollte. Karakaş hatte gute Verbindungen zum Pascha von Buda und war gleichzeitig bereits früher als Konfident des Hofkriegsrates in Erscheinung getreten. Die avisierte Mission konnte dieser allerdings nicht durchführen, da er, wie Diodato später meinte, nicht schreiben konnte und sich zudem „nicht getrauet“ habe, Briefe durch andere schreiben zu lassen.⁴⁵¹ Diodato gab sogar an, dass Karakaş nicht über das wahre Ziel von Gabriels Mission informiert gewesen sei.⁴⁵² Beides ist allerdings auszuschließen. Denn Karakaş wurde von Diodato als „correspondent“ bezeichnet und muss daher Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung gehabt haben.⁴⁵³ Des Weiteren bekam er von Diodato ausdrücklich die Anweisung, Gabriel in allem zu unterstützen und diesem relevante Informationen weiterzugeben.⁴⁵⁴ Darüber hinaus konnte Gabriel, wie noch zu zeigen sein wird, erst durch die Kontakte des Karakaş die ihm aufgetragene Mission erfolgreich ausführen. All dies spricht dafür, dass es Karakaş zu heikel war, selbst mit der Mission in Verbindung gebracht werden zu können und dass er deswegen seinen Beitrag möglichst zu verschleiern suchte.

Ein weiterer wesentlicher Faktor für die Entscheidung zugunsten Gabriels war aber wohl auch, dass im Frühjahr 1686 das Angriffsziel dieses Jahres noch gar nicht vollumfänglich feststand. Denn etliche kaiserliche Generäle bevorzugten in diesem Jahr den Angriff auf Székesfehérvár unter Leitung des Kurfürsten von Bayern. Erst Anfang Juni fiel die endgültige Entscheidung von Kaiser Leopold I. zugunsten des von Karl von Lothringen vorgetragenen Plans, also des Angriffs auf Buda.⁴⁵⁵ Gabriel wurde zwar zunächst nach Buda ausgeschiedt, sollte aber die Route über Kanizsa nehmen und zunächst die dortige Festung auskundschaften. Wenn sich die Pläne des Hofkriegsrates in diesen Monaten ändern sollten und noch nicht Buda als Angriffsziel gewählt worden wäre, hätte Gabriel damit auch anderweitig Nutzen erweisen können. Er bekam einen falschen Pass ausgestellt, um ihm die Reise ins osmanische Ge-

⁴⁵¹ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 10r.

⁴⁵² Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 85v.

⁴⁵³ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 10v.

⁴⁵⁴ Ebd., fol. 11v.

⁴⁵⁵ Kloppe, Jahr 1683, 400f.; Cornaro, Berichte, 164–169.

biet zu erleichtern.⁴⁵⁶ Dieser erste Plan schlug jedoch fehl, da er nahe Wiener Neustadt durch Soldaten ausgeplündert wurde. Er musste umkehren und machte sich, in Wien erneut ausgerüstet und durch gehuldigte Bauern begleitet, auf den direkten Weg nach Buda über Esztergom.⁴⁵⁷

Es ist anzunehmen, dass Gabriel Mitte April in Buda ankam.⁴⁵⁸ Nachdem Karakaş dessen Eintreffen gemeldet hatte, vermochte es Gabriel, den Pascha von Buda, İbrahim Paşa, zu überzeugen, dass er nichts von den Kriegsplänen der Kaiserlichen wisse.⁴⁵⁹ Dass ihn marodierende kaiserliche Soldaten im ungarischen Grenzgebiet überfallen hatten, trug wohl zu seiner Glaubwürdigkeit bei und unterstrich den Opferstatus; jedenfalls erlaubte ihm İbrahim Paşa, in Buda zu bleiben, und gab ihm sogar neue Kleidung.⁴⁶⁰ Gabriel war dort angekommen, wo der Hofkriegsrat ihn haben wollte, und konnte mit der ihm anvertrauten Mission beginnen.

Gabriels Aktivitäten in Buda und die Geheimbriefe

Gabriel Schebin entfaltete in Buda eine rege Aktivität. Im Juni und Juli 1686 schrieb er mehrere Briefe, die er aus der Festung herausschmuggeln und nach Wien bringen ließ. Nicht alle von diesen sind datiert, aber der am spätesten datierte Brief wurde am 16. Juli verfasst, also bereits während der Belagerung Budas. Mutmaßlich wurde die Mehrzahl der Briefe vor Belagerungsbeginn geschrieben.⁴⁶¹ Die Briefe sind sämtlich in Armenisch geschrieben und zu meist adressiert: „A. Sua A. S. Herman di Baaden. Al Johannes Diodato Armeno.“⁴⁶² Die Adresse weist somit den Hofkriegsratspräsidenten Hermann von Baden sowie Johannes Diodato als offizielle Empfänger aus. Hamasasp Oskian hat vermutet, Diodato sei nur Deckempfänger gewesen, da der Vardapet Nersēs Elachedi die Übersetzungen besorgt habe und für den Hofkriegsrat der Ansprechpartner gewesen sei. „[W]eil Nersēs vermutlich besser Deutsch konnte, hatte er freieren Kontakt mit den Großen und wurde als Vertrauensperson bevorzugt, weswegen ebendieser [also Nersēs] Übersetzer und Mitarbeiter wurde.“⁴⁶³ Demgegenüber steht mitt-

⁴⁵⁶ In Gabriels falschem Pass wurde vermerkt, er sei von kaiserlichen Truppen bei Nové Zámky gefangengenommen und von „mitleidenden armeniern“ erlöst worden. Siehe OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 50v.

⁴⁵⁷ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll, fol. 159v, 164v, 172r, 181v, 231r, 251v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 88r; Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 84v; *Tepley*, Gabriel, Sp. 224; *Tepley*, Einführung des Kaffees, 123.

⁴⁵⁸ *Tepley*, Einführung des Kaffees, 123.

⁴⁵⁹ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1686 (Diodato Supplik II). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 85r.

⁴⁶⁰ Ebd., fol. 85v; *Tepley*, Gabriel, Sp. 225.

⁴⁶¹ *Tepley*, Einführung des Kaffees, 126.

⁴⁶² Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Ungarische Akten Misc. 427-32, fol. 107v.

⁴⁶³ *Oskian*, Nersēs V. Erewanc'i, Sp. 274. Eigene Übersetzung aus dem Armenischen. „որովհետև գուցէ Ներսէս՝ աւելի լաւ գերբաներէն զիտէր, մեծամեծներու հետ աւելի ազատ շփում ունէր եւ ավելի

lerweile fest, dass Diodato selbst die Übersetzungen ins Italienische – wohl in Zusammenarbeit mit Nersēs – vornahm.⁴⁶⁴

Die Briefe besitzen einen gut lesbaren Teil in schwarzer Tinte, der sich allerdings nur auf Grußfloskeln und Dankesworte an Gott beschränkt, falls der Brief abgefangen wurde. Die tatsächlichen Botschaften schrieb Gabriel mit sympathetischer Tinte, die Diodato erst in Wien sichtbar machen, entziffern und übersetzen konnte. Möglicherweise bereits im Zuge des Übersetzungsvorgangs erhielten einige Passagen der Briefe Brandschäden.⁴⁶⁵ Denn Diodato schilderte später selbst, wie er die sympathetische Tinte durch das Halten der Briefe über offenem Feuer sichtbar machte.⁴⁶⁶

Die Übermittlung der Briefe an Diodato war durchaus an Schwierigkeiten geknüpft. Die Briefe mussten aus der Stadt geschmuggelt werden, etwa indem sie an Steine gebunden über die Mauer geworfen wurden. Der Weitertransport war ebenfalls schwierig, bis die Briefe ab Estergom auf dem normalen Postweg nach Wien transportiert werden konnten.⁴⁶⁷ Der Hofkriegsrat wies diesbezüglich extra an, dass Gabriels Briefe sicher nach Wien gebracht würden.⁴⁶⁸ Einer der ersten Briefe, die nach Wien gelangten, wurde allerdings von Schahin an sich gebracht, was erst Diodato und dann auch Gabriel in einem der folgenden Briefe zu wütendem Protest und zur Aufforderung, Schahin zu bestrafen, bewog.⁴⁶⁹ Gabriel richtete am Ende des Briefes sogar eine Warnung an den Hofkriegsrat, Schahin und dessen Unterstützern nicht zu trauen, und warf dem Kontrahenten Diodatos sogar ein Bündnis mit dem Teufel vor.

վստահելի անձ կը նկատուէր, ուստի անիկա կ'ըլլայ թարգմանիչ եւ գործակից:“ Hierbei stützt sich Oskian auf eine Passage in der Chronik des Step'anos Rošk'a, die auch schon von Yakovbos Tašean in seiner Monographie zu den armenischen Handschriften in der Wiener Hofbibliothek so ausgedeutet wurde, als habe Nersēs die Briefe übersetzt. Vgl. Yakovbos *Tašean*, *Ĉowčak hayerēn jēragrac Kayserakan Matenadaranin i Vienna*. Catalog der armenischen Handschriften in der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Wien 1891) 34, online unter <<http://digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/135906>>.

⁴⁶⁴ *Teply*, Gabriel, Sp. 216f. Die italienischen Übersetzungen liegen heute in OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 31–36 und sind Zusammenfassungen mehrerer armenischer Originalbriefe Gabriels mit textuellen Abweichungen. In OeStA Wien, HHStA, Ungarische Akten Misc. 427–32 liegen bei den armenischen Originalen auch Übersetzungen ins Französische bei, die 1886 von Karapet Kowjowmčean angefertigt wurden, der als Korrepetitor für türkische Sprachen in Wien arbeitete. Die Herausnahme des originalen Aktenkonvoluts aus den Beständen der Turcica erfolgte anlässlich der Budapester Millenniumsausstellung 1896, bei der die Kundschafterbriefe präsentiert wurden. Weitere Briefe in OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1683/4–12, fol. 58–73 waren irrtümlicherweise mit der Zweiten Wiener Türkenbelagerung in Zusammenhang gebracht und mit „Türkische Schreiben, welche wehrend der Belagerung der Statt Wien im Jahr 1683 intercipirt worden“ betitelt worden. Karl Teply konnte schließlich die richtige Zuordnung treffen. Siehe *Teply*, Einführung des Kaffees, 101, Fußnote 381.

⁴⁶⁵ *Oskian*, Nersēs V. Erewanc'i, Sp. 276.

⁴⁶⁶ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 12v. Diodato erklärte die sympathetische Tinte gar zu seiner eigenen Erfindung und inszenierte die Translation der Briefe in einem theatralischen Spiel, das sich mühelos in das „effektvoll“ in Szene gesetzte „Spektakel der alchemistischen Transmutation“ einfügen lässt, das den Kaiserhof faszinierte und in Wien ein leicht zu blendendes Publikum fand. Siehe *Soukup*, Chemie in Österreich, 439.

⁴⁶⁷ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll, fol. 254v; *Teply*, Einführung des Kaffees, 126.

⁴⁶⁸ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 189r.

⁴⁶⁹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 161v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll, fol. 211r; OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1686, fol. 31v.

Und schlussendlich bitte ich Sie, sich nicht von der Missgunst und Leidenschaft dieser Betrüger täuschen zu lassen, die kein Gewissen haben und Gott nicht fürchten, die sich dem Teufel hingeben, um sich zu rächen, und während sie meinen Brief geöffnet haben, bezweifle ich, dass sie nicht schlecht über mich geschrieben haben.⁴⁷⁰

Dies zeigt, wie weit Streitigkeiten innerhalb der armenischen Gemeinschaft eskalieren konnten.

Die Inhalte der Briefe sind zu einem guten Teil deckungsgleich. Dies dürfte dem Umstand geschuldet sein, dass der Transport der Briefe nach Wien an Risiken geknüpft war und Gabriel und Karakaş sichergehen mussten, dass die wichtigsten Nachrichten auch ankamen.⁴⁷¹ Die Verdopplungen derselben Botschaften innerhalb der Briefe (inklusive Wiederholung gleicher Wörter)⁴⁷² und die ständigen Aufforderungen an die Briefempfänger, sich diese Nachrichten zu merken, ist dennoch eklatant und zeugt wohl von Gabriels Ungeduld und ist ein Indiz für sein generell selbstsicheres Auftreten (welches durch weitere Quellen zusätzliche Bestätigung findet).

In den Briefen forderte Gabriel die Kaiserlichen auf, das „Wasser“ zu besetzen, weil dies die beste Ausgangsposition bieten würde, auch die Festung Buda zu erobern.

Die Nachricht ist für euch, was sie tun oder tun sollten. Oder tun sollten. Den Wasserlauf sollen sie nehmen. Wenn sie das Wasser nehmen, ist die Festung ihre. Folgend sollt ihr euch das merken.⁴⁷³

Mit dem „Wasser“ meinte Gabriel, wie vermutet wurde, wohl die Wasserleitung „auf der Seite des Friedhofs“.⁴⁷⁴ Dies deckt sich mit der Beifügung Gabriels in einem der Briefe, das Wasser sei jenes, „welches für ihre Festung ist“,⁴⁷⁵ was auf die entsprechende Wasserleitung hindeutet. Ebenfalls auf die unterirdische Wasserleitung beim Friedhof hatte am 15. April 1684 ein anonym armenischer Informant Schahins hingewiesen und gemeint, dass es auf

⁴⁷⁰ Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1686, fol. 32v. Das armenische Original des Briefes fehlt. Eigene Übersetzung aus dem Italienischen. „e per fine ui prego dissimulate all'invidia e passione di quelli impostori, che non hanno coscienza e non temono Iddio, che per uendicarsi si dano al Diauolo e mentre hanno aperto la mia lettera dubito che non habbino scritto male di me.“

⁴⁷¹ Vgl. *Teplý*, Einführung des Kaffees, 125.

⁴⁷² Ein Beispiel etwa die Schlussworte in Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1683/4–12, fol. 63v: „ջուրն թող առնեն. ջուրն. ջուրն: [Sie sollen das Wasser nehmen. Das Wasser. Das Wasser.]“ Bereits am Beginn des Briefes hatte Gabriel, wie in allen seinen Briefen, von der Notwendigkeit gesprochen, das „Wasser zu nehmen“. Dieselbe Botschaft wird also in diesem Brief mehrfach wiederholt und findet sich auch in allen anderen Briefen an mehreren Stellen.

⁴⁷³ Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Ungarische Akten Misc. 427-32, fol. 117. Französische Übersetzung fol. 118. Der armenische Text zudem transkribiert in: *Oskian*, Nersēs V. Erewanc'i, Sp. 279f. Eigene Übersetzung aus dem Armenischen: „ծանուցումն լինայ ձեզ ինչ կանեն թող առնեն. թող առնեն. ջուրն թող առնեն. ջուրն որ առնեն. բերթն իրենց է. այսպէս իմանաք.“

⁴⁷⁴ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 126.

⁴⁷⁵ Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Ungarische Akten Misc. 427-32, fol. 110. In der französischen Übersetzung auf fol. 112 findet sich der Passus nicht.

diesem Weg möglich sei, Buda zu erobern.⁴⁷⁶ Sogar Schahin selbst dürfte 1682/83 in seiner Korrespondenz aus Buda das Wasser als Schwachstelle bezeichnet haben.⁴⁷⁷

Weiters informierte Gabriel die Kaiserlichen über die Anzahl der Soldaten in Buda, über Nachschubwege sowie die Bewaffnung der Stadt, etwa dass viele Kanonen vorhanden seien.⁴⁷⁸ Einen wichtigen Teil vieler Briefe nimmt die Schilderung der Lage von Minen bei der Festung Buda ein. Gabriel berichtete, dass bei Toprak Tabiasi drei Minen zu finden seien, sowie jeweils eine bei den Türmen Frenki Kulesi und Karakaş Kulesi.⁴⁷⁹

Am 1. Juni berichtete Gabriel, dass er eine Person gefunden habe, die dazu bereit sei, das Pulvermagazin der Festung zu sprengen.⁴⁸⁰ Spätere Briefe zeigen allerdings, welche Schwierigkeiten er hatte, seinen in den Briefen ungenannten Ansprechpartner davon zu überzeugen. Gabriel versprach ihm zwar 1.000 Goldstücke, dieser bestand aber darauf, einen Brief aus Wien zu sehen, um gewiss zu sein, dass er die Belohnung erhalten würde. Andernfalls, so befürchtete er, würde er womöglich unbezahlt bleiben und noch dazu den Osmanen in die Hände fallen.⁴⁸¹ Zudem verlangte er Sicherheit, dass er von den Kaiserlichen gerettet werden würde.⁴⁸² Gabriel geriet zusehends in Ärger und verlangte mehrfach, „dass ihr einen Brief schickt, mit dem ich so den Hund glauben machen kann, was ich sage. Aber die Schuld liegt bei euch!“⁴⁸³

Dies zeigt, dass eine Sabotageaktion in Buda, die Johannes Diodato oder der Hofkriegsrat angeregt hatte, bereits in den Sommermonaten 1686 und bevor die Belagerung der Festung begonnen hatte, von Gabriel Schebin verfolgt wurde. Er selbst hatte nicht den Zugang zum Pulvermagazin und konnte daher kein Feuer legen, aber er konnte offensichtlich auf jemanden zurückgreifen, der sich in der entsprechenden Position befand. Dies öffnet den Blick auf die armenische Gemeinschaft in Buda, in der sich Gabriel bewegte, und deren Kontakte. Wenn gleich es in vielen Einzelfällen nicht eruierbar ist, fällt doch in der Gesamtperspektive auf,

⁴⁷⁶ Italienische Übersetzung eines Briefes an Schahin, Buda, 15. April 1684. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1684, fol. 13v.

⁴⁷⁷ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 9v.

⁴⁷⁸ Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1686, fol. 31, 33. Diese Angaben sind lediglich in der italienischen Übersetzung von Briefen vorhanden, deren armenisches Original fehlt.

⁴⁷⁹ Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Ungarische Akten Misc. 427-32, fol. 110, 114, 117. Französische Übersetzungen fol. 112, 115, 118. Dieselbe Nachricht etwa auch in OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152 1683/4–12, fol. 63, 65.

⁴⁸⁰ Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1686, fol. 32r. Das armenische Original des Briefes fehlt.

⁴⁸¹ Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Ungarische Akten Misc. 427-32, fol. 117. Französische Übersetzung fol. 118.

⁴⁸² Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1686, fol. 32r. Das armenische Original des Briefes fehlt.

⁴⁸³ Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Ungarische Akten Misc. 427-32, fol. 110. Französische Übersetzung fol. 112. Der armenische Text zudem transkribiert in: *Oskian*, Nersēs V. Erewanc'i, Sp. 278. Eigene Übersetzung aus dem Armenischen: „թէ մէկ զիր ուղարկեցիք, որ էս այս շունն հալատացնեն, էս ինչ ասեմ, այլ սուչն ձեր է“.

dass etliche Armenier_innen Budas mit den Habsburgern sympathisierten und sich für Einsätze zugunsten der Belagerer zur Verfügung stellten. Zumindest erkannte der Hof in Wien „die tätige Parteinahme der Ofener Armenier für die Sache der Christenheit“.⁴⁸⁴ Abgesehen von Gabriels Kontakten zum Munitionslager, auf die weiter unten zurückzukommen sein wird, konnten Gabriel und Karakaş auf Kundschafter zurückgreifen, die Gabriels Briefe aus Buda heraus schmuggelten.

Kundschafter Gabriels

Einer der ersten Kundschafter, der Briefe Gabriels überbrachte, war ein Bauer aus Tata, der am 24. Mai in Wiener Neustadt Diodato zwei Briefe übergeben konnte. Derselbe „gehuldigte Paur“, der bereits früher für Diodato tätig gewesen war und Korrespondenz übermittelt hatte, kehrte danach mit einem Antwortschreiben Diodatos ins bereits belagerte Buda zurück und schaffte es, den Brief in die Festung zu schmuggeln und Gabriel zu übergeben.⁴⁸⁵ Während es sich bei diesem also sehr wahrscheinlich um einen Ungarn handelte, waren weitere Konfidenten und Nachrichtenübermittler Armenier.

Der venezianische Gesandte am Kaiserhof, Federico Cornaro, der über seinen Kontakt im Lager der Kaiserlichen vor Buda, Francesco Grimani,⁴⁸⁶ gut informiert war, berichtete mehrfach über das Eintreffen von Kundschaftern mit armenischen Briefen im Feldlager vor Buda. Von besonderer Bedeutung ist, was Grimani am 16. Juli 1686 an Cornaro schreibt:

Von einem Raizen oder Griechen, der auch im selben Augenblicke ankommt, ist nichts anderes zu erfahren, als daß er mit Briefen abgeschickt worden sei, da er bloß arianisch [armenisch] spricht und deshalb nur wenig verstanden wird. Er hat einen Brief für den Herzog, dessen Adresse in deutscher, italienischer und arianischer Sprache geschrieben ist; da jedoch der Inhalt ganz arianisch geschrieben, und von Mehreren unterschrieben ist, und hier Niemand sich findet, der ihn versteht, so wurde zum Corps des Kurfürsten von Bayern gesendet, um zu sehen, ob sich da Jemand findet, der ihn entziffern kann. Da dies jedoch Armenier sind, so schenkt man der Sache wenig Vertrauen, und glaubt nicht, daß es sich, wie Manche sich einbilden, um ein Einverständniß bezüglich der Übergabe oder um das Öffnen der Thore handle, und dies

⁴⁸⁴ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 132.

⁴⁸⁵ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 12r, 13r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 370, 1685 Expeditprotokoll, fol. 417v, 489r, 539v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 371, 1685 Registraturprotokoll, fol. 397r, 442r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll, fol. 10v; *Teplý*, Einführung des Kaffees, 124.

⁴⁸⁶ Francesco Grimani nahm als Freiwilliger an der Belagerung Budas teil und schickte Cornaro oft Briefe. Die Briefe Grimanis, die Cornaro seinen Schreiben an den Dogen beifügte, haben sich ebenfalls erhalten und bieten wertvolle Einsichten in den Alltag der Belagerung.

um so weniger, als verlautet, daß jener ein großes Packet Briefe für den Präsidenten, den Markgrafen von Baden habe; weshalb anzunehmen ist, daß es eine gewöhnliche Korrespondenz mit dem Armenier sei, der behauptet, er habe das Pulvermagazin angezündet, doch sei es ohne Erfolg gewesen.⁴⁸⁷

Aus dieser Passage geht hervor, dass die von Gabriel geschriebenen Briefe im Feldlager zwar ankamen, sich dort aber keiner fand, der die Briefe übersetzen konnte und dass sie deswegen nach Wien zum Markgrafen Hermann von Baden weitergeschickt wurden. Auffallend ist, dass einige im Feldlager an die Briefe die Hoffnung herantrugen, es handle sich um Kapitulationsangebote und dass die Osmanen bereit seien, die Tore zu öffnen. Dies ist ein Indiz, dass armenische Kundschafter als Überbringer auch solcher Nachrichten wahrgenommen wurden – immerhin war das bereits erwähnte Friedensangebot 1685 von Wardan, also einem Armenier, nach Wien überbracht worden. Weitere Punkte von Bedeutung in dieser Passage sind hervorzuheben: Erstens wurden die am 16. Juli übermittelten Briefe von mehreren Personen unterschrieben, nicht nur von Gabriel. Da sich jedoch kein Originalbrief erhalten hat, der mehrere Unterschriften trägt, ist unklar, wer sich nebst Gabriel so weit exponierte. Jedenfalls ist dies ein Indiz dafür, dass Gabriel nicht nur auf Karakaş,⁴⁸⁸ sondern wahrscheinlich auch auf weitere Armenier_innen als Unterstützer_innen zählen konnte, die die Spionage und Sabotageaktionen guthießen. Möglicherweise waren es die Ereignisse 1685 in Nové Zámky gewesen, die die Armenier_innen zur Kollaboration trieben – zumindest legt ein zeitgenössischer Bericht diese Interpretation nahe.⁴⁸⁹ Damals waren im Laufe der Belagerung der Stadt durch die Kaiserlichen aufgrund der Entscheidung des dortigen Paschas, die christlichen Bewohner_innen für gefährliche Arbeiten an der Stadtbefestigung einzusetzen, die meisten ums Leben gekommen.⁴⁹⁰ Eine Sabotageaktion, die den Budaer Pascha eher zur Kapitulation bewegen würde, wie der Bericht mutmaßt, hätte dementsprechend die „äusserste Extremität“ verhindert werden können.⁴⁹¹

Aus der oben zitierten Passage Grimanis geht ferner hervor, dass diesem bekannt war, dass eine Sabotageaktion geplant war. Dies überrascht, handelte es sich doch bei den Briefen um Geheimbotschaften und bei der Sabotage um einen Auftrag des Hofkriegsrats, der sicher nicht allgemein bekannt werden durfte. Das Risiko, dass Details über die avisierte Sabotage an die

⁴⁸⁷ Cornaro, Berichte, 198.

⁴⁸⁸ Da Karakaş – wie oben angesprochen – verweigerte, selber Briefe zu verschicken, würde es überraschen, wenn dieser zu den Mitunterzeichner_innen des Briefes gehörte.

⁴⁸⁹ o.A., Warhaftig und ausführlicher Bericht Alles dessen / Was bey der Anno 1686. vorgenommenen Belagerung der Stadt Ofen Von Anfang derselben biß zu der den 2. Sept. erfolgten glücklichen Eroberung so wol auf Kayserlicher als Chur-Bayrischer und Chur-Brandenburgischer Seite von Tag zu Tag merckwürdiges passiret (Augsburg 1686) 27, online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb10911204>>.

⁴⁹⁰ o.A., Hungarisch-Türkische Chronik, 76f.

⁴⁹¹ o.A., Warhaftig und ausführlicher Bericht, 27.

osmanische Seite gelangen würden, war immerhin gegeben. Auf die in der Passage zutage tretende Skepsis gegenüber Armenier_innen und die problematische Fremdidentifikation des armenischen Kundschafters als „Raize oder Grieche“ wird noch genauer einzugehen sein.

Nicht nur die angelangten Briefe wurden weitertransportiert, auch jener armenische Korrespondent, der die Briefe ins Feldlager überbracht hatte, wurde nach Wien entsandt.⁴⁹² In Cornaros Mitteilung an den Dogen vom 28. Juli 1686 finden sich weitere Angaben dazu. Cornaro war es gelungen, an italienische Übersetzungen der nach Wien gebrachten Briefe Gabriels sowie an Vernehmungsprotokolle des Korrespondenten zu kommen. Demnach hieß der Korrespondent Gregor und habe bereits früher Briefe dergestalt übermittelt, dass er sie an Steinen festgebunden und über die Mauer der Festung geworfen habe.⁴⁹³ Nun war dies allerdings nicht mehr möglich, denn, wie Gabriel in seinem Brief schreibt, „diese Hunde lassen keinen Christen sich der Mauer nähern, ohne ihn erbarmungslos mit dem Stocke zu Tode zu prügeln.“⁴⁹⁴ Gabriel musste daher andere Wege beschreiten und Gregor auf den gefährvollen Kundschafterweg aus der Festung ausschicken. Er macht dies am Ende seines von Cornaro zitierten Briefes offenkundig: „Ich habe diesen Armenier mit Gefahr seines Lebens abgeschickt; wenn er in Sicherheit ankommt, dann fraget ihn aus, da er auch Kenntnis von der Sache hat, und er wird euch mündlich alles erzählen.“⁴⁹⁵

Aus den Protokollbüchern des Hofkriegsrats ergibt sich der vollständige Namen Gregor Melchior und seine Herkunft aus „Mesopotamien“, d. h. aus dem Safawidenreich.⁴⁹⁶ Diodato nennt ihn hingegen Georg Melchior.⁴⁹⁷ Sofern dies der gleiche Kundschafter ist, den Cornaro bereits am 21. Juli 1686⁴⁹⁸ erwähnte, hatte Gregor Melchior in Wien Verwandte: „Der Überbringer ist ein Verwandter jener hier befindlichen [d.h. Wiener] Armenier“.⁴⁹⁹ Diese Nachricht lässt sich insofern bestätigen, als aus den Protokollbüchern des Hofkriegsrates ein Johann Melchior, vermutlich der Bruder Gregors, bekannt ist. Dieser war spätestens 1685 in Wien, wo er beim Hofkriegsrat um ein Winterquartier ansuchte. Im folgenden Jahr wollte er

⁴⁹² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 256v–257r; o.A., *Diarium*, Das ist, Kurtze und warhafftige Erzehlung alles des Jenigen / Was Zeit-währender Belägerung der gewaltigen Vestung und Schlüssel des Ottomannischen Reichs in Ungarn / Ofen / sonst Buda genannt / von Tag zu Tag sich zugetragen (o.O. 1687) 21, online unter <<https://www.proquest.com/docview/2111775376/>>.

⁴⁹³ Cornaro, *Berichte*, 215.

⁴⁹⁴ Ebd., 218.

⁴⁹⁵ Ebd. Derselbe Text in Schebin an Diodato, Buda, 1686. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 36v.

⁴⁹⁶ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 444v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 376/2, 1688 Expeditprotokoll, fol. 611v.

⁴⁹⁷ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 19v.

⁴⁹⁸ Aufgrund des Reisewegs von Buda nach Wien kam der Botschafter, von dem Cornaro am 21. Juli berichtet, etliche Tage vor dem 16. Juli im kaiserlichen Heerlager vor Buda an.

⁴⁹⁹ Cornaro, *Berichte*, 189.

in die kaiserliche Armee aufgenommen werden.⁵⁰⁰ Auszuschließen ist die früher geäußerte Vermutung einer Verwandtschaft Gregor Melchiors mit Diodato;⁵⁰¹ hingegen scheint er in Wien Frau und Kinder gehabt zu haben.⁵⁰² Interessant ist zudem, dass Cornaro am 21. Juli explizit von zwei Boten spricht, die aus Buda kamen, einer wird als „Grieche“ bezeichnet.⁵⁰³ Dass also noch ein zweiter Bote die Briefe überbrachte, zeigt, dass Gabriel nicht nur auf Gregor, sondern auf mehrere Kundschafter zurückgreifen konnte, die notfalls den Gang ins kaiserliche Lager antraten.

Der von Cornaro übermittelte Brief Gabriels sowie die Berichte von Gregor an den Hofkriegsrat, die Cornaro wiedergibt, stellen einen großen Mehrwert dar, weil sie aus der Zeit der Belagerung der Stadt stammen und damit einen Einblick in die Lebensverhältnisse bieten. So berichtet Gregor über die große Teuerung in der Stadt, die Nahrungsmittelknappheit sowie das Ausbrechen der Ruhr. Eine wichtige Rolle nehmen wiederum Hinweise ein, wie die Stadt am leichtesten zu erobern sei, sowie eine Rekapitulation des versuchten Sturms der Festung, wobei Gregor ausführt, wie Buda schon zum damaligen Zeitpunkt hätte erobert werden können. Weiters werden die Hoffnungen der Belagerten auf das baldige Nahen der Entsatztruppen betont.⁵⁰⁴ Von Bedeutung ist ferner der folgende Abschnitt in Gabriels Brief:

So oft habe ich Eure Hoheit gebeten mir mitzuteilen, was für ein Kennzeichen die Christen tragen sollen, wenn die Stadt gestürmt wird, damit in dieser Wut die Armen nicht erschlagen werden, und doch habe ich bis jetzt noch keine Antwort erhalten können; mit der Antwort zugleich müßten auch das Heer und die Offiziere davon verständigt werden. Wir bitten Eure Durchlaucht darauf nicht zu vergessen.⁵⁰⁵

Gabriel bittet also darum, dass die christlichen Armenier_innen Budas, die mit den kaiserlichen Truppen kollaborierten, bei der möglicherweise bevorstehenden Eroberung der Stadt geschont werden sollten, was durch ein spezielles Zeichen ermöglicht werden sollte. Dass Gabriel hier schreibt, er habe bereits häufiger darum gebeten, ist insofern von Relevanz, als sich diese Botschaften in den erhaltenen Briefen nicht finden; es muss daher etliche weitere

⁵⁰⁰ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 370, 1685 Expeditprotokoll, fol. 531v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll, fol. 81v.

⁵⁰¹ Diese Vermutung ist zu finden bei *Teplý*, Einführung des Kaffees, 130. *Teplý* schließt Schahin als Verwandten aus und gelangt ex negativo zu Diodato, ohne zu berücksichtigen, dass in Wien wesentlich mehr Armenier_innen als die beiden lebten, dass Gregors Herkunft aus „Mesopotamien“ eine Verwandtschaft mit dem Istanbuler und Westarmenier Diodato eher unwahrscheinlich macht, dass Diodato selbst Gregor Melchior nicht als Verwandten bezeichnet und überdies seinen Vornamen falsch wiedergibt. Wie hier gezeigt, ergibt sich aber aus den Quellen ein deutlich stimmigeres Bild.

⁵⁰² Dies geht auf Hayk Pērpērean zurück, der den am 16. Juli ins kaiserliche Lager kommenden Bote (d.h. Gregor Melchior) allerdings nicht beim Namen nennt. Zit. in *Alpojačean*, Patmut'iwn, 1061.

⁵⁰³ *Cornaro*, Berichte, 189.

⁵⁰⁴ Ebd., 215–220.

⁵⁰⁵ Ebd., 218.

Briefe Gabriels gegeben haben. Bitten, ein Erkennungszeichen für die Armenier_innen zu definieren, finden sich allerdings bereits 1684 in den Schreiben, die aus Buda an Schahin ergingen.⁵⁰⁶ Dies zeigt, dass das potentielle Schicksal der Armenier_innen nach der Eroberung bereits seit längerem eine drängende Frage war und wohl etliche Menschen beschäftigte. Der Hofkriegsrat ordnete am 25. Juli 1686 an, dass Gregor Melchior in Begleitung Schweigers und Diodatos nach Buda zurückkehren sollte. Diodato hatte den Auftrag

einen modum zu concertiren, wie die antworth auf die hirgebrachte brief in Ofen zu bringen, imgleichen wegen eines zeichens so beÿ eroberung denen sich darin befundenen Christen und Armeniern gegeben werden könne.⁵⁰⁷

Der Abreise Diodatos kam jedoch allem Dafürhalten nach das Eintreffen der Nachricht über die erfolgreiche Sprengung des Pulvermagazins (siehe unten) in die Quere.⁵⁰⁸ Ob er dennoch nach Buda reiste und das erwünschte Zeichen vereinbaren konnte, lässt sich nicht ermitteln, in jedem Fall erwies es sich als bedeutungslos. Denn die Ermordung vieler Budaer Armenier_innen bei der Eroberung der Stadt zog einen bitteren Schlusstrich unter diese Bemühungen.

Auch nach dem 16. Juli gelangten noch armenische Spione und/oder Überläufer ins kaiserliche Lager, die zum Teil wichtige Informationen über die Lage und die Ereignisse in der Stadt liefern konnten. Zwei lassen sich ausmachen, die am 24. und 27. Juli überliefen und auf die in der Folge noch genauer eingegangen wird.

Sprengung des Pulvermagazins in Buda

Wie mehrfach angesprochen, war Gabriels Auftrag, nebst der Auskundschaftung der Festung und Verteidigungsmaßnahmen der Osmanen auch eine Sabotageaktion durchzuführen und das Pulvermagazin Budas zu sprengen. Diesbezüglich war er des Längeren in Verhandlungen mit zunächst ungewissem Resultat. Am 22. Juli war es schließlich so weit, dass am frühen Morgen das Magazin in Flammen aufging. Karl von Lothringen vermeldete in seinem Kriegstagebuch:

Vngefehr Vmb 6 Vhr sPührten wir Vnter Vnß, alß wie einen erdt Biden, hörten gleich darauf ein erschröcklichen strach Von Pulffer, Vnd seheten einen grossen schwarzen Rauch Beÿ dem Schloß alwo wir gewust, daß sie Jhr Vor nembstes Pulffer MagaZin

⁵⁰⁶ Italienische Übersetzung zweier Briefe an Schahin, Buda, 15. April 1684. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1684, fol. 13.

⁵⁰⁷ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 254r.

⁵⁰⁸ *Teply*, Diodato, Bd. 89, Sp. 364.

hatten aufgehen; solcher were so groß, daß Er sich in Viel zeit nicht hat Verzogen,
[...] ⁵⁰⁹

In Folge lag ein nicht geringer Teil der Festungsmauer in Schutt und Steine wurden auf die Pester Seite, den Schwabenberg und Gerhardsberg geschleudert, richteten Verwüstungen an und kosteten vielen Menschen inner- und außerhalb der Festung das Leben. ⁵¹⁰ Den Aussagen eines armenischen Überläufers zufolge, der am 24. Juli Buda verließ und sich zum Lager der Kaiserlichen durchschlug, forderte die Explosion 1.000 bis 1.500 Opfer in der Stadt und führte auch zu großen Zerstörungen von Häusern. ⁵¹¹ Ein wahrscheinlich am 27. Juli ins Lager gelangter Armenier berichtete wiederum, dass 12.000 Zentner Pulver in die Luft geflogen waren und der Pascha von Buda alle, die für das Magazin verantwortlich gewesen waren, habe köpfen lassen. ⁵¹²

Unmittelbar am 22. Juli jedoch kam kein Überläufer aus der Festung, der Nachricht über die Ursache der Katastrophe hätte bringen können. Also machte sich im Heerlager der Kaiserlichen die Stimmung breit, eine in die Festung abgeschossene Mörserkugel habe das Magazin getroffen und in Brand gesteckt; diese Wahrnehmung findet sich in Briefen von Markgraf Ludwig von Baden sowie Kurfürst Max Emanuel von Bayern; ⁵¹³ mehr noch, „durch gehendt sagt man“ dies, wie Karl von Lothringen in seinem Kriegstagebuch konstatiert. ⁵¹⁴ Das Erklärungsmodell verfestigte sich zum Narrativ: Grimani berichtete Cornaro ebenso, dass die Explosion durch eine Kanonenkugel verursacht worden sei. Ob es Gabriel zuzuschreiben sei, „das weiß man hier entweder nicht, oder man stellt sich nur es nicht zu wissen; sicher ist, daß man es nicht glaubt“. ⁵¹⁵ Etliche Flugschriften erwähnten die Möglichkeit, dass die Explosion durch einen Armenier verursacht worden sei, gar nicht mehr. Nun schien es manchen sogar klar, dass eine bayrische Kugel ins Munitionslager geflogen sei. ⁵¹⁶ Der Meinung haben sich

⁵⁰⁹ *Lothringen*, Kriegstagebuch, 345f.

⁵¹⁰ *Diarium*, das ist, Erzählung, 26.

⁵¹¹ *Lothringen*, Kriegstagebuch, 348; o.A., Warhafftig und außführlicher Bericht, 29.

⁵¹² *Diarium*, das ist, Erzählung, 31.

⁵¹³ Kopie eines Briefes von Max Emanuel von Bayern, Feldlager vor Buda, 22. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3559/62; Kopie eines Briefes von Ludwig von Baden, Feldlager vor Buda, 24. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3559/63.

⁵¹⁴ *Lothringen*, Kriegstagebuch, 346.

⁵¹⁵ *Cornaro*, Berichte, 223.

⁵¹⁶ o.A., An Historical Description of the Glorious Conquest of the City of Buda, the Capital City of the Kingdom of Hungary, by the Victorious Arms of the Thrice Illustrious and Invincible Emperor Leopold I, under the Conduct of His Most Serene Highness, the Duke of Lorraine, and the Elector of Bavaria (London 1686) 34, online unter <<https://www.proquest.com/docview/2264208956/13191091/>>; o.A., *Diarium Einer kurtzen und warhafftigen Relation Alles dessen / was sich bey Belagerung und Eroberung der Haupt-Statt und Vestung Ofen / Und kurz hernach zwischen den Christlichen und Türckischen Armeen von tag zu tag begeben* (o.O. 1686) 19, online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb11190300>>; Casimiro *Freschot*, *Ristretto dell'istoria d'Ungheria, E singolarmente le cose occorseui sotto il Regno dell'Augusto Leopoldo sino alla trionfante presa di Buda* (Bologna 1686) 442.

spätere Historiker_innen angeschlossen, sofern sie sich nicht der Diskussion über die Ursachen ganz enthalten haben.⁵¹⁷

Dieser Interpretation widersprechen Diodato⁵¹⁸ und Gabriel, die den eigenen Einsatz hervorstreichen. Gabriel behauptete sogar, einen Teil der ausgesetzten Belohnung für die Sprengung selber aufgebracht zu haben, was allerdings unglaublich ist, da Gabriel wenige Monate zuvor noch verschuldet gewesen war.⁵¹⁹ Noch bedeutender ist allerdings, dass auch von osmanischer Seite der Möglichkeit einer Fremdeinwirkung von außerhalb der Festung ganz generell dezidiert widersprochen wurde. Der Kul kethüdası Mehmed Beğ, der Stellvertreter des Janitscharenağas war, wurde nach dem Fall Budas nach Wien gebracht und verhört, wobei er zu Protokoll gab, dass

Daß Puluer in dem Magazin, müesse nur auß Unachtsambkeith der darzue bestellten Von dem Tabackhtrinckhen // oder durch ein gelegtes feyr, angangen seyn, weill es nit wohl, in solcher Tieffe, wo dasselbe gelegen, durch ain Bomben, hett einigen schaden leyden khönnen;⁵²⁰

Der lağımçıbaşı Sefer, der osmanische Chefmineur Budas, schloss hingegen auch Unachtsamkeit als Ursache aus und meinte, dass es sich um Sabotage gehandelt haben müsse. Sefer verdächtigte den armenischen Diener des Murad Ağa, dem die Obhut über das Pulvermagazin überlassen worden war. Jener Diener,

von Geburth ein Armenischer Christ, der aber ein Türkh worden, und vier iahr lang beÿ diesem Murad Aga warr, beÿ anderen Türcken Suspect worden, das Er dieser diener mit nahmben Jussuf villeicht die gelegenheith vor die handt nehmnen möchte; und aus der Vöstung Zu denen Christen übergehen; seÿ wegen solcher Suspicion in die eüssen [d.h. Eisen] etliche tag geschlagen worden, über welches obgenanter Jussuf passioniret und veranlast worden, denen Türcken zu einer Rach den puluer

⁵¹⁷ Mit der Ansicht, es sei eine Kugel gewesen: Freiherr Philipp Röder von Diersburg, Des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden Feldzüge wider die Türken, Bd. 1 (Carlsruhe 1839) 198–204, der sich auf Briefe von Ludwig von Baden und Karl von Lothringen stützt; ebenso; o.A., Die Eroberung von Ofen und der Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1686. In: Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, 1886 58f; Glassl, Der bayerische Anteil an der Eroberung Budapests im Jahre 1686, 128; Jean Bérenger, Le siège de Bude de 1686, Dix-septième siècle 229, Nr. 4 (2005) 601. Glassl mutmaßt sogar, der vermeintliche Schuss aufs Magazin könnte beabsichtigt gewesen sein. Keine Erwähnung der Ursachen hingegen bei: Klopp, Jahr 1683, 403; Szakály, Hungaria eliberata, 34f.; Eickhoff, Venedig, Wien und die Osmanen, 380.

⁵¹⁸ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 13–14r.

⁵¹⁹ Teply, Einführung des Kaffees, 134.

⁵²⁰ Verhörprotokoll des gefangenen Kul kethüdası durch die Hofkammer. OeStA Wien, FHKA, AHK Hoffinanz Ungarn Akten 718, 29. November 1686, fol. 443r.

Thurn anzuzünden, und weer von Keinen andern als von diesen das feüer angesteckt worden.⁵²¹

Während Sefer eindeutig den Armenier Yusuf verantwortlich macht, zeigen andere Quellen ein divergierendes Bild. Gabriel erwähnt in allen noch erhaltenen Originalbriefen nicht den Namen desjenigen, den er zur Sprengung zu verleiten suchte, sondern verwendet das armenische Pejorativum *şun* (auf Deutsch „Hund“). In den erhaltenen italienischen Übersetzungen der Briefe, sowie in dem von Cornaro zitierten Schriftstück, wird als Ansprechpartner allerdings ein namenloser *Çorbacı* genannt.⁵²² *Çorbacı-başı*, übersetzt „Suppenmeister“, war der Titel eines Janitscharenoffiziers. Selbiges findet sich in Diodatos Supplik III, die noch weitere Informationen über die Kontakte zum Munitionslager bietet. Darin enthüllt Diodato, dass Karakaş schon seit längerem mit dem Inspekteur des Pulvermagazins bekannt war und diesen mit Alkohol versorgte. Dieser *Çorbacı* sei einst Christ gewesen und über das *devşirme* ins Janitscharenkorps gelangt.⁵²³ Nachdem dieser

ganz confident gewesen, hat der Carachass dem Ciorbaggi in höchster gehaimb offenbahret, und vorgetregen [sic], daß wan Er ob besagten dienst wegen deß Puluer Maggazins zu offen [d.h. Buda] Laisten würdte, derselbe zu einer Amuneration 1000 duggaten haben solte⁵²⁴

Folgend führt Diodato genau wie auch Gabriel in seinen Briefen aus, dass sich der *Çorbacı* zunächst rückabsichern wollte. Schließlich schickte Diodato einen Brief mit seinem Petschaft, worauf er sich zufrieden gab und die Sprengung ausführte.

Aus dem Verhörprotokoll Sefers lässt sich der Name des *Çorbacı* ermitteln, nämlich Ahmed Ağa.⁵²⁵ Dass also ein Janitscharenoffizier für die Sprengung verantwortlich gewesen sein könnte, überstieg offensichtlich das Vorstellungsvermögen des Mineurs Sefer. Gabriels und Diodatos Beschreibung ist hier wohl am ehesten zu trauen, allerdings gibt es keinen letztgültigen Beweis, dass tatsächlich der *Çorbacı* Ahmed Ağa für die Sprengung verantwortlich war, denn dieser verlor bei der Explosion sein Leben.⁵²⁶ Als relativ gesichert kann jedoch gelten, dass tatsächlich Sabotage, von Gabriel initiiert, für die Sprengung verantwortlich war. Die Mission Gabriels hatte in diesem Sinn vollen Erfolg gezeitigt.

⁵²¹ Verhörprotokoll durch Heinrich Christoph Schwegler. OeStA Wien, FHKA, AHK Hoffinanz Ungarn Akten 723, April 1687, fol. 341v, 351r.

⁵²² OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, fol. 32v, 36r; *Cornaro*, Berichte, 218.

⁵²³ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 11v.

⁵²⁴ Ebd., fol. 11v–12r.

⁵²⁵ Verhörprotokoll durch Heinrich Christoph Schwegler. OeStA Wien, FHKA, AHK Hoffinanz Ungarn Akten 723, April 1687, fol. 341v.

⁵²⁶ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 13r.

Dennoch erhielt Diodato bald darauf vom Kaiser in einer Audienz die ausdrückliche Anweisung, mit der Korrespondenz nach Buda fortzusetzen.⁵²⁷ Es haben sich jedoch keine Briefe Gabriels nach der erfolgten Sprengung erhalten und es kann nicht gesagt werden, ob es überhaupt solche gegeben hatte.

Gabriel während der Eroberung Budas

Die Eroberung Budas, die am 2. September 1686 erfolgte, bedeutete einen Einschnitt für die armenische Gemeinde der Stadt, deren weitreichende Folgen später noch genauer zu zeigen sein werden. Viele Einwohner_innen der Stadt überlebten den Generalsturm der Belagerungsarmee nicht oder wurden gefangengenommen, nach Wien verschleppt und dort, sofern sie Muslim_innen waren, getauft.⁵²⁸ Gabriel und Karakaş überlebten beide das Blutbad, das die Soldaten in der Stadt anrichteten. Gabriel selbst beschrieb zwar später kurz die Eroberung Budas und erwähnte das Los der hochrangigen Paschas in Buda, gab aber keine Auskunft darüber, was er zu diesem Zeitpunkt tat.⁵²⁹ Die Handschrift in der ÖNB, und damit eines seiner wenigen Selbstzeugnisse, ist für Gabriels gesamte Mission in Buda auffallend unergiebig. Für die Rekonstruktion dieser Ereignisse sind wiederum die Suppliken Diodatos und Akten des Hofkriegsrats entscheidend.

Wie Diodato Jahre später festhielt, hatte Karl von Lothringen dem Dolmetscher Adam Lachawitz befohlen, Gabriel und Karakaş in der Stadt zu finden und vor den Soldaten in Sicherheit zu bringen.⁵³⁰ Karakaş war aber bereits zur Beute eines Offiziers geworden, der ihn an den Hofhistoriographen Giambattista Comazzi übergab. Beide forderten nun ein Lösegeld, doch auf Diodatos Veranlassung verfügte der Hofkriegsrat die Freilassung des Karakaş.⁵³¹ Gabriel wiederum hatte versucht, sich im allgemeinen Getümmel zu bereichern und konnte kurzfristig eine Türkin, einen Türken, drei Juden und 258 ½ Zechinen an sich bringen. Die Beute wurde ihm jedoch abgenommen, abgesehen von den drei Juden.⁵³² Adam Lachawitz fand ihn, erlöste ihn aus der Gefangenschaft, in die er mittlerweile selbst geraten war, und schickte ihn nach Wien. In Wien wiederum konnte Gabriel auch die Juden, für die er wohl

⁵²⁷ Ebd., fol. 13v.

⁵²⁸ Karl Teply, Vom Los osmanischer Gefangener aus dem großen Türkenkrieg 1683–1699. In: Südost-Forschungen 32 (1973) 37–41.

⁵²⁹ *T'ochat'ec'i*, Žamanakagrowt'iwn [Chronik], fol. 13r.

⁵³⁰ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 14r.

⁵³¹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 373r.

⁵³² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 421v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 279r, 327v.

Geld zu bekommen hoffte, nicht behalten, da sie ihm von Samuel Oppenheimer abgenommen wurden.⁵³³

Schicksal nach der Eroberung Budas

Gabriels Leben nach der Eroberung der Stadt kann hier nicht im Detail nachvollzogen werden, da Gabriel nach 1686 für den weiteren Verlauf des Großen Türkenkriegs nur einmal und damit für das Forschungsthema an sich keine große Rolle mehr spielte.⁵³⁴ Folgend sollen lediglich einige Streiflichter geworfen werden.

Am 10. Februar 1687, also erst nach der erfolgreichen Beendigung der Mission, heiratete Gabriel im Dom St. Stephan die Witwe des Landschreibers von Neuhäusel/Nové Zámky, Maria Regina Josepha. Das Datum ergibt sich aus den Heiratsmatriken des Doms,⁵³⁵ was insofern von Relevanz ist, als Gabriel in seiner kursorischen Lebensdarstellung den 15. Januar 1686 als Datum der Heirat anführt.⁵³⁶ Unklar muss bleiben, warum Gabriel sich im Datum seiner Hochzeit geirrt hat. Die Trauung führte Nersēs Elachedi durch, während Diodato und Schahin Trauzeugen Gabriels waren.⁵³⁷ Während also ein Jahr zuvor, als es darum ging, Gabriel für eine Spionagemission in Buda zu gewinnen, Diodato und Schahin gegeneinander arbeiteten und jeder der beiden sich als alleiniger Initiator der Spionagemission beim Hofkriegsrat verdient machen wollte, konnten die beiden nun offensichtlich wieder an ihre alte Freundschaft anknüpfen.

Aus der erfolgreichen Mission in Buda versuchten die beteiligten Armenier, also Karakaş, Gregor Melchior und Gabriel, Profit zu schlagen und richteten Ansuchen um finanzielle Abgeltung an den Hofkriegsrat. Die Bitte des Karakaş wurde gänzlich zurückgewiesen, da der Hofkriegsrat der Auffassung war, dieser habe sich an den „Geschäften mit türkischen Kriegsgefangenen beteiligt“ und deswegen schon genug Belohnung für seine Verdienste erhalten.⁵³⁸ Karakaş beschwerte sich deswegen bei Diodato, der ihm seinerzeit vorgeblich eine Belohnung versprochen hatte.⁵³⁹ Gregor Melchior, der Kurierdienste für sich in Anspruch nehmen konnte, war nach eigenen Angaben am Weg von Buda nach Wien von Husaren ausgeplündert worden, hatte 52 Dukaten verloren und suchte nun um Entgeltung an.⁵⁴⁰ Gabriel wiederum

⁵³³ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll, fol. 458r, 462r, 511r.

⁵³⁴ Was über Gabriels weiteres Schicksal bekannt, bzw. aus den Quellen zu erschließen ist, hat Karl Teply bereits dargestellt, siehe *Teply*, Gabriel; *Teply*, Einführung des Kaffees.

⁵³⁵ *Teply*, Einführung des Kaffees, 137.

⁵³⁶ *T'ochat'ec'i*, *Žamanakagrowt'iwn* [Chronik], fol. 13r. Die armenische Datumsangabe (1137) differiert noch zusätzlich von der gregorianischen, da sie dem Jahr 1689 entsprechen würde.

⁵³⁷ *Teply*, Einführung des Kaffees, 137.

⁵³⁸ Ebd., 138.

⁵³⁹ WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 15v.

⁵⁴⁰ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 380r, 413v, 444v.

machte noch weit höhere Ansprüche geltend und behauptete sogar, er selber habe die Sprengung initiiert, an dieser mitgewirkt und dem Çorbacı Ahmed Ağa die von ihm geforderten 1.000 Dukaten vorgestreckt. Dementsprechend verlangte er die Rückzahlung.⁵⁴¹ Diodato hingegen legte eine andere Version der Ereignisse dar, wonach es ein Brief mit finanziellen Zusicherungen von ihm gewesen sei, mit welchem der Çorbacı überzeugt wurde.⁵⁴² Gabriels hohe Forderungen wurden vom Hofkriegsrat jedenfalls zurückgewiesen, ihm allerdings eine jährliche Pension von 400 Gulden zuerkannt.⁵⁴³ Dies erfolgte in Anerkennung seiner Verdienste um die Sprengung des Pulvermagazins. Im Unterschied zu den Soldaten während der Belagerung, zum venezianischen Gesandten Cornaros und zu den Flugschriften zog der Hofkriegsrat unter Hermann von Baden die Darstellung Gabriels nicht in Zweifel.

An die 400 Gulden, die Gabriel also jährlich zustanden, war jedoch noch nicht deren tatsächliche Auszahlung geknüpft und die Hofkammer erwies sich, wie auch in anderen Fällen, nicht dazu in der Lage, diese Ansprüche abzugelten.⁵⁴⁴ Gabriel reichte mehrere dringliche Gesuche an den Hofkriegsrat ein und als er nicht zum gewünschten Erfolg gelangte, machte er seinem Unmut ebenfalls bei Diodato Luft.⁵⁴⁵ Die Lage verschlechterte sich für Gabriel insofern, als er zunehmende Spiel- und Trinkschulden gemacht hatte,⁵⁴⁶ immer in der Annahme, dass ihm der Hof die geforderten Summen ausbezahlen würde. Im Zusammenhang mit Gabriels Exzessen in diversen Wirtshäusern ist auch zu erwähnen, dass er mit seinen Konfidententaten angab⁵⁴⁷ und damit letztlich eine ähnliche Mission in Belgrad zum Scheitern brachte.

Gabriels Schulden kulminierten schließlich in mehreren Prozessen, die seine Gläubiger, Diodato, Nersēs Elachedi und der Dolmetscher Johann Admiraldi, gegen ihn anstregten und derentwegen er sogar ins Gefängnis wanderte.⁵⁴⁸ Gabriel rächte sich gegenüber Diodato, in-

⁵⁴¹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 427v; Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 16r; *Teply*, Einführung des Kaffees, 138.

⁵⁴² Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 13r, 15r. Zumindest ist dies die Version, die Diodato 1705 in seiner Supplik III dem Kaiserhof mitteilte. Dass er Ähnliches bereits früher gesagt und geschrieben hatte, kann aber angenommen werden.

⁵⁴³ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 375, 1687 Registraturprotokoll, fol. 80r, 466v.

⁵⁴⁴ *Teply*, Einführung des Kaffees, 139.

⁵⁴⁵ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 16v–17r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 468r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 376/1, 1688 Expeditprotokoll, fol. 239v. Diodato wandte sich auch selbst an den Hofkriegsrat, um eine Auszahlung der 400 Gulden zu erreichen, damit Gabriel seine Schulden bezahlen könne. OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 639v.

⁵⁴⁶ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 16v.

⁵⁴⁷ Ebd., fol. 14v.

⁵⁴⁸ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 439v, 504r, 558v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 376/1, 1688 Expeditprotokoll, fol. 621v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 376/2, 1688 Expeditprotokoll, fol. 623r, 747v, 751v, 804r, 806v, 809v, 820r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 378, 1689 Expe-

dem er Briefe fälschte, die eine enge Verbindung Diodatos mit dem Pascha von Buda und damit einen Hochverrat Diodatos nahelegten. Diodato entwand sich dem Vorwurf und nachdem er selbst eine erneute Gefängnisstrafe Gabriels erwirkt hatte, gab letzterer im Juni 1692 die Fälschung zu.⁵⁴⁹ Gabriel musste die kaiserlichen Erblände verlassen.⁵⁵⁰ 1694 fand er sich in Istanbul ein.⁵⁵¹ 1709 konnte er allerdings erneut eine Beschwerde an den Hofkriegsrat vorlegen, was zeigt, dass er trotz seines Urteils nicht gänzlich der Habsburgermonarchie den Rücken gekehrt hatte. Das weitere Schicksal bleibt gemäß derzeitigem Wissensstand im Dunkeln.⁵⁵²

ditprotokoll, fol. 7v, 32v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 379, 1689 Registraturprotokoll, fol. 221r, 274r; *Teplý*, Gabriel, Sp. 238f.

⁵⁴⁹ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 154.

⁵⁵⁰ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten: 70/1710, fol. 17r.

⁵⁵¹ *Oskian*, Nersēs V. Erewanc'i, Sp. 273.

⁵⁵² *Teplý*, Einführung des Kaffees, 155f.

4. Wahrnehmungen von Armenier_innen durch ihre Umgebung

Das folgende Kapitel versucht in Ausschnitten zu zeigen, wie die Armenier_innen als Minderheit in der Habsburgermonarchie wahrgenommen wurden. Auch wenn diese Wahrnehmung nur in Einzelfällen festgestellt und überdies nicht verallgemeinert werden kann, sind diese Fälle umso mehr deswegen instruktiv, weil sie zeigen, welchem Klima Armenier_innen in Wien ausgesetzt sein konnten. Negative Wahrnehmungen prägten zu einem Gutteil die Lebensrealitäten der betrachteten Personen und ohne diese etwas genauer unter die Lupe zu nehmen, wäre ein vertiefteres Verständnis der Ereignisse unmöglich.

Armenier in kaiserlichen Diensten waren wiederholt mit Misstrauen konfrontiert, das sich an ihrer herausgehobenen Stellung, ihrer Andersartigkeit und den von ihnen geleisteten Diensten entzündete. Dass Armenier für Spionagetätigkeiten im – oder Botendienste ins – Osmanische Reich zur Verfügung standen, ließ wiederholt den Verdacht aufkommen, es handle sich bei ihnen um Doppelspione, die auch der osmanischen Seite Nachrichten zukommen ließen. Diodato wurde 1689–90 der Doppelspionage beschuldigt und musste einen Hochverratsprozess durchstehen.⁵⁵³ Schahin wiederum wurde 1684 einer Untersuchung unterzogen.⁵⁵⁴ Diese bereits ausführlich behandelten Verdächtigungen waren jedoch nur die Spitze des Eisberges an Misstrauen, mit dem Armenier_innen immer wieder konfrontiert wurden.

Eine der ersten dezidiert negativen Wahrnehmungen von Armeniern äußerte der kaiserliche Resident in Istanbul Philipp Beris 1671, als er in einem Brief an Hofkriegsratspräsident Montecuccoli vor Diodato warnte:

Schließlich sey [...] nit verhelt waß es für ein gefehrlihe sa[c]h ist mit denen Raizen so sich Zu Wien auffhalten, u[nd] sich daselbst fast heüßl[ic]h niederlaßen würckh[en] u[n]der ein falschen prætext hofffreyheiten u[nd] schuz decreten auß, u[nd] sein lauter Spioni, wie sich den unle[n]gst begeben, daß ein renegirter Armenier von Gallata nahmens Menes sich lang Zu Wien aufgehalten bey einen anderen Raizen oder Armenier so sein gewölß bey der guld ganß hat, u[nd] mit nahmen Johanes Deodato heist, u[nd] sich Catholisch Simulirt, da Er genug Spionirt, hat diser Deodato dem Menes ein Paß Procurirt [...] mit welchen Paß Er Menes v[o]n danen ab: naher Rom geraist, nahgehend wider auff Venedig, u[nd] über Ragusa anhero Cohmen, gehet iez hier wie ein Türckh u[nd] haist Mahomet, weiß von Wien mehr Zu sag[en] alß einer der 10. Jahr daselbst gehaust hatt.⁵⁵⁵

⁵⁵³ Ebd., 148–152.

⁵⁵⁴ Ebd., 96–99.

⁵⁵⁵ Beris an Montecuccoli, Belgrad, 31. März 1671. OeStA HHStA, Türkei I 142, 1671/1–4, fol. 179v–180r.

Beris wirft Diodato also vor, einen Spion beherbergt, diesem einen Pass verschafft und ihn mutmaßlich mit Informationen versorgt zu haben. Abgesehen von diesen konkreten Vorwürfen gegen Diodato, die allerdings für diesen folgenlos blieben,⁵⁵⁶ sind die allgemeineren Vorhaltungen von Interesse: Armenier seien alle Spione (für die Osmanen), sie erschlichen sich ihre Hoffreiheit, ihr Glaube wäre (mindestens im Fall Diodatos) gar nicht aufrichtig, und ferner beäugt Beris die erste armenische Kolonie in Wien mit deutlich hervortretendem Unwillen. Er war nicht der Einzige, der hinsichtlich der Armenier_innen zu xenophoben Reaktionen neigte. Auffällig an der Passage ist ferner eine erneute Gleichsetzung von Armeniern mit Raizen.

Ein Dekret von 1678 griff die Vorhalte gegenüber Diodato wieder auf und zeigt, dass man ihn offenkundig der Spionage und des Umgangs mit möglichen Spionen verdächtigte. In Erinnerung an die im selben Jahr verfügte Ausweisung der Raizen aus Wien wurde ihm

nochmallen und Zu allen überfluß, hiermit an-Befolchen, daß Er seiner Zurgelasßenen Handlung sich allein halten, und hingegen für alle Verdächtigen Correspondenz und aufhaltung dergleichen Leuth sich also gewiß huetten solle, alß im widrigen Fahl, seiner Hof-Freyheiten ipso facto Cassiert, und Er gleich denen andern, von Hier Hinweg geschaff wurde.⁵⁵⁷

1683, noch vor der Belagerung Wiens und nachdem Schahin wertvolle Informationen aus Buda beschafft hatte, wurde er des Verrats und der Spionage für die Osmanen verdächtigt. Baron Dorsch befragte diesbezüglich Meninski, der den Armenier damals noch vor den Verdächtigungen schützte.⁵⁵⁸

Auch der venezianische Gesandte am Kaiserhof Federico Cornaro betrachtete die Armenier mit großem Misstrauen und redete ihre Leistungen klein. Er, wie auch sein Korrespondent im Lager vor Buda, Francesco Grimani, bezweifelten, dass Gabriel Schebin für die Sprengung des Pulvermagazins verantwortlich gewesen war.⁵⁵⁹ Cornaro traute ferner armenischen Kundschaftern nicht zu, dass sie Briefe von Bedeutung, wie etwa Friedensangebote der Osmanen, übermitteln würden, denn er meint: „[D]och scheint es kaum möglich zu sein, daß auf so verdächtigen Wegen eine Angelegenheit von Bedeutung und Wichtigkeit, von Ehre und Treue betrieben werde“.⁵⁶⁰ In völligem Unwissen, möglicherweise sogar in Ignoranz darüber, dass Wardan eben ein solches Friedensangebot überbracht hatte, ließ Cornaro also zu einem Zeit-

⁵⁵⁶ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 80.

⁵⁵⁷ Zit. in *Sturminger*, Kundschafter, 362.

⁵⁵⁸ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 10v–11r.

⁵⁵⁹ *Cornaro*, Berichte, 198.

⁵⁶⁰ Ebd., 190.

punkt, als er noch gar nichts vom Inhalt der Briefe Schebins wusste, kein gutes Haar an diesen. Besonders antiarmenisch ist die folgende Passage:

Bezüglich des Griechen (von dem ich in meinem letzten Briefe meldete, daß er aus Ofen gekommen ist), läßt sich nicht entnehmen, daß er Dinge von Wichtigkeit überbracht habe. Er ist der gewöhnliche Korrespondent der hier befindlichen Armenier, und wurde auch dazu gebraucht, die Operationen und Pläne der Türken auszuspionieren; doch sind das Leute von wenig Treue, denen niemals viel Glauben geschenkt wurde, obgleich sie, mit allerlei Projekten sich einschmeichelnd, von dem Markgrafen von Baden stets begünstigt und unterstützt wurden. [...] Jetzt sucht er wieder mit denselben Vorspiegelungen eines aufrichtigen Einverständnisses mit den anderen Christen, die sich in Ofen befinden, die Teilnahme des hiesigen Hofes zu gewinnen, damit sie im Falle der Eroberung der Stadt nicht dem äußersten Verderben preisgegeben werden, oder daß er, da die Türken mißtrauisch geworden, für nötig befunden habe, sich durch die Flucht zu retten.⁵⁶¹

Cornaro war zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt, was der Brief beinhaltete, leugnete allerdings, dass dessen Inhalt von Bedeutung sei, und warf den Armeniern zugleich kollektiv vor, untreu zu sein. Alle von diesen vorgetragenen Ideen oder Betonungen einer Parteinahme für die kaiserliche Seite seien vorgeschoben.

Der hier deutlich zu Tage tretende Untreuevorwurf findet sich auch in den Vorwürfen, die Meninski 1685 gegen Diodato und Schahin erhob, denen beiden er Spionage für den osmanischen „Feind“ vorwarf. Schahin sei überdies ein osmanischer „Untertan“, ein „Diener eines Türken“ oder gleich „Diener der osmanischen Barbaren“.⁵⁶² Mehrfach beklagt er dessen Lügen. Schahins Bruder Wardan wiederum sei ein „idiotischer, simpler Mensch“, „arm im Geiste“ und seine Briefe strotzten vor „Widersprüchen und Fabeln“.⁵⁶³ Generalisierend führt er an, dass Armenier von „Türken“ für ein „ehrloses Volk“ gehalten würden und diese ihnen deshalb keine Geheimnisse anvertrauten.⁵⁶⁴ Meninski überträgt hier also die Wahrnehmung, Armeniern sei nicht zu trauen, da sie untreu jedes verratene Geheimnis sofort weitererzählen würden, auf die Osmanen. Dass diese Aussage jedoch nicht zutrifft, konnte Diodato in seiner Antwort damit beweisen, dass Schahin 1682/83 in Buda von offizieller Seite Informationen zugespielt bekam.⁵⁶⁵ Und auch Diodato selbst hatte in Istanbul geheime Informationen über

⁵⁶¹ Ebd., 214.

⁵⁶² Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 3r, 8v.

⁵⁶³ Ebd., fol. 11v, 14r.

⁵⁶⁴ Ebd., fol. 2v.

⁵⁶⁵ Diodato an Kaiser Leopold I., undatiert, vmtl. 1684 (Diodato Supplik I). OeStA Wien, HHStA, Türkei I 153, 1686, 101r.

den künftigen Feldzug gegen Wien erhalten. Zu anderer Gelegenheit bezeichnete Meninski alle Armenier und Raizen pauschal als „Canalien“.⁵⁶⁶ Meninskis Supplik gipfelt schließlich darin, dass er alle Raizen und „Untertanen der Türken“, will heißen, alle Armenier_innen, aus Wien vertrieben sehen möchte.⁵⁶⁷ Wesentlicher hier als die Gegenstandslosigkeit dieser Anschuldigungen erscheint allerdings, dass Meninski, der zuvor mit Schahin und Diodato gute Beziehungen gepflogen hatte, auf einen reichen Katalog an antiarmenischen Vorwürfen zurückgreifen und diese instrumentalisieren konnte, sobald er mit den beiden Armeniern über Kreuz war.

Über Philippe Comte de Sanis, der allerdings als Spion für die Osmanen an sich in keinem guten Licht stand, wurde ein besonders negatives Urteil getroffen. Dieser sei ein „durchgetriebener in stattes=sachen practicirter, Vnd anbeÿ gefährlicher intrigant“.⁵⁶⁸ De Sanis schien zudem alle Vorurteile gegen Armenier_innen zu bestätigen, da er die Kaiserlichen auszuspionieren schien, seine Religionszugehörigkeit für den Hofkriegsrat nicht sicher war und sein selbstsicheres Auftreten ihm keinesfalls Freunde machte.⁵⁶⁹ Dass Diodato während dessen Hochverratsprozess 1689 misstraut wurde, er hätte Kontakte zu de Sanis haben können, war für diesen nicht vorteilhaft und war Wasser auf die Mühlen derjenigen, die auch Diodato für einen Spion hielten. Diese wiederholten Vorwürfe der Doppelspionage trafen allerdings nicht nur Armenier, denn etwa auch der Jude Heschel Löbl wurde von Hofratspräsident Montecucoli dementsprechend verdächtigt.⁵⁷⁰

Das bisher gebotene Bild ist jedoch mit zwei bedeutsamen Einschränkungen zu versehen. Denn erstens lassen sich zwar in den Quellen deutlich mehr negative Wahrnehmungen von Armenier_innen finden, es gibt aber auch Fälle regelrecht positiver Urteile. Der Hofkurier und Armenier Erasmo Noel wurde vom Hofkriegsrat für einen „gute[n] Mensch[en]“ gehalten, der lange Jahre treu gedient habe und „künftig wohl Zugebrauchen sein wird“.⁵⁷¹ Auch wenn dies eher eine Ausnahme darstellt – in den meisten Fällen verfuhr der Hofkriegsrat mit Anträgen sachlicher und sparte sich positive Urteile – ist dennoch der Hinweis instruktiv, dass Armenier durch wertvolle Dienste für den Hofkriegsrat positiv wahrgenommen wurden.

⁵⁶⁶ Verhörprotokoll von Ricciardi, 9. Juli 1686. GLA Karlsruhe, 46/3453/37.

⁵⁶⁷ Meninski an Hofkriegsrat, 1685 (Meninski Supplik). GLA Karlsruhe, 46/3555/194, fol. 15r.

⁵⁶⁸ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 7. November 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 106r; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 13. Jänner 1690. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 167.

⁵⁶⁹ Siehe Kapitel 5.4.

⁵⁷⁰ *Teplý*, Konfident.

⁵⁷¹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 364, Expeditprotokoll 1682, fol. 76r.

Wahrscheinlich blieben neutrale oder gar positive Wahrnehmungen, die sich allerdings kaum erhalten haben, in der Mehrzahl.

Zweitens besteht bezüglich einer Wahrnehmung und Bewertung von Armenier_innen in der Habsburgermonarchie das Problem, dass in vielen Quellen Armenier_innen gar nicht als solche erkannt, respektive definiert werden. Johannes Diodato und Gabriel Schebin wurden in mehreren Akten des Hofkriegsrates schlicht als Raizen angesprochen.⁵⁷² Und auch Francesco Grimani betrachtete in einem seiner Briefe an Cornaro einen armenischen Nachrichtenübermittler schlicht als „Raizen oder Griechen“, auch wenn dieser, wie er feststellen konnte, „blos arianisch [armenisch] spricht und deshalb nur wenig verstanden wird“.⁵⁷³ Nicht einmal die Erkenntnis, welche Sprache der Bote verwendete, führte bei ihm zur richtigen Schlussfolgerung hinsichtlich dessen Identität. An anderer Stelle verwendete Grimani die Formulierungen „jenes Griechen oder Armeniers“ oder sogar nur „Griechen“, wenn er über armenische Kundschafter berichtete.⁵⁷⁴ Karakaş wurde vom Hofkriegsrat bisweilen als „Türckische[r] Kauffman“ apostrophiert.⁵⁷⁵ Andere Armenier_innen wie Schahin oder der noch zu behandelnde Philippe Comte de Sanis, die aus den persischen Territorien kamen, wurden in Wien bisweilen als „Persianer“ aufgefasst.⁵⁷⁶ De Sanis wurde, da er zugleich französischer Untertan war, zudem als „gewißer franzoß“ bezeichnet.⁵⁷⁷ Die ungenauen räumlichen und ethnischen Vorstellungen über das Osmanische und das Safawidenreich sowie über die Personen, die aus dem Südosten kommend nach Wien gelangten und die sich in den allgemeinen Identitätszuschreibungen „Griechen“ oder „Raize“ für diese Menschen manifestierten, betrafen vielfach auch die Armenier_innen, wenngleich diese nicht orthodox waren. Dieses Quellenproblem erschwert eine umfassende Analyse armenischer Involvierung in den Großen Türkenkrieg, sowohl auf österreichischer wie auch osmanischer Seite, da auch dort die ethnische Identität vielfach nicht erfasst wurde.

⁵⁷² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 378, Expeditprotokoll 1689, fol. 492v; OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 2r.

⁵⁷³ Cornaro, Berichte, 198.

⁵⁷⁴ Ebd., 188, 205, 214.

⁵⁷⁵ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll, fol. 373r.

⁵⁷⁶ Zu Schahin: OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 368, 1684 Expeditprotokoll, fol. 242r, 268r, 302r, 315v, 334v, 335r, 497v; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 369, 1684 Registraturprotokoll, fol. 111v, 455v; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 370, 1685 Expeditprotokoll, fol. 152r, 214v, 268v; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 371, 1685 Registraturprotokoll, fol. 8r, 146r, 171r. An anderer Stelle war man sich seiner armenischen Herkunft allerdings bewusst: OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 364, 1682 Expeditprotokoll, fol. 10v; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 366, 1683 Expeditprotokoll, fol. 56r; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 368, 1684 Expeditprotokoll, fol. 178r, 209v; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 369, 1684 Registraturprotokoll, fol. 341r. Zu de Sanis: Verhörprotokoll des Don Luca Ussey, Wien, 19. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 380, 1689 Expeditprotokoll, fol. 119r. Da de Sanis von sich behauptete, ein persischer Fürst zu sein und seine armenische Identität nicht erwähnte, ist diese Auffassung allerdings leicht erklärlich.

⁵⁷⁷ Johann Georg von Anhalt an Graf Jörger, Cölln an der Spree, 15. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HA Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 3r.

5. Armenier_innen im osmanischen Heer und auf Seiten des Osmanischen Reiches

Armenier_innen waren nicht nur auf Seiten der kaiserlichen Truppen, in Diensten des Hofkriegsrats oder als Konfidenten der Habsburger aktiv. Es finden sich auch Berichte über Armenier, die in Diensten der osmanischen Armee standen, respektive die osmanische Seite im Krieg unterstützten. Das folgende Kapitel wird versuchen nachzuzeichnen, in welchen Bereichen osmanischer Militäranstrengung im Großen Türkenkrieg Armenier_innen beteiligt waren und dies in einen größeren Kontext stellen. Da in vielen Fällen nicht genug Material vorliegt, um armenische Involvierung zweifelsfrei klären zu können, ist das Operieren mit Wahrscheinlichkeiten nötig.

5.1. Armenische Mineure und andere militärische Fachleute

Von besonderer Bedeutung nicht nur im Großen Türkenkrieg, sondern allgemein in osmanischen Kriegen, waren die armenischen Fachleute, besonders die Mineure. Die auf Türkisch *lağımçılar* genannten Mineure waren dafür verantwortlich, unter Festungen Minen anzulegen und diese zu sprengen, um die Festungsmauern zum Einsturz bringen zu können. Osmanische Mineure maßen in der Nacht mit Schnüren die notwendige Länge der Minen aus und legten sie dann so an, dass sie gerade noch mit gekreuzten Beinen darin sitzen konnten. Die Richtung der Mine wurde mit Visiergerät, Lot und Wasserwaage bestimmt, zudem legten sie Bohrlöcher zur Lüftung an. Die Pulverladung wurde schließlich in eine mit Holz und Erde hermetisch abgedämmte Ladekammer eingebracht. Schließlich wurde die Mine mittels Lunte (*fıtil*) gezündet.⁵⁷⁸ Die Bedeutung der Mineure war beträchtlich und lässt sich nur mit den Kanonieren vergleichen.⁵⁷⁹ In der Technik, die die osmanischen Mineure anwendeten, waren sie anderen Mineuren weit überlegen.⁵⁸⁰

Im Osmanischen Reich unterschied man jene *lağımçılar*, die den Waffenmeistern unterstanden und vom Sultan bezahlt wurden von jenen, die in den Provinzen stationiert waren. *Lağımçılar* wurden während der osmanischen Geschichte vorwiegend aus den christlichen Regionen am Balkan, wo sich spezifische Zentren für Minenbau herausbildeten, sowie aus

⁵⁷⁸ Kreutel, Kara Mustafa vor Wien, 338.

⁵⁷⁹ Ágoston, Guns for the Sultan, 40.

⁵⁸⁰ Dürriegl, Wien 1683, 61.

Armenien rekrutiert. Im 17. Jahrhundert lebten bis zu 5.000 Mineure in Istanbul. Der größere Teil von ihnen waren Armenier aus Kayseri/Kesaria.⁵⁸¹

Da an sich schon armenische Mineure eine große Bedeutung für das osmanische Heer hatten, überrascht es nicht, dass sie auch in der Zweiten Wiener Türkenbelagerung im Einsatz waren. Nachdem die ersten Versuche, das belagerte Wien im Sturm zu nehmen, nicht fruchteten, beschloss Kara Mustafa am 20. Juli den Einsatz der Mineure.⁵⁸² Die ersten Minen wurden von den lağımçılar am 23. Juli 1683 gesprengt.⁵⁸³ Im Laufe der Belagerung waren sie durchaus wichtig, unterhöhlten die Stadtmauer und sorgten durch gezielte Sprengungen dafür, dass sich Breschen öffneten.⁵⁸⁴ Anfang September hatten es die Mineure geschafft, bis unmittelbar an die letzte Verteidigungslinie heranzukommen und das Burgravelin endgültig zu überwinden. Damit standen sie an der Kurtine, kurz vor der Einnahme der Stadt, und wollten die letzten, entscheidenden Minen sprengen.⁵⁸⁵

Dass die Belagerer letztlich keinen Nutzen aus den Bemühungen der Mineure ziehen konnten, ist nicht diesen anzurechnen. Im Gegenteil, wurden doch die Mineure von Graf Marsigli, der zu dem Zeitpunkt Gefangener im osmanischen Lager war, ausdrücklich gelobt. Marsigli merkte an, dass die armenischen Mineure erfahrener und fleißiger waren als die habsburgischen und dass sie im Sitzen arbeiteten, wodurch sie dieselbe Arbeit in der Hälfte der Zeit und mit deutlich weniger Anstrengung erledigen konnten.⁵⁸⁶ Bedenken muss man allerdings auch, dass zum Zeitpunkt der Belagerung kaum erfahrene kaiserliche Mineure in der Stadt waren und letztlich militärisch kaum geschulte Berg- und Brunnenarbeiter das Gegenminieren übernahmen.⁵⁸⁷ Wenn die feindlichen Mineure aufeinandertrafen, so kam es auch unter der Erde zu „grausame[n] Nahkämpfe[n]“.⁵⁸⁸ Jan Sobieski schrieb über die Durchschlagskraft osmanischer Mineure nach dem Entsatz Wiens an seine Frau:

Das menschliche Auge hat niemals solche Dinge gesehen, wie sie dort [in Wien] die Minen anrichteten: Aus den gemauerten Bastionen, die grausam hoch und groß sind, machten sie schreckliche Felsen und ruinierten sie so, dass sie nicht mehr halten konnten.⁵⁸⁹

Dies zeigt, welchen militärischen Wert die armenischen Mineure für die osmanische Armee hatten und welchen Beitrag sie während der Belagerung Wiens leisteten.

⁵⁸¹ *Ágoston*, Guns for the Sultan, 40. Siehe ebenfalls *Astoyan*, Hayern ösmanyany banakowm, 10.

⁵⁸² *Dürriegl*, Wien 1683, 65f.

⁵⁸³ *Klopp*, Jahr 1683, 230.

⁵⁸⁴ David T. *Zabecki*, The Kahlenberg, Vienna. In: *Military History* 28, Nr. 2 (2011) 76–79.

⁵⁸⁵ *Dürriegl*, Wien 1683, 94, 99f.

⁵⁸⁶ *Ágoston*, Guns for the Sultan, 42.

⁵⁸⁷ *Dürriegl*, Wien 1683, 67, 88.

⁵⁸⁸ Ebd., 91.

⁵⁸⁹ Jan *Sobieski*, Briefe an die Königin. Hg. von Joachim *Zeller* (Frankfurt am Main 1983) 116.

Während der Zweiten Wiener Türkenbelagerung dürften 5.000 osmanische Mineure aktiv gewesen sein; wie viele davon Armenier waren, listet die Quelle nicht auf.⁵⁹⁰ Ebenso wenig sind die Verluste armenischer Mineure, die es sicherlich gegeben hat, bezifferbar. Zählten hochrangige Ingenieure und Mineure zu den Opfern, so trauerte Kara Mustafa persönlich.⁵⁹¹ Auch in den folgenden Kriegsjahren waren osmanische Mineure im Einsatz, von denen wiederum – so ist anzunehmen – etliche armenischer Abstammung waren. Osmanische Mineure, die von kaiserlichen Truppen gefangen genommen worden waren, wie etwa der Budaer Mineurmeister Sefer, hatten in Wien sogar die Möglichkeit, als Mineure tätig zu werden, da man ihre Fähigkeiten schätzte.⁵⁹² Diese wurden schließlich als Ausbildner in kaiserliche Mineurschulen übernommen, da im Hofkriegsrat der Mangel an guten Mineuren erkannt worden war.⁵⁹³

Abgesehen von Mineuren waren Armenier auch in anderen Einheiten aktiv und arbeiteten als Steinbrecher, Bauarbeiter, Pioniere oder bei der osmanischen Flotte, wo sie einen bedeutenden Anteil der Kanoniere stellten.⁵⁹⁴ Diese Beispiele unterstreichen die große Bedeutung armenischer militärischer Fachleute in der osmanischen Armee, nicht nur, aber auch während des Großen Türkenkriegs.

5.2. Armenische Soldaten und Janitscharen

Im Großen Türkenkrieg kämpften möglicherweise auch armenische Janitscharen⁵⁹⁵ in der osmanischen Armee, wenngleich sich bei diesen in besonderem Maße die Frage stellt, inwie-

⁵⁹⁰ Georg Christoph von Kunitz, *Diarium Welches Der am Türckischen Hoff, und hernach beym Groß-Vezier in der Wienerischen Belägerung gewester Kayserl. Resident Herr Baron Kunitz eigenhändig beschrieben*, 1684 39, online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb10911174>>.

⁵⁹¹ Ackerl, *Türken*, 123.

⁵⁹² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll, fol. 478r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 375, 1687 Registraturprotokoll, fol. 321v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 376/2, Expeditprotokoll 1688, fol. 834r, 861r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 377, Registraturprotokoll 1688, fol. 574. Sefer und sein Kollege Arnaut wären zwar in der Armee „nicht zu gebrauchen“ gewesen, konnten aber für andere wichtige Aufgaben eingesetzt werden. Instrukтив ist dennoch, dass osmanische Mineure auch in Wien geschätzt wurden und dass eine Inklusion in die kaiserliche Armee erwogen wurde. Die Integration von armenischen Mineuren erscheint ebenfalls im Rahmen des Möglichen, wenn nicht gar des Wahrscheinlichen. Über Freilassung osmanischer Mineure vgl. ebenfalls OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 377, Registraturprotokoll 1688, fol. 275r, 284v. Die Erwähnung eines weiteren osmanischen Mineurs, der in der kaiserlichen Armee seinen Dienst antreten wollte, findet sich in OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll, fol. 488v.

⁵⁹³ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 377, Registraturprotokoll 1688, fol. 546r.

⁵⁹⁴ Astoyan, *Hayern ösmanyān banakowm*, 10f.

⁵⁹⁵ Die Knabenlese (*devşirme*) begann in Westarmenien im Jahr 1464 und damit etwa ein halbes Jahrhundert, nachdem erstmals christliche Kinder am Balkan eingezogen und als Janitscharen ausgebildet wurden. Während etwa ein Jahrhundert lang nur alle drei bis fünf Jahre die *devşirme* praktiziert wurde, wurde schließlich auf jährliche Knabenlese umgestellt. Besonders exzessiv fand sie in Zeiten erhöhter Kriegsanstrengungen statt, bspw. während des Großen Türkenkriegs. Siehe Astoyan, *Hayern ösmanyān banakowm*, 6f.

weit sie sich als Armenier verstanden. Armenische Janitscharen konnten sogar in die höchsten Ämter aufsteigen und sich dennoch ihrer ethnischen Herkunft bewusst sein, wie der Fall des Großwesirs Ermeni Süleyman Paşa (im Amt 1655–56) zeigt. Dass dieser allerdings den Titel Ermeni (d. h. Armenier) als Beiname trug und damit seine Herkunft allen anderen offenkundig machte, war dennoch außergewöhnlich.⁵⁹⁶ Im Normalfall ist davon auszugehen, dass Janitscharen armenischen Ursprungs als Osmanen wahrgenommen wurden und ihre Herkunft nicht registriert wurde.⁵⁹⁷ Ihre Eigenidentifikation und mögliche weitere Verbundenheit mit der armenischen Heimat lässt sich hierdurch nicht eruieren, aber in Einzelfällen abschätzen. So etwa wenn man an jenen kapticibaşi denkt, der während der Caprara-Mission Diodato Informationen zuspielte. Dieser war sich seiner Verbindung zum Jugendfreund Diodato und der vermutlich gemeinsamen armenischen Herkunft bewusst und gab der Loyalität zu diesem den Vorzug.

Erwähnenswert sind ferner die Rekrutierungen von Soldaten während des Großen Türkenkriegs, die unter anderem in den armenischen Gebieten stattfanden. Wardan berichtete in seinem Brief vom 15. April 1684 aus Buda, dass die Osmanen Nachschubprobleme hätten und dass sie zur Verteidigung Budas 35.000 Mann aus dem asiatischen Teil des Reiches, besonders aber aus Groß- und Kleinarmenien geordert hätten, dass die Soldaten allerdings nicht kommen wollten.⁵⁹⁸ Obwohl diese Truppen also 1684 wahrscheinlich nicht die osmanischen Reihen verstärkten, ist es dennoch plausibel, dass weiterhin Rekrutierungen aus den armenischen Provinzen des Osmanischen Reiches versucht wurden. Ebenso ist es möglich, dass armenische Christen als *sekbanlar*, also gewissermaßen als Söldner, angeworben wurden.⁵⁹⁹ Ohne, dass sich heutzutage noch die ethnischen Identitäten und Zugehörigkeiten der Menschen klären ließe, fällt dennoch auf, dass sich unter den gefangenen und teils nach Wien gebrachten Osmanen etliche befanden, die aus zum Gutteil armenisch bewohnten Städten wie Maraş in Kilikien, Erzurum oder Diyarbakır, in wenigen Einzelfällen sogar aus Kars und Erevan stammten.⁶⁰⁰ Ob und wie viele armenische Janitscharen sich unter diesen befanden, muss offenbleiben.

⁵⁹⁶ Astoyan, Hayern ösmanyar banakowm, 8f.

⁵⁹⁷ Ebd., 9.

⁵⁹⁸ Italienische Übersetzung eines Briefes Wardans aus Buda, 15. April 1684. OeStA Wien, HHStA Türkei I 152, 1684, fol. 12r.

⁵⁹⁹ Die Anwerbung von Christen als *sekbanlar* und deren Einsatz im Großen Türkenkrieg war zumindest 1686 eine dokumentierte Praxis. Siehe das Verhörprotokoll eines bei Siklos gefangenen Osmanen. GLA Karlsruhe, 46/3559/88.

⁶⁰⁰ Siehe OeStA Wien, FHKA, AHK Hoffinanz Ungarn Akten 723, April 1687, fol. 115a: 28r, 67f, 74r, 145r, 146v, 148v, 150r, 157v, 171r, 178r, 265–266r, 284, 288, 291v–292r, 293r, 313, 335v, 347r.

5.3. Truppenversorgung und Produktion kriegswichtiger Materialien

Armenier fanden sich auch in Positionen in der Armee, die mit der Versorgung der Truppen zu tun hatten. Abro Çelebi avancierte bereits im Kretischen Krieg ab 1645 zum offiziellen Ausstatter (*bazirgân*) der osmanischen Armee. Auch unter Großwesir Ahmed Köprülü blieb er von Bedeutung in der Truppenversorgung und baute gemeinsam mit seinem Bruder Bedros ein Handelsnetzwerk auf. Seine Familie blieb bis ins 18. Jahrhundert im Osmanischen Reich einflussreich.⁶⁰¹ Abro war allerdings nicht der einzige Armenier, der zu einem Ausstatter osmanischer Truppen wurde oder in der Truppenversorgung aktiv war.⁶⁰²

Vor dem großen Feldzug gegen Wien sollten die Armenier_innen, genau wie die anderen Einwohner_innen des Osmanischen Reiches, ihren Beitrag für die Truppen leisten.⁶⁰³ Es finden sich Berichte über armenische Involvierung in die Militärlogistik und Truppenversorgung während des Großen Türkenkriegs. Das vom Zeremonienmeister der Hohen Pforte verfasste Tagebuch der Zweiten Wiener Türkenbelagerung vermeldete am 21. August 1683, dass drei armenische Feldbäcker gefangengenommen und mit Stockhieben bestraft wurden, weil sie Brot an die belagerten Wiener_innen verkauft hatten.⁶⁰⁴ Ebenso soll ein armenischer Koch strategische Pläne der osmanischen Truppen an die Besatzten verraten haben.⁶⁰⁵ Dass hier Armenier in einer aufsässigen Rolle beschrieben werden und deren unbedingte Loyalität zur osmanischen Sache nicht gegeben war, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Armenier dennoch Feldbäcker und Köche im Dienste der osmanischen Armee waren und dass es nur drei von ihnen traf. Es ist durchaus plausibel, dass noch deutlich mehr armenische Feldbäcker vor Ort waren, die, da sie loyal blieben, nie in den Quellen aufschienen.

Die Bedeutung, die armenische Feldbäcker in diesem Krieg für die osmanische Armee hatten, überrascht nicht, denn Armenier_innen waren bereits lange in größerem Ausmaß im Bäckergewerbe aktiv gewesen.⁶⁰⁶ In der Zeit Mehmeds II. wurden viele armenische Bäcker in Galata und Hasköy gezählt, wohingegen in späterer Zeit sich diese vor allem in Beyoglu konzentrierten.⁶⁰⁷ Die Armee zählte zu den Hauptabnehmern von Mehl und Brot, sodass armenische Bä-

⁶⁰¹ Barsoumian, Armenian Amiras, 22.

⁶⁰² Ebd., 81.

⁶⁰³ Kunitz an Hofkriegsrat, Edirne, 7. Februar 1683. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1683/1–3 fol. 90r.

⁶⁰⁴ Kreutel, Teply, Kara Mustafa vor Wien, 165.

⁶⁰⁵ Oskian, Nersēs V. Erewanc'i, Sp. 270.

⁶⁰⁶ Für einen generellen kurzen Überblick über Broterzeugung im Osmanischen Reich, mit Schwerpunkt auf dem Ende des 18. Jahrhunderts, aber auch einigen Bemerkungen über die früheren Jahrhunderte, siehe Lynne M. Şaşmaz, Policing Bread Price and Production in Ottoman Istanbul, 1793–1807. In: Turkish Studies Association Bulletin 24, Nr. 1 (2000) 21–40.

⁶⁰⁷ Vartan Artinian, The Armenian Constitutional System in the Ottoman Empire 1839–1863. A Study of its Historical Development (Istanbul 1988) 7; Saro Dadyan, The Settlement of Armenians in the Ottoman Period, Turks and Armenians – Turkish-Armenian Relations Throughout History, online unter

cker, die die Soldaten belieferten, es zu Reichtum bringen konnten. Ein prominenter Fall eines armenischen Armeelieferanten im 17. Jahrhundert war der Mahtesi⁶⁰⁸ Ambakum, der Großonkel des Schriftstellers Eremia K'ēōmiwrčean. Letzterer machte seine ersten Arbeitserfahrungen als Bäcker für die osmanischen Soldaten im Geschäft seines Großonkels.⁶⁰⁹

Erwähnenswert ist ferner, dass im Osmanischen Reich diverse Rohmaterialien, die für die Kriegsführung notwendig waren, unter anderem aus Armenien kamen und die Bedeutung dieser Region für die Kriegsführung an sich damit nicht zu vernachlässigen war. Salpeter wurde in Erzurum und vor allem Van produziert, wo im 16. Jahrhundert bis zu 21.000 kg pro Jahr hergestellt wurden.⁶¹⁰ Auch Schwefel fand sich in der Region von Van.⁶¹¹ Für die Produktion von Salpeter verpflichteten die osmanischen Behörden teils die steuerpflichtige bäuerliche Bevölkerung (*reâyâ*) der umliegenden Dörfer, für die diese Arbeit auch vorteilhaft sein konnte, weil dadurch bisweilen die Steuerpflicht entfiel.⁶¹² In den armenischen Provinzen waren damit auch Armenier in die Salpeterherstellung involviert. Während der meiste Salpeter in anderen Teilen des Reiches weiter verarbeitet wurde, gab es auch in Erzurum, Diyarbakır und Van kleinere Pulvermühlen, die Schießpulver für den lokalen Bedarf herstellten.⁶¹³

Nebst Salpeter und Schwefel fanden sich in den armenischen Regionen des Osmanischen Reichs auch Kupfer und Eisen in größerer Menge und in Erzurum, Diyarbakır, Van, Sasun und Süleymanlı standen Kanonengießereien, deren Produktion teilweise sehr große Ausmaße erreichte und die zu den osmanischen Kriegsanstrengungen beitrugen.⁶¹⁴ Armeniern war zwar verboten, Waffen zu tragen, die Herstellung derselben war jedoch erlaubt, und so fanden sich auch armenische Familien unter den Waffenproduzenten, wie beispielsweise im 19. Jahrhundert die Familie Vemian aus Erzurum/Karin, die zu den wichtigsten Kanonengießern zählte.⁶¹⁵

Nicht vergessen werden sollte zudem, dass die armenische Bevölkerung, wie alle Nicht-Muslime im Osmanischen Reich, der Kopfsteuer (*cizye*) sowie weiteren Abgaben unterworfen

<<https://turksandarmenians.marmara.edu.tr/en/the-settlement-of-armenians-in-the-ottoman-period/>>, (20.03.2023).

⁶⁰⁸ Mahtesi, eigentlich ein arabisches Lehnwort und nur volksetymologisch als *ufuh unṭuḥ* (ich sah den Tod) umgedeutet, bezeichnete Menschen, die bereits eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht hatten.

⁶⁰⁹ Shapiro, *Rise of Diaspora*, 200f.

⁶¹⁰ Ağoston, *Guns for the Sultan*, 99.

⁶¹¹ Ebd., 101.

⁶¹² Ebd., 114, 116.

⁶¹³ Ebd., 128, 149f.

⁶¹⁴ Ebd., 171–174, 180; Astoyan, *Hayern ösmanyān banakowm*, 17.

⁶¹⁵ Astoyan, *Hayern ösmanyān banakowm*, 17; Uğur Ümit Üngör, Mehmet Polatel, *Confiscation and Destruction. The Young Turk Seizure of Armenian Property* (London 2013) 18; o.A., *Prominent Armenians in Eastern Anatolia Vilayets, 1891* (Part 3), Bluebirdmaps, 03.10.2017, online unter <<https://bluebirdmaps.com/tag/armenian/>>.

waren, die zu einem Gutteil der Kriegsführung zugutekamen.⁶¹⁶ Die *cizye* im Besonderen war die wichtigste Einnahmequelle für die osmanische Staatskasse, die Nicht-Muslime für das Reich auch von dementsprechender fiskalischer Bedeutung. Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts wurde die Kopfsteuer deutlich erhöht und zusätzlich erhobene außerordentliche Kriegssteuern (*avarız*) verstetigt und entgegen mancher Beteuerungen auch auf Nicht-Muslime erweitert.⁶¹⁷ Damit war die erzwungene Integration von Armeniern in die osmanischen Kriegsanstrengungen während des Großen Türkenkrieges sichergestellt.

5.4. Armenische Spione in Diensten der Osmanen

Ein Hindernis für die Erforschung osmanischer Spionage stellt dar, dass die türkischen Archive keine mit denen im österreichischen Bestand vergleichbaren Konvolute erhalten haben und daher Arbeiten zur osmanischen Spionage sich oft hauptsächlich auf das in (west-) europäischen Archiven erhaltene Material gestützt haben.⁶¹⁸ Dies stellt vor allem in Hinblick auf den Großen Türkenkrieg das Problem, dass sich in den westeuropäischen Archiven nur Informationen über diejenigen Spione finden lassen, die als solche erkannt wurden. Ein beträchtlicher Teil der osmanischen Spionage bleibt damit außen vor. Seine Existenz ist etwa aus der folgenden Anekdote abzuleiten: Der *sancak*-Gouverneur von Székesfehérvár, Hamza Beg, informierte Kaiser Ferdinand I. 1564 darüber, dass er einen Spion in Wien gehabt hätte, der es verstanden habe, sich so gut zu tarnen, dass er nicht erkannt worden war.⁶¹⁹ Dass dieser Fall nicht der einzige Spion gewesen sein kann, dessen Aktivitäten dem Hofkriegsrat entgingen und der deswegen wertvolle Informationen von Wien nach Istanbul übermitteln konnte, liegt auf der Hand.

Osmanische Spionage erfolgte auf vier unterschiedlichen Ebenen: zentral von Istanbul aus, von Amtsträgern in den (Grenz-)Provinzen, von osmanischen Vasallen oder Unterstützern des Osmanischen Reiches, sowie von Spionen, die sich in anderen Staaten aufhielten.⁶²⁰ Im Großen Türkenkrieg war insbesondere die Spionage durch Abgesandte von Imre Thököly von großer Bedeutung, bzw. hat diese in der Geschichtswissenschaft Interesse gefunden. Thökölys Abgesandte, die 1682 für Friedensverhandlungen nach Wien gekommen waren, nutzten die Gelegenheit, um einen genauen Plan der Burg- und Löbelbastei zu zeichnen. Kara Mustafa

⁶¹⁶ *Astoyan*, Hayern ösmanyany banakowm, 12f.

⁶¹⁷ *Pál Fodor*, The Business of State. Ottoman Finance Administration and Ruling Elites in Transition (1580s–1615) (Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur der Turkvölker 2, Berlin 2018) 193f., 218–221.

⁶¹⁸ *Ágoston*, Last Muslim Conquest, 393.

⁶¹⁹ Ebd., 396f.

⁶²⁰ Ebd., 394.

sollte später seinen Angriff auf Wien in diesem Bereich massieren.⁶²¹ Auch später dürfte es osmanische Spionage gegeben haben, zumindest wurden mindestens einmal Raizen mit verdächtigen Briefen in Arrest genommen und der kaiserliche Leutnant Fink machte sich des Verrats schuldig, nachdem er 1687 durch einen Bauern Korrespondenz ins damalig noch osmanische Székesfehérvár hatte überbringen lassen.⁶²² Um osmanische Spionage wirkungsvoll bekämpfen zu können, ordnete der Hofkriegsrat im März 1687 schließlich die Durchsuchung sämtlicher an- und abgehender Post an.⁶²³

Der folgende Abschnitt versucht zu klären, ob und welche Spionage durch Armenier_innen für das Osmanische Reich es im Großen Türkenkrieg gegeben hat.

5.4.1. Philippe Comte de Sanis

Spionage durch Armenier betrifft vor allem den Prozess gegen Philippe Comte de Sanis. Dieser Prozess sowie der Lebensweg des julfanischen Armeniers soll folgend nachgezeichnet werden.

Der Wiener Prozess gegen Philippe de Sanis

Philippe de Sanis landete in Begleitung eines albanisch-polnischen Dieners sowie des irischen Geistlichen Luca Usseri Anfang Oktober 1689 in Wien ein. Er hatte eine Unterredung mit dem Dolmetscher Marcantonio Mamucca della Torre, der ihn sogleich an den Hofkriegsrat meldete.⁶²⁴ Dem Hofkriegsrat schien er verdächtig, daher wurde de Sanis verhaftet und im Peilertor⁶²⁵ inhaftiert. Zunächst verhielt er sich anmaßend, verlangte den Hauptmann der Wiener Stadtguardia Marchese degli Obizzi zu sehen, pochte auf seine adelige Herkunft, betonte, er sei ein Repräsentant des französischen Königs, und weigerte sich die normale Gefängniskost zu essen.⁶²⁶ Da er in einen Hungerstreik trat, wurden er und seine beiden Beglei-

⁶²¹ Klopp, Jahr 1683, 137; Barker, Double Eagle, 140.

⁶²² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 375, 1687 Registraturprotokoll, fol. 145, 169r, 196v, 219v, 537r.

⁶²³ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 375, 1687 Registraturprotokoll, fol. 169v–170r.

⁶²⁴ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 378, 1689 Expeditprotokoll, fol. 599v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 380, 1689 Expeditprotokoll, fol. 120r.

⁶²⁵ Das Peilertor war Bestandteil der inneren Wiener Stadtbefestigung, stand am Beginn der Tuchlauben und bildete die Verbindung zum Kohlmarkt. Ab 1565 wurde der Turm über dem Tor als Gefängnis verwendet, 1732 das Tor schließlich gänzlich abgerissen. Siehe Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden, Bd. 4: LeRo (Wien 1995) 511f. In den Archivalien hierfür zu lesen: „Pällertor“.

⁶²⁶ Daun an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 9. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 82, unfoliiert.

ter relativ rasch einem Verhör unterzogen.⁶²⁷ Verdächtig schien der Eingereiste vor allem deswegen, weil der Hofkriegsrat bereits vor einem möglichen Spion gewarnt worden war, der die Korrespondenz zwischen Frankreich und dem Osmanischen Reich aufrechterhielt,⁶²⁸ und weil sich alsbald in de Sanis' Gepäck etliche verdächtige Briefe fanden.⁶²⁹ Diese, teils in Osmanisch, teils in Französisch (zu geringerer Anzahl auch in Polnisch und Griechisch) geschrieben, beinhalteten Vorschläge, wie der polnische König Jan Sobieski zu einem Separatfrieden mit dem Osmanischen Reich gebracht und damit aus der Heiligen Liga herausgelöst werden könne.⁶³⁰ In weiterer Folge sollte Polen „die Verbindnuß mit E[urer] K[aiserlichen] M[ajestät] brechen, und per consequens den H[errn] Churfürsten Von Brandenburg den Krieg ankünden“ und zwar, weil das Bündnis des Kaisers mit den protestantischen Reichsständen Brandenburg und Pfalz-Neuburg der gesamt katholischen Sache, Polen und König Jakob II. von England gegenüber schädlich sei.⁶³¹ Denn dieses Bündnis sei nur darauf ausgerichtet, die Häuser Habsburg, Hohenzollern und Pfalz-Neuburg großzumachen und die „Cron Pohlen völlig zu undter drucken“. ⁶³² De Sanis versprach Sobieski dafür eine Allianz mit Frankreich, die Sicherstellung der Thronfolge seines Sohnes Jakub sowie die Übergabe der Festung Kamieniec an Polen, die zur damaligen Zeit noch osmanisch war.⁶³³ De Sanis ging davon aus, dass der französische Einfluss auf das Osmanische Reich stark genug sei, um sie zur Gutheißung dieses Planes zu bewegen.⁶³⁴ Auch wenn de Sanis damit nicht in osmanischen Diensten stand und seine Pläne der französischen Perspektive Rechnung tragen, bezeugen weitere Schriftstücke in seinem Gepäck, dass er kriegswichtige Informationen ausspioniert hatte, denn er besaß Pläne der Festung Głogów sowie einer weiteren Festung,⁶³⁵ die Truppenaufstellung der Kaiserlichen im Feldzug 1686⁶³⁶ sowie ein Verzeichnis der (militärischen) Posten zwischen Turin und Triest.⁶³⁷

⁶²⁷ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert.

⁶²⁸ *Teplý*, Einführung des Kaffees, 150.

⁶²⁹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 378, 1689 Expeditprotokoll, fol. 611v.

⁶³⁰ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 5f.; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 378, 1689 Expeditprotokoll, fol. 646v–647r.

⁶³¹ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 47r.

⁶³² Extrakt der de-Sanis-Schriften. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, unfoliiert.

⁶³³ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 47v.

⁶³⁴ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 48r.

⁶³⁵ OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 29, 70.

⁶³⁶ OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 87.

⁶³⁷ Verzeichnis der mitgeführten Schriften. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, unfoliiert.

De Sanis, der in Wien vorgab, nur nach Venedig und Rom reisen zu wollen⁶³⁸ und sämtliche Anschuldigungen vehement abstritt (wobei er sich immer wieder selbst widersprach), wurde für einen „gefährliche[n] intrigant[en]“ gehalten. Ihm wurde nicht geglaubt, denn nebst der eindeutigen Post sprach auch der Umstand gegen ihn, dass er mithilfe eines Jesuiten vom polnischen König einen Pass verlangt hatte, um ins Osmanische Reich reisen zu können.⁶³⁹ Der Hofkriegsrat befand daher, dass „zimblich grosse iudicia“ gegen ihn sprächen.⁶⁴⁰ Als französischer Untertan wurde er als Kriegsgefangener festgesetzt und sollte, nach Ansicht des Hofkriegsrates, auch als ein solcher behandelt werden.⁶⁴¹ Im Jänner 1690 wurden die de Sanis-Akten, parallel mit denen in Diodatos Hochverratsprozess, an Kaiser Leopold I. übermittelt.⁶⁴²

Lebensweg bis zum Wiener Prozess 1689

Aus den Verhörprotokollen des Hofkriegsrates sowie weiteren Akten des Verfahrens lässt sich teilweise der Lebensweg des de Sanis nachzeichnen und damit die bisherige Forschung zur Person ergänzen.⁶⁴³ Demnach wurde Philippe Comte de Sanis etwa 1652 in Neu-Julfa in

⁶³⁸ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HA Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 49v.

⁶³⁹ OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 106r; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HA Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 50r; Hofkriegsratspräsident Starhemberg an Kaiser Leopold I., 10. November 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 44-1, fol. 1v.

⁶⁴⁰ Hofkriegsratspräsident Starhemberg an Kaiser Leopold I., 10. November 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 44-1, fol. 1v.

⁶⁴¹ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 31. Dezember 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 49, fol. 1v.

⁶⁴² Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 31. Dezember 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 45, fol. 8r.

⁶⁴³ Die Sanis-Forschung hat sich bislang interessanterweise nicht mit den Konvoluten in den Wiener Archiven beschäftigt, obwohl bereits Troebst bekannt war, dass de Sanis in Wien inhaftiert war. Diesem Umstand ist zugleich geschuldet, dass ein Teil seines Lebens bislang nur äußerst ungenügend rekonstruiert werden konnte und beispielsweise nie Angaben zu seinem Geburtsjahr möglich waren. Da sich der Julfaner Armenier aber über Jahre hinweg durch verschiedenste Staaten und Herrschaftsgebiete bewegte, haben seine Aktivitäten vornehmlich in lokaleren Kontexten Aufmerksamkeit gefunden. Den einzigen Versuch einer umfassenderen Darstellung (mit großen Lücken) unternahm Roberto *Gubelkian*, *Philippe de Zagly, marchand arménien de Julfa, et l'établissement du commerce persan en Courlande en 1696*. In: *Revue des études arméniennes* 7 (1970) 361–426, obwohl er hauptsächlich auf die Tätigkeiten des de Sanis in den 1690ern in Kurland und Schweden fokussiert. Einen ähnlichen Blickwinkel nimmt Stefan *Troebst*, *Die Kaspi-Volga-Ostsee-Route in der Handelskontrollpolitik Karls XI. Die schwedischen Persien-Missionen von Ludvig Fabritius 1697–1700*. In: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 54 (1998) 176–192, ein, der sich vornehmlich mit de Sanis' Kontakten nach Schweden beschäftigt und seinem Lebensweg vor 1694 gerade mal einen halben Absatz widmet. Ebenfalls mit de Sanis beschäftigt hat sich Michael *Hundt*, „Woraus nichts geworden“. *Brandenburg-Preussens Handel mit Persien (1668–1720) (Übersee. Kleine Beiträge zur europäischen Überseegegeschichte* 32, Hamburg 1997). Von Interesse weiters die in vielen Belangen unbrauchbare, da eindeutig falsche Informationen über seine Herkunft wiedergebende, aber von ihm selbst verfasste Schrift: *Philippe de Sanis, Histoire de Schick Alli Beg Sanis Prince du Sang de Perse. Contenant sa Genealogie, sa naissance, Ses Voyages, sa Conversion, & son Mariage en France avec la Belle-Sœur de Monsieur Tavernier, Baron d'Aubonne. Et Deux Lettres qu'il a écrites de Moscou au Roi de Perse* (Genf 1685).

Isfahan geboren.⁶⁴⁴ Sein Vater Elias war Goldschmied, der es für opportun erachtete, zum Islam zu konvertieren, wohl, um bessere Geschäfte abwickeln zu können.⁶⁴⁵ Dieses sehr pragmatische Verhalten der eigenen Religion gegenüber scheint Elias seinem Sohn vererbt zu haben. Ähnlich wie andere in Europa aktive Armenier passte de Sanis seinen Namen den Umständen entsprechend mehrfach an, zugleich aber versuchte er damit seine Herkunft und seinen Stand zu verbessern. Dementsprechend legte er sich etliche Adelstitel zu und behauptete eine Verwandtschaft mit dem persischen Shah oder noblen, altadeligen persischen Familien, deren Genealogie er bis ins Mittelalter zurückzuführen wusste. Dem angeblichen Stande gemäß konnte er sich ein Auftreten erlauben, das seinesgleichen suchte.⁶⁴⁶ De Sanis trat unter anderem als „Comte de Simony“, „Comte de Siry“, „Marquis de Garbian“ und „Hussein Bey Talis“ auf und unterschrieb seine Briefe an den französischen König mit „Philipp Sick Ali bey Sanis“ und zwar, wie er dem Hofkriegsrat mitteilte, damit Ludwig XIV. „sich seiner besser erinnere“. Überdies stünde es ihm frei, sich so zu schreiben „wie er wolle“.⁶⁴⁷

Als Armenier aus Neu-Julfa war de Sanis von klein auf in eine Händlercommunity eingebettet und war auch selbst als Händler aktiv, der sich im Laufe seines Lebens wiederholt um die Öffnung des Persienhandels in europäischen Häfen bemühte und dabei mit anderen julfanisch-armenischen Händlern konkurrierte. Sein erster nachweislicher Besuch in Europa datiert auf 1669, als er im Alter von rund 17 Jahren sich einer Händlergruppe anschloss und nach Paris kam.⁶⁴⁸ Dies scheint allem Dafürhalten nach aber nur eine kürzere Reise gewesen zu sein, denn de Sanis kehrte ins Safawidenreich zurück, das er eigener Aussage nach erst

⁶⁴⁴ 1689 gab er im Verhör an, „Er seye Ungefähr 37. Jahr alt“. Verhörprotokoll, Wien, 17. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert.

⁶⁴⁵ Gubelkian stützt sich hier auf ein anonymes, wahrscheinlich aber dem Reisenden André Daulier-Deslandes (1621–1715) zuzuschreibendes Manuskript. Die alternative, vom französischen Gesandten Pierre-Victor Michel übermittelte Variante, wonach der Vater ein armer Armenier gewesen sein soll, erscheint angesichts von de Sanis bereits in jungen Jahren begonnenen Aktivitäten und Reisen weniger plausibel.

⁶⁴⁶ Die falsche Genealogie findet sich ausführlich dargelegt in *Sanis, Histoire*, 1–38. Moritz Posselt, *Der General und Admiral Franz Lefort. Sein Leben und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte Peter's des Grossen*, Bd. 1 (Frankfurt am Main 1866) 351f, online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb10064540>>, berichtet vom Eintreffen de Sanis' 1683 in Moskau, wo er sich als Verwandter des persischen Shahs ausgab: „Der Graf Sanis erzählte wunderbare Geschichten; sprach von seinem Schwager, dem Könige von Persien, und was dergleichen mehr; er wusste aber so sehr zu imponiren und Aufsehen zu erregen, dass selbst die ersten Bojaren ihn mit der höchsten Ehrerbietung betrachteten und behandelten. Unter den Ausländern in der Sloboda, wo er lebte, spielte er eine solche Rolle, dass er sich das präntsiöseste [sic], übermüthigste Benehmen erlauben durfte. Sein Aufwand und Luxus mit Equipagen, Pferden und Dienerschaft täuschten jeden und waren die Gründe, dass man sich von ihm Alles gefallen liess. Ueber seine Persönlichkeit wie über den Zweck seines Aufenthaltes in Moskau schwebte ein umso grösseres Geheimniss, als man nicht herausbringen konnte, woher er die sehr bedeutenden Geldmittel zu seinen ausserordentlichen Ausgaben bezog. Indessen besass er viel Geist und zeigte eine besondere Uebung und Geschicklichkeit in den Waffen; er war gross gewachsen, sehr wohl gestaltet und hatte eine ausdrucksvolle Physionomie; seine Kleidung war stets reich und elegant.“ Da de Sanis um seine Herkunft so ein großes Rätsel machte, vermuteten die Moskauer_innen, er sei ein Grieche. Weitere Behauptungen von ihm inkludierten, dass er ein unehelicher Sohn von Shah Abbas II. gewesen sei.

⁶⁴⁷ Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 5r.

⁶⁴⁸ Gubelkian, Zagly, 362.

etwa 1676 endgültig verließ und über Istanbul nach Europa reiste.⁶⁴⁹ Für seine Übersiedelung nach Europa ausschlaggebend war die Bekanntschaft mit einem Jesuiten in Isfahan, der ihn wahrscheinlich mitnahm und weiterempfahl.⁶⁵⁰ 1678 oder 1679 konvertierte er vom Islam zum Katholizismus, wobei nicht geklärt werden kann, ob die Taufe in Portugal oder bereits in Paris stattfand.⁶⁵¹ 1681 reiste er erstmals nach Polen, von wo aus er mit dem brandenburgischen Kurfürsten Kontakt aufzunehmen versuchte und diesem anbot, persische Seide gegen Bernstein zu handeln. Damals war er offensichtlich im Auftrag einer großen julfanischen Händlerfamilie, möglicherweise der Šahremāniāns, unterwegs.⁶⁵²

1682 heiratete de Sanis in Paris eine Tochter des Pariser Juweliers Goisse. Sofern er nicht schon früher in der Stadt lebte, ergibt sich damit das spätestmögliche Datum für seine Übersiedelung nach Frankreich. Durch diese Ehe war er mit dem Reisenden und Händler Jean-Baptiste Tavernier sowie dessen Frau Madeleine Goisse verschwägert.⁶⁵³ Tavernier entstammte einer Hugenottenfamilie und konnte durch seine Reisen bis nach Indien, seine Handelstätigkeit und den Verkauf von Edelsteinen an Ludwig XIV. so großen Reichtum gewinnen.

⁶⁴⁹ Verhörprotokoll, Wien, 17. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; Verzeichnis der mitgeführten Schriften. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, unfoliiert. Dies deckt sich ganz gut mit der Angabe bei Pierre-Victor Michel, wonach Sanis 1675 in Paris einlangte. Gubelkians Ansicht, wonach es sich hierbei um dieselbe Reise wie die von 1669 gehandelt und Sanis bereits so früh sich in Paris niedergelassen habe, erscheint deutlich weniger wahrscheinlich.

⁶⁵⁰ Verhörprotokoll, Wien, 17. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; *Troebst*, Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 179.

⁶⁵¹ Zum Datum der Konversion: Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 3v. *Hundt*, „Woraus nichts geworden“, 12; und *Troebst*, Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 177, gehen von einer Konversion „um 1680“ in Portugal aus. *Hundt* stützt sich hierbei auf einen Bericht des brandenburgischen Gesandten Johann Dietrich von Hoverbeck aus Warschau. Dieser Ansicht widerspricht allerdings die Eigenangabe, es sei Paris gewesen, in *Sanis*, *Histoire*, 48; die auch *Gubelkian*, *Zagly*, 363 aufgreift. Angeblich sei sein Taufpate Philippe duc d'Orléans, der Bruder König Ludwigs XIV., gewesen, dem er seinen Taufnamen Philippe verdankt hätte.

⁶⁵² *Hundt*, „Woraus nichts geworden“, 12f. Der brandenburgische Hof hatte zunächst irrtümlich erhofft, de Sanis sei ein offizieller Gesandter des Shahs. Die Šahremāniān, auch Sceriman, waren eine der größten und wichtigsten julfanischen Händlerdynastien, die sich zunächst hauptsächlich auf den Edelsteinhandel konzentrierten und durch ihre Konversion zum Katholizismus zu den wichtigsten Stützen der armenisch-katholischen Kirche gehörten. Philippe de Sanis war zeitweilig im Auftrag dieser Familie unterwegs, zerstritt sich jedoch später mit ihnen und versuchte finanzielle Ansprüche seines Schwagers Tavernier gegen sie durchzusetzen. Siehe Sebouh *Aslani-an*, Houri *Berberian*, Sceriman Family, *Encyclopaedia Iranica* Online-Ausgabe, 2009, online unter <<https://iranicaonline.org/articles/sceriman-family>>; *Gubelkian*, *Zagly*, 364.

⁶⁵³ Die Ansichten von *Troebst*, Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 178; und *Posselt*, *Lefort*, 1:352, wonach Sanis die Schwester Taverniers geheiratet hat, erweisen sich als ebenso falsch wie Vermutungen, Sanis' Frau sei die Tochter oder Nichte Taverniers gewesen. In seiner Lebensbeschreibung führt Sanis an, „il lui [Tavernier] fit proposer d'entrer dans son alliance, & d'épouser sa belle-sœur.“ Siehe *Sanis*, *Histoire*, 49. Die richtige Angabe findet sich bei *Gubelkian*, *Zagly*, 363; Pierre-François *Burger*, Tavernier, Jean-Baptiste, *Encyclopaedia Iranica* Online-Ausgabe, o. J., online unter <<https://iranicaonline.org/articles/tavernier-jean-baptiste>>. In Taverniers Verwandtschaft sind ferner nur Brüder bekannt – drei oder eventuell vier an der Zahl – weswegen diese Option ausfällt; zudem bewegte sich de Sanis wesentlich häufiger in Gesellschaft Madeleine de Taverniers und reiste gemeinsam mit ihr und seiner Frau nach Magdeburg, was für eine engere (verwandtschaftliche) Beziehung mit ihr als mit Tavernier spricht. Zu den Geschwistern Taverniers siehe Charles *Joret*, Jean-Baptiste Tavernier, écuyer Baron d'Aubonne, chambellan du Grand Électeur (Paris 1886) 3f, online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb11573042>>.

nen, dass er einen Adelstitel verliehen bekam und die Herrschaft Aubonne am Genfersee kaufen konnte.⁶⁵⁴

Ebenfalls 1682 soll de Sanis für einige Zeit Musketier gewesen sein, angeblich durch Fürsprache des Bruders von Ludwig XIV., und sich danach einer französischen Pension erfreut haben.⁶⁵⁵ Sollten diese Angaben richtig sein, so muss dies auf Sanis' Verdrehung der Tatsachen, dass er persischer Prinz wäre, zurückgeführt werden. Ebenso gut möglich ist aber, dass diese Darstellung der Ereignisse genauso wenig mit der Realität in Einklang zu bringen ist wie die aufgestellte falsche Genealogie.

Angeblich bereits 1682 (in Wahrheit wohl etwas später und im Zusammenhang mit der Widerrufung des Edikts von Nantes 1685) wurden die Güter des de Sanis in Frankreich konfisziert. Dies erfolgte aus „religiösen Gründen“ und zwar wegen der protestantischen Religionszugehörigkeit seiner Frau. Seit diesem Zeitpunkt sei de Sanis nicht mehr in dem Land gewesen und habe auch kein Geld vom König mehr erhalten.⁶⁵⁶ Diese dem Hofkriegsrat gegenüber behauptete Konfiszierung seiner Güter ist unglaublich, weil dies ihn in der Folge nicht daran hinderte, französische Interessen zu vertreten und für Frankreich günstige Pläne zu schmieden. Dadurch, dass er dem Hofkriegsrat gegenüber auf die Konfiszierung und seine Ausreise aus Frankreich pochte, spielte er seine Verbindungen dorthin herab. Allerdings sprachen die am 27. Juni 1689 von Hamburg aus an den französischen König und den Dauphin verschickten Briefe eine andere Sprache.⁶⁵⁷ Ebenfalls nicht für ihn sprach, dass er in Frankreich gute Kontakte zu deutschen Fürsten pflog und den Fürsten von Mecklenburg in Paris traf, weswegen der Hofkriegsrat vermutete, er habe bereits damals im französischen Interesse Allianzen schmieden wollen.⁶⁵⁸ Obwohl de Sanis dies abstritt, bestätigten von ihm mitgeführte Briefe die Versuche zur Allianzbildung.⁶⁵⁹

⁶⁵⁴ Taverniers Biographie sowie ein guter Überblick über seine Reisen findet sich in der Einleitung einer englischen Edition seines Indien-Reiseberichts: Jean-Baptiste *Tavernier*, *Travels in India*, Bd. 1. Übers. von Valentine *Ball* (Cambridge 2012) xi–xxxvii, online unter <<https://www.cambridge.org/core/books/travels-in-india/236A547CBC4F3F69109AB666C5FDF114>>. Eine umfassende Biographie stellt *Joret*, Tavernier, dar. Beide Texte bieten aber keine Informationen zur Verwandtschaft mit de Sanis.

⁶⁵⁵ Verhörprotokoll, Wien, 17. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; *Sanis*, Histoire, 49.

⁶⁵⁶ Verhörprotokoll, Wien, 17. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 2r, 3r; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 48v–49r.

⁶⁵⁷ Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 48.

⁶⁵⁸ Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 7.

⁶⁵⁹ Verzeichnis der mitgeführten Schriften. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, unfoliiert.

Abgesehen von seinen Briefen, die er mit Fürsten und Botschaftern austauschte, scheint er ebenfalls ein Korrespondentennetzwerk aufrechterhalten zu haben; hierauf deutet eine Bemerkung in den Akten des Hofkriegsrates hin.⁶⁶⁰ In jedem Fall pflegte er Korrespondenz nach Brandenburg, Magdeburg, Hannover und Polen.⁶⁶¹

De Sanis verbrachte in den folgenden Jahren immer wieder Zeit in Aubonne im Schloss seines Schwagers. Das Verhältnis kann allerdings nicht ganz friktionsfrei gewesen sein, bedachte Tavernier den Armenier doch mit der wenig schmeichelhaften Formulierung „Travestirte[r] Fransöß“.⁶⁶² De Sanis gab weiters an, als Katholik hätte er nicht seine neue Religion ausüben können, da seine Frau und seine Schwägerin protestantisch waren.⁶⁶³ Diese Behauptung ist mit Zweifel zu betrachten, wie überhaupt seine Religion mit einem großen Fragezeichen versehen ist. Denn der Hofkriegsrat entnahm aus einem von ihm mitgeführten Schriftstück, dass de Sanis nicht Katholik, sondern Protestant sei.⁶⁶⁴ Daraus lässt sich erkennen, dass Philippe Comte de Sanis die Angabe seiner Religionszugehörigkeit den Bedürfnissen entsprechend anpasste. Im selbigen Licht ist seine propagandaträchtig inszenierte Konversion zum Protestantismus im Mai 1695 in Schweden zu sehen, mit dem er sich beim schwedischen König Karl XI. beliebt machte.⁶⁶⁵ Diese kann kaum ernster gemeint gewesen sein als sein Bekenntnis zum Katholizismus. Denn als de Sanis Anfang des 18. Jahrhunderts ins Safawidenreich zurückkehrte, nahm er alsbald wieder den schiitischen Islam als Religion an.⁶⁶⁶

Von Aubonne aus unternahm de Sanis in den folgenden Jahren größere Reisen. 1683 reiste er über Amsterdam und Archangel'sk nach Moskau mit dem Ziel, nach Persien weiterzureisen. In Moskau wurde allerdings – vermutlich nicht unbegründet – gemutmaßt, de Sanis sei in französischem Auftrag unterwegs, um einen Ausbruch eines Krieges zwischen Osmanischem und Safawidenreich zu verhindern und vielleicht auch um die französischen Interessen am russischen Hof zu stärken.⁶⁶⁷ Da er auch später in französischem Auftrag unterwegs war, könnte diese Vermutung zutreffen. Nach einem längeren Aufenthalt musste er schließlich heimlich nach Aubonne zurückreisen, laut eigener Aussage weil in Persien seine Taufe und

⁶⁶⁰ Ebd.

⁶⁶¹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 379, 1689 Registraturprotokoll, fol. 432r.

⁶⁶² Troebst, Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 178.

⁶⁶³ Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 3v; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HA Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 49r.

⁶⁶⁴ OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, unfoliiert.

⁶⁶⁵ Troebst, Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 179.

⁶⁶⁶ Ebd., 192.

⁶⁶⁷ Posselt, Lefort, 1:351.

Heirat bekannt geworden war und er sich deshalb in seinem Leben bedroht fühlte; sein in Moskau zurückgelassener Besitz wurde, da er hohe Schulden gemacht hatte, verkauft.⁶⁶⁸

Tavernier wurde 1684 vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg nach Berlin berufen, um diesen in Handels- und Kolonisationsfragen in Asien zu beraten. Im folgenden Jahr verkaufte er Aubonne.⁶⁶⁹ Sein Schwager de Sanis übersiedelte ebenfalls und erfreute sich ebenso wie Tavernier der Protegierung des Kurfürsten.⁶⁷⁰ Einige Jahre verbrachte er in Magdeburg, wohin er unter dem Vorwand gereist war, einige Güter kaufen zu wollen. Ebenfalls scheint er versucht zu haben, einem gewissen Kanoniker Seldt im Stift von Magdeburg dessen Amt abzukaufen.⁶⁷¹ Als ihn jedoch einige Utrechter mit einer Klage konfrontierten, wurde er in Hausarrest gesetzt und durch Soldaten bewacht. Am 23. Mai 1689 wandte sich de Sanis brieflich an den Kurfürsten und ersuchte um Haftentlassung, hatte jedoch die Gnade Friedrich Wilhelms verloren.⁶⁷² Abenteuerlich erscheint sein beschriebener Fluchtweg aus dem Arrest und aus Magdeburg, denn er sei „durch Vorschub einiger Weiber Persohnen daselbst Verklaideter Weise entKomben“. ⁶⁷³ Alles, was er an Besitztümern in Magdeburg hatte, überließ er damit seiner Schwägerin Madeleine de Tavernier.⁶⁷⁴ Seiner eigenen Aussage nach habe er sich danach in Frankfurt und Hannover aufgehalten.⁶⁷⁵ Ende Juni 1689 reiste er eine Woche nach Hamburg, wo er mit dem französischen Gesandten Étienne Bidal zusammentraf und mit ihm den oben bereits dargestellten Vorschlag diskutierte, dann reiste er weiter nach Polen zum dortigen französischen Gesandten François Gaston de Béthune, wo er sich zwei Monate aufhielt.⁶⁷⁶ De Sanis' Pläne scheinen aber nicht annähernd das gewünschte Ergebnis erbracht

⁶⁶⁸ *Sanis*, Histoire, 55f; *Posselt*, Lefort, 1:353.

⁶⁶⁹ *Tavernier*, Travels in India, 1:xxxiv–xxxv.

⁶⁷⁰ Johann Georg von Anhalt an Graf Jörger, Cölln an der Spree, 15. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 3v.

⁶⁷¹ Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 8r; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 51r.

⁶⁷² de Sanis an Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Magdeburg, 23. Mai 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Registratur November Nr. 24-1, fol. 75f.

⁶⁷³ Johann Georg von Anhalt an Graf Jörger, Cölln an der Spree, 15. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 3v.

⁶⁷⁴ Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 3r; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 49r.

⁶⁷⁵ Verhörprotokoll, Wien, 17. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert.

⁶⁷⁶ Verhörprotokoll, Wien, 17. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 3v; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 48v–49r, 50v. De Sanis behauptete teils, dass der Plan von ihm stamme und er ihn nur Bidal und Béthune unterbreitet hatte, und teils, dass Bidal und Béthune den Plan ausgeheckt und ihm diktiert hätten.

Étienne Bidal d'Asfeld, auch Abt Bidal genannt, folgte seinem Vater Pierre nach dessen Tod als französischer Resident in Hamburg, der beim Niedersächsischen Kreis akkreditiert wurde. Über ihn, bzw. über die französi-

zu haben, denn auch wenn er nebst Béthune mit dem englischen und dem venezianischen Residenten, dem päpstlichen Nuntius und weiteren Adelligen sprechen konnte und sogar König Jan Sobieski traf, konnte er letzterem den Plan nicht vorlegen.⁶⁷⁷ Er erhielt einen Pass zur Weiterreise ins Osmanische Reich, jedoch habe ihn der päpstliche Nuntius von der geplanten Reise abgebracht.⁶⁷⁸ Stattdessen machte sich de Sanis auf nach Wien, um von dort aus nach Venedig weiterreisen zu können und vom französischen Gesandten in der Stadt Geld zu erbit-
ten.⁶⁷⁹

Hinzu kam, dass im Februar 1689 Tavernier auf seiner Reise Richtung Persien in Smolensk verstorben war und auch Madeleine Tavernier verstarb im selben Jahr in Hamburg. Damit fühlte sich de Sanis als legitimer Erbe des Geldes seines Schwagers und versuchte dies zu beanspruchen. Auch dies sei ein Grund gewesen, dass er um einen Pass ins Osmanische Reich ansuchte, da er dort die Hinterlassenschaft Taverniers hätte regeln wollen.⁶⁸⁰ Daraus ist die Geldknappheit des de Sanis ersichtlich, der seine Weiterreise von Almosen oder von dem Verfechten sehr zweifelhafter Ansprüche abhängig machen musste, aber auch, dass diese Ansprüche einen guten Vorwand boten, um mögliche andere Reisegründe zu verschleiern.

Seit Polen begleiteten ihn der irische Geistliche Luca Usseri, der ebenfalls nach Venedig zu reisen vorhatte, sowie sein Diener Antoni Simonowsky, der bisweilen vom Hofkriegsrat als Pole bezeichnet wurde, aber eigentlich aus Albanien stammte.⁶⁸¹ Der Geistliche, der mit Sanis nicht viel zu tun hatte und nichts von seinen Plänen wusste, erregte keinen großen Ver-

sche Politik den norddeutschen Hansestädten insgesamt gegenüber siehe Indravati *Félicité*, Das Königreich Frankreich und die norddeutschen Hansestädte und Herzogtümer (1650–1730). Diplomatie zwischen ungleichen Partnern. Übers. von Markus Hiltl (Köln/Weimar/Wien 2017). Da sich das Reich seit 3. April 1689 offiziell im Krieg gegen Frankreich befand, waren die Aktivitäten Bidals in Hamburg dem Hofkriegsrat ohnehin ein Dorn im Auge. Die Hansestädte pochten zwar zunächst auf ihre Neutralität und wollten den Austausch und Handel mit Frankreich weiterführen, im Oktober 1689 drohte dennoch Kaiser Leopold I. der Stadt Hamburg eine Geldstrafe an, wenn sie Bidal nicht ausweisen würde. Die durch Druck des Kaisers erwirkte Exilierung Bidals ins schleswigische Tönning verzögerte sich aber weiter bis Juni 1690.

François Gaston de Béthune war französischer Gesandter in Polen und mit der Schwägerin von Jan Sobieski verheiratet.

⁶⁷⁷ Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 4r; Verhörprotokoll des Don Luca Usserj, Wien, 19. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 30. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Dezember Nr. 59, fol. 49v.

⁶⁷⁸ Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 6r.

⁶⁷⁹ Verhörprotokoll, Wien, 26. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit November Nr. 37, fol. 4v.

⁶⁸⁰ Verhörprotokoll des Don Luca Usserj, Wien, 19. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; *Burger*, Tavernier.

⁶⁸¹ Verhörprotokoll, Wien, 17. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; Verhörprotokoll des Don Luca Usserj, Wien, 19. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; Verhörprotokoll des Antoni Simonowsky, Wien, 19. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 23. Dezember 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 49, fol. 1r; Hinterlassener Hofkriegsrat an Anwesenden Hofkriegsrat, Wien, 5. Jänner 1690. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 163, fol. 1r.

dacht,⁶⁸² doch Antoni Simonowsky war zuvor Bediensteter in Istanbul gewesen sowie vier Jahre in den Diensten des Großdragomans Alexándros Mavrokordátos in Nikopolis gestanden. Dass er von de Sanis seiner Sprachkenntnisse wegen angeworben worden und nun mit diesem unterwegs war, machte den Armenier in den Augen des Hofkriegsrates noch einmal verdächtiger. Zudem war Mavrokordátos just zur selben Zeit mit der osmanischen Gesandtschaft in Wien; dementsprechend verdächtigte der Hofkriegsrat de Sanis, dass er mit der Gesandtschaft Kontakt aufgenommen haben könnte.⁶⁸³ Usseri und Simonowsky wurden schließlich im Dezember 1689 auf freien Fuß gesetzt und aus Wien expediert,⁶⁸⁴ doch de Sanis saß noch bis 1692 im Peilertor in Arrest. Am 9. Februar 1692 wurde er schließlich aus der Haft entlassen und für eine unbekannte Zeit in Hausarrest gesetzt, ehe er Wien endgültig verlassen konnte.⁶⁸⁵

Nach der Haftentlassung 1692

Der weitere Lebensweg des Philippe Comte de Sanis soll hier noch kurz nachgezeichnet werden. Nach seiner Haftentlassung scheint er sich weiter auf Reichsterritorium aufgehalten zu haben, wahrscheinlich in Hamburg, wo er 1689 seine Frau zurückgelassen hatte und an die er wiederholt Briefe geschrieben hatte.⁶⁸⁶ Zudem führte er Korrespondenz mit L. M. Bidal in Regensburg (was seine guten Kontakte mit der Familie Bidal und nach wie vor nach Frankreich unterstreicht) und dem Kaiserlichen Rat, Orientalisten und Äthiopisten Hiob Ludolf in Frankfurt, der ihn bei seiner Forderung nach dem Erbe Taverniers unterstützen wollte.⁶⁸⁷ Etwa 1694 starb de Sanis' erste Frau, bald darauf heiratete er Anna Rosetta. Mit der Jahreswende 1694/95 übersiedelte er nach Schweden, wo er das Vertrauen König Karls XII. erwarb, von diesem eine Pension bekam und sich künftig im Auftrag des schwedischen Königs für eine Durchführung des armenischen Persienhandels über Moskau und das schwedische Narva einsetzte. Auch wenn sich bereits ein Gutteil des Handels auf diesem Weg bewegte, erhoffte de Sanis, dafür Sorge tragen zu können, dass sich der Handel nochmals vervielfachte, und erwartete vom König zu einem speziellen Persienhandelsbeauftragten ernannt zu werden.⁶⁸⁸ 1696

⁶⁸² Verhörprotokoll des Don Luca Ussery, Wien, 19. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 382, 1689 Registraturprotokoll, fol. 135v.

⁶⁸³ Verhörprotokoll des Antoni Simonowsky, Wien, 19. Oktober 1689. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 69, 1689, Expedit Oktober Nr. 133, unfoliiert; *Teply*, Einführung des Kaffees, 151.

⁶⁸⁴ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 382, 1689 Registraturprotokoll, fol. 192v, 198r.

⁶⁸⁵ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 389, 1692 Registraturprotokoll, fol. 76r.

⁶⁸⁶ Jörger an Anwesenden Hofkriegsrat. OeStA Wien, KA, HKR HR Akten 70, 1690, Expedit Jänner Nr. 59, fol. 2v.

⁶⁸⁷ *Troebst*, Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 178; *Burger*, Tavernier. L. M. Bidal ist nicht mehr genauer zu identifizieren.

⁶⁸⁸ *Troebst*, Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 178–181.

wechselte de Sanis allerdings die Seiten, nachdem auch in Schweden seine Reputation in Gefahr geraten war, und setzte sich fortan für eine Umleitung des Persienhandels erst über kurländische Häfen, dann nach Gdańsk ein.⁶⁸⁹

1698 wandte er sich an den neugewählten polnischen König August den Starken und bat ein weiteres Mal um eine Erlaubnis, nach Persien reisen zu dürfen. Diesmal scheint die Reiseplanung ernst gewesen zu sein, denn zur Jahrhundertwende fand er sich nach über zwanzigjähriger Abwesenheit erneut in seiner Geburtsstadt Isfahan ein, wo er erneut zum schiitischen Islam konvertierte und den Namen Imam-quli Beg annahm.⁶⁹⁰ Auch unter diesem Namen konnte de Sanis reüssieren, denn 1706 war er Truppeninspekteur in der persischen Provinz Erevan und arbeitete zudem als Übersetzer. Seine Verwicklung in letzterer Position in die Hinrichtung zweier Armenier in französischen Diensten durch den persischen Shah scheint den Zorn des französischen Gesandten in Persien, Pierre-Victor Michel, erregt zu haben. Michel verriet dem Shah Details über de Sanis' Tätigkeiten in Europa, daraufhin verurteilte dieser de Sanis zum Tode. Am 2. August 1707 wurde er in Isfahan im Alter von 55 Jahren geköpft, was bei Michel ein Gefühl tiefer Genugtuung auslöste.⁶⁹¹

Abgesehen von Philippe Comte de Sanis, der im französischen Auftrag unterwegs war, aber für die osmanische Seite kriegswichtige Informationen im Gepäck hatte und dieser helfen wollte, lässt sich kein weiterer armenischer Spion im Dienste der Osmanen in den Quellen erkennen. Dass es solche nicht gegeben hätte, lässt sich daraus aber nicht ableiten. Zudem muss vorerst die Frage offenbleiben, ob für den Hofkriegsrat tätige Armenier wie Diodato oder Schahin nicht tatsächlich auch der osmanischen Seite – wie ja bisweilen vermutet – zumindest zeitweilig Informationen zuspielten.

⁶⁸⁹ *Hundt*, „Woraus nichts geworden“, 16–19; *Troebst*, Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 182–186.

⁶⁹⁰ *Gubelkian*, Zagly, 364; *Troebst*, Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 191f.

⁶⁹¹ *Gubelkian*, Zagly, 369–372.

6. Armenische Vermittler

Abgesehen von den bisher untersuchten Arten der Parteiergreifung für die eine oder andere Seite im „Großen Türkenkrieg“ lässt sich auch ein Fall ausmachen, wo ein Armenier einen offiziellen Auftrag, den Frieden zwischen dem Habsburgerreich und dem Osmanischen Reich wiederherzustellen, übernahm. Es handelt sich um Schahins Bruder Wardan Bonaventura, der 1685 im osmanischen Auftrag nach Wien kam. Bereits ein Jahr zuvor hatten der Mufti und der Pascha von Buda Wardan mit Briefen nach Wien zu schicken gedacht; daraus war letztlich nichts geworden. Zum Jahreswechsel 1684/85, nachdem auf der osmanischen Seite nach der erfolgreichen Abwehr der kaiserlichen Soldaten vor Buda der Friedenswunsch größer geworden war, brach Wardan zu seiner Mission auf. Am 7. Jänner wies der Hofkriegsrat an, er solle frei nach Wien reisen können und orderte vier Husaren zu seiner Eskorte.⁶⁹² Dennoch scheint Wardan am Weg zunächst misstraut und er in Komárom für einen Spion gehalten worden zu sein, dem nur widerwillig die Weiterreise genehmigt wurde.⁶⁹³ In Wien angekommen, logierte Wardan bei seinem Bruder und bei Diodato, der als Übersetzer bei den Verhandlungen beigezogen wurde. Hermann von Baden vermutete zunächst, Wardan bringe bedeutende Post mit, vermutlich aufgrund seiner Informantentätigkeit, zeigte sich jedoch angesichts des Friedensangebotes und der erneuten Bitte des Paschas, Schahin möge nach Buda kommen, enttäuscht.⁶⁹⁴

Das Friedensgesuch der Osmanen an den Kaiser vermittelt Wardan stand ohnehin unter keinem guten Stern. Die Verbündeten des Kaisers fürchteten, dass dieser einen Separatfrieden schließen könnte und der Wiener Hof tat sein Möglichstes, um diesen Verdacht im Keime zu erstickten. Wardan wurde zunächst nicht zur Audienz vorgelassen, und als man sich schließlich anhörte, was der Beylerbey Abdurrahman Paşa zu sagen hatte, replizierte man zurückhaltend.⁶⁹⁵ Der Hofkriegsrat verwies darauf, dass die Osmanen den Krieg begonnen und Blut vergossen hatten und die jetzige für sie so unvorteilhafte Entwicklung sei als logische Folge eine Strafe Gottes. Zudem bestand man auf die Einbeziehung der Heiligen Liga in die Verhandlungen.⁶⁹⁶ Die während Februar und März geführten Gespräche liefen derart auf einen toten Punkt zu, dass Wardan im Auftrag des Muftis sogar 60.000 Dukaten im Austausch für

⁶⁹² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 371, 1685 Registraturprotokoll, fol. 8r.

⁶⁹³ *Teply*, Einführung des Kaffees, 102.

⁶⁹⁴ Hermann von Baden an Kaiser Leopold, 16. Jänner 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/7.

⁶⁹⁵ *Teply*, Einführung des Kaffees, 102f.

⁶⁹⁶ *Copia Responsi Wardon Armeno per interpretem Deodatum*, 22. Februar 1685. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1685 I/XII, fol. 5.

den Frieden bot.⁶⁹⁷ Auch dies half nichts. Boethius gibt den Verlauf der Ereignisse und das für die Osmanen ernüchternde Resultat in Kurzform:

Indessen hatte der Vezier zu Ofen einen gewissen Armenier mit gewisser Friedens Commission an den Käyserlichen Hof abgefertiget / welcher aber mit dieser eigentlichen Beantwortung von dannen wiederum zuruck entlassen worden daß Ih. Käys. Maj. vermöge der mit der Kron Polen und Venetianischen Republic geschlossenen und geschwornen Bündnüß / ohne ausdrückliche Concurrentz ihrer jetzt-erwehnten Alliirten / in keine absonderlichen Friedens-Tractaten sich einzulassen billich erachten könnten [...] / sondern mit aller Macht den Krieg und Sieg fortzusetzen / gänzlich entschlossen seye.⁶⁹⁸

Ende März 1685 kehrte Wardan nach Buda zurück und bekam 100 Taler als Reisespesen bewilligt.⁶⁹⁹ Möglicherweise unabhängig davon sind die in Schahins Testament erwähnten 200 Taler zu sehen, die ihm der Hofkriegsrat ebenfalls zugestand.⁷⁰⁰

Ebenfalls im Kontext dieses Kapitels zu erwähnen sind jene Armenier, die an der Caprara-Mission und an der Gesandtschaft von Georg Christoph Kunitz teilnahmen. Die Aufrechterhaltung des Friedens von Vasvár war Hauptaufgabe dieser Mission und die Tätigkeit von Armeniern als Gesandtschaftspersonal trug mithin ebenfalls dieser Aufgabe Rechnung, auch wenn diese nie verhandelten. Nebst Diodato fand sich in Istanbul im Gefolge von Resident Kunitz 1683 der Armenier Petraki Dane ein. Zudem war Erasmo Noel Teil der Mission und wirkte ebenso wie Dane als Hofkurier, um Nachrichten nach Wien zu übermitteln. Sofern jener Erasmo, den Kunitz 1680 bei seiner ersten Audienz beim Großwesir erwähnt, tatsächlich Erasmo Noel war, so war dieser sogar einige Zeit Hausmeister des Gesandten.⁷⁰¹ Ebenfalls im Rahmen der Gesandtschaft als Kurier aktiv war der Armenier Constantin Ciriako.⁷⁰²

⁶⁹⁷ Hermann von Baden an Kaiser Leopold, 16. Jänner 1685. GLA Karlsruhe, 46/3555/7. Die versprochene Summe wurde bisweilen als Bestechungsversuch interpretiert, was die Quelle meiner Ansicht nach allerdings nicht hergibt, und zudem angesichts der Erfolgslosigkeit eines solchen Unterfangens wenig Sinn zu machen scheint. Eine Lesung, wonach das Geld als Reparationsleistung in einem künftigen Friedensschluss gedacht war, erscheint mir plausibler. Zur angeblichen Bestechung siehe *Röder von Diersburg*, Feldzüge, 1:125f.; *Teplý*, Einführung des Kaffees, 103.

⁶⁹⁸ Christophorus *Boethius*, Deß Ruhm-belorberten Und Triumph-leuchtenden Kriegs-Helms Dero Röm. Käys. Maj. und Dero Hohen Bunds-Verwandten / Wider den Mahometischen Tulband Andrer Theil (Nürnberg 1688) 52.

⁶⁹⁹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 370, 1685 Expeditprotokoll, fol. 152r; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 371, 1685 Registraturprotokoll, fol. 146r.

⁷⁰⁰ Diodato an Kaiser Joseph I., undatiert, vmtl. 1705 (Diodato Supplik III). WStLA Wien, Alte Ziviljustiz, A1 – Testamente: 17. Jahrhundert 10330.

⁷⁰¹ Kunitz an Kaiser Leopold I., 28. April 1680. OeStA Wien, HHStA, Türkei I 152, 1683 Sonderkonvolut Kunitz-Caprara, fol. 101r. Zu den Kuriertätigkeiten von Dane und Noel im Zusammenhang mit der Caprara-Mission siehe OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 365, 1682 Registraturprotokoll, fol. 474v, 476r, 480r; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 366, 1683 Expeditprotokoll, fol. 182, 402r–403r.

⁷⁰² OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 364, 1682 Expeditprotokoll, fol. 6r, 203r; OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 365, 1682 Registraturprotokoll, fol. 480r.

7. Armenische Opfer

Während über die Involvierung von Armenier_innen als Spione und Korrespondenten mehr Informationen bekannt sind, schweigen die Quellen mehrheitlich hinsichtlich armenischer Kriegsoffer. Dies ist umso mehr hervorstechend, als etwa jüdische Kriegsoffer bei der Eroberung Budas breiteren Raum einnehmen und bereits aufgearbeitet wurden.⁷⁰³ Armenische Opfer haben bislang hingegen keine Beachtung gefunden, ganz im Gegenteil. Da es, wie bereits festgestellt, bereits im Laufe der Belagerung Bemühungen gab, ein Erkennungszeichen auszumachen, geht Szakály etwa davon aus, „daß sich die Mehrheit erkennen lassen konnte und [...] Beschützer fand“.⁷⁰⁴ Die Hungarisch-Türkische Chronik hingegen berichtet, dass bei der Eroberung Budas 2500 Menschen den Tod fanden, „darunter viel Armenier und Griechen gewesen“.⁷⁰⁵ Diese Quellenpassage gibt ein besseres Bild der Lage und bezeugt, dass viele Armenier_innen Budas den für die christliche Sache siegreichen Ausgang der Belagerung trotz eigenen Einsatzes nicht überlebten. Etliche könnten hingegen gefangengenommen und verschleppt worden sein.⁷⁰⁶ In Buda gefangene „Catholisch und Schiismatische Räzen Christen“ wurden teils wieder entlassen und durften sich in der Budaer Wasserstadt niederlassen.⁷⁰⁷ Ob die Sammelbezeichnung Raizen in diesem Fall ebenfalls Armenier_innen subsumierte, die, falls sie christlichen Glaubens waren, wohl mit größerer Wahrscheinlichkeit einer Gefangenschaft entkamen als Muslim_innen, kann allerdings nicht geklärt werden.

Auch die Eroberung Belgrads durch kaiserliche Truppen 1688 forderte armenische Opfer, da erneut nach der Eroberung der Stadt die Soldaten ein Gemetzel begannen. Wie bei Buda scheint die armenische Gemeinde mit der kaiserlichen Seite zuvor sympathisiert und ihr womöglich Hilfe zukommen gelassen zu haben.⁷⁰⁸ Ein prominentes überliefertes Einzelschicksal dieser folgenden Gewaltexzesse war Johann Christoph Hazzi, der einer seit dem 16. Jahrhundert in Belgrad ansässigen, reichen armenischen Händlerfamilie entstammte und in der Stadt über fünf Häuser, knapp zwei Dutzend Gewölbe und mehrere Weingärten verfügte.⁷⁰⁹ Er wurde „von gedachten kay[s]erlichen Soldaten ganz bloß undt nackhent außgezogen, undt

⁷⁰³ Ferenc Raj, *A History of the Jews in Hungary during Ottoman Domination: 1526–1686* (Ph.D. Brandeis University) 115–125, online unter <<https://www.proquest.com/docview/304672315/abstract/A0F21AA40BCA47DEPQ/1>>, (01.02.2023).

⁷⁰⁴ Szakály, *Hungaria eliberata*, 75.

⁷⁰⁵ o.A., *Hungarisch-Türkische Chronik*, 688.

⁷⁰⁶ Teply, *Einführung des Kaffees*, 135.

⁷⁰⁷ Rensingh an Hofkammer, Buda, 28. Jänner 1687. OeStA Wien, FHKA, AHK Hoffinanz Ungarn Akten 723, fol. 115a: 105v.

⁷⁰⁸ Karl Teply, Johann Christoph Hazzi (1646–1718). Ein verschollenes Großprojekt der Persianischen Handlung Compagnia und sein Initiator. In: *Handes Amsorya* 90 (1976) Sp. 677.

⁷⁰⁹ Ebd., Sp. 673, 696. Hazzi erlangte in späteren Jahren in Wien Bedeutung, weil er 1702 ein Projekt vorstellte, wonach Wien zum Endpunkt des armenisch-julfanischen Persienhandels werden sollte, und dieses mit Billigung des Kaisers in den folgenden Jahren verbissen und Niederschlägen zum Trotz verfolgt.

von ihnen Jämerlich tractiert“. Seiner Frau sei „aber in ansehung ihres seigendten kündts [d.h. weil sie schwanger war] nichts getan worden“. Beide flohen schließlich, Hab, Gut und Familie zurücklassend, nach Komárom.⁷¹⁰ Die armenische Gemeinschaft wurde materiell geschädigt. Belgrader Armenier schickten deswegen einen Brief nach Wien und baten um Restituierung der ihnen abgenommenen Besitztümer, vor allem der Häuser.⁷¹¹ Dieses Ansuchen erbrachte aber in der Regel keinen Erfolg, da mit der osmanischen Rückeroberung Belgrads 1690 Armenier wie etwa Hazzi endgültig ihre Besitzansprüche einbüßten.⁷¹²

Dass ferner der Einsatz als Spion riskant war, bezeugt das Schicksal des Karakaş. Schon in Buda hatte er sich großen Risiken ausgesetzt, als er den Kontakt zum Çorbacı herstellte und Gabriel Schebin mit Informationen versorgte. Seine Gefangennahme nach der Eroberung der Festung und dass er wohl fast in die Sklaverei verkauft worden wäre, schreckten ihn allerdings nicht ab. Im Gegenteil, 1687 fand er sich bereit, die Spionagemission in Belgrad durchzuführen. Im Zuge dieser Mission verlor er sein Leben und wurde erhängt. Derjenige, dem es also 1686 ein allzu großes Risiko gewesen war, selber Briefe nach Wien zu schicken, und der daher nur in der zweiten Reihe hinter Gabriel agierte, übernahm nun doch die wichtigste Aufgabe und kam dabei zu Tode.

Ebenso traf es die Verwandten Schahins. Schahin hatte, nachdem Diodato mit seiner Mission gescheitert war, erst seinen Sohn und danach auch seinen Bruder Wardan Richtung Belgrad entsandt. Beide kamen dort allerdings nicht an, denn ungarische Husaren hatten Schahins Sohn gefangengenommen und töteten ihn wahrscheinlich; Wardan wurde überfallen, verlor seine Güter und womöglich auch sein Leben.

Diese Beispiele zeigen, an welche Risiken der Einsatz von Armenier_innen im Großen Türkennkrieg geknüpft war und dass es zu Opfern kam. Wenngleich viele armenische Opfer im Krieg mangels Quellenzeugnissen wahrscheinlich nicht mehr nachzuweisen sind, zeugen doch die wenigen Fälle, in denen Genauereres bekannt ist, von der Gefahr, die der Große Türkennkrieg gerade für eine Minderheit wie die Armenier_innen darstellte. Dass sie sich, zwischen zwei Fronten geraten, oft für die Seite der Kaiserlichen entschieden und für diese wertvolle, wenn auch gefährliche Dienste leisteten, konnte sich nur in manchen Fällen rechnen. Denn oftmals gingen gerade die Armenier_innen, denen auch von österreichischer Seite aus misstraut wurde, im Konflikt unter und verloren sogar ihr Leben.

⁷¹⁰ Abschrift notariell beeideter Aussagen, Wien, 27. Oktober 1714. OeStA Wien, FHKA, AHK Hoffinanz Ungarn Akten 1144, fol. 477r.

⁷¹¹ OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 378, 1689 Expeditprotokoll, fol. 245v; OeStA Wien, KA, HKR HR Buch 379, 1689 Registraturprotokoll, fol. 199v.

⁷¹² *TePLY*, Hazzi, Sp. 678f.

8. Fazit

Die Zweite Wiener Türkenbelagerung 1683, die Eroberung Budas durch kaiserliche und Reichstruppen 1686 sowie der „Große Türkenkrieg“ insgesamt sind breit rezipierte Ereignisse, sowohl im kulturellen Gedächtnis als auch wissenschaftlich. Wenig bis gar keinen Raum nimmt in diesen Wahrnehmungen jedoch die Involvierung von Armenier_innen ins Kriegsgeschehen ein. Die Gemengelage in ihrer Komplexität und die Art der Involvierung nachzuzeichnen, war die Aufgabe, der sich diese Masterarbeit gestellt hat. Hierbei wurde ein nicht unwesentlicher, bisher noch nicht mit diesem erkenntnisleitenden Interesse aufgearbeiteter Aspekt des „Großen Türkenkriegs“ untersucht, womit sich der Krieg als Ganzes besser verstehen lässt. Diesbezüglich wurde eine Vielzahl von Quellen, manche erstmalig, ausgewertet. Die Untersuchung trug in diesem Sinne den theoretischen Ausgangspunkten der Mikrogeschichte, der Neuen Militär- und Neuen Diplomatiegeschichte sowie der Frage nach Minderheiten in Kriegssituationen Rechnung, bzw. lässt sich in andere Untersuchungen in diesen Forschungsfeldern einordnen.

Diese Masterarbeit ging den Fragen nach, in welcher Weise Armenier_innen in den „Großen Türkenkrieg“ involviert waren und warum sie gegebenenfalls Partei ergriffen. Ferner wurde gezeigt, in welche Netzwerke sie eingebunden waren und mit welchen Menschen und Institutionen sie interagierten. Zur Abrundung der Betrachtung erschien ferner wesentlich, die Wahrnehmung der Armenier_innen durch ihr Umfeld und in zeitgenössischen Diskursen zu untersuchen.

8.1. Gründe für die Involvierung von Armenier_innen

Die Gründe für die Involvierung und die Frage nach der Parteiergreifung einzelner Armenier ist je nach Bezugskontext – Habsburgerreich oder Osmanisches Reich – unter anderen Voraussetzungen zu sehen. Im Osmanischen Reich waren Armenier_innen seit Jahrhunderten wohnhaft, ins Millet-System eingebunden und in Folge dessen Zwangsmaßnahmen, etwa der Kopfsteuer (*cizye*) oder der Knabenlese (*devşirme*), unterworfen. Demgegenüber waren die Armenier_innen in den habsburgischen Erblanden schon allein zahlenmäßig nicht mit denjenigen im Osmanischen Reich zu vergleichen. Viel stärker noch als im Falle der armenischen Besiedelung der Ägäisküste, des Bereichs von Marmarameer, Bosporus und Istanbul war die armenische „Kolonie“ in Wien von den Verwerfungen Anfang des 17. Jahrhunderts abhängig, denn nur der Druck der Celali-Revolte und der Deportation der Julfaner_innen aus dem Kau-

kasus bereitete den Boden für die Entstehung jener Schicht an durchsetzungsbewussten Händlern und Kundschaftern, welche im Dienst für die Habsburgermonarchie eine Chance erkannten, mittels derer sich eine Existenz aufbauen ließ. Dementsprechend basierte die Involvierung im Habsburgerreich wesentlich stärker auf der Freiwilligkeit der ansässigen Armenier_innen, die abgesehen von der Gefahr der Ausweisung nicht direkt Zwangsmaßnahmen unterworfen wurden.

Ihre Involvierung in den „Großen Türkenkrieg“ ist daher wesentlich stärker in der Hoffnung großer Gewinnmöglichkeiten zu sehen, da den beteiligten Armeniern hohe Summen für ihre Tätigkeiten versprochen wurden, wenngleich die Hofkammer diese vielfach nicht ausbezahlte. Dementsprechend versuchten sie, anderweitige Verdienstmöglichkeiten, etwa Kaffeeaus-schenklizenzen oder Handelsmöglichkeiten, aufzutun. Gewinnmöglichkeiten sind ebenso ein relevanter Faktor bei Armeniern, die in die osmanische Heereslogistik involviert waren, wie das Beispiel des Bäckers Ambakum zeigt, der zu den wohlhabenderen Armeniern Istanbuls zählte.

Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten sind jedoch keine monokausale Erklärung für die Involvierung von Armeniern im „Großen Türkenkrieg“. Zum Teil eng mit diesen verzahnt war im habsburgischen Kontext die Notwendigkeit, die eigene Stellung dadurch abzusichern, dass man sich unverzichtbar machte. Dies war unter der stets angedrohten Ausweisung der Raizen und Armenier_innen, aber auch hinsichtlich durchgeführter Prozesse gegen einzelne Armenier ein bedeutender motivierender Grund, auch riskantere Operationen durchzuführen, für die man in der Habsburgermonarchie der Armenier oder ähnlicher Gruppen bedurfte. Diodato gelang es durch seine Pagamentgeschäfte sich für die Hofkammer unverzichtbar zu machen und 1678 der Ausweisung zu entgehen; später retteten ihn seine Verdienste im Türkenkrieg in einem Hochverratsprozess. Armenier_innen in Wien waren mit enormem Misstrauen konfrontiert, weswegen die Betonung eigener Verdienste und der eigenen Unverzichtbarkeit zu wesentlichen Komponenten des Lebens wurden. Die erhaltenen Suppliken Diodatos legen von diesem Ansinnen beredtes Zeugnis ab.

Einen weiteren hohen Stellenwert nimmt die religiöse Zugehörigkeit ein. Jene Armenier, die eingegliedert in die polnische Armee 1683 an der Schlacht am Kahlenberg teilnahmen, stellten ihren Einsatz in einen Sinnzusammenhang mit den Kreuzzügen und meinten, nun gegen die osmanischen „Barbaren“ in die Schlacht zu ziehen. Auffallend ist zudem, dass die im Habsburgerreich aktiven Armenier_innen meist armenisch-katholischen Glaubens waren. Die internen armenischen Konflikte zwischen der apostolisch-armenischen und der armenisch-katholischen Gemeinschaft machten die Reorientierung letzterer auf das Habsburgerreich

wahrscheinlicher. Bereits Diodatos Vater und Onkel waren katholisch und beide waren bereits für den Hofkriegsrat tätig; ihr Nachkomme intensivierte diese Bindung nochmals um ein Vielfaches. Armenier_innen traditionellen antichalcedonischen Bekenntnisses hingegen begaben sich oft in eine Opposition zu den Katholik_innen und zu den katholischen Mächten Europas.⁷¹³ Bezüglich der religiösen Zugehörigkeit als Motivationsfaktor darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass mindestens ein Armenier, Philippe Comte de Sanis, opportun seine Religionszugehörigkeit an den jeweiligen Herrschaftsbereich anpasste, in dem er sich bewegte. Gegenüber weiteren Armeniern wie Diodato war die angebliche „Simulation“ katholischen Glaubens ein wiederholt geäußelter Vorwurf, ohne dass auch nur ansatzweise dessen Stichhaltigkeit überprüft werden kann.

Der vierte wesentliche Faktor für eine Involvierung von Armenier_innen ins Kriegsgeschehen oder in diplomatische Bemühungen waren persönliche Kontakte und Bindungen. Als ein Beispiel kann hier Diodato genannt werden, der von Alberto Caprara zur Teilnahme an seiner Mission überredet wurde. Auch später war es Caprara, der Diodato für weitere Missionen ins Treffen führte und ihn wahrscheinlich Scalvinoni anempfahl, wenn es darum ging, ein Spionage- und Korrespondentennetzwerk aufzubauen. Ähnliche Beziehungen sind auch für die anderen hier behandelten Armenier ein wesentlicher Erklärungsfaktor für eine Involvierung.

8.2. Netzwerke und Beziehungen von Armenier_innen

Die Bedeutsamkeit von Beziehungen und Netzwerken in der Entscheidung für eine Involvierung rechtfertigt, sich diesem Punkt noch einmal gesondert zu widmen. Es konnte gezeigt werden, dass Armenier_innen untereinander ein engmaschiges Netzwerk an Handelsbeziehungen und persönlichen Abhängigkeiten verband. Diodato und Schahin griffen in ihrem Bemühen, Spionagenetzwerke aufzubauen, in verstärktem Ausmaß auf andere Armenier zurück. Diese armenischen Netzwerke erstreckten sich bisweilen über weite räumliche Distanzen. Diodato pflegte Kontakte mindestens bis Buda und Belgrad, möglicherweise bis Istanbul. Noch größere Netzwerke lassen sich bei den Armenier_innen Neu-Julfas rekonstruieren und einer der hier vorgestellten Neu-Julfaner, Philippe de Sanis, agierte in einem geographisch weitgespannten Raum zwischen Stockholm, Paris, Moskau und Isfahan. Die engen Kontakte führten allerdings nicht zu einer verringerten Konfliktbereitschaft zwischen den Beteiligten. Ganz im Gegenteil, Diodato und Schahin waren zeitweilig heftig verfeindet, nachdem ersterer

⁷¹³ *Fraze*, Catholics and Sultans, 178–181.

die gesamte Korrespondenz mit Buda an sich gezogen hatte. Auch zwischen Diodato und Rudolfo Dane gab es Auseinandersetzungen. Diese entzündeten sich in der Regel an der Konkurrenz um möglicherweise lukrative Aufträge oder Geschäfte. Dennoch war das Zusammengehörigkeitsgefühl bei Gefahr von außen wichtig.⁷¹⁴

Wie gezeigt werden konnte, traten Armenier_innen auch stets in Beziehungen vielfältigster Art zu Nicht-Armenier_innen. Ein besonders starkes Maß der Interaktion zeigten sie dabei mit Menschen in den für sie und ihre Angelegenheiten nützlichen Positionen; viele von ihnen waren besonders eng mit dem Hofkriegsrat verbunden.⁷¹⁵ Franz de Mesgnien-Meninski, der für die Überwachung des Handels mit dem und der Spionage gegen das Osmanische Reich verantwortlich war, war logischer Ansprechpartner. Aber auch andere wichtige Würdenträger bei Hof oder Adelige wie Alberto Caprara und Hieronymus Scalvinoni zählten zu den Kontaktpersonen. Diodato gelang es zudem, engere Beziehungen zu Hofkammerpräsident Sinzendorf und Hofkriegsratspräsident Hermann von Baden aufzubauen. Diodato und Schahin wurden aufgrund ihrer großen Verdienste sogar zu Audienzen beim Kaiser vorgelassen; Kaiser Leopold I. schützte schließlich Diodato 1690 vor einer Verurteilung.

8.3. Wahrnehmungen im Umfeld und in zeitgenössischen Diskursen

Die vielfältigen Kontakte mit Nicht-Armenier_innen bedingten, dass Armenier_innen in vielfältiger Weise wahrgenommen wurden. Die wichtigen Aufgaben, die Armenier für den Hofkriegsrat übernahmen, führten einerseits immer wieder zu Würdigungen und zu positiver Resonanz. Andererseits schlugen Armenier_innen negative Gefühle entgegen; dies geschah infolge dieser im Graubereich zwischen Spionage und Gegenspionage angesiedelten Tätigkeiten, den ständigen Reisen zwischen dem Osmanischen Reich und den habsburgischen Gebieten und der zum Teil damit in Zusammenhang stehenden Vielsprachigkeit – darunter der Verwendung des Armenischen als kaum jemandem anderen verständlicher Sprache. Weiters trugen die zum Teil eingeschworenen Kreise innerhalb der armenischen „Kolonie“ und die offenkundige Möglichkeit, Armenier_innen als Alterität zu begreifen, zu negativen Wahrnehmungen bei. Hierbei kam es zur Herausbildung regelrechter Stereotypen, die bei Bedarf auch von Meninski gegen Diodato und Schahin eingesetzt wurden. Häufige Anschuldigungen waren hierbei die Spionage für die Osmanen, die Vorspiegelung der katholischen Religionszugehörigkeit oder dass ihre dem Wiener Hof vorgeschlagenen Pläne gar nicht aufrichtig sei-

⁷¹⁴ *Teply*, Einführung des Kaffees, 172f.

⁷¹⁵ *Kerekes*, Auftrag des Kaisers.

en. Diesbezüglich sind die Vorwürfe allerdings auch vergleichbar mit denen gegenüber anderen Minderheitengruppen, wie auch die Tatsache, dass Armenier_innen als Minderheit in dieser Weise ausgegrenzt wurden, an sich ein Charakteristikum von Mehrheit-Minderheiten-Beziehungen ist.

8.4. Arten der Involvierung von Armenier_innen

Zuletzt gilt es noch, die Rollen, in denen Armenier_innen im „Großen Türkenkrieg“ aktiv waren, vergleichend zusammenzufassen. Auffallend ist, dass sich diese in den beiden untersuchten Kriegsparteien wesentlich unterschieden. Im Osmanischen Reich war die Involvierung vor allem aufgrund der deutlich größeren armenischen Bevölkerung vielfältiger, aber zudem wesentlich stärker auf die Tätigkeit in und für die Armee ausgerichtet. So waren insbesondere im „Großen Türkenkrieg“ armenische Mineure für die osmanische Armee von entscheidender Bedeutung, daneben gab es wohl auch Janitscharen und *sekbanlar* armenischer Abstammung. Die Janitscharen wurden mittels der *devşirme* unter anderem aus den armenischen Gebieten rekrutiert. Im Unterschied zur osmanischen Armee waren in die Armeen der Heiligen Liga lediglich bei der Schlacht am Kahlenberg 1683 eine nennenswerte Anzahl Armenier integriert; der Fall des in der kaiserlichen Armee dienenden Johann Melchior bleibt ein Einzelphänomen.

Auch in der Versorgung der osmanischen Truppen waren Armenier von Bedeutung. Während des „Großen Türkenkrieges“ sind armenische Feldbäcker bekannt. Bäcker als Armeelieferanten ebenso wie in späterer Zeit Munitionsfabrikanten waren in armenische Communities eingebettet;⁷¹⁶ ihre armenische Identität spielte dementsprechend eine gewichtige Rolle. Im habsburgischen Kontext fehlt dieser Aspekt der Involvierung, denn Armeniern gelang es nie (auch wenn Diodato es versuchte), sich in der Truppenversorgung zu profilieren.

Über die Struktur des Millet-Systems mussten sich auch die meisten anderen Armenier durch Zahlung der Kopfsteuer am osmanischen Kriegssystem beteiligen und die Armee mitfinanzieren. Dies ist besonders unter der Prämisse von Bedeutung, dass die Involvierung von Armenier_innen in den „Großen Türkenkrieg“ auf osmanischer Seite ein schwer zu erforschendes Gebiet ist und hier nur wenige unmittelbare Beispiele gefunden werden konnten. Der Umkehrschluss, dass es kaum Involvierung gegeben hätte, ist aber gerade insofern unzulässig, als die Zahlung der militärrelevanten Kopfsteuer einen wesentlichen Faktor der Involvierung

⁷¹⁶ Barsoumian, Armenian Amiras.

ausmachte. Eine den „Hofjuden“ vergleichbare Finanzierung habsburgischer Kriegsanstrengungen durch Armenier lässt sich nicht feststellen.

Die im Habsburgerreich tätigen Armenier waren demgegenüber weitaus stärker in den Kontext von Spionage und Informationsübermittlung eingebunden. Etliche Armenier bekleideten offiziell die Stellen der Türkischen Hofkuriere, andere wie Diodato bauten Korrespondenznetzwerke für den Hofkriegsrat auf, wieder andere steuerten Informationen bei, teils sogar schon in Istanbul, wo sie mit dem kaiserlichen Residenten in Kontakt traten. Inwiefern Armenier auch für das Osmanische Reich mit solchen Aufgaben beschäftigt waren, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Der Fall Philippes de Sanis zeigt immerhin, dass ein Armenier, im französischen Auftrag unterwegs, Spionagebriefe an die Osmanen zu übermitteln suchte. Daneben lassen die weitreichenden Kontakte insbesondere Schahins nach Buda den Raum für Vermutungen offen, dieser habe auch für die osmanische Seite Informationen beschafft. Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass Armenier nicht die einzigen Korrespondenten, Kundschafter oder Spione waren. So sind auch Juden oder Raizen in dieser Funktion bekannt, die während der Belagerung Wiens die feindlichen Linien passierten, aber auch wertvolle Informationen etwa aus Buda oder anderen Teilen des Osmanischen Reiches in die Habsburgermonarchie brachten.⁷¹⁷ Nichtsdestotrotz waren Armenier aufgrund ihrer vielfältigen Kontakte zum Hofkriegsrat und dessen Präsidenten Hermann von Baden, der Reichweite ihrer (Korrespondenten-) Netzwerke und der Durchführung von Spionage- und Sabotagemissionen mit großer Bedeutung für den Verlauf des „Großen Türkenkriegs“ (die Übermittlung des Thököly-Vertrags und die Sprengung des Budaer Pulvermagazins) in einem Ausmaß involviert, das die anderen Gruppen vergleichsweise in den Schatten zurücktreten lässt.

Nebst den erwähnten Aufgaben kam Armeniern im „Großen Türkenkrieg“ bisweilen die Rolle als diplomatischer Vermittler zu. Hier sind insbesondere osmanische Amtsträger sowie der Budaer Müfti zu erwähnen, die Schahin und Wardan als Vermittler in Anspruch nehmen wollten.

Letztlich ist auch noch zu konstatieren, dass Armenier_innen im Laufe des „Großen Türkenkriegs“ wie so viele andere Bevölkerungsgruppen zu den Kriegsoptionen zählten, die ihre Besitztümer oder sogar, vor allem 1686 nach dem Fall Budas, ihr Leben verloren.

Insgesamt konnte diese Masterarbeit ein Bild der Beteiligung der Armenier_innen im „Großen Türkenkrieg“ zeichnen, das unerwartet vielfältig war und das das Verständnis des Krieges insgesamt deutlich erweitert. Einige Fragen mussten offen bleiben, etwa die nach osmanischer

⁷¹⁷ OeStA Wien, KA, HKR HR, Buch 366, 1683 Expeditprotokoll, fol. 33r, 341r; *Sturminger*, Kundschafter; *Teply*, Koltschitzky und Michaelowitz.

Spionage in Wien, über die vielleicht weitere Informationen in Archiven zu finden sein werden. Die weite geographische Verbreitung der armenischen Diaspora und die weiträumigen armenischen Netzwerke erfordern Studien, die sich eben diesen Kontexten breiter widmen. Diesbezüglich bleibt Raum für weitere Untersuchungen.

Quellenverzeichnis

1. Ungedruckte Quellen

GLA Karlsruhe, 46/3453, 46/3555, 46/3559.

Gabriël *T'ochat'ec'i* (Gabriel *Schebin*), *Žamanakagrowt'iwn* [Chronik]. ÖNB, Cod. Armen. 21, teilweise online unter <https://digilib.aua.am/book/163/166/1584/Ժամանակագրություն> (10.01.2023).

OeStA Wien, FHKA, AHK Hoffinanz Ungarn
Akten 718, November 1686 [Alt-Inv. rote Nr. 311].
Akten 723, 1.–9. April 1687 [Alt-Inv. rote Nr. 313].
Akten 1144, 20.–31. Oktober 1714 [Alt-Inv. rote Nr. 512].

OeStA Wien, HHStA, Persien 1.

OeStA Wien, HHStA, Türkei I 142, 151, 152, 153.

OeStA Wien, HHStA, Ungarische Akten Misc. 427-32.

OeStA Wien, KA, HKR
HR Akten 69, 1688–1689, Exp/Jan 1689 Reg/Dez.
HR Akten 70, 1690–1694, Exp/Jan 1694 Reg/Dez.
HR Buch 364, 1682 Expeditprotokoll.
HR Buch 365, 1682 Registraturprotokoll.
HR Buch 366, 1683 Expeditprotokoll.
HR Buch 367, 1683 Registraturprotokoll.
HR Buch 368, 1684 Expeditprotokoll.
HR Buch 369, 1684 Registraturprotokoll.
HR Buch 370, 1685 Expeditprotokoll.
HR Buch 371, 1685 Registraturprotokoll.
HR Buch 372, 1686 Expeditprotokoll.
HR Buch 373, 1686 Registraturprotokoll.
HR Buch 374, 1687 Expeditprotokoll.
HR Buch 375, 1687 Registraturprotokoll.
HR Buch 376/1, 1688 Expeditprotokoll.
HR Buch 376/2, 1688 Expeditprotokoll.
HR Buch 377, 1688 Registraturprotokoll.
HR Buch 378, 1689 Expeditprotokoll.
HR Buch 379, 1689 Registraturprotokoll.
HR Buch 380, 1689 Expeditprotokoll.
HR Buch 382, 1689 Registraturprotokoll.
HR Buch 383, 1690 Expeditprotokoll.
HR Buch 384, 1690 Registraturprotokoll.
HR Buch 389, 1692 Registraturprotokoll.

Universität Wien Universitätsarchiv
Fasc. 16, Nr. 9.
Fasc. 33, Nr. 6.
Kons. Akten CA 3.3432 (alt: Fasc. III, Lit. V, Nr. 15).

WStLA Wien, Alte Registratur, A1 – Zusammengelegte Akten 70/1710.

WStLA Wien, Alte Ziviljustiz, A1 – Testamente: 17. Jahrhundert 10330.

WStLA Wien, Totenbeschauprotokoll, Bd. 19, 1. Jänner 1698 – 31. Dezember 1700.

2. Gedruckte Quellen und Quelleneditionen

- Giovanni *Benaglia*, Außführliche Reiß-Beschreibung / Von Wien nach Constantinopel / und wieder zurück in Teutschland / auch was sich Merckwürdiges dabey zugetragen: Deß Hoch-Gebornen Grafen und Herrn / Herrn Albrecht Caprara etc. etc. Welche Er als Ihro Römisch-Keyserl. Maj. Extraordinari-Gesandter und Gevollmächtigter / Den Stillstand mit der Ottomannis. Pforten zu verlängern / verrichtet (Frankfurt 1687), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb10466327>>.
- Christophorus *Boethius*, Deß Ruhm-belorberten Und Triumph-leuchtenden Kriegs-Helms Dero Röm. Käys. Maj. und Dero Hohen Bunds-Verwandten / Wider den Mahometischen Tulband Andrer Theil (Nürnberg 1688).
- Federico *Cornaro*, Berichte des venetianischen Gesandten Friedrich von Cornaro über die Belagerung und Rückeroberung Ofens im Jahre 1686. *Avvisi del cavaliere Federico Cornaro ambasciatore Veneto circa l'assedio e la presa della fortezza di Buda nell' anno 1686.* Hg. von Sigmund von *Bubics* (Budapest 1891), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11472148?page=1>>.
- Casimiro *Freschot*, Ristretto dell' historia d' Ungheria, E singolarmente le cose occorseui sotto il Regno dell' Augusto Leopoldo sino alla trionfante prea di Buda (Bologna 1686).
- Richard F. *Kreutel*, Karl *Teply*, Kara Mustafa vor Wien. 1683 aus der Sicht türkischer Quellen (Osmanische Geschichtsschreiber, Neue Folge 1, Graz/Wien/Köln 1982).
- Georg Christoph von *Kunitz*, Diarium Welches Der am Türckischen Hoff, und hernach bey dem Groß-Vezier in der Wienerischen Belägerung gewester Kayserl. Resident Herr Baron Kunitz eigenhändig beschrieben (o.O. 1684), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb10911174>>.
- Simēon *Lehac'i*, The Travel Accounts of Simēon of Poland. Übers. von George *Bournoutian* (Costa Mesa, CA 2007), online unter <<http://archive.org/details/bournoutian-2007-simeon-of-poland>>.
- Karl von *Lothringen*, Lotharingiai Károly hadinaplója Buda visszafoglalásáról 1686. Magjelent Buda ostromának 300. évfordulójára (Kriegstagebuch Karls von Lothringen über die Rückeroberung von Ofen 1686) (Budapest 1986).
- o.A., An Historical Description of the Glorious Conquest of the City of Buda, the Capital City of the Kingdom of Hungary, by the Victorious Arms of the Thrice Illustrious and Invincible Emperor Leopold I, under the Conduct of His Most Serene Highness, the Duke of Lorraine, and the Elector of Bavaria (London 1686), online unter <<https://www.proquest.com/docview/2264208956/13191091/>>.
- , Diarium, Das ist, Kurtze und warhafftige Erzählung alles des Jenigen / Was Zeitwährender Belägerung der gewaltigen Vestung und Schlüssel des Ottomannischen

- Reichs in Ungarn / Ofen / sonst Buda genannt / von Tag zu Tag sich zugetragen (o.O. 1687), online unter <<https://www.proquest.com/docview/2111775376/>>.
- , *Diarium Einer kurtzen und warhafftigen Relation Alles dessen / was sich bey Belagerung und Eroberung der Haupt-Statt und Vestung Ofen / Und kurz hernach zwischen den Christlichen und Türckischen Armeen von tag zu tag begeben* (o.O. 1686), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb11190300>>.
- , *Hungarisch-Türkische-Chronik Band 2. Curiöse Continuation, oder Fortsetzung Der Hungarisch-Türkischen Chronick* (Nürnberg 1686), online unter <<http://data.onb.ac.at/ABO/%2BZ16833370X>>.
- , *Warhafftig und außführlicher Bericht Alles dessen / Was bey der Anno 1686. vorgenommenen Belägerung der Stadt Ofen Von Anfang derselben biß zu der den 2. Sept. erfolgten glücklichen Eroberung so wol auf Kayserlicher als Chur-Bayrischer und Chur-Brandenburgischer Seite von Tag zu Tag merckwürdiges passiret* (Augsburg 1686), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb10911204>>.
- Philippe de *Sanis*, *Histoire de Schick Alli Beg Sanis Prince du Sang de Perse. Contenant sa Genealogie, sa naissance, Ses Voyages, sa Conversion, & son Mariage en France avec la Belle-Sœur de Monsieur Tavernier, Baron d'Aubonne. Et Deux Lettres qu'il a écrites de Moscou au Roi de Perse* (Genf 1685).
- Jan *Sobieski*, *Briefe an die Königin*. Hg. von Joachim *Zeller* (Frankfurt am Main 1983).
- Jean-Baptiste *Tavernier*, *Travels in India*. Bd. 1. Übers. von Valentine *Ball* (Cambridge 2012), online unter <<https://www.cambridge.org/core/books/travels-in-india/236A547CBC4F3F69109AB666C5FDF114>>.
- Johann Peter von *Vaelckeren*, *Wienn von Türcken belägert, Von Christen entsetzt, Das ist: Kürztliche Erzehl- vnd Beschreibung alles dessen, was sich vor- in- vnd nach der grausamben Türkischen Belägerung der Kayserlichen Residentz Statt Wienn in Oesterreich Anno 1683. vom 6. Maij an, biß 19. Septembris von Tag zu Tag denckwürdiges zugetragen* (Linz 1684), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb11212601>>.

Literaturverzeichnis

- Isabella *Ackerl*, *Von Türken belagert – von Christen entsetzt. Das belagerte Wien 1683* (Wien 1983).
- Gábor *Ágoston*, *Guns for the Sultan. Military Power and the Weapons Industry in the Ottoman Empire* (Cambridge 2005).
- , *The Last Muslim Conquest. The Ottoman Empire and Its Wars in Europe* (Princeton/Oxford 2021).
- Nersēs V. *Akinean*, *Eremia Č'elepī K'ēōmiwrčēan. Keank'n ew grakan gorcownēowt'iwnə. Matenagrakan owsownmasirowt'iwn* [Eremia Çelebi Kömürdjian. Sein Leben und seine literarische Tätigkeit. Eine literarisch-historische Studie] (Wien 1933).
- Aršak *Alpoyačēan*, *Patmut'iwn Ewdokioy Hayots'* [Geschichte der Armenier aus Ewdokia] (Kairo 1952), online unter <<http://archive.org/details/alpoyachean1952evdokia>>.
- Vartan *Artinian*, *The Armenian Constitutional System in the Ottoman Empire 1839–1863. A Study of its Historical Development* (Istanbul 1988).
- Sebouh *Aslanian*, *From the Indian Ocean to the Mediterranean. The Global Trade Networks of Armenian Merchants From New Julfa* (The California World History Library, Berkeley, CA 2011).

- Sebouh *Aslanian*, Houri *Berberian*, Sceriman Family. Encyclopaedia Iranica Online-Ausgabe, 2009, online unter <<https://iranicaonline.org/articles/sceriman-family>>.
- Anahit *Astoyan*, Hayern ösmanyany banakowm. XIV daric' minčev 1918 t' [Die Armenier in der osmanischen Armee. Vom 14. Jahrhundert bis ins Jahr 1918] (Erevan 2010).
- Ani *Atamian Bornoutian*, Cilician Armenia. In: Richard G. *Hovannisian* (Hg.), The Armenian People from Ancient to Modern Times. 1: The Dynastic Periods. From Antiquity to the Fourteenth Century (New York 2004) 273–291.
- Ina *Baghdiantz McCabe*, The Shah's Silk for Europe's Silver. The Eurasian Trade of the Julfa Armenians in Safavid Iran and India, 1530–1750 (Atlanta 1999).
- Sadok *Barqcz*, Rys dziejów ormiańskich (Tarnopol 1869).
- Thomas M. *Barker*, Double Eagle and Crescent. Vienna's Second Turkish Siege and Its Historical Setting (Albany 1967).
- Hagop Levon *Barsoumian*, The Armenian Amiras of the Ottoman Empire (Erevan 2006), online unter <<http://digilib.aua.am/book/2655/3152/22887>>.
- Christian *Beese*, Markgraf Hermann von Baden (1628-1691). General, Diplomat und Minister Kaiser Leopolds I. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 121, Stuttgart 1991).
- Jean *Bérenger*, Le siège de Bude de 1686. In: Dix-septième siècle 229, Nr. 4 (2005) 591–611.
- David *Blow*, Shah Abbas. The Ruthless King Who Became an Iranian Legend (London/New York 2009).
- Klaus-Jürgen *Bremm*, Die Türken vor Wien. Zwei Weltmächte im Ringen um Europa (Darmstadt 2021).
- Pierre-François *Burger*, Tavernier, Jean-Baptiste. Encyclopaedia Iranica Online-Ausgabe, o. J., online unter <<https://iranicaonline.org/articles/tavernier-jean-baptiste>>.
- Alexander *Chalmers*, The General Biographical Dictionary Containing an Historical and Critical Account of the Lives and Writings of the Most Eminent Persons in Every Nation; Particularly the British and Irish, from the Earliest Accounts to the Present Time. Bd. 22 (London 1815).
- M. A. *Cook*, Population Pressure in Rural Anatolia. 1450–1600 (London Oriental Series 27, London/New York/Toronto 1972).
- Peter *Cowe*, Medieval Armenian Literary and Cultural Trends, Twelfth–Seventeenth Centuries. In: Richard G. *Hovannisian* (Hg.), The Armenian People from Ancient to Modern Times. 1: The Dynastic Periods. From Antiquity to the Fourteenth Century (New York 2004) 293–325.
- Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden. Bd. 1: A-Da (Wien 1992).
- , Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden. Bd. 3: Ha-La (Wien 1994).
- , Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden. Bd. 4: Le-Ro (Wien 1995).
- Saro *Dadyan*, The Settlement of Armenians in the Ottoman Period. Turks and Armenians – Turkish-Armenian Relations Throughout History, online unter <<https://turksandarmenians.marmara.edu.tr/en/the-settlement-of-armenians-in-the-ottoman-period/>>, (20.03.2023).
- Günter *Dürriegl*, Wien 1683. Die Zweite Türkenbelagerung (Wien/Köln/Graz ²1983).
- Dominic *Eggel*, Quo Vadis Diplomatic History? Reflections on the Past and Present of Writing the History of International Relations. In: Barbara *Haider-Wilson*, William D. *Godsey*, Wolfgang *Mueller* (Hg.), Internationale Geschichte in Theorie und Praxis (Wien 2017) 209–229.
- Ekkehard *Eickhoff*, Die Selbstbehauptung Venedigs gegen das Osmanische Reich: Strategien und Agenten. In: Arno *Strohmeyer*, Norbert *Spannenberger* (Hg.), Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen. Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45, Stuttgart 2013) 129–141.

- , Venedig, Wien und die Osmanen. Umbruch in Südosteuropa 1645–1700 (Stuttgart 2008).
- Hannah Ewence, Tim Grady (Hg.), *Minorities and the First World War* (London 2017).
- James D. Fearon, Kimuli Kasara, David D. Laitin, Ethnic Minority Rule and Civil War Onset. In: *American Political Science Review* 101, Nr. 1 (2007) 187–193.
- Indravati Félicité, *Das Königreich Frankreich und die norddeutschen Hansestädte und Herzogtümer (1650–1730). Diplomatie zwischen ungleichen Partnern*. Übers. von Markus Hittl (Köln/Weimar/Wien 2017).
- Pál Fodor, *The Business of State. Ottoman Finance Administration and Ruling Elites in Transition (1580s–1615)* (Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur der Turkvölker 28, Berlin 2018).
- Charles A. Frazee, *Catholics and Sultans. The Church and the Ottoman Empire 1453–1923* (Cambridge 1983), online unter <<https://www.cambridge.org/core/books/catholics-and-sultans/3E39BD2EB4EA8C06260EC7D166D8B6E4>>.
- Gévay Antal, A' Budai Pasák (Bécsben [Wien] 1841).
- Vazken S. Ghougassian, Julfa i. Safavid Period. *Encyclopaedia Iranica*, 2009, online unter <<https://www.iranicaonline.org/articles/julfa-i-safavid-period>>.
- Horst Glassl, Der bayerische Anteil an der Eroberung Budapests im Jahre 1686. In: *Ungarn-Jahrbuch* 7 (1976) 115–135.
- William J. Griswold, *The Great Anatolian Rebellion. 1000–1020 / 1591–1611* (Islamkundliche Untersuchungen 83, Berlin 1983).
- Max Grunwald, *Samuel Oppenheimer und sein Kreis. Ein Kapitel aus der Finanzgeschichte Österreichs* (Wien/Leipzig 1913).
- Roberto Gubelkian, Philippe de Zagly, marchand arménien de Julfa, et l'établissement du commerce persan en Courlande en 1696. In: *Revue des études arméniennes* 7 (1970) (1970) 361–426.
- Gustav Gugitz, *Das Wiener Kaffeehaus. Ein Stück Kultur- und Lokalgeschichte* (Wien 1940).
- Ted Robert Gurr, Why Minorities Rebel: A Global Analysis of Communal Mobilization and Conflict since 1945. In: *International Political Science Review* 14, Nr. 2 (1993) 161–201.
- Edmund M. Herzig, *The Armenian Merchants of New Julfa, Isfahan. A Study in Pre-modern Asian Trade* (Dissertation University of Oxford 1991), online unter <<https://ora.ox.ac.uk/objects/uuid:8d886ba7-339e-458c-95d1-73978d764ae0>>.
- , *The Rise of the Julfa Merchants in the Late Sixteenth Century*. In: Charles Melville (Hg.), *Safavid Persia. The History and Politics of an Islamic Society* (Pembroke Persian Papers 4, London/New York 1996) 305–322.
- Colin Heywood, Ivan Parvev, *The Treaties of Carlowitz (1699). Antecedents, Course and Consequences* (The Ottoman Empire and Its Heritage: Politics, Society and Economy 69, Leiden 2020).
- Richard G. Hovannisian (Hg.), *The Armenian People from Ancient to Modern Times*. 2 Bd. (New York 2004).
- Ostap Hryzaj, *Die Ukrainer und die Befreiung Wiens 1683* (Wien 1934).
- Michael Hundt, „Woraus nichts geworden“. Brandenburg-Preussens Handel mit Persien (1668–1720) (Übersee. Kleine Beiträge zur europäischen Überseegeschichte 32, Hamburg 1997).
- Halil İnalcık, Military and Fiscal Transformation in the Ottoman Empire, 1600–1700. In: *Archivum Ottomanicum* 6 (1980) 283–337.
- Borys Jamins'kyj, *Viden' 1683. Kozaky i Kul'čyc'kyj – Wien 1683. Kosaken und Kolschitzky* (Wien 1983).

- Charles *Joret*, Jean-Baptiste Tavernier, écuyer Baron d'Aubonne, chambellan du Grand Électeur (Paris 1886), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/vbsb11573042>>.
- Marcus *Junkelmann*, Kurfürst Max Emanuel von Bayern als Feldherr (München 2000).
- Wolfgang *Kaiser*, Politik und Geschäft: Interkulturelle Beziehungen zwischen Muslimen und Christen im Mittelmeerraum. In: Hillard von *Thiessen*, Christian *Windler* (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel (Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven 1, Köln/Weimar/Wien 2010) 295–318.
- Árpád *Károlyi*, Buda és Pest visszavívása 1686-ban (Budapest 1886).
- Dóra *Kerekes*, Im Auftrag des Kaisers. In: Tamara *Ganjalyan*, Stefan *Troebst*, Bálint *Kovács* (Hg.), Armenier im östlichen Europa. Eine Anthologie (Armenier im östlichen Europa 1, Wien/Köln/Weimar 2018) 308–331.
- Rolf *Klima*, Minorität. In: Daniela *Klimke*, Rüdiger *Lautmann*, Urs *Stäheli*, Christoph *Weischer*, Hanns *Wienold* (Hg.), Lexikon zur Soziologie (Wiesbaden 2020).
- Onno *Klopp*, Das Jahr 1683 und der folgende große Türkenkrieg bis zum Frieden von Carlowitz 1699 (Graz 1882).
- Dickran *Kouymjian*, Armenia from 1375 to 1604. In: Richard G. *Hovannisian* (Hg.), The Armenian People from Ancient to Modern Times. 2: Foreign Dominion to Statehood. The Fifteenth Century to the Twentieth Century (New York 2004) 1–50.
- Bernhard R. *Kroener*, Militär in der Gesellschaft. Aspekte einer neuen Militärgeschichte der Frühen Neuzeit. In: Thomas *Kühne*, Benjamin *Ziemann* (Hg.), Was ist Militärgeschichte? (Krieg in der Geschichte 6, Paderborn 2000) 283–299.
- Thomas *Kühne*, Benjamin *Ziemann*, Militärgeschichte in der Erweiterung. Konjunkturen, Interpretationen, Konzepte. In: Thomas *Kühne*, Benjamin *Ziemann* (Hg.), Was ist Militärgeschichte? (Krieg in der Geschichte 6, Paderborn 2000) 9–46.
- Franz S. *Leithner*, Der heldenmüthige Kampf Wiens gegen die Türken 1683 und Onno Klopp's ungerechte Verdächtigungen der Wiener Bürgerschaft (Krems 1883).
- Krikor *Maksoudian*, Armenian Communities in Eastern Europe. In: Richard G. *Hovannisian* (Hg.), The Armenian People from Ancient to Modern Times. 2: Foreign Dominion to Statehood. The Fifteenth Century to the Twentieth Century (New York 2004) 51–79.
- Bruce *Masters*, Christians and Jews in the Ottoman Arab World. The Roots of Sectarianism (Cambridge Studies in Islamic Civilization, New York 2001).
- Rudolph P. *Matthee*, The Politics of Trade in Safavid Iran. Silk for Silver 1600–1730 (Cambridge studies in Islamic civilization, Cambridge 1999).
- Josef *Mentschl*, Samuel Oppenheimer. Neue Deutsche Biografie (Berlin 1998).
- Johann *Newald*, Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken, im Jahre 1683. Historische Studien. Bd. 1 (Wien 1883), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb11556654>>.
- , Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken, im Jahre 1683. Historische Studien. Bd. 2 (Wien 1884), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11556655?page=1>>.
- Andrew J. *Newman*, Safavid Iran. Rebirth of a Persian Empire (London 2009).
- o.A., Die Eroberung von Ofen und der Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1686. In: Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, 1886, 1–126 (eigene Paginierung).
- , Franz de Mesgnien-Meninski. Wien Geschichte Wiki, online unter <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_de_Mesgnien-Meninski#tab=null>, (23.03.2023).
- , PAGAMENT. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, 1886, online unter <<https://www.woerterbuchnetz.de/DWB>>.

- , Prominent Armenians in Eastern Anatolia Vilayets, 1891 (Part 3). Bluebirdmaps, 03.10.2017, online unter <<https://bluebirdmaps.com/tag/armenian/>>.
- , Wien – Mit Leib und Seele. masis.at, 16.02.2008, online unter <<https://web.archive.org/web/20080216074802/http://www.masis.at/archive/diodato/diodato.htm>>.
- Hamasasp *Oskian*, Nersēs V. Erewanc'i ew Bowdapesti azatagrowmi hamar growac hayerēn cackagir namaknerə [Nerses Vardapet aus Erevan und die armenischen Geheimbriefe, geschrieben für die Befreiung von Budapest]. In: *Handes Amsorya* 81, Nr. 7–9 (1967) Sp. 257–282.
- Uwe *Oster*, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden. Der „Türkenlouis“. Feldherr im Schatten von Prinz Eugen (Bastei Lübbe 61467, Bergisch Gladbach 2001).
- Oktay *Özel*, The Collapse of Rural Order in Ottoman Anatolia. Amasya 1576–1643 (The Ottoman Empire and Its Heritage 61, Leiden 2016), online unter <<https://brill.com/display/title/32664>>.
- Panikos *Panayi*, Minorities in Wartime. National and Racial Groupings in Europe, North America and Australia During the Two World Wars (Bloomsbury Academic Collections. History and Politics in the 20th Century: Conflict, London 2016).
- Carl von *Peez*, Alte serbische Handelsbeziehungen zu Wien. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 36, Nr. 3 (1915) 498–510.
- , Kolschitzky und der Kaffee in Wien. In: *Monatsblatt des Altertumsvereines zu Wien* 33, Nr. 10 (1916) 271–272.
- Ernst D. *Petritsch*, Dissimulieren in den habsburgisch-osmanischen Friedens- und Waffenstillstandsverträgen (16.–17. Jahrhundert): Differenzen und Divergenzen. In: Arno *Strohmeyer*, Norbert *Spannenberger* (Hg.), *Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen. Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit* (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45, Stuttgart 2013) 145–161.
- Moritz *Posselt*, Der General und Admiral Franz Lefort. Sein Leben und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte Peter's des Grossen. Bd. 1 (Frankfurt am Main 1866), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb10064540>>.
- Ferenc *Raj*, A History of the Jews in Hungary during Ottoman Domination: 1526–1686 (Ph.D. Brandeis University 2004), online unter <<https://www.proquest.com/docview/304672315/abstract/A0F21AA40BCA47DEPQ/1>>, (01.02.2023).
- Oskar *Reichmann*, bewerben. In: Oskar *Reichmann*, Ulrich *Goebel* (Hg.), *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch* (Berlin/New York 1994), online unter <http://fwb-online.de/go/bewerben.s.3vu_1646384043>.
- , gal(l)one. In: Oskar *Reichmann*, Ulrich *Goebel* (Hg.), *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch* (Berlin/New York 1994), online unter <http://fwb-online.de/go/gal_l_one.s.1f_1647224550>.
- , pagament. In: Oskar *Reichmann*, Ulrich *Goebel* (Hg.), *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch* (Berlin/New York 1994), online unter <http://fwb-online.de/go/pagament.s.0mn_1646837973>.
- Jan *Reychman*, Ananiasz *Zajaczkowski*, *Handbook of Ottoman-Turkish Diplomats* (Publications in Near and Middle East Studies. Series A 7, Den Haag/Paris 1968).
- Freiherr Philipp *Röder von Diersburg*, Des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden Feldzüge wider die Türken. Bd. 1 (Carlsruhe 1839).
- E. Natalie *Rothman*, The Dragoman Renaissance. Diplomatic Interpreters and the Routes of Orientalism (Ithaca/London 2021), online unter <<https://www.jstor.org/stable/10.7591/j.ctv1hhj13p>>.
- Johannes *Sachslehner*, Anno 1683. Die Türken vor Wien (Überarb. Neuaufl. Wien 2011).
- Lynne M. *Şaşmazer*, Policing Bread Price and Production in Ottoman Istanbul, 1793–1807. In: *Turkish Studies Association Bulletin* 24, Nr. 1 (2000) 21–40.

- Roger Savory, *Iran under the Safavids* (Cambridge/New York 1980).
- Nerses *Setian*, Eine Rechtfertigung der katholisch unierten armenischen Kirche aus der Geschichte. In: Friedrich Heyer (Hg.), *Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwischen Ost und West* (Die Kirchen der Welt 18, Stuttgart 1978) 159–164, online unter <<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110836714.159/html>>.
- Henry Shapiro, *The Rise of the Western Armenian Diaspora in the Early Modern Ottoman Empire. From Refugee Crisis to Renaissance in the 17th Century* (Edinburgh 2022).
- Rudolf Werner Soukup, *Chemie in Österreich. Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Bergbau, Alchemie und frühe Chemie. Geschichte der frühen chemischen Technologie und Alchemie des ostalpinen Raumes unter Berücksichtigung von Entwicklungen in angrenzenden Regionen* (Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung 7, Wien/Köln/Weimar 2007).
- Barbara Staudinger, Von Silberhändlern und Münzjuden. In: David. Jüdische Kulturzeitschrift 68 (2006) 28–31.
- Ann Laura Stoler, *Along the Archival Grain. Epistemic Anxieties and Colonial Common Sense* (Princeton 2010), online unter <<http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/511539>>.
- John Stoye, *The Siege of Vienna* (London 1964).
- Arno Strohmeyer, Krieg und Frieden in den habsburgisch-osmanischen Beziehungen in der Frühen Neuzeit. In: Reiner Arntz, Michael Gehler, Mehmet Tahir Öncü (Hg.), *Die Türkei, der deutsche Sprachraum und Europa. Multidisziplinäre Annäherungen und Zugänge* (Arbeitskreis Europäische Integration 10, Wien/Köln/Weimar 2014) 31–50.
- , Text and Picture in Habsburg Diplomacy at the Sublime Porte (16th – 18th Centuries). *Text and Image: Essential Problems in Art History* 1, Nr. 1 (2016) 8–23, online unter <<https://txim.history.knu.ua/article/view/4>>.
- , Wahrnehmungen des Fremden: Differenzerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert: Forschungsstand – Erträge – Perspektiven. In: Michael Rohrschneider, Arno Strohmeyer (Hg.), *Wahrnehmungen des Fremden. Differenzerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert* (Münster 2007) 1–50.
- Arno Strohmeyer, Norbert Spannenberger (Hg.), *Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen. Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit* (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45, Stuttgart 2013), online unter <<https://elibrary.steiner-verlag.de/book/99.105010/9783515105828>>.
- Walter Sturminger, *Bibliographie und Ikonographie der Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683* (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 41, Graz/Köln 1955).
- , Die Kundschafter zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683. In: Leo Santifaller (Hg.), *Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestandes des Haus-, Hof und Staatsarchivs*, Bd. 2 (Wien 1951) 349–369.
- Ferenc Szakály, *Hungaria eliberata. Die Rückeroberung von Buda im Jahr 1686 und Ungarns Befreiung von der Osmanenherrschaft (1683–1718)* (Budapest 1986).
- István M. Szijártó, Introduction: Against simple truths. In: István M. Szijártó, Sigurður Gylfi Magnússon, *What is Microhistory? Theory and practice* (Abingdon/New York 2013) 1–11.
- Yakovbos Tašean, *Ćowcàk hayerēn jēragrac Kayserakan Matenadaranin i Vienna*. *Catalog der armenischen Handschriften in der k. k. Hofbibliothek zu Wien* (Wien 1891), online unter <<http://digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/135906>>.
- Karl Teply, Die Einführung des Kaffees in Wien. Georg Franz Koltschitzky, Johannes Diodato, Isaak de Luca (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 6, Wien 1980).

- , Ein Konfident aus dem Wiener Ghetto. In: Wiener Geschichtsblätter 27, Nr. 3 (1972) (1972) 400–401.
- , Ein vergessenes Kapitel Wiener Geschichte: Die erste armenische Kolonie in Wien. In: *Handes Amsorya* 87 (1973) Sp. 459–490.
- , Gabriel aus Şebinkarahisar. Ein Abenteurer im Dienst großer Politik. Der Kundschafter und Saboteur Gabriel aus Şebinkarahisar und die Wiedereroberung Ofens 1686. In: *Handes Amsorya* 87, Nr. 4–6 (1973) Sp. 215–244.
- , Georg Franz Koltschitzky und Georg Thomas Michaelowitz – Abschied von eingewurzelten Legenden. In: Marktgemeinde Perchtoldsdorf (Hg.), *Museum Perchtoldsdorf* (Perchtoldsdorf 1973) 179–220.
- , Johann Christoph Hazzi (1646–1718). Ein verschollenes Großprojekt der Persianischen Handlungs Compagnia und sein Initiator. In: *Handes Amsorya* 90 (1976) Sp. 673–709.
- , Johannes Diodato. Der Begründer des Wiener Kaffeehauses. In: *Handes Amsorya* 88 (1974) Sp. 87–106, 233–248, 533–544 / *Handes Amsorya* 89 (1975) Sp. 107–124, 227–252, 357–370, 469–502 / *Handes Amsorya* 91 (1977) Sp. 253–278.
- , Kaiserliche Gesandtschaften nach Istanbul und ihre kulturgeschichtlichen Aspekte. In: Marktgemeinde Perchtoldsdorf (Hg.), *Museum Perchtoldsdorf* (Perchtoldsdorf 1973) 122–152.
- , Kalust Nurveli Schahin. Ein armenischer Geheimagent aus dem Großen Türkenkrieg 1683–1699. In: *Handes Amsorya* 87 (1973) Sp. 331–372.
- , Vom Los osmanischer Gefangener aus dem großen Türkenkrieg 1683–1699. In: *Südost-Forschungen* 32 (1973) 33–72.
- Baki Tezcan, *The Second Ottoman Empire. Political and Social Transformation in the Early Modern World* (New York 2010).
- Hillard von *Thiessen*, Außenbeziehungen und Diplomatie in der Frühen Neuzeit und im Übergang zur Moderne: Ansätze der Forschung – Debatten – Periodisierungen. In: Barbara Haider-Wilson, William D. Godsey, Wolfgang Mueller (Hg.), *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis* (Wien 2017) 143–164.
- Hillard von *Thiessen*, Christian Windler, Einleitung: Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive. In: Hillard von *Thiessen*, Christian Windler (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel* (Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven 1, Köln/Weimar/Wien 2010) 1–12.
- Stefan Troebst, Die Kaspi-Volga-Ostsee-Route in der Handelskontrollpolitik Karls XI. Die schwedischen Persien-Missionen von Ludvig Fabritius 1697–1700. In: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 54 (1998) 127–204.
- Oswald *Überegger* (Hg.), *Minderheiten-Soldaten: Ethnizität und Identität in den Armeen des Ersten Weltkriegs* (Krieg in der Geschichte 109, Paderborn 2018).
- , *Minderheiten-Soldaten. Staat, Militär und Minderheiten im Ersten Weltkrieg – eine Einführung*. In: Oswald *Überegger* (Hg.), *Minderheiten-Soldaten: Ethnizität und Identität in den Armeen des Ersten Weltkriegs*, (Krieg in der Geschichte 109, Paderborn 2018) 9–23.
- Uğur Ümit Üngör, Mehmet Polatel, *Confiscation and Destruction. The Young Turk Seizure of Armenian Property* (London 2013).
- Ágnes R. Várkonyi, *Buda visszavívása 1686* (Budapest 1984).
- Karl Weiß, Herr Onno Klopp und das Verhalten der Bürger Wiens im Jahre 1683 (Wien 1882).
- Sam White, *The Climate of Rebellion in the Early Modern Ottoman Empire* (Studies in Environment and History) (Cambridge 2011), online unter <<https://www.cambridge.org/>

core/books/climate-of-rebellion-in-the-early-modern-ottoman-empire/C022031EDC39
F862EA87DBC88D66B888>.

David T. Zabecki, The Kahlenberg, Vienna. In: *Military History* 28, Nr. 2 (2011) 76–79.